

Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz.

Von Ruprecht Giessler †, Offenburg.

Herausgegeben von Georg Kraft †, Freiburg i. Br.

Einleitung.

Die Neubegründung der oberbadischen Denkmalpflege seit 1926 brachte überraschend zahlreiche Fundstellen der Latènezeit zur Kenntnis; neben die Spät-Latènesiedlung Breisach-Hochstetten und die Volksburg Tarodunum trat die Volksburg von Altenburg (Waldshut)-Schanz mit Siedlungsresten, vor allem aber aus der älteren Latènezeit zahlreiche Siedlungen, so Altenburg (Waldshut)-Sinkelosebuck, und neben einzelnen Gräbern der große eigenartige Friedhof von Singen. Damit waren wesentliche Materialien zur Erhellung einer Periode geliefert, die bis dahin noch wenig bekannt war¹. Mein Aufsatz in den Bad. Fundber. 2, 1931, 262ff. legte die Funde, die besonders aus Keramik bestanden, mit Ausnahme von Singen vor. Dies sollte unmittelbar darauf veröffentlicht und dabei auch die Chronologie erörtert werden (a. a. O. 291); in diesem Zusammenhang mußte ich zu den bestehenden Chronologiesystemen Stellung nehmen.

H. Hildebrand hat 1872 „Latène“ als besondere Fundgruppe erkannt, 1876 wurde die Latènezeit als zweite Eisenzeit abgetrennt, und 1885 hat O. Tischler in ihr drei typologische Stufen unterschieden (I, II, III); dieses Schema gilt für den Bau der Fibeln bis heute. P. Reinecke setzte 1902 vor die erste Stufe Tischlers eine weitere, so daß er zu vier Abschnitten kam (A, B=I, C=II, D=III).

Von 1898 an entdeckten und erforschten die schweizerischen Prähistoriker große, reiche Gräberfelder, zuerst A. Naef das von Vevey, dann J. Wiedmer das von Münsingen, Kt. Bern, D. Viollier das von Andelfingen und J. Gruaz das von St. Sulpice. Sie gehörten in der Hauptsache der Stufe I, zum kleineren Teil der Stufe II an. Die Fülle und Formenmannigfaltigkeit der Funde, besonders der Fibeln, mußte dazu verlocken, diese Stufen unterzugliedern. Das System von Reinecke wurde nicht angewandt, weil die von ihm für Stufe A angegebenen unterscheidenden Merkmale nicht vorhanden zu sein schienen².

¹) und auch bis heute in den Nachbarländern noch verhältnismäßig fundarm ist; für Württemberg vgl. Bittel, Kelten, für das Elsaß Grenier, Rev. Anthr. 36, 1926, 229: „La civilisation de la Tène est peu représentée et mal caractérisée . . . le prolongement des traditions hallstattiennes se mêle au style nouveau de la Tène. L'évolution, en un mot, est lente et sans rupture.“ Dem entspricht die Verarbeitung und Auswertung des Fundstoffes.

²) Déchelette, Manuel IV 435 Anm. 1; vgl. Wiedmer, Münsingen 281; Viollier, Sépultures 7; meine Praxis in den Bad. Fundber. (bes. 2, 1931, 291 Anm. 32); Bersu-Goessler, Fundber. aus Schwaben N. F. 2, 1924, 102; Bittel, Kelten 96.

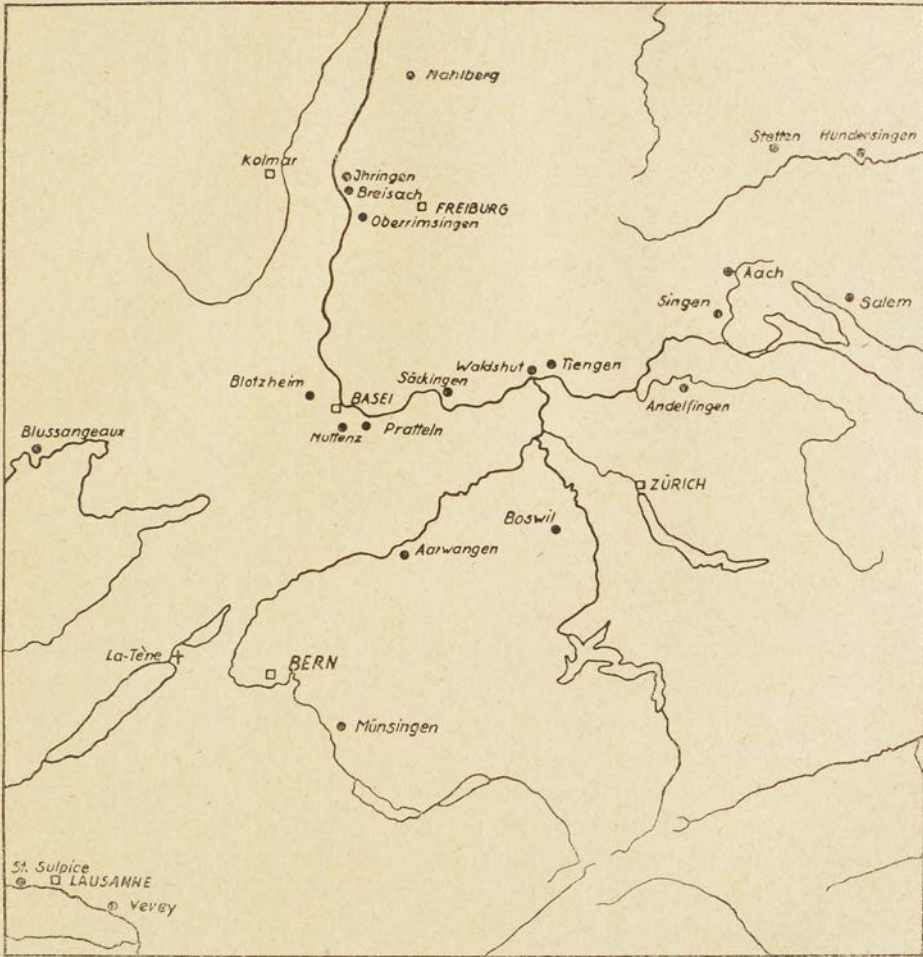


Abb. 1.
Karte der Fundstellen (•).
1:3 000 000.

So machte Wiedmer den Versuch einer eigenständigen Untergliederung und teilte (1908) Stufe I in a, b und c und II in a und b (Wiedmer, Münsingen 373ff.). Bei der Kennzeichnung der Leitformen beschränkte er sich auf allgemeine Angaben, die nur für den anschaulich werden, der die zugehörigen Münsinger Gräber nachschlägt. Als Einzelmerkmale nennt er lediglich für Ia: „... Fibeln mit hohem Bügel und kleinem Fuß neben dem Certosatypus; Emailverwendung noch spärlich, dagegen viel Bernstein“, für Ib „Blütezeit der Emailtechnik; Certosafibeln nur noch vereinzelt. Halskettchen“, für Ic „Niedergang des Emails; Vorherrschen der Fingerringe der ‚geknickten‘ Form. Auftreten der Gürtelketten sowie der Armringe aus Lignit. Während der Perioden Ib und Ic sind nahezu ausschließlich die gerippten Fußringe . . .

paarweise üblich. Abweichende Typen und Anordnungen kommen fast gar nicht vor, wo überhaupt Fußringe sich finden¹.

Diese Einteilung hatte sich Wiedmer „angesichts des ungemein reichen und vielfältigen Materials aus den Gräbern von Münsingen und andernorts von selber aufgedrängt“, und wir werden am Schluß dieser Arbeit sehen, daß die von ihm herausgegriffenen Merkmale auch heute noch Gültigkeit haben und wir daher in gewisser Weise wieder zu seiner Auffassung einer mehr fließenden „organischen Entwicklung“ (356) und ihrer Darstellung zurückkehren.

Eine wesentliche Stütze bot ihm die Abfolge, in der das Gräberfeld belegt wurde. Alle Gräber der Stufe Latène Ia befinden sich im Norden (vgl. S. 28; Abb. 4). Entsprechend scharen sich die jüngsten Gräber (Latène II) am Südeinde des Friedhofs. Wiedmer hat offenen Blickes diese Verknüpfung von Topographie und Chronologie gesehen (281f. 352), wie er auch die Bedeutung der Kenntnis ganzer Gräberfelder für die Geschichte der Besiedlung durchaus erkannte und so das Programm vorweggenommen hat, das zwei Jahrzehnte später W. Veeck für die germanischen Reihengräberfriedhöfe aufstellte².

Als D. Viollier einen Katalog aller einschlägigen Grabfunde der Schweiz in Angriff nahm, stellte er unter Berufung auf seinen Vorgänger 1911 eine neue Unterteilung der Latènezeit auf³. 1912 veröffentlichte er danach den kleinen, aber ungewöhnlich reichen Friedhof von Andelfingen, der uns weiter unten eingehend beschäftigen wird⁴. Ebenso wertete er die Ausgrabung des Friedhofs von St. Sulpice (J. Gruaz) aus⁵. Die Krönung dieser Arbeiten bildete 1916 der erste Band eines großen Katalogwerkes der ganzen vorrömischen Funde der Schweiz — leider blieb es der einzige —, die Darstellung der Latène-Gräber⁶. Darin baute er auch seine Chronologie noch weiter aus. Diese Monographien — die kleine über Andelfingen und die große über die Schweiz — haben überhaupt erst die Voraussetzung für die folgende Untersuchung geschaffen. Wenn wir im folgenden in manchen und nicht unwesentlichen Punkten von Viollier abweichen, so drängt es uns um so mehr, unseren aufrichtigen und tiefen Dank für seine ungeheure mustergültige Arbeitsleistung auszusprechen; nur durch solche verarbeitende Vorlage des Fundstoffes, durch kritische Kataloge wird unserer Wissenschaft der Stoff für historische Forschungen geboten.

Viollier versucht, für die einzelnen Stufen bestimmte Merkmale aufzufinden, wobei sich die Fibel⁷ als dankbarster Gegenstand erweist. So endet, um einiges herauszugreifen, wovon im folgenden häufiger zu reden sein wird, in Ib der Fuß der Fibel „immer mit einer Rundscheibe, die einen Ring von

¹) Seine Einteilung von Latène II bleibt im folgenden außer Betracht. — Als absolute Daten gibt er: I 400—200 (a. a. O. 281), und zwar Ia erste Hälfte des 4., Ib zweite Hälfte des 4. und erste Hälfte des 3., Ic zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts (305f. 308. 310. 317), II 200—58 v. Chr.

²) 16. Ber. RGK. 1925/26 (1927) 35ff.

³) Une nouvelle subdivision de l'époque de Latène. Assoc. Franç. pour l'Avancement des Sciences. Dijon (1911) 636ff.

⁴) Anz. f. Schweiz. Alt. N. F. 14, 1912, 16ff.

⁵) Anz. f. Schweiz. Alt. N. F. 17, 1915, 1ff.

⁶) Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse (1916).

⁷) Vgl. Kersten, Nordostbayern 118 bezüglich Späthallstatt.

rotem Email oder eine Rosette von Koralle trägt¹, während in Ic „der Fuß mit einem oft umfangreichen und profilierten Knopf endet, der im Begriff ist, sich auf den Bügelscheitel zu legen“. Überblickt man daraufhin die Tafeln und Statistiken am Ende des Buches, so ist die Fibel mit Rundscheibe auf Taf. 2 und 3 dargestellt (einschließlich der „Übergangs-Fibeln“ Taf. 2, 39—48). Davon werden aber nur 42 der Periode Ib zugerechnet, bei 68 dagegen enthalten die zugehörigen Gräber auch Fibeln vom Schema Ic und werden daher in diese Stufe gestellt (ferner je drei in Ia und II); die Fibel Ic wird auf den folgenden Tafeln 4—6 dargestellt, ihre Zahl beträgt 200². Daraus würde folgern, daß die Stufe Ib sehr viel bescheidener vertreten ist als Ic — 42 gegen 268 Stück —, Ib würde also nur eine Art Vorstufe darstellen, man könnte kaum, wie Wiedmer es tut, von einer „Blütezeit“ der Emailtechnik sprechen. Noch größer wird das Mißverhältnis, wenn man statt der Fibeln die Gräber zählt (viele Gräber enthalten mehrere Fibeln). Dann stehen sich auf Tafel 2 und 3, also beim Fibeltyp Ib, 24 Gräber mit Ib und 39 mit Ic gegenüber³. Vollends stimmt der Umstand bedenklich, daß unter den Ib-Gräbern sich kein einziges Grab mit 6 und mehr Fibeln findet — was in der Schweiz keine Seltenheit ist —; nur Münsingen 46 enthält 5, Münsingen 49 4 Fibeln, alle anderen nur ein oder zwei Stücke. Nun kommt es aber vor, daß sich — immer nach Viollier — bei 5 Fibeln Ib noch eine Ic findet (Andelfingen 29), bei 10 Fibeln Ib zwei Ic (Münsingen 61; vgl. ebda. 62. 90). Es ist also damit zu rechnen, daß jene 24 Gräber, wenn sie reicher ausgestattet gewesen wären, auch Ic-Stücke führen würden, ihre eindeutige Datierung also nur ihrer Schlichtheit zu verdanken ist⁴. Auf jeden Fall tritt das Merkmal „Schlußstück aus Rundscheibe mit Auflage aus Koralle oder Email“, das Viollier als typisch für Ib angibt, häufiger in Ic- als in Ib-Zusammenhang auf, ist also nicht als Zeitmarke, als Leittyp, geeignet⁵.

In der Stufe Ib würden ferner, nach dem Wortlaut bei Viollier, Schlußstücke in Kugelform fehlen; da sie aber in Ia und Ic vorhanden sind, müßten sie dazwischen, in Ib, eine Zeitlang aussetzen. Und dasselbe gilt, wenn man die Formenfolge als Ganzes ins Auge faßt, auch für Grundtypen des Fibelbaues. Zwar spricht Viollier nicht ausdrücklich darüber, es geht aber aus seinen Abbildungen und Textbemerkungen klar hervor, daß der einfach drahtförmige Bügel in Ib aussetzt, während er für Ia und II typisch und in Ic vorhanden ist. Diesselbe Erscheinung kommt auch in anderen Perioden vor, so sagt Viollier

¹) Sépultures 9, nachdem er 1911 (Subdivision) für das Ende von Ia (und 1916, Sépultures, noch in der Legende zu Taf. 2 für den Übergang von Ia zu Ib) angegeben hatte: „... einige Fibeln tragen eine kleine Scheibe, die die Fibel der kommenden Periode ankündigt“. Der Text von 1916 ist radikaler als der von 1911, nur die Legende von 1916 spricht ebenfalls von „transition“.

²) Ic oder unbestimmt, dazu 21 Latène II.

³) Dabei sind die Angaben von Viollier in folgenden Punkten, aber gemäß seiner Typologie, geändert: a) Yvonand, Münsingen Grab 23. 19. 6. 31 sind Ia (vgl. u.); b) Münsingen 48 enthält nach Viollier auch eine Ic-Fibel, ist daher, im Sinne von Viollier, dieser Stufe zuzuteilen, ebenso Münsingen 130, Corsier 1, Andelfingen 14, und entsprechend Yverdon der Stufe II; c) umgekehrt ist Andelfingen 1 entgegen der Legende zu Taf. 3, 111. 113. 114, gemäß dem Text S. 135 und der Originalveröffentlichung in Ib zu stellen.

⁴) Ausgenommen ist nur Münsingen 49, mit reicher Korallenverzierung der Fibeln.

⁵) Wiedmer ging behutsamer vor und stellte z. B. Fibeln mit Rundscheibe, auch solche mit Auflage, fallweise auch in Ia oder Ic (vgl. unten).

(Sépultures 27) von der Koralle: „Pendant le La Tène Ia, le corail subit un moment d'éclipse“¹.

Während also die Systematik Wiedmers der greifbaren Merkmale entbehrt, geht es andererseits auch nicht an, mit Viollier ein einzelnes Merkmal zugrunde zu legen, vollends nicht bei einem so vielgliedrigen, formenreichen, abwandlungsfähigen Gegenstand, wie es die Latènefibeln sind.

Abgesehen von den Alpentälern nimmt Viollier die Schweiz als Einheit, aber es erregt Bedenken, daß die gerippten Fußhohlringe am Genfer See, die einfachen Knotenringe und die Scheibenhalsringe südlich des Jura fehlen.

Andererseits hat Viollier manches Wichtige gesehen. So hat er die Verbreitung der Scheibenhalsringe richtig erkannt. Auch hat er in einzelnen Fällen auf Veränderungen der Gesamtform wohl geachtet, z. B. auf die der II-Fibeln, so daß er in Andelfingen (a. a. O. 55) innerhalb von Ic eine späte Gruppe von Gräbern herausstellt mit „fibules de formes très allongées qui annoncent les types du La Tène II“. Vor allem hat er trotz den offenkundigen Schwierigkeiten, in die er mit seiner Einteilung kommen mußte, sein Material mit schöner Objektivität vorgelegt und datiert beispielsweise Fibeln mit Rundscheibenschlußstück, die nach seiner Terminologie in Ib fallen müßten, gemäß dem Grabzusammenhang in Ic, ja in II (Sépultures Taf. 2, 78. 79; 3, 81²). Und wie sich zeigen wird, hat nicht nur Wiedmer recht, wenn er Ib als „Blütezeit der Emailtechnik“ bezeichnet, sondern Viollier hat insofern auch einen wesentlichen Punkt herausgestellt, als eine ausgesprochen junge Phase der I-Fibeln, die gelegentlich schon mit II-Fibeln zusammengeht, kugelige Schlußstücke und Fortsätze bevorzugt, wenn auch ihre Gesamtform, die Ausbildung und das Verhältnis der Einzelteile noch wichtiger ist als dieses Merkmal des Bautyps, das als solches auch schon vorher auftritt.

Diese Mängel der Einteilung Violliers wurden mir, wie anfangs gesagt, klar, als ich die Funde des Gräberfeldes Singen bearbeitete und mit den schweizerischen Vorkommen verglich (1930/1931). Andererseits erweckte die große Zahl geschlossener, umfänglicher Grabfunde aus begrenztem Gebiet mit mannigfach geformten, reich verzierten Typen die Hoffnung, eine andere Unterteilung aufzufinden. Aber das Anwachsen der oberbadischen Denkmalpflege, größere Ausgrabungen und die Einrichtung des Museums für Urgeschichte verhinderten mich, selbst dieser Aufgabe nachzugehen. 1934 erschien die Dissertation Bittel über die Kelten in Württemberg, die als kritische Materialvorlage eines nächstbenachbarten Gebietes von besonders förderlicher Bedeutung war, aber in Hinsicht auf unsere Frage unergiebig blieb. Dann wurden in der Reihe der Freiburger Dissertationen zur Archäologie der Keltenfrage die Urnenfelderzeit von W. Kimmig und die Hallstattzeit von W. Rest

¹) Noch stärker müßte diese Erscheinung bei dem Versuch von M. Pirouet sich zeigen, der die Späthallstattfibeln in 8 Phasen ordnete (Rev. Arch. 1928, 256ff.), aber er hat im Unterschied zu dem dankenswerten Katalog von Viollier seine Funde nicht vorgelegt.

²) Ferner stellt er „fibule à disque“ von Ollon (Sépultures 127 Nr. 123; Taf. 2, 40) in den „Übergang zu Ib“ (Legende zu Taf. 2), nachdem er sie 1911 Taf. 1, 3 unter den Typen von Ia abgebildet hatte. Entsprechend Yvonand 1: die Fibeln (Taf. 2, 39) wird Sépultures als Ib bezeichnet, der Armring in Sépultures Taf. 22, 122 ebenfalls, während er 1911 Taf. 1, 9 als Typ für Ia gilt.

aufgearbeitet; letzterer wies mehrfach, vor allem in dem Aufsatz über die Funde vom Mägdeberg (1938), auf die Zusammenhänge von Hallstatt und Latène am Oberrhein hin. So übernahm R. Giessler im Sommer 1939 die Aufgabe, im Anschluß an einen Katalog der badischen Grabfunde der älteren und mittleren Latènezeit (I, II) die Chronologie neu zu untersuchen. Dabei war von vornherein klar, daß dies nur unter Einbeziehung der so vorbildlich ausgegraben und veröffentlichten schweizerischen Funde möglich sei. Ein im ganzen scheinbar einheitliches Fundgebiet, zahlreiche geschlossene Grabfunde und Berücksichtigung der Altsachen als Formganzheiten waren seine methodischen Leitlinien. Die Fibeln bildeten den Hauptstoff. Außer der konstruktiven Betrachtung in An- und Aufsicht berücksichtigte er auch ihre Wirkung auf den Beschauer während des Tragens, also „zu Lebzeiten“. Unter Bezugnahme auf meine Studien wurde von einer Unterteilung in Ib und Ic abgesehen und beides im Unterschied von der frühen Latènezeit (Ia) als „entwickeltes“ oder „reifes Latène I“, als „ältere Stufe der Latènezeit“ (B) bezeichnet.

Der Kriegausbruch zwang dazu, die Museumsbestände in Sicherheit zu bringen, und beendete so die Katalogarbeiten. Zudem wurde Giessler selbst zuerst im Kriegsdenkmalschutz eingesetzt, dann, im Dezember 1939, eingezogen. Als er im Wintersemester 1940/1941 Examensurlaub erhielt, führte er die eigentliche Forschungsaufgabe, „die zeitliche Gliederung der oberrheinischen Latènezeit auf Grund der badischen und schweizerischen Grabfunde“, zu Ende und promovierte damit am 3. März 1941. Wieder eingerückt, fiel er am 2. Januar 1942 am Ilmensee.

Wie es die Umstände der Promotion verstehen lassen werden, war die Dissertation bei der Einreichung noch nicht druckfertig. Von der formalen Durcharbeitung abgesehen, sollte die aufgefundene Abfolge an den Originalfunden und an den umliegenden Fundgruppen überprüft werden, vor allem an dem nordbadischen und nordelsässischen Material, das von vornherein den Anschein erweckte, etwas anderer Art zu sein. Dieses Anliegen erhielt eine gesteigerte Dringlichkeit, erschien aber auch besonders aussichtsreich, als 1941 der Katalog des Museums Kreuznach von W. Dehn erschien, der, von einem eng umgrenzten Gebiet ausgehend, faktisch das ganze Mittelrheingebiet bis herauf zur Rheinpfalz, ja bis Hagenau und Sinsheim behandelt. Da der Verfasser uns einen Korrekturabzug zur Verfügung gestellt hatte, konnte Giessler noch darauf hinweisen.

Die Drucklegung der Dissertation Giessler muß diesen Verhältnissen Rechnung tragen. Fast unverändert kommen die Abschnitte über die Funde von Mahlberg, Tiengen und das Gräberfeld Andelfingen in Abdruck (Teil 2, 63. 67. 73). Dabei wird deutlich werden, wie Giessler immer auf die lebendig sich entwickelnde Gesamtform ausging und welche Förderung des Themas wir von seiner eigenhändigen Vollendung der Arbeit zu erwarten gehabt hätten. Die übrigen Abschnitte wurden von mir um- und ausgearbeitet; das betrifft insbesondere die Periodisierung und die räumlichen Beziehungen. In allen wesentlichen Stücken gehe ich mit Giessler überein. Der ursprüngliche Text der Dissertation liegt maschinengeschrieben vor, u. a. in der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.

Beigefügt ist eine Karte der Scheibenhalsringe, die W. Rest gezeichnet hat (*Abb. 15*). Den Ausgang bildete ein Neufund von Müllheim-Zielberg und seine Bearbeitung durch Rest in den akademischen Übungen des Wintersemesters 1932/1933. Rest wollte der Karte einen Text begeben, sein Tod an der Ostfront hat ihn daran gehindert. Eine selbständige Neubearbeitung des Themas ist im Werden.

Infolge solch zwingender Umstände höherer Ordnung muß sich die Arbeit weithin auf Ansätze und Problemstellungen beschränken. Um z. B. Verbreitungskarten zu zeichnen, wäre es notwendig, mindestens die ostfranzösische Literatur und die Originale dort und in der Schweiz einzubeziehen. Arbeiten in dieser Richtung sind auch eingeleitet oder doch vorbereitet, aber abgesehen davon, daß derzeit mit ihrer Fertigstellung nicht gerechnet werden kann, berechtigen m. E. die vorliegenden Ergebnisse eine Veröffentlichung, zumal sie eine Arbeitsgrundlage für andere, im Gang befindliche oder nach dem Krieg in Gang zu setzende Untersuchungen und Darstellungen sind.

Von den Fundstellen werden nur die in unserem Zusammenhang belangvollen behandelt, ebenso von den Altsachen nur ausgewählte Stücke, bezüglich der anderen Orte und Typen sei auf den Katalog von Viollier und die übrige Literatur verwiesen.

Ein Fibelschema mit Angabe der benützten Bezeichnungen findet sich hierbei.

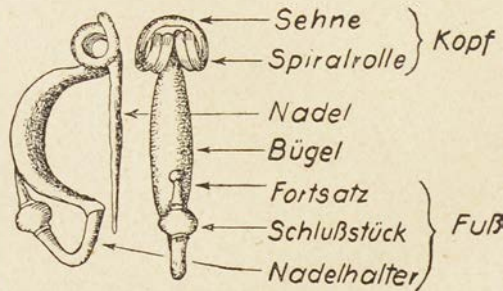


Abb. 2. Singen a. H., Grab D.

Dank dem Entgegenkommen der schweizerischen Fachgenossen, denen ich auch für manche Auskunft verbunden bin, ist es möglich, die wichtigsten Typen nach Photographien abzubilden; vor allem betrifft dies die Früh-Latènegruppe von Pratteln und MuttENZ. Die Vorlagen zu *Taf. 3—6* und *Abb. 9* werden dem Historischen Museum Basel verdankt, die zu *Taf. 9, 2. 3. 6. 8; 10, 8. 10* dem Historischen Museum Bern, die zu *Taf. 9, 1. 4. 5. 7. 9. 10—14; 10, 1—7. 9* dem Landesmuseum Zürich. Die Funde von Singen (*Abb. 13, 14; Taf. 10*) gehören dem Hegaumuseum Singen, die von Säkingen (*Abb. 12*) dem dortigen Heimatmuseum; die von Tiengen (*Abb. 12*) sind Privatbesitz. Trotzdem war es nicht zu umgehen, daß oft auf Buchabbildungen verwiesen werden mußte. Die häufiger angeführten Arbeiten werden abgekürzt angeführt, eine Legende dazu findet sich am Schluß. Ähnlich steht es mit den großen Friedhöfen und wichtigen Einzelgräbern, allen voran Münsingen, Kt. Bern, deren Veröffentlichungsorte ebenfalls im Anhang zusammengestellt wurden.

Was den Raum anbelangt, so wurde das ganze Gebiet der Späthallstatt-Fürstengräber¹ (Burgund, Schweiz, Oberrhein, obere Donau, mittlerer Neckar), das Vorland der Nordwestalpen, als nordwestalpines Gebiet bezeichnet; inwieweit es auch in der Latènezeit als Einheit zu werten ist, wird im folgenden von Fall zu Fall erörtert. Unter „Oberrhein“ wird das Land zwischen Schwarzwald und Vogesen verstanden; das Gebiet von Hagenau liegt an seiner Grenze, ja meist schon jenseits davon. „Hochrhein“ bezeichnet das Rheintal zwischen Basel und Konstanz.

Zeitbezeichnungen (Früh-Latène, Ia, A; älteres Latène, Ib und c, B) werden aus den folgenden Ausführungen klar werden.

I. Die frühe Latènezeit (Wiedmer Ia; Reinecke A).

Die Stufe Latène Ia wurde von Wiedmer auf Grund der Lageverhältnisse im Gräberfeld Münsingen, Kt. Bern, und der Altsachenformen ausgesondert.

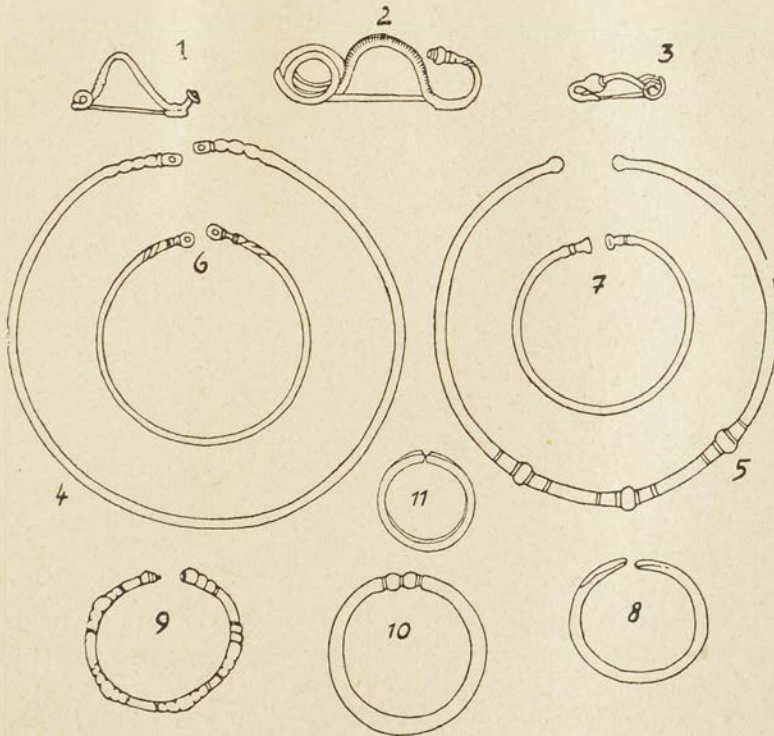


Abb. 3. Typen der Stufe Ia nach Viollier.
1—10. $\frac{1}{3}$ n. Gr.; 11. $\frac{2}{3}$ n. Gr.

¹) Gräber mit Golddiademen (nach Déchelette, Viollier, O. Paret und freundlichen Angaben von E. Vogt): Burgund: Aprémont. — Schweiz: Allenlüften; (Trey bzw.) Payerne = Peterlingen; Châtonnay. — Elsaß: Ensisheim. — Baden: Kappel, Ldkr. Lahr. — Württemberg-Hundersingen (Donau; 4 Stücke), Dußlingen, Baisingen, Bad Cannstatt (2), Ludwigsburg. — Ferner: Gräber mit Goldarmringen: St. Colombe-Mousselots (Côte d'Or), Lentigny (Schweiz), Schlatt, Ihringen, Söllingen (Baden), Sirnau (Württemberg); Goldschale von Zürich; weiterer Goldschmuck von zahlreichen Orten.

Eine typologische Übersicht gibt Viollier in seinem Vortrag von 1911 Taf. 1 (*Abb. 3*), die heute noch zur ersten Unterrichtung dienlich ist¹; eine ausführlichere Beschreibung der Formen gibt er in *Sépultures* 8f., worauf wir unten zurückkommen.

Die Fundstellen.

Im Nordteil des großen Friedhofs von Münsingen, Kt. Bern², also topographisch erkennbar (*Abb. 4*), liegen über ein Dutzend gut, z. T. reich ausgestatteter Gräber, und die umliegenden einfacheren dieser Gruppe gehören sicherlich auch dieser Stufe an³. Beim ersten Blick auf den Lageplan könnte man fast an einen gesonderten Friedhof

¹) Eine Legende hat Viollier nicht gegeben, nach seinen Arbeiten von 1907 (*Fibules*) und 1916 (*Sépultures*) lassen sich folgende Stücke identifizieren (der Unterschied in der Wiedergabe — Zeichnung bzw. Photographie — erschwert den Vergleich): (1) Ollon, *Fibules* (Anz. f. Schweiz. Alt. kdt. N. F. 9, 1907) Taf. 13, 207; *Sépultures* Taf. 1, 8. (2) Zürich, *Fibules* Taf. 13, 208; *Sépultures* Taf. 1, 16. (3) Ollon, *Fibules* Taf. 14, 262; *Sépultures* Taf. 2, 40. (4) Typ *Sépultures* Taf. 9, 3. (5) wohl Typ *Sépultures* Taf. 10, 13, Winau. (6) Typ *Sépultures* Taf. 21, 111. (7) wohl *Sépultures* Taf. 19, 66. (9) *Sépultures* Taf. 22, 122 Yvonand 1. — Offensichtlich bildet Viollier unter Beiseite-lassung der damals schon veröffentlichten Funde von Münsingen, Pratteln u. a. solche aus den Kantonen Waadt und Zürich, letztere aus den Beständen des Landesmuseums Zürich, ab.

²) Archiv d. Hist. Ver. d. Kantons Bern 18, 1908, 269 ff.

³) Grab 38 ist das erste, in die folgende Stufe bzw. in deren Beginn zu setzende Grab. Wenn Viollier je eine Fibel aus Grab 6. 23 und 31 in Ib setzt — und damit würden auch diese Bestattungen als Ganzes in Ib zu datieren sein —, so beruht das auf seiner Auffassung, daß Schlußstücke in Form von Rundscheiben mit Emailauflage in diese Stufe fallen. Darüber vgl. oben S. 22. Wiedmer bezeichnet die Fibeln von Grab 31 ausdrücklich als Ia, die von 23 sind es sinngemäß. Ebenso wird Grab 6 von Wiedmer in Ia gestellt, dazu die ganze Gruppe von Halsringen (vgl. u.).

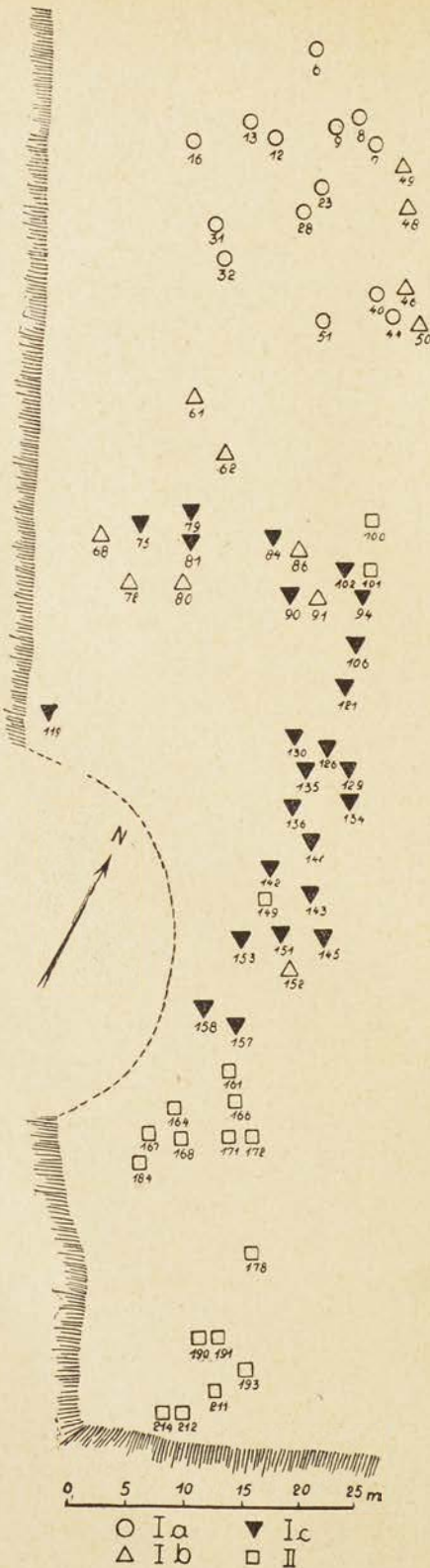


Abb. 4. Münsingen, Kt. Bern, nach J. Wiedmer datierbare Gräber.

denken, doch liegt Grab 38¹ in dieser Gruppe, wenn auch an ihrem Südrand, und der Ostrand wird von den in den Beginn von Ib zu setzenden Gräbern 40. 46. 48. 49. 50 gebildet².

In der Umgebung von Aarwangen, Kt. Bern, ist außer den Hügeln von Aarwangen-Zopfen der von Langenthal-Unterhard zu nennen³. Die Funde gehören in den Übergang von Latène A zu B. Ausführliche Erwähnung verdient eine wichtige Fibel, die seit der Aufindung z. T. beschädigt und bei Viollier, *Sépultures* Taf. 1, 21 unrichtig abgebildet ist; ich gebe daher Text und Abbildung (hier *Abb. 5*) von A. Jahn:

„Die dritte Heftnadel ist sowohl durch Größe als durch Verzierung und seltene Erhaltung ausgezeichnet (*Abb. 9*); sie ist die größte und solideste; auf dem in einem Halbkreis stark vorspringenden Bug tritt, seiner ganzen Länge nach, eine Erhöhung rippenartig hervor; diese ist mit einem Ornament von wellenartigen Parallel-Linien verziert (*Abb. 10*); zu beiden Seiten, außerhalb der zwei Rinnen, aus welchen die Rippe hervortritt, ist der Bug bis an den Schlußteil mit schwachen und kurzen Horizontal-Linien angefüllt (*Abb. 11*). Unterhalb der Schlußrinne ist der Unterteil nach vorne gegen den Bug gerade aufgezogen, und es sind an diesem aufgezogenen Stücke dreimal je zwei horizontale Parallel-Linien eingekerbt, zwischen welchen zwei längliche Buckeln vorstehen. Wo aber der Aufzug dem Bug am nächsten kommt, macht er in einer äußersten Verlängerung noch einen Abschwung gegen diesen und endet sich in ein rundes Knöpfchen, unterhalb welchem der Schweif mit dicht aneinander stehenden Einkerbungen in der Weise eines Elefanten-Rüssels gegliedert ist. Das Merkwürdige an dieser Heftnadel sind aber zwei kleine niedliche Halbkugel-Hohlschälchen, welche in der Mitte durchbohrt sind und mit ihren Höhlungen gegeneinander gekehrt, an der äußersten Verlängerung beweglich angebracht waren, sodaß sie einander genähert eine Kugel bildeten. (Leider ist der seit Erhebung der Heftnadel das eine dieser Hohlschälchen durch Beschädigung abgefallen, wie denn auch von dem künstlich geschlungenen und mit Bug und Dorn aus einem Stücke bestehenden Dorngewinde der daran noch fest-sitzende Dorn durch unvorsichtiges Berühren losgebrochen ist.) Beide Halbkugeln haben die größte Ähnlichkeit mit Eichelhütchen; beiden sind gegen den Rand hin zwei concentrische Ringe einciseliert, und der Rand selbst trägt an zwei Orten, zwischen zwei nach unten im Winkel stehenden Linien, einciselierte verticale Parallelstriche (*Abb. 12*).“

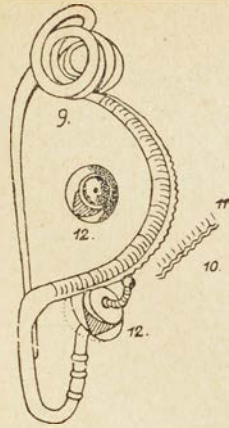


Abb. 5. Langenthal, Kt. Bern, nach A. Jahn.
2/3 n. Gr.

Eine weitere Fundgruppe dieser Stufe liegt in der Hardt bei Basel, nämlich ein Grabhügel bei Pratteln und zwei weitere auf Gemarkung Muttenz, 1841

¹) Wiedmer: „Dieses Grab ist schon als Übergang zum Latène Ib charakterisiert durch die Fibelart . . .“ Außer dieser Fibel keine Funde!

²) Von O. Tschumi erhoffen wir eine Veröffentlichung des zweiten und eine Neubearbeitung des älteren Gräberfeldes auf Gemarkung Münsingen. Von einer Wiedergabe des Gesamtplans des älteren Gräberfeldes nach der Veröffentlichung Wiedmers — einen Originalplan gibt es nicht — wird daher hier abgesehen.

³) A. Jahn, *Hist.-Antiqu.* Abhandlung über die Grabhügel bei Langenthal und Bannwyl. Archiv (Abhandlungen) des Hist. Ver. Bern 1, 1848, 171ff.; Viollier, *Sépultures* 109.

von W. Vischer mit aller Sorgfalt ausgegraben und veröffentlicht¹. Sie wurden in der Hallstattzeit errichtet, aber in Latène Ia weiter benützt. Der von Pratteln enthält mindestens 14 Bestattungen unserer Stufe, davon drei gut ausgestattete (6. 7b. 9). Da das Historische Museum Basel die Funde liebenswürdigerweise hat reinigen und inventarisieren lassen und Photographien wie Beschreibung zur Verfügung gestellt hat, und da dadurch die Angaben und Abbildungen bei Viollier überholt sind, wird im Anhang ein kurzes Inventar gegeben. Hier sei (nach Giessler) auf einige besondere Stücke abgehoben.

Grab 6: certosaide Fibel (*Taf. 3, 7; 7, 8; Vischer Taf. 2, 8; Viollier, Sépultures Taf. 1, 6*): die Ausgangsform ist klar erkennbar (Bügelquerschnitt, Verdickungen an den Bügelenden, Fuß schräg aufwärts gerichtet), aber schon „latènisiert“ (Bügel nicht mehr geknickt, sondern in gleichmäßigem Fluß gewölbt, Spiralrolle symmetrisch, vierfach, mit hochgezogener äußerer Sehne, Fußknopf getreppt). — Grab 7c: 2 Armringe (*Taf. 5, 7, 12; 7, 14; Vischer Taf. 2, 14; Viollier, Sépultures Taf. 20, 80*): 4 symmetrische Gruppen aus je 3 flachen Querwülsten fassen, durch eine Querrippe abgesetzt, je 2 sich am Scheitel berührende, aus einem strichgefüllten Rillenpaar bestehende Bogenbänder ein; am Ende der einen Querwulstgruppe geöffnet. — Grab 9: Fibel: (*Taf. 3, 3; 7, 19; Vischer Taf. 2, 19; Viollier, Sépultures Taf. 1, 19*): große, vierfache Spiralrolle, äußere hochgezogene Sehne; Bügel steil hochgewölbt, mit geperltem, beiderseits eingefaßtem Kamm. Der halbkreisförmig zurückgebogene Fuß endet mit einem kugeligen Schlußstück und kleinem Fortsatz mit Kugelknopf. — Grab 14: Fibel (*Taf. 3, 2; Viollier Taf. 1, 28*): Bügel kaum verdickt. Bügelschenkel unten leicht eingezogen; vierfache, große Spiralrolle, äußere hochgezogene Sehne. Der zurückgebogene Fuß steigt etwas schräg an, geht in ein knopfartiges Schlußstück über und endet in einem leicht aufgebogenen Fortsatz, der mit halbkugeligen Knöpfchen dem Bügel anliegt. Nach Viollier, *Sépultures* 104, gehört zu diesem Grab der Knopf einer Certosafibel. — Grab 22: Fibel (*Taf. 3, 5; Viollier, Sépultures Taf. 1, 15*): Bügel drahtförmig, etwas geschwellt, flachgewölbt; hohe Spiralrolle aus 4 Umgängen, äußere hochgezogene Sehne. Fuß halbkreisförmig, zuletzt waagrecht zurückgebogen. Schlußstück kugelig; dünner, drahtförmiger Fortsatz, dessen Endknöpfchen an den Bügel stößt. In der Profilansicht sind Rolle und Fuß etwa gleichwertig.

Blotzheim, Ldkr. Mülhausen i. E.²

1843 wurden in einem Skelettgrab — unsicher, ob Flachgrab oder Hügelgrab — die *Taf. 6, C* abgebildeten Funde gemacht und gelangten ins Historische Museum Basel; dank der Liebenswürdigkeit der Museumsleitung können sie hier erstmals abgebildet werden. Es handelt sich um eine kennzeichnende Fundgruppe von Bronzen aus der vorgeschrittenen Phase der Stufe A.

1. Halsring, an beiden Enden mit plattenförmiger Öse und abgeflacht-kugeligen Zierstück, ursprünglich wohl farbig eingelegt, durch Querwülste eingefaßt, Dm. 15,6 cm. *Taf. 6, C 5*.

¹) W. Vischer, Drei Grabhügel in der Hardt bei Basel. Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich 2, 1842 H. 6; Kleine Schriften 2, 566ff.; Viollier, *Sépultures* 103f., veröffentlicht nur die Gräber des Hügel auf der Gemarkung Pratteln.

²) Über die Fundverhältnisse vgl. Naue, Denkmäler 514ff., bezügl. des Inventars vgl. Anhang 1, S. 110.

2. 3. Größere und kleinere Fibel mit kugeligem Schlußstück.
4. 5. Zwei massive Armringe mit gerillten Endstollen.
6. 7. Zwei Hohlringe mit profilierter Schließkapsel (ergänzt).
8. Gerippter Spinnwirtel aus hellbraunem Ton.

In Oberbaden gibt es eine Reihe von einzelnen Gräbern. Vorausgeschickt seien die eigentümlichen Übergangsfunde von Oberirmsingen und Salem.

Oberirmsingen, Ldkr. Freiburg i. Br. — Bernetbuck, am Rhein gelegen.

Über die „Ausgrabungen“: R. Forrer und G. A. Müller, Die Hügelgräber von Oberirmsingen (1893) (Sonderdruck aus R. Forrer, Beiträge zur prähist. Archäologie) 8ff.; ferner Wagner, Fundstätten 1, 195 und die für den Druck vorbereitete Arbeit von Rest über die Hallstattzeit in Oberbaden. Hallstattzeitlicher Hügel. Etwa in der Hügelmitte, noch unberührt, die Hauptbestattung. Skelett, S (Kopf)—N. Darüber eine dicke Kohlschicht, eine angebrannte Tuffsteinplatte und auf der Brust ein etwa 3—4 Zentner schwerer Bruchstein. In der r. Schultergegend zwei Fibeln. Nächst des r. Armes eiserne Lanzenspitze und Reste einer zweiten. In der Bauchgegend verschiedene Eisengegenstände (u. a. ein Gürtelhaken) und eine weitere Fibel.

Ferner gibt Wagner zu Häupten eine kleine, am Rand graphitierte Urne an, die auch Rest übernimmt. Bei Forrer fehlt sie, dagegen gibt er bei Fundstelle 2 außer einer bemalten noch eine weitere Urne an, die Wagner nicht mehr kennt; wahrscheinlich hat Wagner sie aus Versehen unserem Skelett zugeordnet. Ich werde sie daher im folgenden nur anmerkungswiese miterwähnen. Nach Rest ist es eine kleine gebauchte Halsfeldurne mit beiderseitig graphitiertem Rand, H. 14,5 cm.

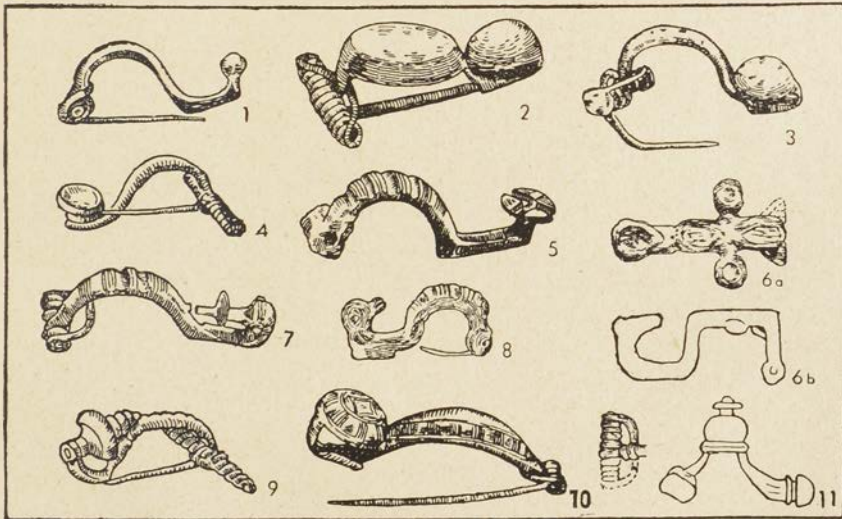


Abb. 6. Späthallstattische Fibeln.

1, 2, 3, 5, 7, 10. Camp de Château bei Salins (Jura). 4, 9. Oberrimsingen. 6. Hunderringen (Donau). 8. Inneringen. 11. Kaltbrunn, Gemeinwerk Hof. $\frac{2}{3}$ n. Gr.

Bezüglich der Fibeln schreibt Rest: „Stark zerstörte bronzene Fußzierfibel (Nadelrolle über Eisenachse, Armbrustkonstruktion, schälchenartige Fußscheibe), L. etwa 3 cm (Abb. 6, 4). — Bronzefibel gleicher Form. — Stark oxydierte Bronzefibel mit zurückgebogenem Fuß . . . (Nadelrolle über Eisenachse, Armbrustkonstruktion, profilierter Fußknopf mit aufgesetztem Korallenknöpfchen (Einzelheiten heute

nicht mehr zu erkennen!), L. 3,1 cm (*Abb. 6, 9*). Die Zeichnungen Wagners (danach unsere Abbildung) und Forrers (a. a. O. Taf. 14, 1) stimmen darin überein, daß das Schlußstück zum Bügel zurückgebogen ist; nach der Wagners besteht das dem Fibelfuß aufgesetzte Schlußstück aus einem breiten Wulst, darauf ein (sich verjüngender?) turmartiger, gerillter Fortsatz „mit“ — oder aus? — „Korallenknöpfchen an der Spitze“.

Die Fibeln¹ sind zunächst als späte Abformen des hallstattzeitlichen Typus mit Fußzier anzusehen (*Abb. 6, 5, 7*)². Technik und Form bewegen sich noch in diesem Rahmen. Aufschlußreich für die Frage des Formwandels von Hallstatt nach Latène ist der Bügel der Fibel mit Schälchenaufsatz (*Abb. 6, 4*); seine Stabilität, leichte Schwellung und gleichmäßige Wölbung sind erste Anzeichen einer nach Latène strebenden Entwicklung. Noch deutlicher wird dies beim zweitgenannten Stück (*Abb. 6, 9*), dessen Fuß und Schlußstück mit der Zurückbiegung zum Bügel dem Formwillen des beginnenden Latène entsprechen; die Sonderung des Schlußstückes vom Fuß und seine Befestigung darauf sind dagegen noch ganz hallstattzeitlich. Von den anderen Beigaben ist die — nicht sicher zugehörige — Urne späthallstattisch, wie auch Rest den ganzen Fund unbedenklich in seinem Hallstattkatalog mitbeschrieben hat. Wenn die Zeichnung von Forrer (a. a. O. Taf. 14, 5; vgl. 4) zutrifft und eine ringförmige Gürtelschließe mit stabförmigem Fortsatz und aufgebogenem knopfförmigen Ende vorgelegen hat, so würde dies Stück wieder Latènecharakter haben. Alles andere ist zu sehr verwittert.

Ein eigentümliches Nebeneinander von Hallstatt und Latène zeigt die Nachbestattung im Hügel F von Salem, Ldkr. Überlingen.

Salem F: Unklare Fundverhältnisse, sicher mehrere Bestattungen. Als Nachbestattung am Südrand des Hügels eine 0,75 zu 1,50 m große Steinsetzung. Fast alle Beigaben lagen außerhalb der Steine, ein 6 cm langer oxydierter menschlicher Röhrenknochen, dabei ein Bronzering. Näher bei der Setzung Fibelstücke, Lanzenspitzen, Reste einer Messerklinge, eiserne Ringe und Bronzefragmente. — Beigaben: Zwei lange schmale Eisenlanzenspitzen mit Tülle, darin Holzreste, L. 39 cm. — Drei rundstabige Eisenringe, Dm. 4 und 7 cm. — Reste eines Eisendolches (?) mit halbrundem Griffabschluß, Reste einer Holzverschalung erhalten, erh. L. 16 cm. — Zwei Bronzehohlarmsringe mit Stöpselverschluß und aufgesetzten profilierten Blechmuffen, Dm. 10 und 10,4 cm (Wagner, Hügelgräber Taf. 1, 23). Zwei rundstabige Bronzeringe verschiedener Größe, Dm. 2,5 und 9,8 cm. — Bruchstück eines dünnen, rundstabigen Bronzeringes mit Ösenverschluß, Enden querstrichverziert (Wagner, Hügelgräber Taf. 1, 22). — Bruchstück einer Bronzeschlangenfibel mit aufgeschobener Schlußscheibe und Wulst, erh. L. 4 cm (Wagner, Hügelgräber Taf. 1, 20). — Fibelnadel mit vierfacher Spirale (Frühlatèneschema), L. 4 cm (Wagner, Hügelgräber Taf. 1, 21). — Zwei rundstabige Bronzestücke, wohl Reste von Nadeln, erh. L. 7 und 11,5 cm (Diss. Rest).

Hier ist die Spiralrolle einer Latène I-Fibel mit dem Bügel einer Schlangenfibel vergesellschaftet. Hohle Ringe mit Muffenverschluß kommen in beiden Perioden vor. Ringe mit Ösenenden sind, wie unten auszuführen ist, häufig in

¹) Dieser Abschnitt nach dem Manuskript von R. Giessler.

²) Beltz, Hallstattfibeln 695 Abb. 50; ferner Behrens, Bodenuorkunden 44 Abb. 159; A. u. h. V. 5 Taf. 27, 468 (Hundersingen a. D.); Déchelette, Manuel III 338 Abb. 350, 5; Schaeffer, Hagenau 2, 255 Abb. 180, 18 ff.

Latène Ia, doch ist der Körper unseres Stückes hohl, was wohl in unserem Bereich als Hallstattnachleben gedeutet werden kann. Auch wenn man das Bruchstück der Schlangenfibel als zufälliges Vorkommnis anspricht¹, so bezeugen die Ringe die Nähe der Hallstattzeit und datieren das Grab zusammen mit der Fibelspirale in Latène Ia. Andererseits sind entsprechende Mischinventare in Hagenau nicht selten².

Im Spitalwald nordwestlich von Waldshut barg ein Hügel in einer unregelmäßigen Steinsetzung zwei Bestattungen³. Die eine war ohne Beigaben, bei der anderen fand sich eine Latène I-Fibel mit drahtförmigem, gleichmäßig hochgewölbtem Bügel, vierschleifiger Spiralrolle und äußerer hoher Sehne. Die in der Halsgegend stehende, weit ausladende Urne mit hoch liegendem Umbruch und flacher Schulter ist hallstädtischer Art. Die weiteren Funde sind ein Bronzekettchen aus ineinandergreifenden, eingekerbten Gliedchen und einem tropfenförmigen Anhänger, 12 Glasperlen — blau mit weißen Augen und darin blaue Tupfen oder weiß mit blauen Augen —, zwei schlichte, hohle Armringe mit „Muffenverschluß“, ein ebensolcher Halsring, mit gleichmittigen Ringchen verziert, und einige massive Armringe und kleine Ringe aus Bronze.

Recht ertragreich an frühen Latèenefunden waren zwei Grabhügel von der großen Totenstadt bei Ihringen a. K., Ldkr. Freiburg i. Br., man möchte geradezu von einem Gegenstück zur Basler Hardt sprechen.

Aus einem 1859 ohne Beobachtung abgetragenen Hügel wurden u. a. folgende Stücke gehoben: Eine Bronzefibel⁴ hat halbkreisförmig gewölbten, geknoteten Bügel, kurzen, niederen Fuß mit leicht verdicktem, in eine aufgebogene Spitze auslaufenden Schlußstück und äußerer Sehne. Der von Wagner als „Bogenhenkel“ angesprochene Halsring (Taf. 6, 3 bzw. Abb. 126c) hat dünnen, tordierten Körper, der beiderseits über eine kugelige, querverrippte Verdickung und ein konisches Zwischenstück in einen kugeligen Wulst, auf dem Spiralmuster eingraviert sind, übergeht; an beiden Enden waagrecht abstehende, ovale Ringösen. Ein zweiter Halsring (Taf. 6, 4 bzw. Abb. 126d) besteht aus einem dünnen, kreisrunden Bronzestab mit kugeliger, beiderseits durch Rippen abgesetzter, ausgehöhlter Endverdickung, in die das andere, mit Öse versehene Ringende eingeführt wurde. Weiter erbrachte der Grabhügel vier Armringe, von denen ein Stück (Taf. 6, 5 bzw. Abb. 126h) mit dünnem Körper zwei Endknoten hat, das zweite (Taf. 6, 6 bzw. Abb. 126e) besteht aus einem gleichartigen, etwas dickeren Ringstab mit beiderseits durch Ringwülste abgesetzten, konisch ver-

¹) Zumal nach W. Kersten, Nordostbayern 123, und H. Zürn, Germania 26, 1942, 119, die Schlangenfibel älter als die Pauken- und andere endhallstädtische Fibeln ist.

²) Schaeffer, Hagenau 2, 109 Abb. 96a—g (Harthausen 4 I); 143 Abb. 126a—i (Mägstub 41); 156 Abb. 140a—c (Mägstub 14 III); 149 Abb. 132a—e (Mägstub 4 V); bei diesen Gräbern stellt die Fibel den fortschrittlichen Typ dar, dagegen sind es Ringe ebda. 111 Abb. 98g—m (Harthausen 10 II); 102 Abb. 90a—d (Weitbruch 2 I); ebenso Behrens, Bodenukunden 55 Abb. 197 (Hahnheim). In der Schweiz fehlen Veröffentlichungen bzw. sind, zerstreut, schwer zu übersehen. Ferner wohl Jungnau (vgl. u.), Kirchheim a. T. (Bittel, Kelten 10 Nr. 22). — Eine eindringendere Bearbeitung wird vielleicht einmal echte Mischbestände wie die eben von Hagenau angeführten von scheinbaren unterscheiden lassen, in denen zwar ältere Stücke vorliegen, die aber, nicht aus der unmittelbar voraufgehenden Stufe stammend, zufällig hereingekommen sind, wie es vielleicht bei der Schlangenfibel von Salem F der Fall ist.

³) Wagner, Hügelgräber 19; Fundstätten 1, 144 mit Abb. 95.

⁴) Wagner, Hügelgräber 20 Taf. 6, 9; Fundstätten 1, 188 Abb. 126i.

dickten, längsgerillten Enden, ein drittes ist schlicht (Abb. 126g), dazu das Bruchstück eines vierten Ringes (Taf. 6, 7 bzw. Abb. 126f), das noch die Gliederung in Doppelknoten erkennen läßt.

Drei geschlossene Fundinventare aus Nachbestattungen förderte die Ausgrabung des Hallstatthügels U durch E. Fischer¹. Bei Skelett f, NW—SO, lag in der Nähe der r. Schulter eine Bronzefibel (Abb. 7, 6)², deren hochgewölbter Bügel unterhalb eines Wulstkammes leicht knotig profiliert ist. Der Fuß ist hoch zurückgebogen und gegen die mitten durchlochte, randlich aufgewulstete Schlußscheibe profiliert abgesetzt; Fortsatz kurz abgebrochen. Dazu gehören ein dünner, rundstabiger, unverzierter Bronzering (Abb. 7, 3), dessen eines in einen dünnen, langen Stift auslaufendes Ende in eine längliche Aushöhlung des anderen eingeführt wird, und ein — verloren gegangen — rundstabiger Bronzearmring mit übereinanderliegenden, mit Strichgruppen verzierten Enden.

Bei Skelett 1, W—O, Gesicht nach links (Nord), lag (Abb. 8, 1—10) zur Rechten, vom Knie an aufwärts, ein eisernes Schwert mit Scheide, insgesamt 75 cm lang³, ferner „Haken vom Schwertgehänge“ (Abb. 8, 3, 4), 4 halbkugelige Knöpfe (Abb. 8, 5—8) auf einem fingerbreiten, dunklen Streifen, der von der l. Schulter zur r. Seite (oberhalb der Hüfte) zog, am linken Ellbogen ein rundstabiger, offener Bronzering mit aneinanderstoßenden, glatt abgeschnittenen Enden (Abb. 8, 9) und ein Bronzeringchen (Abb. 8, 10) und an der r. Hand ein goldenes, rundes Ringchen (Abb. 8, 2).

Auch bei Skelett 5 (Abb. 8, 11—15), NW—SO, lag ein Eisenschwert⁴, das Bruchstück einer eisernen Fibel mit steil hochgewölbtem, geschwelltem Bügel, vierschleifiger Spiralrolle und äußerer, ziemlich hochgezogener Sehne (Abb. 8, 14), ein massiver Bronzering am rechten Ellbogen mit wulstartiger Verdickung der zusammengefügteten Enden (Abb. 8, 11), unterhalb des rechten Ohres Bruchstücke eines hohlen Bronzeringes (das eine Ende zugespitzt, also wohl in das hohle Gegenende einzufügen; Abb. 8, 13) und an der linken Halsseite (Ohr?) ein goldenes Ringchen in Form eines Springrings (Abb. 8, 12).

Aus altem Bestand des Museums für Urgeschichte, Freiburg i. Br., höchstwahrscheinlich aus Grabhügeluntersuchungen H. Schreibers in den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts, stammen:

Abb. 7, 1: Ihringen a. K., Ldkr. Freiburg i. Br. Massiver Armring, ein Ende zugespitzt und in das andere, mit Kugel geschmückte eingeschoben.

Abb. 7, 2: Ihringen a. K. Hohlring aus Bronze mit Muffenverschluß.

Abb. 7, 10: Gündlingen, Ldkr. Freiburg i. Br. Mündung einer Art Schnabelkanne aus dünnem Bronzeblech.

¹) E. Fischer, Zeitschr. d. Ges. f. Geschichtskde. Freiburg i. Br. 23, 1907, 62 ff.; Wagner Fundstätten 1, 193. Bisher ohne genaue Datierung.

²) Fischer a. a. O. Abb. 17; Wagner, Fundstätten 1 Abb. 129i.

³) Beide Schwerter (Abb. 8, 1, 15) lagen 1937 bei der Neuaufstellung des Museums für Urgeschichte nur noch in verrosteten Bruchstücken vor und mußten neu präpariert und rekonstruiert werden. Die beiden Abbildungen können daher für die Einzelheiten der Form nicht ausgewertet werden, abgesehen von dem flach gewölbten Scheidenmund und der Spitze Abb. 8, 1. Fischer schreibt a. a. O.: „Das Schwert mißt 75 cm, davon kommen auf die Griffzunge 10,5 cm . . . Die Scheide ist oben 6 cm breit, verjüngt sich ganz gleichmäßig und allmählich, der Schwertform folgend; eine leicht bogenförmige Linie setzt sie nach oben ab.“

⁴) A. a. O. 68: „An die r. Seite, von der Hüfte an abwärts, fügte sich ein eisernes Schwert in Eisenscheide, vom Griff . . . spärlichste Holzspuren. Es ist etwa 76 cm lang (wobei die Spitze zu ergänzen war), davon kommen auf die Griffzunge etwa 10 cm. Die Breite ist etwa 5,5 cm, die Schneide gerade, abwärts sich ganz allmählich verjüngend.“

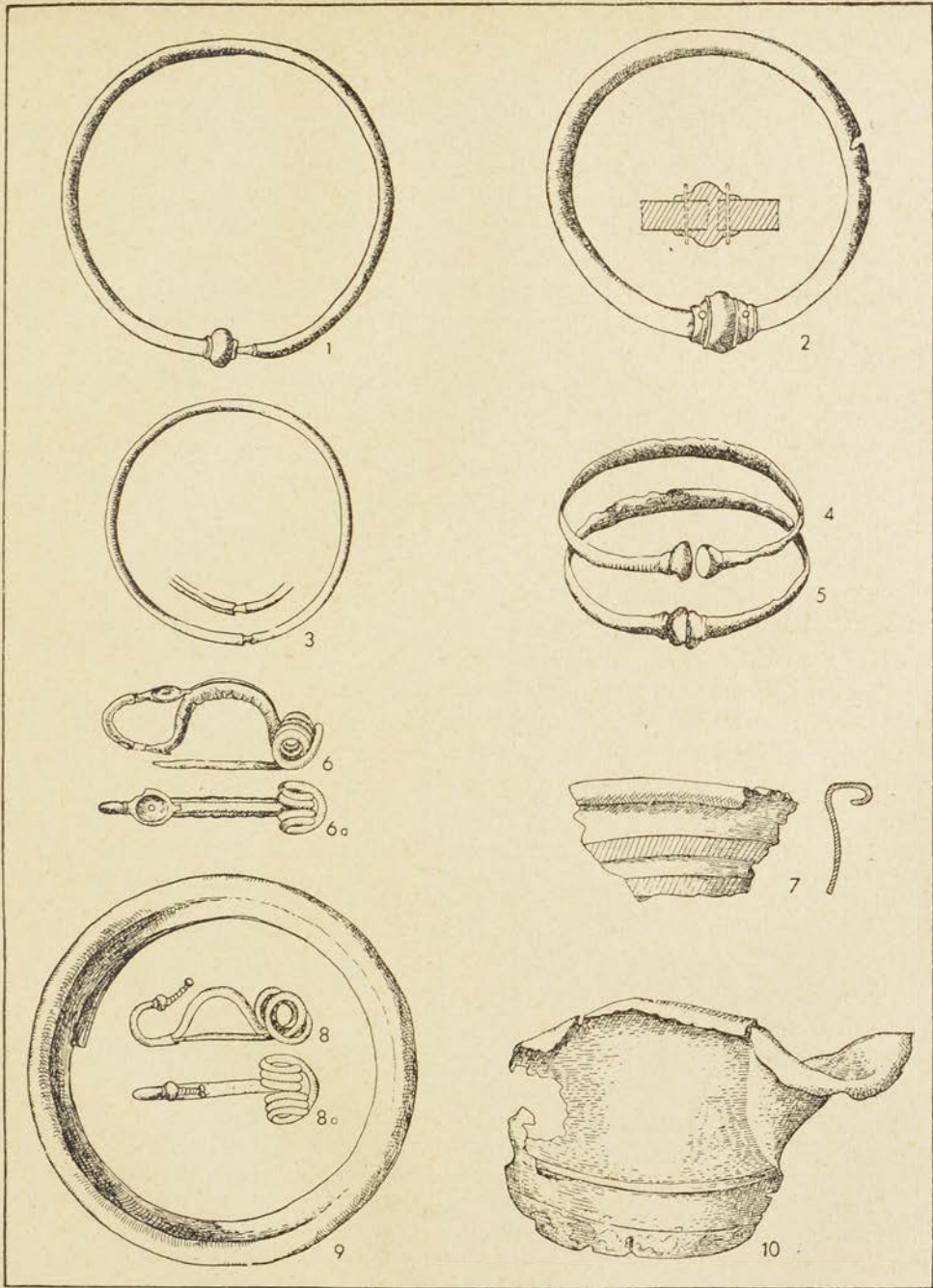


Abb. 7. Früh-Latène-Funde aus der Umgebung von Freiburg i.Br.

1, 2. Ihringen a. K. 3, 6. Ihringen a. K. Hügel U Best. f. 4, 5. Feldkirch. 7, 10. Gündlingen
8, 9. Waldkirch.

$\frac{1}{2}$ n. Gr.

Abb. 7, 7: Gündlingen. Randstück eines Bronzegefäßes aus dünnem Bronzeblech; unter dem Rand zwei schräggestrichelte Zonen.

Ferner seien hier in Zeichnung wiedergegeben (*Abb. 7, 8, 9*) die in Bad. Fundber. 2, 1931, 289 Abb. 116 in Photographie abgebildeten und ebda. S. 288 beschriebenen beiden Bronzen von Waldkirch-Altersbachtal, Ldkr. Emmendingen, eine Fibel und der Standring¹ eines Gefäßes.

Schließlich (*Abb. 7, 4, 5*) zwei Armringe von Feldkirch, Ldkr. Müllheim, abgeliefert als aus einem Grab², wahrscheinlich einem Flachgrab, stammend.

Sicher liegt ein Flachgrab vor in Stetten a. k. M., Ldkr. Stockach³. Skelettgenordet. Bronzefibel, von der noch die hohe, vierschleifige Spiralrolle mit äußerer Sehne und Nadel und der niedere, geschwellte, bogenförmige Bügel erhalten sind (a. a. O. Taf. 6, 3); ein rundstabiger, glatter Bronzehalsring mit Ösenenden (a. a. O. Taf. 6, 1), vor denen unmittelbar je eine flache, von zwei Rippen eingefasste Anschwellung liegt, während der Öffnung gegenüber sich ein kugeliger, beiderseits durch Rippen abgesetzter Knoten befindet; ein zweiter glatter, rundstabiger Bronzehalsring mit Ösenenden (a. a. O. Taf. 6, 2), dessen Endpartien rippenartig profiliert sind; ein hohler Bronzearmring mit „Muffen“verschluß (a. a. O. Taf. 6, 5); zwei hohle Bronzefußringe mit „Muffen“verschluß (a. a. O. Taf. 6, 4).

Die Funde.

Nach dieser Aufzählung sollen im folgenden einige der wichtigsten Typen an Fibeln, Ringen und Tongefäßen besprochen, dann unsere Fundgruppe mit den benachbarten verglichen und schließlich Eigenart und Herkunft, Benennung und Datierung erörtert werden.

In der Späthallstattzeit erhält der Fibelfuß einen über die technische Funktion als Nadelhalter hinaus gesteigerten Wert, eine selbständige formale Bedeutung, indem er verlängert und der Schlußknopf verdickt und profiliert wird; wenn eine gedrungene Gesamtform angestrebt wird, wird der Fuß meist auf- und zurückgebogen⁴ und mit einem Zierat, häufig in Nachbildung des Bügels, versehen (*Abb. 6, 2*)⁵. Wie diese Beispiele zeigen, ist der Bügel meist verbreitert, daneben gibt es aber auch Stücke mit schlichtem, flüssigem Bügel (*Abb. 6, 1, 3, 4; Taf. 3, 4; 7, 1*)⁶. Die Späthallstattfibeln haben häufig einen gezierten, fast bizarren Charakter⁷. Demgegenüber vertreten die eben erörterten,

¹) Nicht wie a. a. O. angegeben der Rand.

²) Aber nicht aus dem Gräberfeld, Bad. Fundber. 13, 1937, 83.

³) Prähist. Bl. 13, 1901, 49ff. Taf. 6 (Edelmann).

⁴) Besonders deutlich bei den kräftig profilierten Stücken wie *Abb. 6, 6, 8*. — Gedrungen, aber ohne Verlängerung des Fußes: *Abb. 6, 11*.

⁵) Schaeffer, Hagenau 2, 255 Abb. 180, 11. 12. 13; Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 9, 1907 Taf. 6, 78ff.; A. u. h. V. 5 Taf. 27, 481. 471; Goessler, Riedlingen 202 Abb. 8, 12; vgl. Bittel, Kelten Taf. 10, 8 (Bügel kahnförmig; flüssige Form; Pauke auf Fuß).

⁶) Schaeffer a. a. O. 255 Abb. 180, 14. 16. 17 (zu letzterem vgl. die Aufsicht Abb. 124a, die rein hallstädtische Merkmale zeigt), ferner Abb. 17 H. J; 37e; 96p; 141t (bei Latène-Ring); 146 (Fuß gestreckt); 151i—n (auch Spirale, bei Latène-Maskenring) u. a. Goessler, Riedlingen 202 Abb. 8, 10. 11; Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 9, 1907 Taf. 6, 89—93; Behrens, Bodenerkunden 55 Abb. 197 (bei Latène-Ringen); P. Favret, Rev. Arch. 1927, 120 Abb. 13.

⁷) z. B. Schaeffer, Hagenau 2, 255 Abb. 180, 19. 22.

schlichten Fibelbügel Urformen, die sich bis in¹ und durch die Späthallstattzeit hindurch gehalten haben. In Verbindung mit den Formkräften der neuen Zeit, vor allem der Spiralrolle, wird diese Bügelform Träger des kommenden Stils.

Die Fibeln von Oberrimsingen (*Abb. 6, 4, 9*) sind im ganzen noch durchaus späthallstädtisch; um so elementarer wirkt die Zurückbiegung des Fußes bei der einen (*Abb. 6, 9*)².

Nach F. v. Duhn³ ist die Certosafibel die Stammform der Latenefibel. In der Tat herrscht in den Gräbern von der Certosa bei Bologna nicht nur dieser Grundtyp, sondern bei einer seiner Abformen⁴ sind Bügel und Fuß (Nadelhalter) durch die Profildführung, insbesondere durch den diagonal abfallenden Bügelschenkel zu einem einheitlichen Organismus verschmolzen, und die Bewegung, die ihn durchströmt, endet mit der Schrägaufrichtung des Schlußknopfes. Bei den anderen Varianten der Certosafibel allerdings sind die Teile der Fibel noch voneinander abgesetzt, wie es bei der Bogenfibel der Fall gewesen war, der Bügel ist geknickt, der Schlußknopf senkrecht hochgeführt usw. Wie es zum Schema der Certosafibel als solcher und wie zur Verflüssigung der Form in dieser besonderen Abart gekommen ist, ist noch ungeklärt — für letzteres kann man in einem allgemeinen Sinn an den Einfluß griechischen Formgefühls denken⁵ —; auf jeden Fall ist es diese Variante der Certosafibel, die allein der Art der Latenefibel entspricht und an der sich dann auch in Nordostbayern und Südwestböhmen Masken finden⁶.

Völlig anderen Stilgefühls sind die Tessiner Certosafibeln. Zwar gibt es hier einige, die in den Ausmaßen dem besprochenen italischen Typ vergleichbar sind⁷, ihre Linienführung ist aber, soweit die Abbildungen ein Urteil darüber gestatten, starrer, zudem sind es nur wenige Stücke und diese vergesellschaftet mit dem wesentlich größeren Typ. Zu letzterem gehören die Stücke in den Latènegräberfeldern des Schweizer Mittellandes⁸ und des Hegaus (*Abb. 14, 1; Taf. 10, 11*). Nur in Münsingen Grab 62⁹ liegt ein kleines, flüssiges Stück, das aber, von dem Fehlen des Bügelknopfes über der Spiralrolle und der Verbreiterung des Bügels abgesehen, durch Emailleinlage auf dem Fußknopf als Sonderform, wahrscheinlich örtlicher Entstehung, gekennzeichnet wird und erst in Latène B in den Boden kam.

¹) Vgl. Kersten, Nordostbayern 115.

²) Bittel, Kelten 10 Nr. 21, rechnet die Funde von Jungnau in Latène A, wohl auf Grund der Armringe mit Endstollen (abgeb. Lindenschmit, Katalog Sigmaringen Taf. 19, 1—9). Derartige Armringe gibt es aber schon in der Späthallstattzeit, vgl. unten 47 Anm. 12. Die Fibeln sind späthallstädtisch.

³) Ebert, Reallexikon 3, 312 § 9.

⁴) Montelius, Civilisation 1 Taf. A 11, 144; Beltz, Hallstattfibeln 695 Abb. 52; im einzelnen vgl. bei A. Zannoni, Gli scavi della Certosa di Bologna (1876) Taf. 37, 5; 42, 2; 57, 4; 66, 6; 97, 1.

⁵) Vgl. v. Duhn in Ebert, Reallex. 3, 310ff.

⁶) Jungferneinritz u. a. Beltz, Latenefibeln 672 Abb. 1.

⁷) Ulrich, Tessin 2 Taf. 19, 1; Anz. f. Schweiz. Altkd. N. F. 9, 1907 Taf. 4, 44, auch 40.

⁸) Danach Åberg, Chronologie 2, 105¹ zu ergänzen. Auch F. Wimmer, Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 82ff. legt eine ähnliche alpine Umbildung der Certosafibel zugrunde.

⁹) Wiedmer, Münsingen Taf. 7, 10; Viollier, Sépultures Taf. 1, 2; vgl. Wiedmer a. a. O. 317 (Parallelen in Santa Lucia). — Kersten, Nordostbayern 146 mit Anm. 110, ist entsprechend zu berichtigen.

Alles an dieser Tessiner Certosafibel ist fremd, und zwar sowohl für den Stil der Späthallstatt- wie für den der Latènezeit: übergroß, massiv, ja derb, Bügel geknickt, stellenweise verbreitert, breiter Nadelhalter mit lanzettlicher Deckplatte, Fußknopf nach unten vorwärts geschoben. In der Technik steht sie mit den Hallstattfibeln denen der Latènezeit gegenüber: hier gezogener Draht, im Tessin und zumeist auch in der Hallstattzeit Guß. Gegenüber den kleinen, überzierlichen, ja gekünstelten Späthallstattstücken stellt sie einen Gegenpol des Kräftigen, Einfachen, Soliden, Durchsichtigen dar. Bei ihrer Häufigkeit im Tessin — Ulrich zählt 221 Stücke auf — ist dort ein Herstellungszentrum anzunehmen. Als Anregung mögen die erstgenannten kleinen Stücke gedient haben¹. Ins nordwestliche Alpenvorland sind sie erst in der Latènezeit gelangt² und sogleich im dort herrschenden Latènestil umgebildet worden; die Hauptmasse der Tessiner Stücke wird also ebenfalls in die frühe (und ältere) Latènezeit gehören. Diese Abart der Certosafibel kann also nicht die Wurzel der Latènefibel, ja nicht einmal eine ihrer Wurzeln sein, und ebensowenig ihre ostalpinen und bayerisch-böhmischen Parallelen³.

Im einzelnen sind in unserem Gebiet folgende Vorkommnisse zu nennen. Münsingen Grab 51 ist Ia (A), Grab 48 fällt in den Übergang zu Ib (B, vgl. Wiedmer). In Münsingen 28, Aarwangen (Grabhügel) und Spiez sind die Beigaben ohne chronologische Schlagkraft, in Münsingen 69 und 120 und in Singen 21 ist die Certosafibel einzige Beigabe, ebenso in den anderen von Viollier aufgeführten Vorkommnissen. Die Umbildung, zunächst durch Anbringung einer symmetrischen Spirale (Pratteln Grab 6; *Taf. 3, 7; 7, 8*), setzt schon in Ia ein; in Ib fallen Münsingen Grab 62 und 46. Stücke wie Viollier, *Sépultures Taf. 1, 8, 10*, vereinigen Einflüsse der Certosa- und der Kniefibel.

Die Frage nach den Beziehungen der nordwestalpinen Hallstatt- und Latènegruppe zur Certosa behält aber ihre besondere Dringlichkeit, weil sich hier Doppelpaukenfibeln finden, eine typisch nordwestalpine Form, und Fibeln mit Fußzier, die ebenfalls dort ihr Häufigkeitszentrum haben. Zwischen beiden Gebieten bestanden also in der Späthallstattzeit Handelsbeziehungen, und zwar hinsichtlich dieses Gegenstandes mehr als zu anderen nordalpinen Gruppen⁴. Auf jeden Fall wird man echte, italische Certosafibeln in der nordwestalpinen Hallstattgruppe erwarten dürfen und mit ihrem umformenden Einfluß rechnen müssen.

Gehen wir weiter zu den Fibeln vom Latène-Schema (*Abb. 3, 2; Taf. 3, 3, 5*). Wiedmer hat in der Erörterung zu den Funden von Münsingen Grab 6 (a. a. O.

¹) Vgl. Kersten, Nordostbayern 146 Anm. 109.

²) Ebenso für Nordostbayern Kersten 145 unten. — Viollier, *Sépultures* 29 bleibt unklar (Certosafibeln der Schweiz anders als die in Italien, fehlen in der schweizerischen Hallstattzeit, kommen in ganz Latène I vor).

³) Einziger Fall der Vergesellschaftung mit einer Paukenfibel: Hugfling Grabhügel 26, J. Naue, *Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee* (1887) 45 (also wohl Mischinventar mit Nachleben der Paukenfibel, nicht echte Gleichzeitigkeit).

⁴) Kersten, Nordostbayern 126. — Wenn die Certosafibel von Grab 311 der Certosa senkrecht (nicht schräg) aufgerichteten Schlußknopf hat, so kann das ein altertümliches Merkmal sein, das vielleicht dieses Grab in einen älteren Zeitabschnitt stellt. — Vgl. ferner Brizio, *Bologna Taf. 6, 8*. — Über Beziehungen, die an den Goldringen greifbar werden, vgl. A. Jenny, *Prähist. Zeitschr.* 20, 1929, 155 ff.; H. Zürn, *Germania* 27, 1943, 26 Anm. 43.

289) als die beiden Haupttypen des Bügelverlaufs die mit starker Krümmung und die beinahe dachförmige bezeichnet, die miteinander in diesem selben Grab vorkommen; später, in der Übersicht auf Seite 338, sagt er: „Fibeln mit hohem Bügel und kleinem Fuß neben dem Certosa-Typus“. Viollier gibt eine ausführlichere Beschreibung (Sépultures 8): „dünner Bronzedraht, meist unverziert; Bügel überhöht (surhaussé); symmetrische Spiralrolle (2 oder 4 Umgänge), Fuß im Halbkreis zurückgebogen, so daß er parallel zum Nadelhalter verläuft und mit seinem kaum gegliederten Schlußknopf gegen den Bügel stößt, nie dessen Scheitel erreichend“. Besonders hinzuweisen ist auf die Spiralrolle; während sie in der Hallstattzeit überlang verwickelt gebaut ist (Rollenachse, Armbrust-Konstruktion) oder verkümmert, ist sie nunmehr durchgehend einfach, aber weiträumig¹. Neben diesem Typ läßt Viollier „noch“ unmittelbare Abkömmlinge der Certosafibel vorkommen² und versteht darunter sowohl die von uns oben erörterten Typen³ als die mit symmetrisch gebautem, knieförmig scharf abgelenktem Bügel⁴. Ebenmäßig gekrümmte wie geknickte, symmetrische wie asymmetrische Bügel kommen also nebeneinander vor; in der Hallstattzeit bestanden ebenfalls mehrere Bautypen der Fibel nebeneinander, in Latène sind die Formen einander angeglichen, aber doch noch unterscheidbar.

Ans Ende der Frühstufe stellt Viollier einige Stücke mit kleiner Rundscheibe als Schlußstück⁵ und sieht darin ein zeitliches Merkmal. Es gibt aber Vorbilder dazu in der Späthallstattzeit (vgl. *Abb. 6, 5, 6*), und in gewisser Weise ist auch der Schlußknopf der Certosafibel heranzuziehen: auf diesem typologischen Wege ist daher keine zeitliche Einteilung zu gewinnen.

Schon in dieser Frühstufe kommt es vor, daß der Fuß schräg gegen den Bügel aufsteigt⁶; Einfluß der Certosafibel ist nicht erkenntlich, vielmehr gehören diese Gräber nach Ausweis der Ringe ans Ende der Frühstufe.

Was die Verbreitung anbelangt, so ist diese Fibel aus Oberitalien („Marzabotto-Fibel“)⁷ und der Champagne⁸ bekannt. Am Mittelrhein scheint sie zu fehlen. Aus Bayern führt die Statistik von Beltz einige Belege an⁹. Aus Böhmen, Mähren und Ungarn kenne ich keine Gegenstücke¹⁰.

¹) Wenn im folgenden kurzweg von „Früh-Latènefibeln“ die Rede ist, so ist die eben beschriebene schlichte (nicht figural verzierte usw. drahtförmige Fibel gemeint, die auch O. Tischler in seinem Aufsatz abbildet.

²) Subdivision 638; Sépultures 8.

³) Sépultures Taf. 1, 6. 7. 10.

⁴) Sépultures Taf. 1, 8. 9; hier *Abb. 3, 1*. Die Fibeln mit „dachförmig“ profiliertem Bügel (Wiedmer zu Münsingen 6) bildet Viollier Taf. 1, 36 ab, so daß ein unmittelbarer Bezug nicht möglich ist. — Wahrscheinlich spielt bei diesen Stücken die Kniefibel mit herein.

⁵) Subdivision 638; Sépultures, Legende zu Taf. 2, 39 ff.

⁶) Münsingen Grab 8: Wiedmer Taf. 1, 5; Viollier, Sépultures Taf. 1, 22; Münsingen II Grab 14, *Jahrb. d. Bernischen Hist. Mus. Bern* 11, 1931, 84; Blotzheim (*Taf. 6, C 3. 4*).

⁷) Montelius, *Civilisation* Taf. 12, 162.

⁸) So in dem klassischen Aufsatz von O. Tischler, *Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch.* 16, 1885, 157 ff.

⁹) Latène-Fibel 726 ff., Nr. 197. 199. 201 (im Text S. 677 *Abb. 13*). 221. 224. 226. 236. 257; freilich beruhen die Angaben nicht auf Autopsie. Kersten, Nordostbayern 161 *Abb. 12, 2—4*; im Text ist S. 130 f. unklar bezüglich des Verhältnisses zur Vogelkopffibel; S. 149 wird die Früh-Latènefibeln als eigener Typ aufgezählt und von Münsingen Grab 6, 7 (nicht 75!), 8 zitiert; S. 161.

¹⁰) Mit später Führung des Fußes: v. Hunyady, *Karpatenbecken* Taf. 19, 15.

Im einzelnen sei auf das häufige Auftreten einer hochgezogenen äußeren Sehne hingewiesen (*Taf. 3, 2. 3. 5. 6. 7*); zumeist ist auch die Spiralrolle weiträumiger, als technisch notwendig ist; durch beides wird die in der Rolle enthaltene Bewegung herausgestellt. Dem entspricht die ebenso weiträumige, halbkreisförmige Führung des waagrecht zurückgebogenen Fußes. Beide Bauglieder — Spiralrolle und Fuß — gewinnen auf diese Weise fast gleich viel Ausdruckskraft wie der Bügel¹.

Die Fibel von Pratteln Grab 14 (*Taf. 3, 2*) gehört hinsichtlich Spiralrolle und Sehne hierher; der Fuß biegt sich aber, mit einem Knöpfchen endend, auf. Letzteres gilt auch für die Stücke von Winau², Münsingen Grab 9³, ferner bei Hagenau⁴. Bei der Fibel von Waldkirch (*Abb. 7, 8*) ragt der Fortsatz mit dem — gedoppelten — Knöpfchen frei abstehend hoch auf⁵.

Im Gegensatz zu den schlichten Bügeln steht der mit stark geperltem Kamm auf fein geperltem Bügel von Langenthal (*Abb. 5*) und Pratteln Grab 9 (*Taf. 3, 3; 7, 19*). Ähnliche, doch einfachere Bildungen treten nicht ganz selten, offenbar vor allem in der frühen und zu Beginn der älteren Latènezeit, auf⁶.

Die Fibel von Langenthal (*Abb. 5*) vereinigt halbkreisförmigen Bügel mit Kamm, weite Spiralrolle, hochgezogene Sehne und waagrecht zurückgebogenen Fuß. Eigenartig ist die Biegung des Fortsatzes und die Bildung des Schlußstückes aus zwei halbkugeligen Schalen, die ebenso wie das Ornament ursprünglich eine Hohlkugel ergaben. Das ist, in einem allgemeinen Sinn, durchaus hallstattzeitlich empfunden, wenn mir auch an Fibeln kein Parallelfall bekannt ist.

¹) Alle von Wiedmer *Taf. 1* abgebildeten Ia-Fibeln haben äußere Sehne; Rolle weiträumig, Sehne hochgezogen: *Taf. 1, 5. 9; 6, 3*; bei den anderen Stücken von Münsingen sind diese Verhältnisse aus den Abbildungen nicht ersichtlich, Langenthal (*Abb. 5*). Pratteln Grab 7c. 9. 22 (*Taf. 3, 6. 3. 8. 5*, ferner 2. 7. 9) weiträumige Spirale, hochgezogene Sehne. Ebenso St. Sulpice (*Taf. 9, 1*) und Zürich (Viollier, *Sépultures Taf. 1, 16*; vgl. 17), Salem. Hochgezogene Sehne ferner in Waldshut, Ihringen (*Abb. 8, 14*), Blotzheim (*Taf. 6, C 4*). Ferner in der Oberpfalz: Kersten, Nordostbayern 161 *Abb. 12*; 131 *Abb. 8, 3*.

²) Viollier, *Sépultures Taf. 1, 29*.

³) Mit Emailauflage, Wiedmer a. a. O. 292. 356; *Taf. 1, 7*.

⁴) Schaeffer, Hagenau 2, 154 *Abb. 133a*. Vgl. ferner Münsingen Grab 20 (Eisen) und Ihringen (Wagner, *Fundstätten 189 Abb. 126i*). — Vgl. Morel, *Champagne Taf. 14*; Moreau, *Caranda Taf. 11, 11*.

⁵) Beziehungen zu Tier-(Vogel-)Kopffibeln liegen nahe, vgl. Beltz, *Latènefibeln Abb. 7*. — Hallein-Dürrenberg Grab 12, *Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932 Taf. 5, 11*. — Piroutet, *Rev. Arch. 1928, 265 Abb. 25, 266* (hier *Abb. 6, 7*) mit *Abb. 26*. — Kersten, Nordostbayern 130. 132. 144. 149, vgl. 161; das Stück *Abb. 7, 4* ist nur bezüglich des Profils von Schlußstück und Fortsatz hierher zu stellen.

⁶) Ihringen Hügel U f (*Abb. 7, 6*), Kersten, Nordostbayern 162 *Abb. 13, 2*; Beltz, *Latènefibeln Abb. 7* (und 28). — Münsingen Grab 48 und 84; *Anz. f. Schweiz. Altkd. N. F. 9, 1907 Taf. 7, 98*; ebda. *N. F. 14, 1912 Taf. 9, 5*; Viollier, *Sépultures Taf. 3, 118. 119*. — Im Museum Schaffhausen liegt von Hemmishofen—Sankert Grabhügel 7 eine Früh-Latènefibel mit 2 parallelen Längsrillen. — Vgl. noch eine Fibel von Hallein-Dürrenberg Grab 12, *Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932 Taf. 5, 6*; Brizio, *Bologna Taf. 6, 11 rechts*. — Auf Ringen vgl. Moreau, *Caranda Taf. 84, 2; 109, 5; 117, 2. 3; 118, 3; 136, 4*; Schaeffer, Hagenau 2, 229 *Abb. 169* und ebda. hallstattzeitliche Vorläufer (statt „Hüttenheim“ lies „Huttenheim“, Wagner, *Fundstätten 2, 169 Abb. 150a*, ferner Meissenheim, Wagner a. a. O. 240). Mehr oder minder ausgeprägte Grate auch auf den Ringen von Muttentz A 4 (*Taf. 7, 4; 5, 23*), Pratteln D 5 (*Taf. 5, 20, 27*), D 7 (*Taf. 7, 14; 5, 7. 12*), D 8 (*Taf. 7, 18; 4, 11. 12*).

Auf eine besonders geistreiche Form — der Fuß endet in einer Spiralrolle¹ — werden wir im zweiten Teil (S. 98) zurückkommen.

Neben Schlußstücken in Kugelform treten solche in Form von Rundscheiben auf², manchmal mit farbiger Auflage³.

Unter den Ringen seien die mit Ösenenden (genauer: Ringösen, die durch ein Ringchen aus Bronzedraht verbunden sind) voran gestellt. Sie sind sehr häufig und bilden, wie unten zu zeigen sein wird, trotz ihrer Unscheinbarkeit, ja gerade in ihrer Schlichtheit, eine wesentliche Leitform dieser Stufe. Bei der einfachsten Form geht der dünne, unverzierte Ringkörper beiderseits in eine Öse über (*Taf. 4, 8; 9, 6. 7; Liste: Anhang*). Hals- und Armringe sind gleichartig. Den Gegenpol bilden der Ring von Pratteln Grab 8 (*Taf. 4, 13; 7, 17*), dessen Körper beiderseits über scharfe Querrippen zu einer abgesetzten Kugel anschwillt, aus der ein fast plumper, durchbohrter Fortsatz herausragt, und der von Blotzheim (*Taf. 6, C 5*)^{4, 5}.

Eine andere Verschlusart besteht darin, daß das eine Ende zugespitzt, das andere ausgehöhlt ist; letzteres endet, wie bei der vorher besprochenen Form, schlicht⁶ (*Abb. 7, 3*) oder einer Kugel⁷ (*Abb. 7, 1*).

Die dritte hier zu erörternde Art des Verschlusses ist der Stöpsel bei Hohlringen: das eine Ende wird zusammengebogen und in das andere hineingeschoben; das eingeschobene Ende kann eine Manschette tragen (*Abb. 11, 22; 13, 10*), das Ganze kann durch einen Stift oder deren zwei zusammengehalten werden. Oder beide Enden werden in eine Muffe eingeschoben (und durch einen oder zwei Stifte gesichert), die zylindrisch oder in der Mitte kugelig (*Abb. 7, 2*) aufgewölbt ist. Hohlringe sind nach Bittel, Kelten 68, und Rest, Diss., in der jüngeren Hallstattzeit von Württemberg und Oberbaden sehr häufig, aus dem

¹) A. u. h. V. 5 Taf. 20, 332. 338. 339.

²) Münsingen Grab 12; Ihringen Hügel U Grab f (*Abb. 7, 6*). Ferner Hallein-Dürrenberg a. a. O. Taf. 5, 6. 9.

³) Münsingen Grab 6; 23; 9 (vgl. 356); 31. Email ferner am Fuß der Fibeln von Grab 19 und 33, und von Oberrimsingen (*Abb. 6, 9*). — Zu Herkunft und Entwicklung dieser Verzierungsart vgl. unten.

⁴) Vgl. Ihringen; Wagner, Hügelgräber Taf. 6, 3; Fundstätten Abb. 126c (Körper tordiert, Verdickung asymmetrisch, darauf Spiralen); weniger ausgeprägt: Münsingen Grab 9 (Viollier, *Sépultures* Taf. 9, 5). — Ringkörper mit Schwellungen: Halsring von Münsingen 44 (Ia). — Ringkörper durch quere Einschnitte gegliedert: Langenthal (Jahn, Langenthal Abb. 4; bei Viollier, *Sépultures* Taf. 22, 114, kaum erkenntlich). — Ringkörper zierlich geknotet: Armring des Kindergrabes 8 von Singen (*Abb. 14, 7; B*). — Ringkörper gedreht: Bittel, Kelten 72 (ohne weitere Angaben; angeblich B), ferner oben Ihringen. — Ringkörper gedreht, wohl noch Späthallstatt: Büsingen, Ldkr. Konstanz, Hügel 14 (Diss. Rest; zusammen mit Stangenkette, Gürtelblech u. a.).

⁵) Haken-Ösen-Verschluß und Ösen am einen Ende, das andere glatt, in Hagenau (Armringe; Schaeffer, Hagenau 2, 244 Abb. 175, 29ff.) und Nordostbayern (Kersten a. a. O. 135). Kersten spricht S. 100 von ähnlichen Ringen in der mittleren Hallstattzeit.

⁶) Ihringen U f (*Abb. 7, 3*); Muttenz A 4 (*Taf. 4, 5*); Schaeffer, Hagenau 2, 17 Abb. 12; 139, Abb. 122. Bezüglich der Schweiz reichen Abbildungen und Text bei Viollier, *Sépultures*, zur Besprechung dieser Feinheiten nicht aus, doch scheint diese Verschlusart bei Taf. 16, 24 und Taf. 22, 119. 122 vorzuliegen.

⁷) Ihringen (*Abb. 7, 1*); Ihringen, Wagner, Fundstätten 1 Abb. 126d; Istein, Wagner ebda. 158 Abb. 102c; Schaeffer, Hagenau 2, 39 Abb. 33k; vgl. Mardshall, *Jewellery* Taf. 24, 1543.

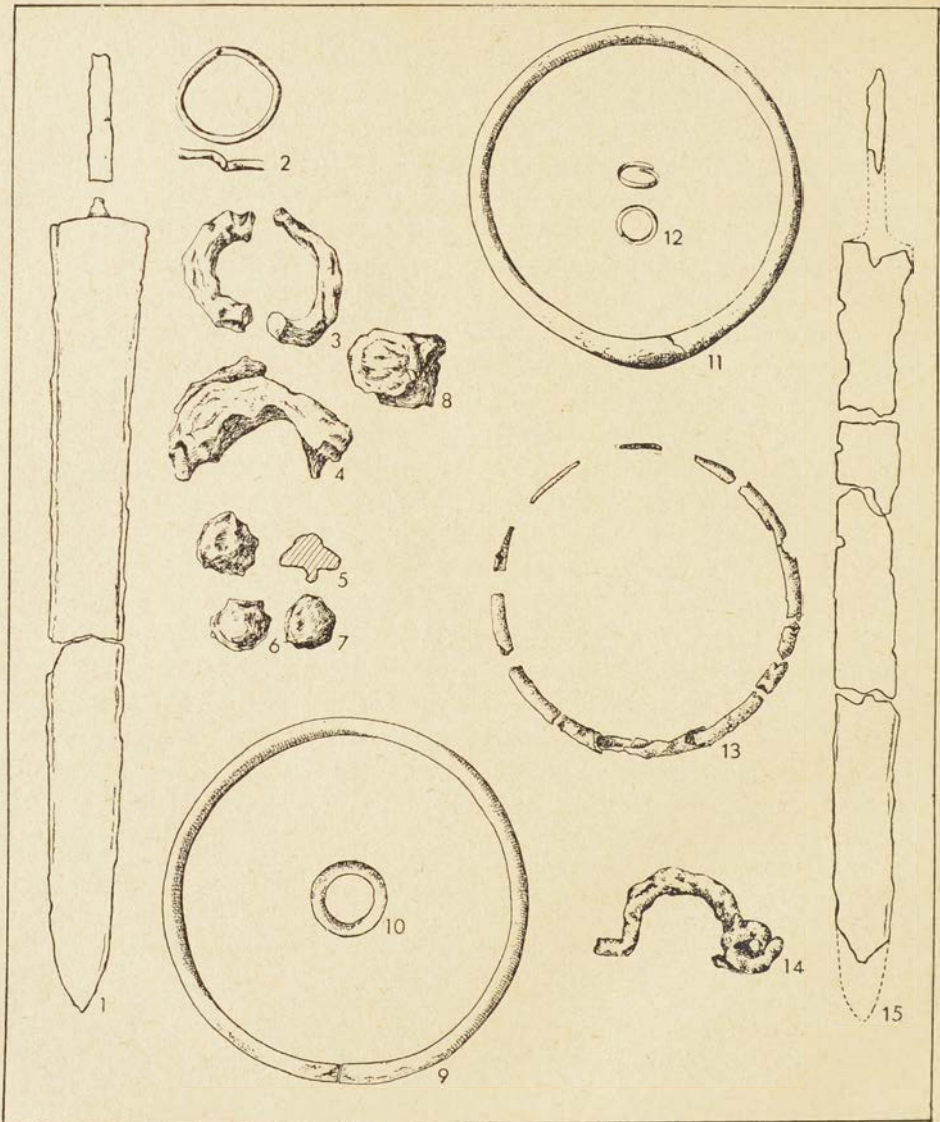


Abb. 8. Ihringen a. K. Hügel U.

1—10. Skelett 1. 10—15. Skelett 5. 1, 15. $\frac{1}{6}$ n. Gr.; 2—14. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

Elsaß bildet Naue welche ab¹, in der Schweiz ist z. B. Lunkhofen zu nennen². Typisch ist unsere *Taf. 4*; die Ringe *Taf. 4, 1. 4* sind mit der Späthallstattfibel *Taf. 3, 4*, die *4, 2. 3* mit dem Früh-Latène-Ring *Taf. 5, 22* vergesellschaftet. Die Einzelheiten, insbesondere des Verschlusses, sind noch an den Urstücken

¹) Denkmäler Taf. 30, 200; 31, 201 (= Schaeffer, Hagenau 2, 163 Abb. 146b).

²) Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 8, 1906, 91f. Ebenso in der Champagne, Favret, Rev. Arch. 1927, 107 Abb. 9; Hure, Sénonais 64. 65.

zu untersuchen. Stücke mit kugelige Muffe sind offenbar Latène A¹. Ebenso ist die Verbreitung zu klären².

Hohle Halsringe³ sind in unserem Gebiet selten und dürften in A oder allenfalls in den Übergang zu B fallen⁴.

Bei Arm- und Fingerringen tritt, vielleicht als Weiterbildung der hallstättischen Form mit Gußzapfen, manchmal eine olivenförmige Anschwellung, eine Art Knoten auf (*Abb. 8, 11; Taf. 5, 5. 6. 10. 14. 16; Viollier, Sépultures Taf. 16, 17*)⁵.

Ringe mit Knotengruppen — drei oder vier — sind in unserem Gebiet selten. Ein geschlossener Vierknotenring stammt von Blumenfeld⁶, gefunden mit einer endhallstättischen Stangenkette und einer latènezeitlichen, gelben Perle mit blauweiß geschichteten Augen; ähnliche Ringe sind in Nordostbayern und am Mittelrhein^{7, 8}, die Perlen in Nordostbayern häufig^{9, 10}. Ein offener Vierknotenring von Bern war mit Früh-Latène-Masken an Hals- und Armringen vergesellschaftet¹¹; auch diese Masken sind, wie unten zu zeigen ist, von Norden her eingedrungen. Ähnlich rühren die Stücke Viollier, Sépultures Taf. 17, 29—32, aus A-Zusammenhang (außer Taf. 17, 31 Muttenz Grab 9); dazu Muttenz A 4 (*Taf. 5, 23*). Hierher gehören auch Hohlringe von Pratteln, einer am Hals (7c), der andere vom Arm (8) mit drei Querwülsten (*Taf. 4, 14. 15*). Sind bei allen diesen Stücken die Verdickungen gleichmäßig über den Ringkörper verteilt, so zeichnen sie bei den Stücken Viollier, Sépultures Taf. 10, 7. 11—13, einen Ringteil — und zwar wenn der Ring mit Öffnung, dieser gegenüber aus, — sowie später die Schwellungen dem Rumpf der Scheibenhalsringe.

Was die mäßig entwickelten Endstollen (angedeutete Petschaftenden) an massiven Ringen anbetrifft (*Abb. 7, 4; Taf. 5, 22. 26; 6, C 7. 8*), so treten Endstollen schon in Hallstatt D auf¹². In Latène A gehört ferner ein Ring von Ihrin-

¹) Taf. 6, C 1. 2. Viollier, Sépultures Taf. 25, 4. 5 (ferner: alle in der Legende aufgezählten Vorkommnisse liegen im Kt. Bern, nur eines im Kt. Waadt.)

²) In der Champagne Stücke mit kugelige Muffe: Hure, Sénonais 169. 356.

³) Viollier, Sépultures Taf. 11, 14. 15.

⁴) Münsingen 40 ist nach Wiedmer Übergang A/B.

⁵) Vgl. Dehn, Kreuznach 98 Abb. 55, 3. 4 (Hallstatt; Trierer Zeitschr. 16/17, 1941/42, 76 Abb. 3); M. Claus, Die thüringische Kultur der älteren Eisenzeit (1942) 93; Kersten, Nordostbayern 135 (Hallstatt, Früh-Latène).

⁶) Wagner, Fundstätten I, 4 Abb. 2b.

⁷) Dehn, Kreuznach 189; Kersten, Nordostbayern 136.

⁸) In der mittelhheinischen Hallstattzeit: Trierer Zeitschr. 16/17, 1941/42 (Jorns) Taf. 18, 7. 9, vgl. 76 mit Anm. 36.

⁹) Kersten, Nordostbayern 138. 150.

¹⁰) Vgl. Trierer Zeitschr. 16/17, 1941/42, 76 Abb. 3; Dehn, Kreuznach 98 Abb. 55, 3. u. a.

¹¹) Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 15, 1923 Taf. 5.

¹²) Jestetten „Bivang“ (Bad. Fundber. 17, 1941 — 1947, 303 Taf. 75 B); Dangstetten, Wagner, Fundstätten I, 130 (da zwei Gürtelbleche vorhanden, müssen die beiden Gräber, deren Inventare vermengt sind, hallstättisch sein, also auch der Ring Abb. 82n); Forstfeld, Anz. f. Elsäss. Altkde. 14, 1923, 109. Hierher auch Jungnau, L. Lindenschmit, Katalog Sigmaringen (1860) Taf. 19, 1—8, von Bittel, Kelten 10, 21, in Latène A gestellt. Die Ringe von Feldkirch (*Abb. 7, 4. 5*) lassen sich nur mit Wahrscheinlichkeit in Latène A setzen, vgl. Viollier, Sépultures Taf. 19, 73; Schaeffer, Hagenau 2, 243 Abb. 176 Dff. — Ferner Kersten, Nordostbayern 100 bezüglich Endstollen.

gen¹. Inwieweit die hallstattzeitlichen Ringe mit Kugelenden, die am Oberrhein so häufig sind, bei der Entwicklung dieses Typs beteiligt sind, sei dahingestellt.

Halsringe mit massivem, aber dünnem Körper, profilierten Vorderstücken und kegelförmigen Petschaftenden stammen aus der Schweiz². Ihre Datierung ergibt sich aus den Beifunden und aus dem Fehlen des Halsrings in Latène B südlich des Jura. Entsprechungen gleichen Stilgefühls, aber anderen Aufbaues gibt es in Hagenau³. Im ganzen unterscheiden sich diese Ringe ebenso klar von denen der Hallstatt- wie von denen der älteren Latènezeit und verdienen, Gegenstand einer Sonderuntersuchung zu werden. Bei den schweizerischen Stücken und bei dem von Ihringen sei auf das Auftreten von Spiralen, also eines echten Latènemotivs, hingewiesen⁴.

Figurale Motive sind sehr selten. Die eigenartige Doppelvogelkopffibel von Travers (Neuenburg)⁵ ist offenbar Import, die Fibel von Wilchtrach (Bern)⁶ eine Tessiner Sonderform⁷. Die hohlen Hals- und Armringe mit Masken von Bern⁸ gleichen mittelrheinischen Stücken⁹. Die Neufunde von Grab 15 des zweiten Münsinger Gräberfeldes¹⁰ — ein Paar Hohlarmsringe „mit gegenständigen Menschenmasken und Lilien“ — sind noch nicht abgebildet, ebensowenig eine Fibel von Muttenz-Feldreben¹¹. Ein Armring a. d. Wallis trägt in der Abbildung Lindenschmits am Ansatz des Schauteils eine Maske, dagegen bei v. Bonstetten¹² eine Spirale.

Spiralen sind über die angeführten Beispiele hinaus selten.

Nadeln fehlen, ausgenommen die Kropfnadel von Pratteln Grab 6 (*Abb. 9*). Das einzige schweizerische Gegenstück stammt aus einem Späthallstattgrab von Dietikon, Kt. Zürich¹³. Rieth nennt sie eine für die jüngere Hallstattzeit der Alb besonders bezeichnende Form^{14, 15}, für Hannover ist sie die Leitform der

¹) Wagner, Fundstätten 1, 188 Abb. 126h, und Hagenau, Schaeffer a. a. O. 2, 39 Abb. 33, 1.

²) Viollier, Sépultures Taf. 11, 17, 18; 12, 19, 21; mit halbkugeligen Enden ebda. Taf. 12, 20; Münsingen II Grab 14, Jahrb. d. Bernischen Hist. Mus. Bern 11, 1931, 84; ferner v. Bonstetten, Recueil Taf. 5, 3 = A. u. h. V. 1, 6 Taf. 3, 1. 2 Wallis (über die „Masken“ daran vgl. unten). Wiedmer setzt die Münsinger Stücke mit Recht in Ia; dasselbe gilt für Viollier, Sépultures Taf. 12, 21 (Viollier gibt im Katalog durchweg als Begleitfunde, soweit datierbar, Ia-Stücke an es ist daher unklar, warum er in der Legende zu Taf. 12, 21 Spiez 2 in Ib, Yvonand 2 in Ic setzt). — Vgl. ferner Viollier Taf. 10 und St. Sulpice, Anz. f. Schweiz. Altkd. N. F. 16, 1914; 17, 1915. — Der Halsring von Ihringen (Wagner, Fundstätten 1, 188 Abb. 126e) ist bezüglich der Endknoten auch hier anzuführen.

³) Schaeffer, Hagenau 2, 221 Abb. 615, 8ff.

⁴) Viollier, Sépultures Taf. 11, 18; 12, 20, 21 und das Walliser Stück.

⁵) Viollier, Fibules Taf. 13, 202.

⁶) Wiedmer, Münsingen 323 (Textabb.), undeutlich bei Viollier, Sépultures Taf. 3, 81.

⁷) Viollier, Fibules Taf. 9, 147; 10, 155, 157. Weitere bei Ulrich, Tessin. — Ein badisches Stück bei Wagner, Hügelgräber Taf. 5, 10.

⁸) Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 15, 1923 Taf. 5.

⁹) Vgl. Schaeffer, Hagenau 2, 225 Abb. 167 D, Herrlisheim.

¹⁰) Jahrb. d. Bernischen Hist. Mus. Bern 11, 1931, 85.

¹¹) Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 17, 1925, 72.

¹²) A. u. h. V. 1, 6 Taf. 3, 1. 2; Recueil Taf. 5, 3.

¹³) Jahresber. d. Schweiz. Landesmus. Zürich 39, 1930, 47, Abb. 2, 6.

¹⁴) A. Rieth, Vorgeschichte der Schwäbischen Alb (1938) 106 mit Abb. 14, 5, 6; ders., Eisentechnik (1942) 71 Abb. 53, 1. Vgl. Åberg, Chronologie 2, 90; ders., Vorgeschichtliche Kulturkreise in Europa (1936) Taf. 22, 6.

¹⁵) In der älter. Hunsrück-Eifel-Kultur (Hallstatt D): Tr. Zeitschr. 16/17, 1941/42, 209 Abb. 9, 9.

Stufe Jastorf A¹, also des 6. (!) Jahrhunderts. Ein Einzelfund bei Hagenau² kann daher der jüngeren Hallstatt- oder der frühen Latènezeit zugeschrieben werden.

Schwerter stammen von Ihringen Hügel U (Skelett 1 und 5; *Abb. 8, I. 15*) und Münsingen. In Münsingen sind die Schwerter der Gräber 10 und 28 hierher zu stellen und wohl auch das von Grab 45; im Unterschied von Ihringen fehlen eindeutig datierende Beifunde. Alle 5 Schwerter sind nach Gesamtform und Länge typische Latènewaffen; dem entspricht auch die Lage an der rechten Körperseite (Ausnahme: Münsingen 45), und zwar gerne an deren Mitte (Ihringen U 1, Münsingen Grab 10, 28; Münsingen 45 Mitte der linken Seite).

Wo sich Keramik findet, ist sie zumeist hallstättisch: Pratteln 6 (*Taf. 8, 4*; hier auch das spezifisch hallstättische Ineinander von großer Urne und Schälchen wie z. B. in demselben Hügel bei Grab 3, 12, 16; vgl. 21) und Waldshut. Dagegen ist der Topf von Münsingen Grab 27 offensichtlich von derselben groben, aber latènezeitlichen Art, wie sie das Gräberfeld Singen a. H. (Latène B) mehrfach (*Abb. 13, 12; 14, 10, 11*) und in derselben Art der Vergrabung — oberhalb der Bestattung — geliefert hat, und die aus Siedlungen schon länger bekannt ist^{3, 4}. Voluten, Girlanden, Kreise, die die Früh-Latènekemik am Mittelrhein und im östlichen Süddeutschland kennzeichnen, fehlen.

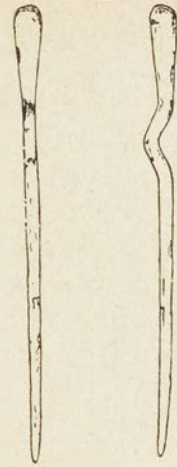


Abb. 9. Kropfnadel von Pratteln. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

Besiedlung.

Im Friedhof von Münsingen ist unsere Stufe geschlossen und ziemlich zahlreich, wenn auch nicht so stark wie die folgenden Stufen vertreten (vgl. *Abb. 4* und S. 87, 89ff.)⁵. Nimmt man die Fundstellen von Gräbern, so zählt Oberbaden 6 gegen 13 der Stufe B und 3 aus C. In der Schweiz ergibt allein eine Zusammenzählung der Fundorte zu den Halsringen Viollier, Sépultures Taf. 9 bis 12 (ausgenommen Taf. 12, 22), eine stattliche Anzahl, die durch die Legende zu den frühen Fibeln ergänzt werden kann, zunächst aber an Hand der Funde und der Grabungsakten kritisch überprüft werden muß⁶. Auf's Ganze gesehen

¹) K. H. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte³ (1939) 166; W. Matthes in H. Reinerth, Vorgeschichte der deutschen Stämme 1 (1940) 320 Abb. 116.

²) Schaeffer, Hagenau 2 Abb. 71 n.

³) Die Veröffentlichung von Singen steht bevor; bezüglich der Siedlungen vgl. meinen Aufsatz *Bad. Fundber.* 2, 1931, 262ff. und das kommende Heft 17 derselben Zeitschrift.

⁴) Bei dem gedrehten Gefäß von Münsingen „Grab“ 29 ist kein Skelett oder sonstige Spur eines Grabes nachweisbar; immerhin ist die Lage innerhalb des A-Bezirktes zu beachten.

⁵) Zu berücksichtigen ist, daß die Belegung nicht sofort mit dem Beginn der Stufe A eingesetzt haben muß, also die Zahl der A-Gräber gegenüber B nur ein Minimum angibt.

⁶) Z. B. enthält Ossingen Hügel 3 (Viollier, Sépultures 139) angeblich neben unbezweifelbar frühen Ringen, besonders dem Halsring mit Ösenenden, eine offenbare B-Fibel.

ist die Stufe zwar nicht so stark vertreten wie die folgende, aber durchaus ansehnlich¹.

Der Bevölkerungsaufbau ist ziemlich einheitlich, die Fürstengräber der Späthallstattzeit und ihre Vorläufer sind und bleiben verschwunden, ohne daß sich ein Grund dafür erkennen ließe².

Der Gabritus ist noch recht mannigfaltig. Hügelgräber werden noch errichtet (Waldshut, Aarwangen), vorhandene weiter benützt (Pratteln, Muttenz, Ihringen), Flachgräberfriedhöfe angelegt (zwei auf Gemarkung Münsingen, Kt. Bern; dazu das vielleicht vereinzelt Grab von Stetten). Einzelne Flachgräber und Gruppen davon hat es schon in der Hallstattzeit gegeben, nun aber bricht sich der große, durch Jahrhunderte hindurch kontinuierlich belegte Friedhof Bahn, dem die Zukunft gehört. So dauern die Friedhöfe von Münsingen, St. Sulpice und Singen, in A angelegt, bis in C³.

Die Grabhügel haben sich dort erhalten, wo heute Wald ist, und zumeist sind dies Böden, die für den Ackerbau nicht sehr geeignet sind. Im ganzen aber ist das Siedlungsland in unserem Raum für Hügel- und Flachgräber dasselbe. Man kann also nicht sagen, daß sich eine Bevölkerung des Gebirges oder der Schotterflächen mit vorwiegender Viehzucht (Hallstatt) und eine der fruchtbaren Ebenen (Latène) gegenüberstehen würden. Die beiden Früh-Latène-Flachgräberfelder von Münsingen, Kt. Bern, liegen im offenen Ackerland. Eine völliger Erfassung der Flachgräber — auch die Hallstattzeit kennt solche — durch die Denkmalpflege und ein genaueres Studium der Örtlichkeiten wird weitere Erkenntnisse ermöglichen. Vorderhand habe ich den Eindruck, daß sich in der Früh-Latènezeit ein Wechsel des Ritus (Hügel-, Flachgrab) und nicht der Wirtschaft vollzieht, vollends kein Wechsel im Volkstum.

Die Belegungsdauer der großen Friedhöfe spricht für ruhige Siedlungsverhältnisse von der frühen bis zum Ende der mittleren Latènezeit.

Das Verhältnis zur Hallstattzeit.

Der Übergang von der Hallstattzeit her ist unmittelbar an den gemischten Inventaren wie Salem (vgl. oben S. 32f) zu greifen, in denen eine mannigfaltige, vielfache Verzahnung hallstatt- und latènezeitlichen Formengutes auf breiter Front erfolgt, selbst wenn man sich auf die Bronzen beschränkt. Auch Oberrimsingen (S. 31) gehört in seiner Weise hierher. Doch sind das nur

¹) Dementsprechend sind Karte und Text bei Kersten, Nordostbayern 157 Abb. 10; 156; 159, zu berichtigen.

²) Mit der Möglichkeit des Auftretens von fürstlich ausgestatteten Flachgräbern wie Waldalgesheim ist freilich auch noch in B und später zu rechnen. — Im übrigen spiegeln unsere Friedhöfe eine wehrhafte Bevölkerung ohne krasse soziale Unterschiede, während Caesars Beschreibung eher archäologische Verhältnisse wie die der Späthallstattzeit erwarten ließe; auch dieser Umstand läßt mit der künftigen Auffindung latènezeitlicher fürstlicher Flachgräber rechnen. — Ob die Fürsten-Flachgräber der Champagne sich auf A beschränken oder noch nach B hineinreichen, wäre zu untersuchen. Vgl. dazu neuerdings P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944).

³) Im Marnegebiet ist Les Jogasses ein großes Flachgräberfeld, aber auf Späthallstatt beschränkt, die anderen sind nicht planmäßig untersucht.

einzelne Vorkommnisse, die zwar über das Verhältnis der beiden großen Erscheinungen Hallstatt und Latène ebenso bestimmt wie umgrenzt aussagen, daß ihre Typen stellenweise zusammen in Gebrauch waren, aber über das innere Verhältnis der Perioden, ob sie sich im allgemeinen und am Oberrhein auseinander entwickeln und wie, nichts entscheiden.

Im Bestattungsbrauch stellt die Früh-Latènezeit (A) eine Wende von der Hallstatt- zur Latènezeit dar.

Rest kam bei der Besprechung der Keramik vom Mägdeberg zu dem Schluß, es sei „ein Leichtes, das Fortleben von Hallstattformen in der älteren Latènezeit begreiflich zu machen“¹; von den hier behandelten Gräbern haben Waldshut und Pratteln das Fortleben hallstädtischer Keramikformen erwiesen. Am Ende seiner Dissertation steht ein Kapitel, das das „Weiterleben der Hallstattzeit“ in der Bestattungsweise (Hügel- und Flachgrab, Orientierung), im Siedlungsbild in der Keramik, an den Stangenketten, Hals- und Armringen kurz aufzeigt. Giessler hat diese Erkenntnisse bestätigt und ausgebaut. Der Tod auf dem Schlachtfeld hat Rest wie Giessler verhindert, ihre Beobachtungen umfassend auszuwerten. Weitere Arbeiten in dieser Hinsicht sind angesetzt. Der Druck der Dissertation Rest wird sie wesentlich erleichtern; die schweizerischen² und elsässischen Funde, besonders Hagenau, ferner die Siedlungen werden heranzuziehen sein. Aus letzteren haben in Oberbaden die Westwallarbeiten wesentliche Materialien, hauptsächlich Irdenware, an den Tag gebracht, die in den Bad. Fundber. 17, 1941 — 1947 ausführlich vorgelegt sind³.

Die Fibel ist wie in der Späthallstattzeit⁴ so in immer wachsendem Ausmaß in der Latènezeit beliebteste Zier. Von der Hallstattzeit durchgehende Linien wurden oben aufgezeigt; insbesondere ist es der Grundbau der Fibel mit zurückgebogenem Fuß, der sich in Stücken wie *Abb. 6, 2. 3. 7. 8* dort schon vorfindet⁵.

¹) Marburger Studien (1938) 67 (Mitte; und am Fuße der Seite). Vgl. meine Hinweise Bad. Fundber. 2, 1931, 292ff.; 15, 1939, 16f.; Oberrhein 141ff., bes. 150ff.

²) Und der burgundische Jura: Piroutet, Rev. Arch. 1928, 220ff.; vgl. u. a. die treffende Bemerkung S. 265 unten über die Entstehung der Latène I-Modelle aus dem in Umformung geratenen Hallstattbestand. Ebenso ders., L'Anthropologie 29, 1918—1919, 243ff. Leider fehlt Vorlage seines Materials, ebenso des schweizerischen und elsässischen, ausgenommen die ausgezeichnete Veröffentlichung von Hagenau durch Schaeffer.

³) Ferner vgl. bezüglich der Hohlringe oben S. 41f., bezüglich der Grabhügel Bittel, Kelten 68; bezüglich Koralle und Email vgl. unten S. 58. 94. Figürliche Anhänger schon in Hallstatt: Lunkhofen, Sirnau, Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1938, 65 (Paret). Fibeln: Kersten, Nordostbayern 146. Weiterleben der geometrischen Hallstattmuster: Drexel, Germania 5, 1921, 18, dazu ferner zahlreiche Beispiele aus Latène A und B, z. B. die Fibeln mit schildförmigem Bügel (*Taf. 9, 5*), doch ist das Gefüge der Muster nicht späthallstädtisch. Ringe wie Viollier, Sépultures Taf. 17, 40. — Ferner Zürn, Germania 26, 1942, 120f. 124; Goessler ebdä. 164. — Über mittelbar zu erschließendes Fortleben hallstädtischer Formgebung vgl. unten S. 48. 58. 69. 96 Anm. 2; 104. — Dieser gleitende Übergang von Hallstatt zu Latène ist nicht auf das nordwestalpine Gebiet beschränkt; z. B. Linz, Mitt. d. Zentralkomm. N. F. 3, 1904, 449f.

⁴) Kersten, Nordostbayern 118.

⁵) Zu den beiden Latène-Rundfibeln von St. Sulpice (Anz. f. Schweiz. Altkd. N. F. 17, 1915 Taf. 1, 4. 5) vgl. Schaeffer, Hagenau 2, 255 Abb. 180, 23; Kersten, Nordostbayern Abb. 4, 2. Déchelette, Manuel III 338 Abb. 350, 8—10; E. Chantre, Premier âge du fer (1880) Taf. 41, 5; Rieth, Eisentechnik 72 Abb. 54, 8.

Bis zu einem gewissen Grade bewahrt die nordwestalpine Latènekultur ein „hallstädtisches“ Aussehen, vor allem bedingt durch das Fehlen figuraler Latènemotive und späterhin der Knotenringe. In den Ihringer Gräbern *Abb. 7 u. 8* sind es beim ersten Anblick nur die Schwerter, die Latènecharakter haben¹.

Eigenart.

Gegenüber diesen Verbindungen zur Hallstattzeit ist andererseits ebenso sehr zu betonen, daß unsere Stufe durchaus nicht nur einen Übergang von Hallstatt zu Latène bildet, sondern volles Latène ist, und ferner, daß sie innerhalb dieser Epoche eine selbständige Stufe darstellt. Den Unterschied gegenüber der älteren Latènezzeit ergibt ein Blick auf unsere Abbildungen; gegenüber der Hallstattzeit ist das Schwert und das geschlossene Flachgräberfeld, vor allem aber die Fibel zu nennen. Da diese in Hallstatt und Latène beim Künstler und beim Träger das beliebteste Stück ist, ist sie durch Allgemeinheit, Häufigkeit, Formenreichtum und Stilwert als Stufenkriterium geeignet. Die Früh-Latènefibel ist reines Latène, ja, wie sich im zweiten Teil dieser Arbeit zeigen wird, eine reinere, wenn auch schlichte Ausprägung der prägenden Kräfte des Latènestils. In ihrem lebendigen Fluß, in ihrer organischen, dynamischen Gesamthaltung ist sie der Hallstattkunst polar entgegengesetzt und in ihrer irrationalen Form antiklassisch, ist typisches Latène². Auch in der Fundstatistik treten die Mischinventare völlig hinter den reinen A-Gräbern zurück³. Die gute Ausstattung vieler A-Gräber beweist, daß die Schlichtheit der Formen stilistisch und nicht — oder doch nicht nur — durch Verarmung und Verfall bedingt ist. Ihre topographische Geschlossenheit in Münsingen und ihr Vorkommen auch in St. Sulpice und Singen läßt sie als Bahnbrecher für die Sitte des Flachgräberfriedhofs in unserem Raum erscheinen. Wiedmer hat mit der Aufstellung einer Latènestufe Ia (A) völlig richtig gesehen⁴.

Räumliche Beziehungen.

Die besprochenen Gräber stammen aus Oberbaden und der Schweiz. Das fast völlige Fehlen des Oberelsaß ist sicherlich nur eine Forschungslücke, zumal der schöne Fund von Blotzheim auch nur in Basel uns aufbewahrt wurde. Der burgundische Jura gehört nach den Andeutungen bei Piroutet zu unserem Gebiet, ebenso, nach der Verbreitung der Ösenhalsringe zu schließen, Burgund. Innerhalb dieses Raumes sind Unterschiede spürbar; so haben die Halsringe von St. Sulpice am Genfer See einen merklich anderen Charakter als die bei

¹) Wobei zu berücksichtigen ist, daß die Späthallstattschwerter mit Ausnahmen wie Aprémont nicht überliefert sind.

²) Anders Åberg, *Chronologie* 2, 108.

³) Ähnlich Kersten, *Nordostbayern* 123, bezüglich Hallstatt C/D und 143 bezüglich Hallstatt D/Latène A (einfache Formen gehen durch, die stilangebenden wechseln), und das bei bodenständiger Bevölkerung.

⁴) Beachtenswert ist auch seine Bemerkung, der Ringschmuck von Münsingen Grab 32 wirke „in seiner Einfachheit entschieden vornehm“.

Bern, und der schlichte Ösenhalsring tritt in beiden Gruppen nur je einmal auf¹, häuft sich dagegen am Rhein.

Im Osten gehört Württemberg in der Späthallstattzeit dazu. Dagegen lasse sich, schreibt Bittel, Kelten 96, in der Latènezeit eine Stufe A nicht klar herausarbeiten, die wenigen Fundstücke dieser Art seien Einzelformen, „im übrigen lebt die Hallstattkultur weiter. Erst mit Reineckes Stufe B setzt die neue Stufe voll ein“². Künftige Funde werden zu entscheiden haben, ob so geschlossene Bestände wie Böttingen (a. a. O. Taf. 1 A) nicht einer geschlossenen Stufe angehören, und welches deren räumliche Beziehungen (Mittelrhein—Nordwestalpenvorland) sind.

Suchen wir nach vergleichbaren Gruppen, so sind Oberitalien, die Champagne, der Mittelrhein und Nordostbayern zu besprechen; davon sind die beiden letztgenannten Gebiete dank Marburger Untersuchungen am besten bekannt und mögen vorangestellt sein.

Zu Nordostbayern³ gehören auch Südwestböhmen und die obere Saale. In Nordostbayern handelt es sich um Grabhügel auf Jurahochflächen⁴, also um eine Bevölkerung, die mehr Weidewirtschaft als Ackerbau trieb; sie läßt sich kontinuierlich von der mittleren durch die späte Hallstattzeit hindurch bis in die Früh-Latènezeit verfolgen, dann werden keine neuen Typen mehr übernommen oder ausgebildet, bis die Spät-Latènezeit ein neues Besiedlungsbild bringt. Unter den Typen entsprechen unserer Gruppe die Hals- und Armringe mit Ösenenden⁵, die alpine Umbildung der Certosafibel, die Früh-Latène-fibel. Dagegen fehlen am Oberrhein figurale Motive (so Masken- und Vogelkopffibel), gelbe Perlen mit blau-weiß geschichteten Augen (ausgenommen Blumenfeld) und gedrehte Keramik mit Verzierung aus Bögen, Kreisen, S-förmigen Mustern.

Südbayern und das Gebiet um Hallstatt gehören in typologischer Hinsicht ebenfalls hierher. In Böhmen (ausgenommen Südwestböhmen), Mähren und Ungarn fehlt Latène A in reinen Funden⁶.

Über den Mittelrhein unterrichtet der Katalog Kreuznach von Dehn. Die Siedlungsverhältnisse sind nicht einheitlich. Die Hunsrück-Eifel-Kultur ist in Wirtschaft und Grabbau der des nordostbayerischen Jura zu vergleichen und ebenso in der Dauer der Besiedlung. Grabhügel gibt es in größeren Gruppen noch bei Hagenau und im Kraichgau (Sinsheim, Bad Rappenau). Die Verhältnisse in der fruchtbaren mittelhheinischen Ebene dürften erst noch zu

¹) Dagegen ist der Ösenarmring bei Bern ziemlich zahlreich, am Hochrhein seltener.

²) Vgl. ähnlich Bersu-Goessler, Fundber. aus Schwaben N.F. 2, 1924, 102. Dazu vgl. unten S. 52.

³) Kersten a. a. O.

⁴) Treffender wäre daher vom Frankenjura und seiner Besiedlung zu sprechen.

⁵) Nach Kersten, Nordostbayern 147, reicht „die Verbreitung der Halsringe mit Ösenenden weit, häufig sind sie aber nur in unserem Gebiet“. Mit Kersten (a. a. O. 143) ist überaus zu bedauern, daß sein Material nicht katalogmäßig vorgelegt werden konnte und so Nachprüfung und eigenes Urteil fast unmöglich ist.

⁶) Vgl. Kersten, Nordostbayern 150. 156; Karte Abb. 10. Dazu Procházka, Gallská und v. Hunyady, Karpatenbecken; vgl. unten.

klären sein¹. Aus diesem Gebiet hatte Reinecke in seinen grundlegenden Arbeiten² die Fürstengräber herausgegriffen und an ihren figural verzierten Stücken die Stufe Latène A aufgestellt. Kersten³ hat 1933 nachgewiesen, daß sein Früh-Latène zu gleicher Zeit mit den mittelhheinischen Fürstengräbern beginne. Dehn stellt neuerdings (1941) — und das ist von entscheidender Wichtigkeit — zeitlich neben die von Reinecke behandelten, mittelhheinischen Fürstengräber einfache, wenn auch wenig zahlreiche Bestattungen (a. a. O. 126). Sie sind nach ihm durch die „dünnen Halsringe mit Ösenenden“, Dreiknotenringe und durch Masken- und Vogelkopffibeln westlicher Ausprägung gekennzeichnet. Wie diese Typen zeigt auch die Keramik des Rheintals Entsprechungen zu Bayern. Dagegen scheint die schlichte, drahtförmige Früh-Latènefibeln (*Abb. 3, 2*) am Mittelrhein noch zu fehlen. Gegenüber dem Stillstand in Nordostbayern geht die Entwicklung der Formen weiter, in der Ebene blüht ein volles Latène B.

Der Fundstoff aus den riesigen Gräberfeldern der Champagne ist noch nicht aufgearbeitet⁴. Wie schon in Spät-Hallstatt (Les Jogasses) gibt es nun ausschließlich große Skelett-Flachgräberfelder, die ausgesprochene Fürstengräber und zahlreiche andere Gräber mit zweirädrigen Wagen einschließen. Früh-Latènefibeln sind häufig, ferner Ösen-Haken-Halsringe, gedrehte Halsringe mit bandförmigem Körper, z. T. mit 2 Ösen⁵, und solche mit rundem Stab und aufgesetzten Halbkreisgruppen oder Scheiben (A oder B?); dagegen scheinen Ösenhalsringe, Masken- und Vogelkopffibeln zu fehlen, ebenso entsprechende gedrehte Keramik. Hallstattlelemente bestimmen weithin Form und Verzierung von Ringen und Tongefäßen.

Ebenso fehlen — seit Brizios verdienstvoller Untersuchung von 1887 — neuere Arbeiten über Oberitalien. Die Fibel von Marzabotto stammt aus einem etruskischen Grab. Vielleicht sind als Früh-Latènefibeln einige Stücke von Bologna⁶ und eines von Montefortino⁷ anzusprechen. Der tordierte Halsring von Montefortino⁸ erinnert an die Champagne.

Versuchen wir nun, einige Beziehungen zu erfassen, so ist die Früh-Latènefibeln im ganzen Gebiet nördlich der Alpen (zunächst noch mit Ausnahme des Mittelrheins) vertreten. Die schlichten Ringe mit Ösenenden fehlen nur in der Champagne. Die Ringe mit Knotengruppen, die diesen beiden Formen in ihrer

¹) Im rheinischen Gebirge kann Dehn a. a. O. 112 eine frühe (A) und eine ältere (B) Stufe nicht voneinander trennen; seine feinere Aufteilung S. 126 ff. behandelt das Verhältnis seiner einfachen frühen Gräber (S. 126) zu der „altertümlichen“, „schlichten“ älterlatènezeitlichen Gruppe (S. 127, „Die andere Gruppe . . .“), für die u. a. Hagenau als Fundort genannt und Hallstatt-nachwirkungen in Betracht gezogen werden, nicht.

²) Besonders Mainzer Festschrift (1902).

³) Nordostbayern 150 ff.

⁴) Eine Andeutung von Kersten, Rhein. Vorz. 3, 1940, 18.

⁵) Déchelette, Manuel IV 719 Abb. 515, 4; Moreau, Caranda Taf. 84, 1; 109, 1; 37, 1. Eine Sonderform bei Hure, Sénonais 123 Abb. 216; 136 Abb. 261; vgl. Marshall, Jewellery Taf. 39, 1991 f.

⁶) Brizio, Bologna Taf. 6, 10, 11.

⁷) Brizio, Mon. Ant. Lineei 9, 1899 Taf. 7, 3.

⁸) A. a. O. Taf. 7, 22; vielleicht auch das durch ein Kettchen verbundene Fibelpaar, Brizio, Bologna Taf. 6, 11.

einfach-soliden, rhythmisch-gegliederten Form gleichen, sind am Mittelrhein und in Nordostbayern häufig. Eine Schicht gleichen Formgefühls erstreckt sich durch das ganze Gebiet. Was oben über die Eigenart unseres nordwestalpinen Gebietes ausgeführt wurde, gilt für diese ganze Grundschicht; es handelt sich um eine geschlossene, eigenartige Stufe, eine stilgeschichtliche Periode.

Um so mehr fällt auf, daß in unserem nordwestalpinen Gebiet figurale Motive offenbar nicht bodenständig sind, während sie Bayern und den Mittelrhein in den Fürsten- wie in den einfachen Gräbern geradezu kennzeichnen. Dem entspricht die Keramik. Voluten und Spiralen sind selten oder fehlen. Dasselbe dürfte mindestens für die einfacheren Gräber der Champagne gelten¹.

Vogelkopffibeln — am Mittelrhein wie in Nordostbayern — haben gerne verdickten Bügel und Armbrustkonstruktion; insofern sind die Früh-Latènefibeln und die Fibeln vom Typ Waldkirch (*Abb. 3, 2; 7, 8*) technisch und stilistisch andersartig. Allerdings sind beide nach der Statistik von Beltz in Nordostbayern häufiger als sonst, doch wären diese Fragen neu zu untersuchen². Es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß sich die westliche Zone des Früh-Latènegebietes (Champagne, nordwestalpine Gruppe) hinsichtlich dieser drahtförmigen Fibeln nicht nur als rein, sondern als führend erweisen wird, wie schon Kersten und Piroutet meinen³. Insoweit bei der Fibel vom Typ Waldkirch Natur gemeint ist, handelt es sich mehr um Anspielung als Nachahmung oder gar Darstellung, und die abstrakt-lineare, trocken-witzige und doch latènemäßige Art würde nicht übel in den Westen, zu den Kelten, passen.

Ebenso lassen sich andere räumliche Beziehungen erst nach genaueren, Material vorliegenden Untersuchungen erörtern. Das betrifft vor allem die Frage, wo die Ringe mit Ösenenden hergestellt worden sind. In Betracht kommen in erster Linie Nordostbayern und unsere Gruppe; in letzterer ist zum mindesten ein Ausstrahlungsherd — primär oder sekundär — anzunehmen, wie Formenmannigfaltigkeit und Häufigkeit beweisen⁴; beachtlich ist das Ausbleiben dieses Typs in der Champagne.

Hinsichtlich des Bevölkerungsaufbaues fehlen in unserem Gebiet Fürstengräber, die die Champagne und besonders den Mittelrhein auszeichnen und sich auch in Böhmen finden, dagegen auf dem Frankenjura ebenfalls ausstehen.

Was schließlich die weitere Entwicklung anbelangt, so geht Nordostbayern eigene Wege. Am Mittelrhein bleibt das Nebeneinander von Grabhügeln im Gebirge (Hunsrück, Eifel) und Flachgräbern in der Ebene bestehen, und nur letztere kennen ein Latène B. Die Champagne ist noch aufzuarbeiten. Demgegenüber setzen sich in unserem Gebiet die Flachgräberfriedhöfe durch Latène B in Latène C fort, und neue kommen hinzu (vgl. Teil II), während Grabhügel mit A aufhören; das Bild vereinheitlicht sich, die Formentwicklung geht kraftvoll vorwärts.

¹) Morel, Champagne, bildet Taf. 37 Halsringe mit Masken und Spiralen ab.

²) Früh-Latène dauert in Nordostbayern ein Mehrfaches länger als sonst!

³) Kersten, Nordostbayern 145; Piroutet, *L'Anthropologie* 29, 1918—1919, 245.

⁴) Wenn der Ring von Saraz (Doubs; Chantre, *Premier âge du fer* [1880] Taf. 46, 2; *Congr. Préhist. de France* [1913] Taf. 3; S. 536/537) wirklich echtes (und nicht verspätetes) Hallstatt ist und sonst kein Gegenstück hat, würde die Form hier zuerst nachweisbar sein.

Zeitfolge.

Aus den eben geschilderten Verhältnissen heraus ergibt sich, daß die Verhältnisse in der nordwestalpinen Gruppe dank den historischen Gegebenheiten und dem Eifer der schweizerischen Fachgenossen in Ausgrabung, Verarbeitung und Veröffentlichung für eine zeitliche Gliederung der Latènezeit besonders günstig sind; für die frühe, ältere und mittlere Stufe ist dabei das Gräberfeld von Münsingen maßgebend¹. An dieser Stelle handelt es sich aber zunächst um den Beginn der nordwestalpinen Latènezeit, und da bietet sich ein merkwürdiges Schauspiel. Die einen Bearbeiter leugnen die Existenz einer frühen Latènestufe in unserem Gebiet überhaupt, jedenfalls in dem Sinne von Reinecke, andere lassen Latène hier wenigstens Jahrzehnte später beginnen als am Mittelrhein und in Nordostbayern. Greifen wir davon, nachdem oben schon einiges erwähnt wurde, die Thesen von K. Schumacher und Kersten heraus.

Schumacher schloß² aus dem Fehlen der Masken- und Tierkopffibel, daß die schweizerische Hallstattkultur durch Latène A hindurch fortbestanden habe³. Nähere Ausführungen fehlen; wenigstens würde man Einfuhr aus dem Latènegebiet in die Hallstattgruppen der Schweiz und Auseinandersetzung erwarten⁴.

Eingehender nimmt Kersten in seiner so dankenswerten Arbeit Stellung. Zunächst setzt er (156. 160) im Gegensatz zu Viollier Ia (Viollier) und A (Reinecke) einander gleich, ohne es zu begründen⁵, bestreitet dann aber die Berechtigung, die schweizerischen Funde zu einer eigenen Gruppe zusammenzufassen (156). Später (189) kommt er auf die Fundhäufigkeit zu sprechen; er läßt Latène A am Mittelrhein 80 Jahre dauern, für eine solche Zeitspanne aber scheinen ihm die schweizerischen Belege nicht auszureichen. Er nimmt daher an (160), die Latènekultur habe „in der Schweiz und im südlichen Südwestdeutschland vielleicht ein paar Jahrzehnte später“ eingesetzt. Demgegenüber haben unsere obigen Erörterungen ergeben, daß in unserer Gruppe Latène A zwar nicht so häufig wie B auftritt, aber zahlenmäßig wie stilistisch recht stattlich vertreten ist. Wie aus dem zweiten Teil hervorgehen wird, läßt sich in der Schweiz die Dauer von Latène A, B und C in ihrem gegenseitigen Ver-

¹) Für die späte schließt sich das von Basel an, samt der dortigen Siedlung; der genaue Bericht Caesars erregt dazu noch den Wunsch, zu Aussagen nicht nur über das Volkstum, sondern auch über dessen stammliche Gliederung vorzustoßen.

²) Zuletzt in Ebert, Reallex. II, 406 („Schweiz“); seine Aussage ist aber unklar, da es in Ostfrankreich keine Masken- und Tierkopffibeln gibt. — Münsingen erwähnt er überhaupt nicht.

³) Diese archäologische These wird (Ebert, Reallex. 8, 267) mit der volksgeschichtlichen verbunden, daß die Ausbreitung der Latènekultur identisch sei mit der Ostwanderung der Kelten, daß also die Helvetier erst in Latène B die Schweiz besetzt hätten. — Vgl. unten S. 56.

⁴) Dieser Fall scheint vorzuliegen bei der bekannten Latène-Lanzenspitze Hunderingens-Gießübel (A. u. h. V. 5, 150; ebda. 4 Taf. 34, 2; Goessler, Riedlingen 208 ff.), aber dies wäre bei diesen so häufigen und reich ausgestatteten Fürstengräbern der einzige Fall (und dazu in einer unteren Schicht); derart außergewöhnliche Vorkommnisse glaubhaft zu machen, sind die Umstände der Aufdeckung, wie sie Goessler a. a. O. schildert, nicht annähernd zuverlässig genug. — Über das Fortbestehen einzelner hallstattischer Formen wird noch zu sprechen sein.

⁵) Allenfalls durch die Ösenhalsringe (147 Anm. 113; vgl. dazu hier Anhang 2).

hältnis deswegen schätzen, weil die allgemeinen Verhältnisse ziemlich gleich sind, man kann also aus der Zahl der Funde auf die Dauer der Stufe schließen. Danach muß Latène B beträchtlich länger gedauert haben als A und auch länger als C. Läßt sich die Dauer von A noch genauer bestimmen?

Zur Zeit als die Früh-Latènefibeln und der Ösenhalsring im Gebrauch waren, muß im ganzen Gebiet von der Marne bis Südwestböhmen und von der oberen Saale bis zu den Alpen (ja bis Oberitalien) Gleichzeitigkeit¹ geherrscht haben. Da nach Dehn die Ösenhalsringe am Mittelrhein gleichzeitig mit den Fürstengräbern (Reinecke A) sind, ist auch Ia von Wiedmer-Viollier gleichzeitig mit Reinecke A.

Dieser Zeitraum läßt sich in unserer Gruppe nur noch dahin näher bestimmen, daß er zwischen das Ende der späthallstattischen Fürstengräber, für das Grächwyhl und Kappel als terminus post quem etwa 500 v. Chr. geben, und den Beginn von B fällt. Nordostbayern gibt ebenfalls keine genaueren Daten, zumal Früh-Latène dort länger dauert als im Umland. Dagegen besteht die Hoffnung, daß am Mittelrhein sich z. B. die Ösenhalsringe näher mit dem Inventar der Fürstengräber verknüpfen und so an deren — freilich ebenfalls noch schwankende — absolute Chronologie anschließen lassen werden.

Auch Oberitalien gibt keine besseren Daten². Archäologisch ist die nordwestalpine Späthallstattkultur mit dem Gräberfeld von der Certosa bei Bologna verknüpft (vgl. oben), muß also mindestens teilweise gleichzeitig sein. Nach Reinecke³ hat dort etruskische Art (d. h. die Certosafibeln) noch über die gallische Eroberung um 390 hinaus bis weit ins 4. Jahrhundert hinein bestanden. Damit dürfte übereinstimmen, daß sich Certosafibeln — und zwar mit senkrecht aufgebojenem Fuß — in dem als gallisch angesprochenen Gräberfeld von Montefortino finden⁴, also nach 390 anzusetzen sind. Sie sind demnach langlebig.

Aus der gallischen Landnahme um 390 ließe sich ein zeitlicher Anhalt gewinnen, wenn feststände, in welcher Stilstufe die Fremden einrückten. Wie oben gesagt, gibt es in Oberitalien einige als Latène A anzusprechende Fibeln. Die von Marzabotto liegt in einem etruskischen Grab, ist also vor 390 zu datieren. Für den Beginn der Latènekultur in Italien ergibt sich ein allerdings grober Anhalt aus dem Umstand, daß Herodot noch keine Gallier in Oberitalien kennt, sie sind also erst nach der Mitte des 5. Jahrhundert eingewandert⁵.

Angesichts dieses Standes der Erörterung — eine systematische neuere Erforschung der Latènezeit steht noch aus — sei es erlaubt, sich mit folgenden Ansätzen zu begnügen:

¹) Hinsichtlich der schlichten, drahtförmigen Früh-Latènefibeln (*Abb. 3, 2*) haben die Champagne und das nordwestalpine Gebiet, falls Ursprungsland, einen gewissen zeitlichen Vorsprung.

²) Vgl. Kersten, Nordostbayern 156.

³) Germania 15, 1931, 202, im Anschluß an Ducati; Jacobsthal a. a. O.

⁴) Mon. Ant. Lincei 9, 1899 Taf 7, 7. 10; dazu Ebert, Reallex. 6, 291 (v. Duhn).

⁵) Auch für das Ende von Latène II ist in Italien Aufschluß zu erwarten, so durch Erörterung der Frage, ob noch nach 222 bzw. 191 gallische Gräber mit Scheren und Latène II-Fibeln in einiger Zahl in den Boden gelangen konnten.

- Ia = A, etwa zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts.
 Ib u. c = B, 4. und 3. Jahrhundert¹.
 II = C, 2. Jahrhundert.
 III = D, 1. Jahrhundert.

Über diese Ansätze hinaus scheint mir derzeit eine genauere Abschätzung, wie sie Kersten versucht hat, untunlich.

Herkunft.

Die Entstehung der Latènekultur wird man von vornherein im westlichen Mitteleuropa mit Einschluß Oberitaliens suchen; in Böhmen (ausgenommen der Südwesten), Mähren und Ungarn gibt es kein geschlossenes bodenständiges Früh-Latène, und auch Latène B scheint dort weniger stark entwickelt zu sein als C.

Manche schreiben dem Einfall der Gallier in Italien und der dadurch bewirkten engeren Berührung mit der etruskischen und griechischen Welt eine wesentliche Rolle zu². Früh-Latène müßte also bald nach 400 beginnen. Leider fehlen bisher geschlossene Funde dieser Stufe in Italien, doch zeigten wir oben ihre Möglichkeit auf. Erst sie werden eine weitere Erörterung fruchtbar machen.

Nördlich der Westalpen haben wir oben 4 Gruppen unterschieden: Champagne, Mittelrhein, Nordostbayern und Südwestböhmen, das nordwestliche Vorland der Alpen. Ihr Stilgefühl ist im Grunde einheitlich, ein wesentlicher zeitlicher Vorsprung des einen oder anderen Gebietes ist mit den freilich grobmaschigen Methoden der Archäologie bislang nicht sicher zu erfassen. Es gibt keine Gruppe, der man mit Sicherheit den Vorrang in der Schaffung des Latènestils zuschreiben möchte, die also die anderen hätte „latènisieren“ können. Wohl aber ist oben so etwas wie eine Zweiteilung sichtbar geworden: in Nordostbayern und am Mittelrhein gibt es figurale Motive, in der Champagne und im nordwestalpinen Gebiet scheint die drahtförmige Früh-Latène-fibel (*Abb. 3, 2*) zu Hause zu sein.

Nach der bisherigen, von Reinecke (1902) mit Macht begründeten und weithin zutreffenden Auffassung sind für die Entstehung des Latènestils die aus der archaisch-griechischen³ Kunst stammenden figuralen Motive wesentlich. Dann muß er an den Fürstenhöfen der mittlrheinischen Gruppe oder in deren Nähe entstanden sein. So sagt Åberg, *Chronologie 2*, 1931, 108: „Der Übergang zwischen der Hallstatt- und der Latènezeit bezeichnet in gewissen Hinsichten eine kontinuierliche Entwicklung, in anderen dagegen einen scharfen und markanten Abbruch. Die Kontinuität tritt vielleicht am deutlichsten in der Entwicklung der einfacheren Fibeltypen hervor, während das Inventar der Fürstengräber den Kulturabbruch widerspiegelt. Diese Erscheinung, daß also der Latènestil an den Fürstenhöfen bei den Stämmen entsteht, die nun die

¹) Hierzu vgl. meine Bemerkung *Bad. Fundber. 3*, 1934, 278 Anm. 96.

²) v. Duhn (und Brizio) vgl. oben; Åberg, *Chronologie 2*, 105; ders., *Vorgesch. Kulturkreise in Europa* (1936) 37f.; P. Jacobsthal, *Die Antike 10*, 1934, 17ff.; ders., *Early Celtic Art*.

³) Und, ist zu ergänzen, zum Teil aus der skythischen.

politische Macht in der keltischen Welt an sich reißen . . .“ Im einzelnen wird sich dieser Vorgang nie völlig aufklären lassen, auch wenn u. a. genügend zugehörige Siedlungen ausgegraben und veröffentlicht sein werden, so wenig wie etwa die Entstehung der Gotik in der Art einer Naturerscheinung, z. B. einer Sonnenfinsternis, nach Zeit und Raum „erklärt“ werden kann. Man wird vielmehr mit mehreren Vorgängen, die z. T. nebeneinander hergingen, rechnen müssen. Gesichert ist umfangreiche, hochwertige Einfuhr von Kunstwerken. Aber sie allein kann für die bodenständige Schicht fast belanglos sein. Das zeigen gerade die Lande am Oberlauf von Rhein und Rhone, wo nach Ausweis der Gräber von Kappel und Grächwyhl und der Siedlung von Château-Salins in der Späthallstattzeit die griechische figurale Kunst nicht nur Durchgangsware blieb, sondern wohl bekannt war, ohne aber figurale Nachahmung zur Folge zu haben¹. Darüber hinaus ist es angesichts der Macht dieser Fürsten und des Umfangs des Handels möglich, daß Kunsthandwerker wanderten und von der besonderen Blüte dieser Fürstengeschlechter Nutzen zogen, also Fremde, neben deren Werkstatt die heimische Übung in nur langsamer Umbildung weiterging. Ebensogut kann es aber auch innerhalb der einheimisch-mittelrheinischen Handwerker zwei Schichten gegeben haben, eine, die für den fürstlichen Hof arbeitete und den neuen Stil trug, und eine dörfliche.

Von ganz anderen Einstellungen aus wurde Ostfrankreich (d. h. die Champagne, die Marne-Kultur) als das oder als eines der Entstehungsgebiete der Latènekultur angesehen. G. de Mortillet² hat ausgehend von Veröffentlichungen Gozzadinis über Marzabotto dort ein „élément étrusque“ und ein „élément gaulois“ unterschieden und letzteres, die Funde vom Charakter der Latènekultur, beweiskräftig durch Nebeneinanderstellung eines Schwertes, einer Lanze und einer Fibel von Marzabotto und von der Marne herausgestellt, dann im Anschluß an den Internationalen Kongreß von Bologna 1871 noch in den Museen von Bologna und Marzabotto seine Unterlagen erweitert, ja sogar den Namen der Senonen als des in der Champagne ansässigen und in Italien einfallenden keltischen Stammes in die Erörterung geworfen. Eine Generation vor G. Kossinna hat er, begünstigt durch besondere historische Verhältnisse, eine archäologische Kulturgruppe und ein historisches Volkstum und dessen Wanderung überzeugend in Eins gesetzt. Und so nach ihm Bertrand und Reinach³, so Pirouet, der die Elemente der Früh-Latène-fibel (zweiseitige Spirale und Zurückbiegung des Fußes) „principes celtiques“⁴ nennt, und schließlich Viollier — um nur noch diesen anzuführen —, der die Früh-Latène-fibel als „type spécifiquement gaulois“⁵, die Latènezeit als „époque gauloise“⁶ bezeichnet.

¹) Vgl. das Handwerk im freien Germanien zur Kaiserzeit, und wohl auch das des älteren Latène in Italien.

²) Rev. Arch. 1870/71, 290.

³) A. Bertrand et S. Reinach, Les Celtes dans les vallées du Po et du Danube (1894). Vgl. Brizio, Bologna 460.

⁴) Rev. Arch. 1928, 266.

⁵) Sépultures 8.

⁶) Subdivision 638; Fibules 281.

Diese Auffassung wirkt noch 1928 nach, wenn Schumacher in der Latènezeit die Einwanderung mehrerer gallischer Stämme aus Süd- und Mittelfrankreich nach Osten verfolgen will¹; dabei läßt er die frühe Latènekultur von „Latènezeit mit ihren Masken- und Tierkopffibeln“ in Ostfrankreich und am Mittelrhein herrschen². Aber diese Fibeln gibt es in Frankreich gar nicht. Bei Schumacher sind offenbar zwei Vorstellungen miteinander verquickt. Die eine ist die eben erörterte, daß Latènekultur und keltisches Volkstum zusammenfallen; da nun letzteres gewiß in Ostfrankreich³ zu Hause ist, so muß — folgert man unbewußt — dasselbe auch mit der Latènekultur der Fall sein. Die andere Anschauung ist die weiter oben erörterte rein archäologische Betrachtung Reineckes, der in den figural verzierten Fibeln das früheste bodenständig-nordalpine Latèneerzeugnis sieht.

Piroutet dagegen, von seinem reichen Material aus dem burgundischen Jura ausgehend, hatte schon 1918 mit großem Temperament die Früh-Latènefibel („fibule marnienne“) als einheimische Schöpfung der keltischen — also der nordwestalpinen — Hallstattgruppe und nicht als Abkömmling der Certosafibel erklärt⁴. Wie wir oben sahen, spricht viel dafür, daß sich Tierkopf- und drahtförmige Früh-Latènefibel ausschließen, und dann kann letztere nur im Westen, in der Champagne oder (bzw. und) in unserem Gebiet entstanden sein. Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die Verhältnisse.

Die große Masse unserer Funde besteht aus Fibeln und Ringen, die in ihrer Schlichtheit, Flüssigkeit und Solidität so ausgezeichnet zusammenpassen und von denen die ersteren das wesentliche Latèneelement, die überschäumende Bewegung, so typisch zeigen. Es handelt sich um ein geschlossenes Stilgebiet, nicht um eine Randprovinz, sei es Italiens, sei es des Mittelrheins oder Bayerns. Was Hallstatt- und Latènefibel unterscheidet, ist nicht so sehr etwas Konstruktives (gezogener Draht, vereinfachte Spiralrolle), sondern der Stil.

Nehmen wir nun an, in Italien würde sich aus der frühen Zeit der gallischen Besetzung eine ähnliche Kultur nachweisen lassen, ist es dann wahrscheinlich, daß die Früh-Latènefibel dort entstand, aus der Certosafibel oder in Fortbildung gewisser italischer Bogenfibeln mit langem Nadelhalter, deren Fuß sich nach oben auf- und einbiegt⁵? Gewiß ist es wahrscheinlich, daß Kunst und Gewerbe der Griechen — nicht so sehr der Etrusker — die im Ornamentalen und handwerklich Gekünstelten sich übersteigernde nordwestalpine Späthallstattkultur in der Richtung auf einfache, organisch empfundene Formen beeinflußt hat, aber das kann angesichts des lebhaften Handels ebenso gut nördlich wie südlich der Alpen erfolgt sein. Ebenso wichtig aber ist, daß der Bauplan der Latènefibel schon in der nordwestalpinen Hallstatt vorliegt (vgl. oben S. 36 und *Abb. 6*), und zwar gerade in der Art der A-Fibel („Fuß

¹) Ebert, *Reallex.* 8, 267 § 8.

²) Ebert, *Reallex.* 11, 406 E § 1.

³) Wenn man von Livius und Caesar ausgeht; vgl. dazu Kraft, *Oberrhein*.

⁴) *L'Anthropologie* 29, 1918/1919, 245.

⁵) Montelius, *Civilisation* Taf. A 11, 134ff.; *Bull. Paletn. Ital.* N. S. 1, 1936—1937 Taf. 4, 2 (G. Moretti); ebda. N. S. 4, 1940 Taf. 1 u. 2 (E. Galli); Marshall, *Jewellery* Taf. 20, 1412.

waagerecht zurückgebogen¹⁾. Nun kommen zwar nordwestalpine Stücke auch über die Alpen nach Italien, z. B. in die Certosa, aber wahrscheinlicher ist es, daß die Umformung der Hallstattfibel in deren Kerngebiet erfolgte, wo eine fortbildungsfreudige Handwerkerschicht vorhanden und wo tiefer- und weitergreifende Auswirkung sicher war. Wie nun dieser zukunftssträchtige Kontakt erfolgte, läßt sich im einzelnen noch nicht aufzeigen. Die Tessiner Certosafibel scheidet, wie oben ausgeführt, aus zeitlichen und formkundlichen Gesichtspunkten aus. Daß italische Certosafibeln über die Alpen gelangten, ist, wenn auch noch nicht nachgewiesen, so doch wahrscheinlich. Da in der Champagne Nachkommen der Certosafibel fehlen, scheidet sie in diesem Betracht aus. Auch ist die dortige Hallstattkultur ärmlicher als die nordwestalpine. Diese aber ist in voller Blüte und zugleich auf der Suche nach neuen Formen²⁾.

Sozusagen der Gegenbeweis ist dann darin zu suchen, daß der neue Stil als solcher zwar Anregungen vom Süden übernimmt, aber in seinem Wesen durchaus ungriechisch bleibt (und keinesfalls sich in einer Nachahmung und Barbarisierung des Fremden erschöpft). In der Tat stellt der Latènestil als solcher das Gegenteil klassischen Maßes und klassischer Klarheit dar³⁾. Schon eine einfache Fibel wie *Abb. 3, 2* schwelgt in einem Rausch der Bewegung, der alles technisch Notwendige wie ästhetisch Rationale hinter sich läßt. Es ist also wahrscheinlich, daß der neue Stil, wie er sich in der drahtförmigen Früh-Latènefibel zeigt, in einem eigenständigen, machtvollen Kulturzentrum entstanden ist.

Mit (und unabhängig von) Piroutet stelle ich daher die These zur Erörterung, daß der Übergang von der Hallstatt- zur Latèneform einen inneren im ganzen Lebensgefühl bedingten Umschwung innerhalb der nordwestalpinen Gruppe darstellt. Im Aufbau der Fibel wird eines der Prinzipien der Späthallstattzeit — der waagerecht zurückgebogene Fuß — zur Herrschaft erhoben, ebenso in der Ausbildung des Bügels eine schlichte, ältere Abform, und ihre solide Art wird auf Spiralrolle und Fuß übertragen. Neu ist — und stärker ausgeprägt als in Latène B — der überstarke Ausdruck der Bewegung und ebenso die Technik des gezogenen Drahtes. Die Berührung mit Kunst und Gewerbe des Südens (und Südostens) hat diese Vorgänge sicherlich wesentlich be-

¹⁾ Diese Zusammenhänge sind schon längere Zeit gesehen worden, aber nur von Piroutet, doch ohne archäologische Beweisführung, ausgesprochen worden. Viollier, *Sépultures* 87f., bleibt leider undurchsichtig, zumal die Hallstattfibeln ebenfalls die zweiseitige Spirale kennen (vgl. seine Abbildungen *Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 9, 1907 Taf. 6, 81ff.*). Åberg, *Chronologie* 2, 108 (oben S. 54 zitiert), sieht „Kontinuität“ wohl darin, daß die Bauart der Paukenfibeln noch in Latène A geübt wird (a. a. O. 105; seine Abb. 225, 2); dagegen läßt er a. a. O. die waagerechte Zurückbiegung des Fußes der Früh-Latènefibeln neu aus der Certosaform entstehen. Beltz, *Latènefibeln* 675, nennt „auch Motive der späten Hallstattzeit maßgebend“.

²⁾ Vgl. oben S. 36. 47 Anm. 2; Piroutet, *L'Anthropologie* 29, 1918—1919, 243: Reichtum und Ausdehnung der Kelten fällt zusammen mit den Beziehungen zu den eben damals äußerst aktiven Griechen. — Vgl. Kersten, *Nordostbayern* 118, über den Formenreichtum der dortigen Späthallstattfibeln.

³⁾ Vgl. Ebert, *Reallex.* 7, 245ff. (F. Adama van Scheltema); Jacobsthal a. a. O.

einflußt, aber nur im Sinne einer Auslösung und mindestens mittelbaren Förderung.

Neben die Herleitung der figuralen Latènekunst (Reinecke) tritt also die der gewerblichen Formen. Für sie bietet das nordwestalpine Gebiet besonders günstige Voraussetzungen, aber auch die Champagne muß in Betracht gezogen werden, zumal derartige Neuschöpfungen nicht aus dem stärkeren oder geringeren quantitativen Vorkommen von Voraussetzungen „erklärt“ werden können. Freilich bleibt es erstaunlich, daß sich in unserem Gebiet keine figurale Kunstübung entfaltet hat — ausgenommen etwa die Fibel vom Typ Waldkirch (*Abb. 7, 8*) —, zumal es eine solche schon in der Hallstattzeit gegeben hat¹; sie lebt in der Latènezeit fort, ohne aber den Stil zu beeinflussen².

Neben der figuralen Kunst und dem allgemeinen Charakter der Erzeugung könnte man noch ornamentale Motive wie Voluten, Spiralen, Drei- und Vierschenkel als südliche, die nordwestalpine Entwicklung beeinflussende Stücke denken. Spiralen erscheinen im schweizerischen Früh-Latène nur auf den verzierten Halsringen. Das in Latène B in den Boden gekommene Armband von Muttenz (*Taf. 10, 8*) hat Spiralen ohne jede Latèneumbildung³. Daß von hier aus ein wesentlicher Anstoß zur Entstehung unseres Latène A ausgegangen sei, ist nicht wahrscheinlich.

Über viele Fragen werden erst gute Neufunde Aufschluß geben. Das betrifft auch die Benützung der farbigen Verzierung (Koralle, Email), die aus Hallstatt ins ältere Latène hindurch bestanden haben muß, aber im Früh-Latène noch sehr selten nachgewiesen ist (S. 41. 47. 94), und gewisse Grundformen der Fibel, so die mit profiliertem Bügel, die, leicht umgebildet, in Latène B wieder auftritt⁴; es ist also anzunehmen, daß sie auch in Latène A in Gebrauch war und nur allmählich umgeformt wurde.

Benennung.

Als Tischler 1885 die Latènezeit in Stufen unterteilte, mußte er sich notwendigerweise zunächst an die groben Umriss der Typologie halten und faßte als „Früh-Latène“ alle Fibeln „mit freiem Schlußstück“ zusammen.⁵ Reinecke und Beltz haben sich dieser Benennung angeschlossen; ersterer hat zwar vor Tischlers Stufe I eine noch frühere (A) gesetzt, ihr aber keinen entsprechenden Namen gegeben, Schumacher bezeichnet sie als „früheste“

¹) Tonpferdchen Zainingen; Grabhügelsäule Stockach (bei Tübingen), Männchen als Anhänger von Sirnau und Lunkhofen; Tierfibeln wie Inneringen.

²) Männchen, vgl. Bittel, Kelten Taf. 8 (falls nicht zum Mittelrheingebiet gehörig).

³) Vgl. Morel, Champagne Taf. 39, 7. Man möchte an Ostmittelitalisches oder Nordwestbalkanisches denken, aber die Spiralen von Novilara u. a. sind anderer Art. — Bei Bologna treten Spiralen nicht selten auf Armbändern auf, aber schon in Latène-Art (Brizio a. a. O. 464 Taf. 6, 32) als Beifund nur Bruchstücke einer Latène-Eisenfibel; Montelius, Civilisation I Taf. B 112, 17 (hierzu Viollier, Sépultures Taf. 21, 94); ferner Brizio a. a. O. Taf. 6, 17. 8. 39; 7, 39.

⁴) Vgl. *Abb. 6, 8. 5. 7*; Viollier, Sépultures Taf. 4, 131. 138f. bezüglich des Bügels; *Taf. 9, 7*; S. 96 Anm. 2.

⁵) Als Muster diente eine A-Fibel; die von ihm mitberücksichtigten Schwerter sind seltener und ihre Form weniger gegliedert, daher weniger verwendbar.

Latènezeit¹. Es bedeutet daher einen empfindlichen Eingriff in den überkommenen Sprachgebrauch, wenn nur ein Rest des von Tischler als Einheit aufgefaßten Zeitabschnitts von nun an als „frühe“ Latènezeit bestehen bleibt während der größere Teil „ältere“ Latènezeit genannt wird, zumal im östlichen Mitteleuropa die frühe Latènezeit in unserem Sinne nicht oder kaum vertreten ist. Verwechslungen werden nicht zu vermeiden sein. Zur Rechtfertigung möge dienen, daß nicht nur die Tischlersche Typologie durch Reinecke und Wiedmer-Viollier weitergebildet wurde, sondern in den letzten Jahren die gesamtgeschichtlichen Verhältnisse durch Kersten, Dehn und Giessler weithin geklärt worden sind — es handelt sich sicher um zwei wohl unterscheidbare Stufen —, sodann, daß die Folge „früh-älter“ schon für die Bronze- und Hallstattzeit gang und gäbe ist und so der Ausdruck „ältere Latènezeit“, der eine „frühe“ voraussetzt, mir, Dehn und Rest während der Arbeit sozusagen in die Feder geflossen ist².

Die Stufenbezeichnung nach Buchstaben (A, B, C, D) folgt hier also Reinecke, die mit Zahlen (I, II, III) Tischler, es entsprechen sich also:

$$I = A + B$$

$$II = C$$

$$III = D.$$

A entspricht, wie eben gezeigt, Ia von Wiedmer, während der zweite Teil den Nachweis bringen wird, daß Ib und Ic als eine Stufe zusammengefaßt werden können.

II. Die ältere Latènezeit (Wiedmer Ib, Ic; Reinecke B).

In der typologischen Durcharbeitung der reichen oberrheinischen Grabfunde dieser Stufe besteht der wesentliche Beitrag der Dissertation Giessler; diese Abschnitte werden daher möglichst getreu wiedergegeben³. Ausgangspunkt bilden noch nicht veröffentlichte südwestbadische Funde, ein Grab von Mahlberg und zwei von Tiengen (Waldshut); berücksichtigt werden das Gräberfeld von Singen a. H.⁴ und die Giessler noch nicht zugänglichen Gräber von Säcking und Aach. Aus der Schweiz werden das Gräberfeld von Muttenz und vor allem das von Andelfingen behandelt, beide nächst dem Rheine gelegen, ferner Boswil und die einschlägigen Gräber von Münsingen. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Friedhof von Andelfingen mit seinen reichen Beigaben, die, dank der vorbildlichen Veröffentlichung durch Viollier, Mannigfaltigkeit und Fluß der Formen erkennen lassen.

¹) Siedelungs- u. Kulturgesch. der Rheinlande I (1921) 120; ebenso Kersten, Nordostbayern 128. 159 (in Überschriften; im Text genügt ihm, da Latène B in Nordostbayern fehlt, „frühe Latènezeit“).

²) Bad. Fundber. 2, 1931, 290. 292f. (damals wirkte bei mir noch der Eindruck mit, daß Reineckes Latène A am Oberrhein fehle, was aber nur für die figurale Kunst zutrifft); Rest, Marburger Studien (1938) 67; auch Dehn, Kreuznach 126. 128 (anders 112).

³) Abschnitte Mahlberg, Tiengen, Muttenz, Andelfingen.

⁴) Von Giessler ausführlich erörtert, aber wegen seiner unten zu schildernden Eigenart in unserem Zusammenhang nur mit Vorbehalt zu verwerten; eine Monographi- steht bevor.

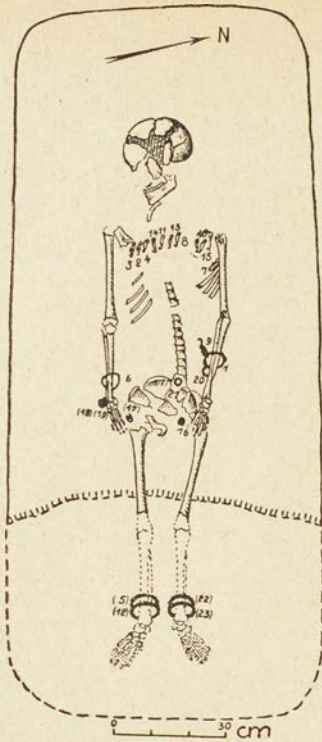


Abb. 10. Mahlberg.

Das Grab von Mahlberg, Ldkr. Lahr (Abb. 10; 11).

Herbst 1939 wurde im Zuge militärischer Bauten bei Mahlberg das Skelett einer jungen Keltin an den Füßen und Unterschenkeln angeschnitten¹. Dank vorbildlicher Meldung und Unterstützung unserer Arbeiten konnte der Hauptteil des Grabes vom technischen Assistenten Unser planmäßig untersucht werden. Da die Veröffentlichung noch aussteht, sei sie hier eingeschoben².

Skelett, WNW (Schädel; Gesicht nach rechts) —OSO, ausgestreckt auf dem Rücken. Grabgrube rechteckig, geräumig, 0,85 m breit; Sohle 1,20 m tief. Erhaltung der Knochen mäßig. Auf der Brust in Höhe der Schlüsselbeine sämtliche 10 Fibeln, hälftig aus Bronze und Eisen, fast in einer waagerechten Reihe, nur die äußerste links etwas tiefer. An jedem Unterarm ein massiver, an jedem Unterschenkel ein Paar hohle gerippte Bronzeringe, am l. Unterarm ein Drahtgeschlinge aus Bronze, über der l. Hüfte zwei Bronzeringchen, an der r. Hand drei Haften aus Eisendraht, ferner Roststücke.

Den Fibeln ist eine gewisse „Kleinwüchsigkeit“ eigen, die vor allem den Fibelbügel be-

trifft. Die Bronzefibeln lassen sich typologisch in zwei Gruppen scheiden:

1. mit Rundscheibenschlußstück (drei Bronzefibeln),
2. mit Knotenschlußstück (zwei aus Bronze, alle — 5 — aus Eisen).

Die geläufigen Merkmale einer Fibel des entwickelten Latène I zeigt das Exemplar *Abb. 11, 2*: der geschwellte, etwas abgeflachte Bügel verläuft in gleichmäßig runder — fast halbkreisförmiger — Wölbung; die Größe des Schlußscheibe steht in wohlabgewogenem Verhältnis zu den Ausmaßen der Gesamtkörpers. Die aus einem roten Glasfluß bestehende konische Auflage ist mit einem Bronzestift, dessen breiter, runder Kopf mit einem aus strichgefüllten Segmenten ausgesparten Rillendreieck verziert ist, auf der Schlußscheibe befestigt; der breite, von Diagonalrillen überzogene Fortsatz liegt dem Bügel in Höhe der Schenkelbiegung auf. Die Einzelteile gehen völlig in die Gesamtgestalt ein: die Formwirkung dieser kleinen, in sich vollendeten Fibel ist begründet in ihrer ausgeglichenen Gestalt, die von einem gleichmäßig fließenden Rhythmus erfüllt ist. Der zurückgebogene Fuß und die Schlußscheibe sind etwas nach links gedreht. Die Schauwirkung liegt in der Ansicht von schräg links; Bügelführung und Glasflußauflage kommen darin beide zu ihrer Geltung.

In einem ähnlichen Schema ist die Fibel *Abb. 11, 3* gebaut, sie unterscheidet sich jedoch durch ihre gedrungene, dickleibige Form. Die Bügel-

¹) Erste Erwähnung Bad. Fundber. 16, 1940, 20.

²) Vgl. neuerdings Bad. Fundber. 17, 1941 — 1947, 313 Taf. 83.

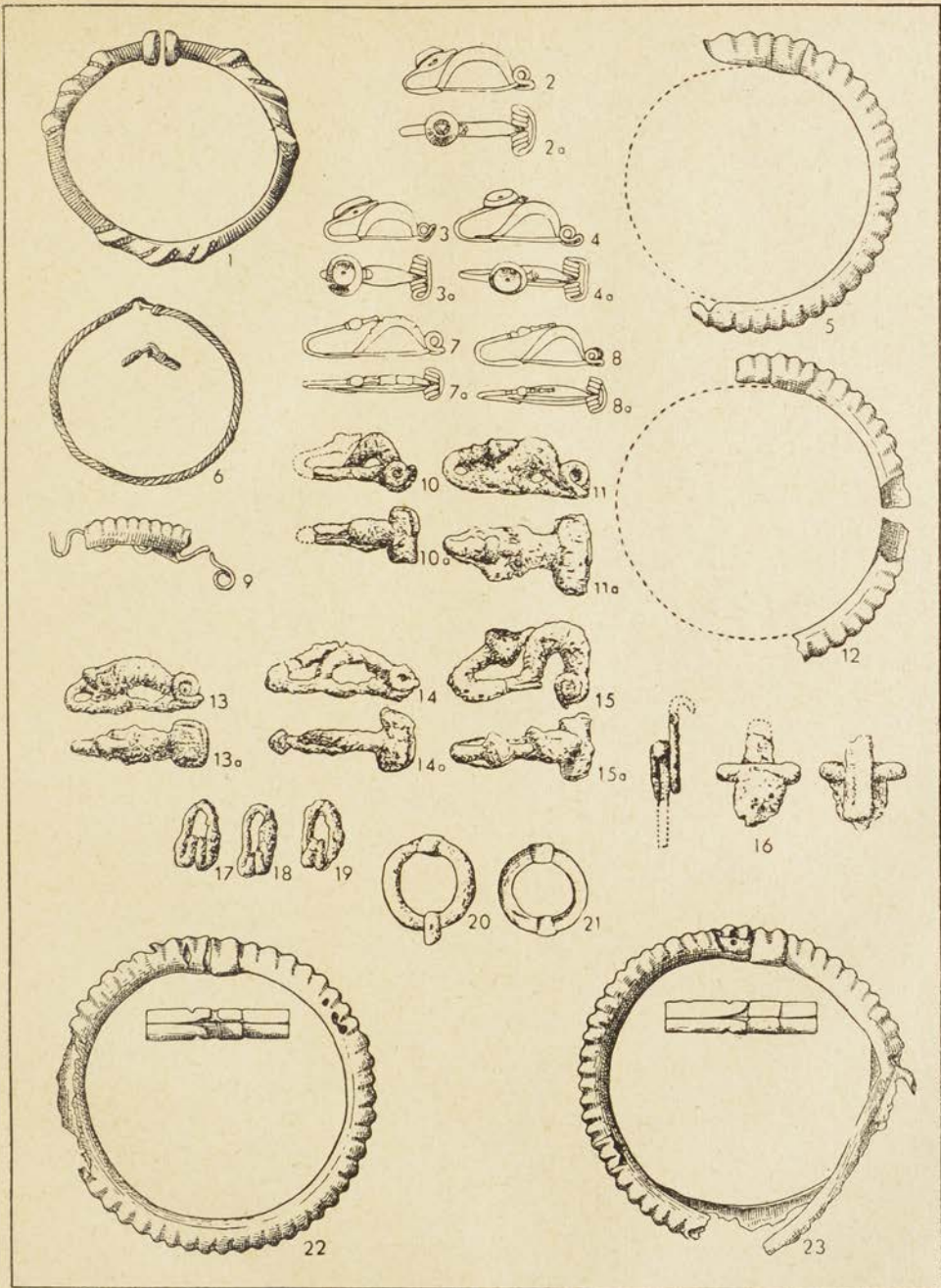


Abb. 11. Mahlberg. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

wölbung, die in ihrer oberen Profillinie dem Bügelverlauf von *Abb. 11, 2* entspricht, wirkt im Gesamtbild infolge der kräftigen Bügelschwellung erheblich flacher, ja fast waagrecht. Dem aufgeblähten Bügel steht die betont große

Schlußscheibe¹ mit roter, konischer Glasflüßauflage gegenüber. Die Formwerte dieser Fibel kommen am besten in der Aufsicht zur Geltung: die niedere, aber breite Spiralrolle bildet das Gegenstück zu der Schlußscheibe, beide sind durch den massiven, geschwellten Bügel verbunden.

Eleganten, flüssigen Schwung zeigt das Profil der Fibel *Abb. 11, 4*. Der Verlauf des leicht geschwellten Bügels erhält eine neue Wirkung durch den schräg abfallenden, unteren Bügelschenkel. Die Gesamtform wird durch die Fußpartie entscheidend bestimmt. Sie beginnt im allmählichen schrägen Abwärtsgleiten des Bügels und wird durch den zurückgebogenen, schräg ansteigenden Fuß mit Schlußstück und seine Berührung mit dem Bügelscheitel abgeschlossen. Diese Hinwendung zu gestreckter bewegter Form mit weiträumiger, beim Bügelscheitel endender Fußpartie verrät Gestaltungstendenzen, die zum Latène II-Schema hinweisen (*Taf. 9, 4. 6. 8. 10*). Die Schauseite ist die Schrägansicht von rechts oben: das Bügelprofil und das etwas nach rechts gedrehte Schlußstück ergänzen sich hierbei in der Formwirkung.

Eine grundsätzlich gleiche Profilführung zeigen die beiden Bronzefibeln mit Knotenschlußstück. Der segmentierte, knieförmig abgebogene Bügel der Fibel *Abb. 11, 7* gehört in der Seitenansicht fast zur Hälfte zu der langgestreckten, niederen Fußpartie, die nach dem oval verdickten, beiderseits von einer Querrippe eingefassten Schlußstück mit dem dünnen, am Ende knopfartig verbreiterten Fortsatz den Bügel wieder berührt. Noch deutlicher spricht diese Gestaltungstendenz aus der zweiten Fibel mit Knotenschlußstück *Abb. 11, 8*. Der schräg ansteigende, glatte Bügel erhält seine stärkste Schwellung in der Biegung zu dem abfallenden Schenkel, der wiederum ein Teil der gestreckten, weiträumigen Fußpartie ist. Das rhythmisch profilierte Fußende kehrt auch hier zum Bügelscheitel zurück. Diese beiden Fibeln, deren Schauwirkung in der Profilansicht beruht, tendieren in diesen Formeigenheiten schon deutlich zum Latène II-Schema.

Die Eisenfibeln, die — wie schon oben gesagt — zur Gruppe der Fibeln mit Knotenschlußstück gehören, lassen wegen der starken Verrostung nicht mehr die Formfeinheiten erkennen, die ihnen sicher ursprünglich eigen waren. Die beiden Exemplare *Abb. 11, 10. 11* sind durch geknickten Bügel und zum Bügelscheitel führenden Fuß gekennzeichnet. Einen niederen, flach gewölbten Bügel besitzen die beiden Fibeln *Abb. 11, 13. 14*, bei denen gleichfalls das Fußende den Bügelscheitel berührt. Einen andersartigen Bügelverlauf hat dagegen die Fibel *Abb. 11, 15* aufzuweisen: der Bügel ist wie eine Spanneraupe zweimal rechtwinklig umgebogen. Die Fußbildung entspricht den anderen Exemplaren. Mit Ausnahme von *Abb. 11, 14* haben die Fibeln geschwellte Bügel.

Zwei eigenartige Ringe waren der Toten beigegeben: der massive Arming *Abb. 11, 1* mit Petschaftenden und Schrägwülsten und der zierliche, geflochtene Arming *Abb. 11, 6* mit Haken und Öse. Bei dem erstgenannten Ring sind zwei widerstreitende Formkomponenten zu bemerken, die den offenen Ring abschließenden scheibenartigen Stempelenden und drei Schrägwulstgruppen, die aus je drei von kleinen schräggerillten Wulstbändern eingefassten, hohen

¹) Allgemein tritt in Mahlberg bei der Zierlichkeit der Fibelbügel die Schlußscheibe stärker in Erscheinung als in Singen und Andelfingen.

Schrägwülsten auf der Ringaußenseite bestehen. Man kann sie auf der Ringinnenseite zu geschlossenen isolierten Wulstringen oder zu einem fortlaufenden, um den Ringkörper gelegten plastischen Band ergänzen. In beiden Fällen entsteht, wenn man die rechte und die untere Wulstgruppe ins Auge faßt, der Eindruck einer Art — nur in Stücken angedeuteten — Torsion. Diese Wirkungsmöglichkeit wird aber dadurch durchkreuzt, daß der Ring mit Stempelenden klappt und daß die linke Wulstgruppe spiegelbildlich zur rechten, mit der Öffnung als Symmetrieachse verläuft, beide also den Enden zustreben. Die Unsymmetrie, ja Unausgeglichenheit wird durch die ungleichen Abstände der Wulstgruppen unter sich und von den Enden noch vermehrt. Auch die Felder zwischen den Wulstgruppen sind nur mit ungenau und flüchtig eingravierten Querrillen gefüllt, ein weiteres Anzeichen für die nicht sehr sorgfältige Herstellungsweise. Ein Gegenstück zu diesem Widerstreben verschiedener Gestaltungsmöglichkeiten — umlaufende Torsion und spiegelbildliche Symmetrie — ist mir nicht bekannt.

Der zierliche, aus Bronzedraht geflochtene, zweite Armring *Abb. 11, 6* ist ausgesprochen schlicht. Das eine Drahtende ist zu einem kleinen Haken umgebogen, während das andere Ende in eine Schlaufe gelegt und in doppelter Umwicklung rückwärts befestigt ist. Der Einfachheit der technischen Mittel entspricht die feine zierliche Wirkung dieses Arminges, der damit auf einer Ebene mit den eleganten Formen der Bronzefibeln steht.

An den Füßen lag je ein Paar gerippter Hohlringe mit Stöpsel-Stift-Verschluß und Manschette (*Abb. 11, 5. 12. 22. 23*).

Der Zweck eines eigenartigen Gebildes (*Abb. 11, 9*) — Bruchstück eines gerippten Hohlringes, in das ein wellenförmig gebogener Bronzedraht, dessen eines Ende spiralig aufgerollt ist, gesteckt ist — ist auch aus seiner Lage (etwas rechts vom linken Unterarm) nicht ersichtlich.

In der Hüftgegend lagen — und sind also wohl Teile des Gürtelzubehörs — zwei Bronzeringchen (*Abb. 11, 20. 21*) mit zwei gegenüberliegenden, den Ringkörper umgreifenden, flachen, lappenartigen Bronzebändern (?), ein eiserner Gürtelhaken (*Abb. 11, 16*) und drei eiserne Drahthäkchen (*Abb. 11, 17—19*)¹.

Die beiden Bestattungen von Tiengen, Ldkr. Waldshut (*Abb. 12*).

Nördlich von Tiengen, unmittelbar jenseits der Bahn, liegt die Gipsfabrik A. Gebhardt. Im Jahre 1930 wurde hinter der Fabrik, nördlich der Nordwestmauer des Friedhofs (Flur „im Letten“) ein Stollen unter der Straße weg in den Vitibuck hinein gebaut. Dabei stieß man am Eingang des Stollens auf 2 Skelette², von denen eines NS, das andere SN lag, und zwar so, daß beide in einer Linie lagen, mit den Füßen gegeneinander gekehrt. Um die Bergung machte sich Direktor Gerwig verdient, dem ich auch für obenstehende Angaben und freundliche Überlassung der Funde zur Bearbeitung verbunden bin.

Die Fundstelle liegt an einem sanften Abhang zwischen dem Vitibuck und dem Tälchen des Talbachs, das von Norden kommend sich breit in das Rheintal öffnet. Die Lage ist so günstig, daß eine Ansiedlung im Tal, etwa an

¹) Vgl. etwa Ösenklammern wie bei J. Kostrzewski, *Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit* (1919) 102 Abb. 95.

²) *Bad. Fundber.* 2, 1931, 238 (Deecke); 290.

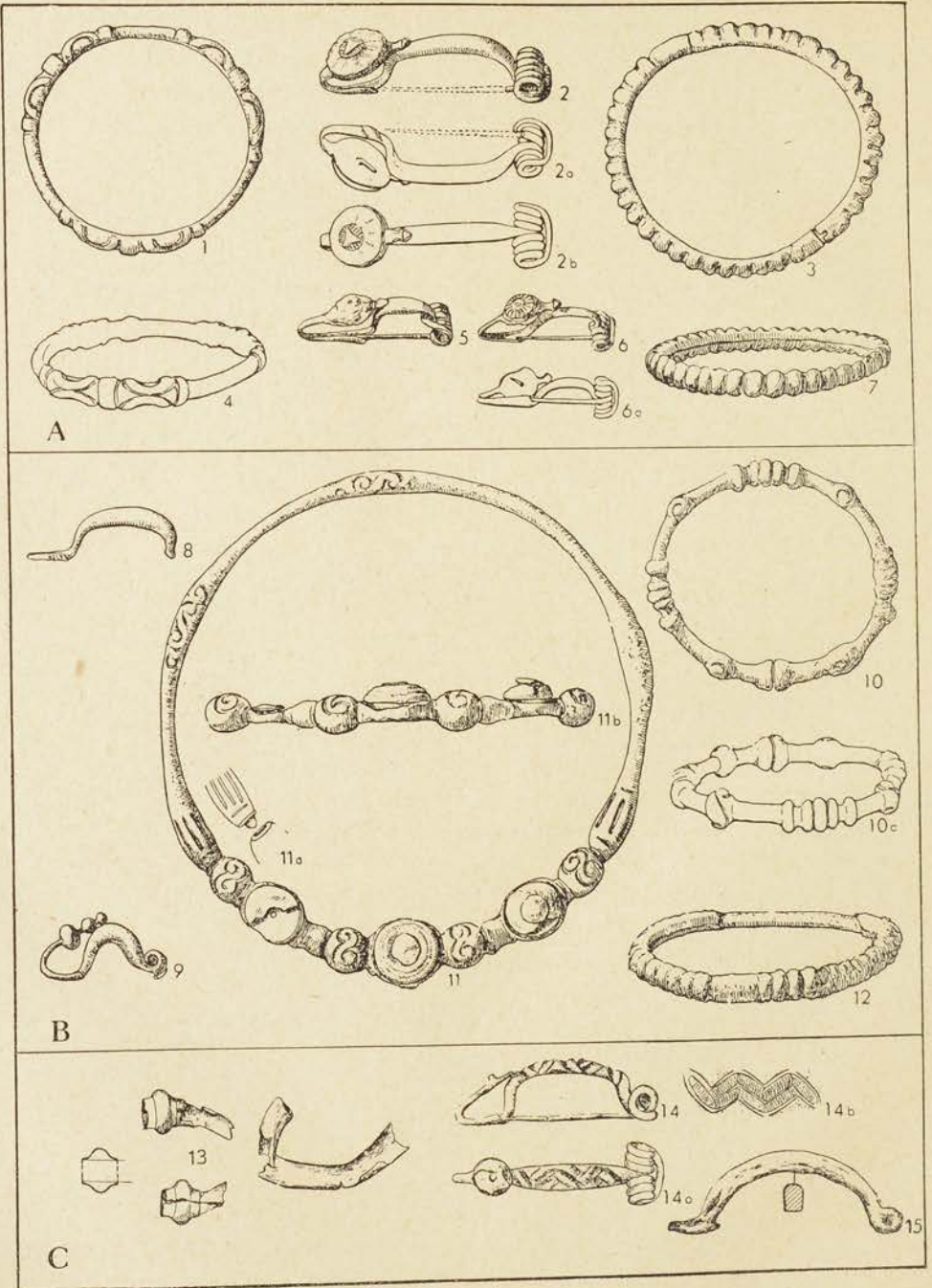


Abb. 12. A. Tiengen, Ldkr. Waldshut Grab 1. B. Tiengen Grab 2. C. Säckingen. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

der Stelle der Gipsfabrik, angenommen werden darf¹, der Friedhof lag, wie bei Kelten und Alamannen üblich, in der Nähe und etwas höher.

Die Stücke wurden im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz präpariert und gezeichnet, die Beschreibung erfolgte in Freiburg i. Br.

Bei Skelett I wurden drei Fibeln mit Rundscheibenschlußstück geborgen. Die drei verschieden großen Exemplare besitzen eine sechsschleifige Spiralrolle, zwei mit äußerer Sehne, eine mit innerer.

Die durch ihre Größe auffallende Fibel *Abb. 12, 2* hat einen kräftigen, geschwellten, weit gespannten Bügel, der in gleichmäßiger, ruhiger Wölbung verläuft. Der zurückgebogene, bandartig abgeflachte Fuß geht in eine kreisrunde Schlußscheibe über, auf der eine doppelt geschichtete Glasflußauflage mit oberer rötlichbrauner, rosettenartig gebildeter Lage² angebracht ist. Ein Bronzestift, dessen breiter, kreisrunder Kopf mit einem aus strichgefüllten Segmenten ausgesparten Rillendreieck verziert ist, dient zur Befestigung der Auflage an der Rundscheibe. Der bandartige, am Ende halbkreisförmig verbreiterte, mit einem Rillendreieck versehene Fortsatz liegt dem Bügel auf. Die Geschlossenheit und Ausgeglichenheit der Gesamtform und das kunstvoll gestaltete Schlußstück verweisen diese Fibel in eine reife Stufe der kunstgewerblichen Entwicklung des älteren Latène.

Die beiden andern Stücke *Abb. 12, 5. 6* zeigen sowohl unter sich als auch gegenüber der eben besprochenen Fibel deutliche Unterschiede in der Formgebung.

Bei der Fibel *Abb. 12, 5* sind die Bügelschenkel fast rechtwinklig abgeknickt. Die Bügelschwellung, die sich im wesentlichen in die Breite auswirkt, ist im Querschnitt spitzoval abgeflacht. Die langausgezogene, niedere, mit dem unteren Bügelschenkel zu einem Dreieck verbundene Fußpartie ist in der Profilwirkung dem Bügel gleichgesetzt. In dieser Verlagerung der Formakzente zur Fußpartie liegt eine Tendenz, die nach Latène II hinweist. Von besonderem Reiz ist die in der Aufsicht gesehene Folge von Schwellungen und Rundungen: die breite Spiralrolle wird durch die innere Sehne zu einem Halbkreis ergänzt, aus dessen Mitte die Bügelschwellung emporwächst. Der Breite der Rolle entsprechend nimmt die Schlußscheibe die durch die Verjüngung des Bügels abklingende Bewegung in ihrer Rundung auf und läßt sie in dem zurückgebogenen Fußteil, der so gesehen wie ein dünner, immer schmaler werdender Dorn wirkt, auslaufen.

Die zierlich wirkende Fibel *Abb. 12, 6* läßt eine noch stärkere Betonung der Fußpartie erkennen. Der kaum geschwellte Bügel erhebt sich in senkrechtem Anstieg aus der niederen Rolle, knickt rechtwinklig ab, um in sanfter, vorbereitender Neigung zum eleganten, flüssigen Schwung des unteren Bügelschenkels überzuleiten. Diese Bewegung wird von dem Fuß aufgenommen und in scharfer Biegung wieder schräg nach oben geführt. Nun aber schließt sich

¹) Einige von G. Kraft 1932 beim Absuchen der Wiesen nördlich der Gipsfabrik gefundene vorrömische Scherben machen eine Siedlung sehr wahrscheinlich, das Alter der Scherben ist aber wohl älter als Latène.

²) Die untere Lage ist größtenteils ausgewittert.

der Kreislauf nicht mehr: Der Fortsatz ist über die Bügelhöhe weggerichtet und ragt über den vom Fibelkörper umschriebenen Raum hinaus. Dieser offenen, aus dem traditionell vorgezeichneten Rahmen sich lösenden Form fehlt das innere Gesetz, nach dem sie sich zu Latène II hin entwickeln kann; sie wird sich in übersteigerten Fuß- und Schlußstückbildungen ergehen und keine unmittelbare Fortsetzung finden. Hervorzuheben ist noch die feine, sorgfältige Gestaltung des Schlußstücks, das leider etwas beschädigt ist: eine geschichtete Glasflußmasse wird überdeckt von dem großen, runden Kopf des bronzenen Haltestifts, der mit zwei konzentrischen Mittelrippen und radialen Rillen auf dem äußeren, schmalen Ringband verziert ist. Der schmale bandförmige Fortsatz schließt mit einem Rhombus, auf dem ein kleines Rillendreieck liegt, ab.

Der zugehörige massive, geschlossene Bronzearmring *Abb. 12, 1* besteht aus einem dreigliederten Ringstab. Drei Gruppen aus je drei Querwülsten, zwischen denen zwei sich am Scheitel berührende, halbkreisförmige Wulstbänder liegen, sind auf der Ringaußenseite in etwa gleichmäßigen Abständen verteilt. Diese im Prinzip statisch-geometrisch zu nennende Gliederung wird durch die Plastik der Zierelemente „latènisiert“¹.

Schließlich sind noch ein Paar gerippte hohle Fußringe (*Abb. 12, 3, 7*) mit Stöpsel-Stift-Verschluß als Beigaben dieser Bestattung zu vermerken².

Die Bestattung II erbrachte zwei Fibeln, von denen die eine (*Abb. 12, 8*) nur noch in dem kräftig geschwellten, etwas zur Spiralrolle hin gedrückten Bügel erhalten ist.

Das zweite Exemplar (*Abb. 12, 9*) ist gedrungen und dickleibig. Dem knieförmig gebogenen, stark geschwellten Bügel entspricht das flachkugelige Schlußstück mit dem doppelkugeligen Fortsatz, der dem Bügelscheitel aufliegt.

Der massive, offene Bronzearmring mit Stempelenden (*Abb. 12, 10*) zeigt eine symmetrische Viergliederung: drei Ringwulstgruppen bilden zusammen mit den konischen Endstollen die Endpunkte eines Achsenkreuzes. Vier dazwischen liegende, flachkugelige Verdickungen mit plastischen Schenkelspiralen sind ihrerseits wiederum einander symmetrisch zugeordnet. Die drei Wulstgruppen sind in gleichartigem Rhythmus aufgebaut: zwei hohe, plastische Ringbänder umrahmen das Mittelstück, das aus zwei kleineren Seitenwülsten und einem größeren Mittelwulst besteht.

Das Glanzstück dieses Inventars ist der Scheibenhalsring (*Abb. 12, 11*). Sein Aufbau steigert sich zum Schaustück und hier wieder zur Mittelscheibe hin. Der dreifach geschwellte Körper endet beiderseits in keulenartigen Verdickungen mit drei Längs- und einer abschließenden Querkerbe. Das Schaustück beginnt beiderseits mit einer kugeligen Verdickung, dann folgt eine Rundscheibe, ein glatter kurzer Teil und die von kugeligen Verdickungen eingefasste Mittelscheibe; diese allein trägt noch die alte Auflage aus einer gelbbraunen, getrept ansteigenden Glasflußmasse über einer angewitterten Unter-

¹) Ein ähnliches Muster, bei dem jedoch die Halbkreise nur eingraviert sind, auf dem frühen Ring von Pratteln, Bestattung 7c (*Taf. 7, 14*).

²) Am einen Stück sind die Rippen durch Abnutzung ab- bzw. durchgerieben; im Innern bräunliche Füllmasse.

lage. Die kugeligen Verdickungen zeigen eine ausgesparte, spiegelverkehrte S-Spirale und ebenso zwei von den drei Anschwellungen des Ringkörpers, diese mit je einem tropfenförmigen Gebilde an beiden Scheiteln. Alle Vertiefungen waren ehemals mit einer roten Masse ausgelegt.

Von der gleichen Bestattung stammen noch Bruchstücke eines gerippten Fußhohlringes mit Stöpselverschluß (*Abb. 12, 12*).

Säckingen.

1932 schneidet ein Kanalisationsgraben in der Flühstraße ein Grab mitten durch. Gewestet (Kopf im Osten); Skelett schlecht erhalten. In der Höhe der linken Schulter lag auf dem Schlüsselbein eine Bronzefibel. Etwas weiter zur Brust hin lag der Bügel einer Eisenfibel. Ferner Bruchstücke eines Hohlringes aus Bronzeblech (Arm? Fuß?). (Aus dem Bericht des Bezirkspflegers E. Gersbach, Bad. Fundber. 3, 1933, 45.)

Das Grab lag unmittelbar unter dem Straßengestück und war auf der einen Seite durch einen Wasserleitungsgraben etwas gestört, außerdem drängte die Arbeit außerordentlich wegen des Abwassers. Daher ist anzunehmen, daß die weiteren a. a. O. aufgeführten Stücke — Fuß eines Glasgefäßes, Eisennägel, Eisenstäbchen u. a. — nachträglich in das Grab kamen.

1. Bronzefibel vom Latène B-Schema (*Abb. 12, 14*). Sehne gebrochen, Nadel abgebogen. Sechsfache Spirale, äußere Sehne. Bügel mit doppeltem Zickzackband: Mulden mit einer Art Tremolierstich-Zickzack. Schlußstück: runde Scheibe mit Resten der Unterlage einer farbigen Auflage; kein Fortsatz. L. 5,6 cm.

2. Bügel einer Eisenfibel (*Abb. 12, 15*). Bogenförmig, Querschnitt hoch rechteckig. L. 6,7 cm.

3. Zwei Bruchstücke eines Hohlringes aus Bronzeblech mit aufgeschobenem Hohlwulst (*Abb. 12, 13*).

Singen a. H.

Das Gräberfeld wurde erstmals 1913 durch Kiesgruben angeschnitten¹, dann laufend². Meine Untersuchung von 1929 mußte sich auf die Klärung eines besonderen Brauches in der Behandlung der Leiche beschränken³. Vertreten ist etwas Früh-Latène, viele B-Skelettgräber (*Abb. 13; 14*) und einige Brandgräber, z. T. mit Mittel-Latène.

Das Gräberfeld von MuttENZ, Kt. Baselland.

Der Friedhof von MuttENZ, nächst bei Pratteln gelegen, konnte nur z. T. sachgemäß freigelegt und geborgen werden, die meisten Bestattungen wurden durch eine Kiesgrube zerstört.

Das am reichsten ausgestattete Grab 1 ist durch einen Scheibenhalsring und mannigfaltig verzierte Fibeln ausgezeichnet. Von sieben Stück haben sechs äußere, nur eines innere Sehne. Fünf haben Rundscheiben-, zwei kugelige Schlußstücke. Die Verzierung ist bei zweien hallstättisch-linear, u. a. mit eingestempelten Kreislein, bei zwei anderen treten eigenartige ovale Mulden auf (vgl. *Abb. 12, 14*). Nur ein Stück hat nach Viollier, *Sépultures* Taf. 3, 102, glatten Bügel und dürfte Mahlberg (*Abb. 11, 2*) entsprechen. Auch der Scheiben-

¹) Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 7, 1914, 6ff. (E. Wagner).

²) Bad. Fundber. 2, 1930, 200ff. (A. Funk); ebenso später.

³) Germania 14, 1930, 77; Monographie vorgesehen und im archäologischen Teil als Manuskript abgeschlossen.

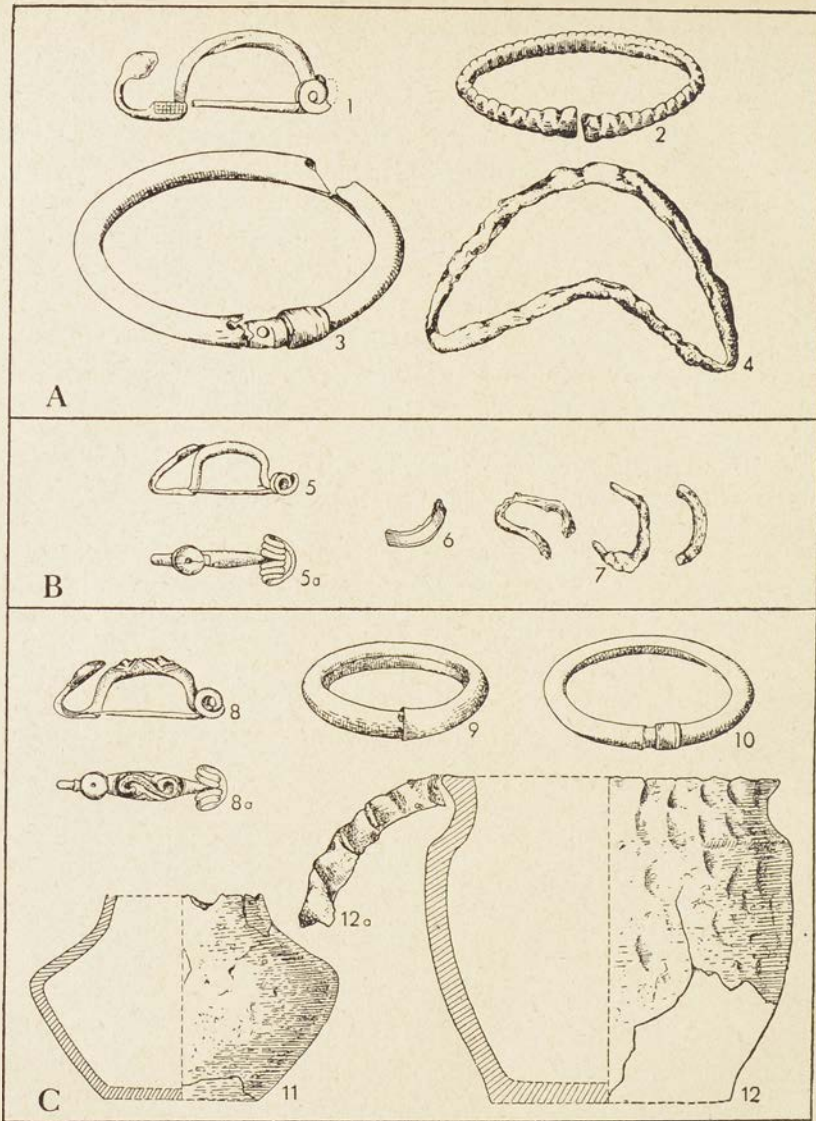


Abb. 13. Singen a. H. A. Grab F. B. Grab 25. C. Grab 10. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

halsring ist geradlinig gemustert, ebenso die Enden der vier gerippten Fußhohlringe. Ein Armband aus dünnem breitem Bronzeblech trägt auf der Außenseite erhaben stehende spiegelbildliche Paare von S-Spiralen (*Taf. 10, 8*).

Ein weiterer, fast ebenso schlichter Scheibenhalsring stammt mit fünf glatten Hohlringen, zwei kleinen massiven Ringen und einer Fibel mit langem schlankem Bügel und Rundscheibenschlußstück aus Grab 3.

Das Gesamtbild des dritten, erheblich größeren und kräftigeren Scheibenhalsringes aus Grab 6 wird durch die breiten Zierscheiben und schwelend reliefierte Spiralen bestimmt; nur ein Drittel des Ringkörpers ist glatt, und

auch dieses schwillt an und ab. Dazu gehören zwei stärker gerippte Hohlringe und ein massiver offener Ring aus Bronze.

Grab 4 lieferte zwei Bronzefibeln — eine mit Rundscheiben-, eine mit verdicktem Schlußstück —, eine Eisenfibel, zwei schlichte massive Armringe und zwei glatte Hohlringe, einen spiraligen Drahtarmring und ein Ring-Gehängestück. Auch Grab 7 ergab Fibeln mit Rundscheiben- und mit verdicktem Schlußstück. Eine einmalige Fibelvariante entstammt Grab 9; sie hat drei Scheiben, je eine auf Kopf, Bügel und Fuß; dazu gehören zwei geschlossene Armringe, zwei offene mit wulstartigen Knoten und Petschaftenden und zwei geschlossene Fußringe, alle massiv und ohne Ornament.

Von vereinzelteten Stücken ist eine Fibel Latène A (vgl. *Taf. 3, 5*) zu nennen, ferner eine mit langgespanntem Bügel und Schlußscheibe, während eine dritte rautenförmig verbreiterten, hallstättisch gemusterten Bügel, innere Sehne und kugeliges Schlußstück hat.

An den Ringen fällt auf, daß viele — massiv oder hohl — schlicht sind, an den Fibeln und an den Scheibenhalsringen die lineare, geometrische, oft in Felder gefaßte Verzierung. Doch zeigen die Gesamtformen durchaus den Charakter der B-Stufe. Offenbar hat die Muttenzer Werkstatt hallstättische Ornamente und die Schlichtheit von Latène A in B weitergepflegt, erst der Halsring von Grab 6 ist volles Latène B.

Boswil, Kt. Aargau.

Auf dem Heuel, einem Kieshügel, wurde 1929 anlässlich von Straßenkorrekturen ein Gräberfeld angeschnitten und von der Historischen Vereinigung des Freiamts untersucht¹. Von 11 Gräbern entbehrten vier der Beigaben, von drei gut ausgestatteten enthielt Grab 6, die Bestattung eines etwa zwölfjährigen Mädchens, 25 Fibeln², einen Knotenarmring, 4 gerippte Hohlringe, ein Mäanderarmband, 2 sattelförmige Fingerringe, ein Bronzeringchen mit Anhänger, 4 Perlen aus Glas und eine aus Koralle.

Das Gräberfeld von Andelfingen, Kt. Zürich.

Bei Andelfingen, das im nördlichsten Zipfel des Kantons Zürich, 6 km vom Rhein entfernt, liegt, konnte ein Friedhof mit 29 Gräbern freigelegt, untersucht und von Viollier vorbildlich veröffentlicht werden³. Grab 1 und Grab 29 sind durch besonderen Reichtum an Beigaben ausgezeichnet.

Aus Grab 1 liegen vier Fibeln von ziemlich einheitlichem Typ vor (*Sépultures Taf. 1, 3. 4. 5. 6; 3, 111. 113. 114*)⁴. Sie haben einen langgestreckten, flach gewölbten, geschwellten, glatten Bügel, dessen unterer Schenkel (*Taf. 1, 3. 4*) abgeknickt ist und in flüssigem Schwung (*Taf. 1, 5. 6*) zum Fuß übergeht. Der Fuß ist steil zurückgebogen, das Schlußstück besteht aus einer Rundscheibe

¹) Jahresber. d. Schweiz Ges. f. Urgesch. 22, 1930, 57f. mit *Taf. 6. 7; 23, 1931, 49.*

²) Nach *Taf. 6* und frdl. Auskunft von Dr. Suter (nicht 23, wie im Text angegeben).

³) *Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 14, 1912, 16ff.* — Die Tafelzitate in diesem Abschnitt beziehen sich, wo nichts anderes angegeben, auf diese Veröffentlichung.

⁴) *Sépultures Taf. 3, 111* ist diejenige Fibel, die Viollier im Text S. 9 als Typus von Stufe Ib bezeichnet.

mit Auflage; der verbreiterte, profilierte und rillenverzierte Fortsatz liegt dem Bügel auf. Die Glasflußauflage des Schlußstücks ist konisch, mit kraterartiger Eintiefung, und unverziert (Taf. 1, 4) oder hat äußere Bogenrillen (Taf. 1, 3). In beiden Fällen zeigt der Kopf des bronzenen Haltestifts ein mittleres Rillendreieck zwischen strichgefüllten Segmenten. Die beiden anderen Fibeln (Taf. 1, 5, 6) haben eine rosettenförmige Glasflußauflage.

Der Scheibenhalsring (Taf. 1, 1) stellt eine entwickelte, prächtige Form dieses Ringtyps dar. Das Schaustück mit den drei Scheiben und den kugelig verdickten oder gratartig abgesetzten Zwischen- und Endgliedern verrät hohes kunstgewerbliches Können. Auf den Kugeln laufen je zwei ausgesparte, sich berührende Spiralen. Die beiden keulenartig geschwellten Enden des Ringkörpers weisen je drei parallele gefüllte Kerben auf. Der Rumpf zeigt drei Anschwellungen, die mit ausgesparten, spiegelverkehrten S-Mustern mit tropfenförmigen Gebilden an den Scheiteln verziert sind. Alle Vertiefungen sind rot eingelegt. Diese Zierfelder werden durch Dreiecke aus strichgefüllten Bändern eingerahmt.

Eine eigenartige Ringform liegt in dem Armring Taf. 1, 2 vor. Vier leierförmige, aus Bronzeblech bestehende Gebilde, die paarweise angeordnet und mit Kreislein verziert sind, wechseln mit vier Rundscheiben ab, denen eine rote Glasflußmasse aufliegt. Am linken Arm befand sich ein Hohlring mit Verschuß, wechselnd senkrecht und schräg gerippt (Taf. 1, 7), an den Beinen zwei Paare Hohlringe mit Stöpsel-Stift-Verschuß (Taf. 1, 8, 9), davon drei senkrecht, der vierte, kleinere, schräg gekreuzt gerippt.

Die nächsten Gegenstücke zu den Fibeln von Grab 1 treffen wir in zwei Fibeln von Grab 6 (Taf. 2, 16, 18), in einer von Grab 24 (Taf. 8, 4) und in einer von Grab 29 (Taf. 9, 8).

Unter den Begleitfunden der Fibel Taf. 8, 4 aus Grab 24 ist noch ein weiterer Fund, der zu Grab 1 hinweist: der Armring Taf. 8, 1 mit vier Rundscheiben. Jedoch ist der Ringkörper nicht wie bei dem Ring aus Grab 1 leierförmig durchbrochen; beide Male wird aber im wesentlichen der gleiche Typ repräsentiert (der Ring Taf. 8, 1 könnte als Vorform angesprochen werden). Das Fibelpaar (Taf. 8, 5, 7) hat eine den Fibeln aus Grab 1 entsprechende Bügelform. Der Unterschied zu diesem Typ besteht jedoch darin, daß das Schlußstück mit Fortsatz vom Bügel absteht. Der Bügel der Fibel (Taf. 8, 6) verläuft gedrückt-bogenförmig und ist — das ist neuartig — raupenförmig profiliert. Der Armring (Taf. 8, 2) besteht aus einem Bronzeblechband, das vor dem einen Ende zu einer glatten Scheibe verbreitert ist. Dieser Endscheibe schließt sich ein zungenartig verbreiteter Fortsatz, der ösenförmig durchbrochen ist, an; das andere Ende läuft in ein Häkchen aus. Der dritte Ring, über dem rechten Oberarm (Taf. 8, 3), besteht aus einem Bronzeringstab und ist nur in Bruchstücken erhalten; nach dem Bericht von Viollier gehört dieser Ring zur Gruppe der sattelförmig gebogenen Ringe. Die Fußbringe (Taf. 8, 8, 9) sind einfache strichverzierte Hohlringe.

Das dritte Grab mit einer Fibel vom Typ Grab 1 — Bestattung 29, sie ist am reichsten mit Beigaben ausgestattet — enthielt ebenso wie Grab 1 und 24

einen Arming mit Rundscheiben (Taf. 9, 14)¹. Der Scheibenhalsring (Taf. 9, 1) hat nicht wie üblich nur drei, sondern sieben Rundscheiben mit Glasflußauflage, da die kugeligen Verdickungen durch kleinere Scheiben ersetzt sind; der Ringstab ist auf den insgesamt fünf geschwellten Partien mit ovalen, in Zickzackform angeordneten Auskerbungen verziert. Von den Fibeln sind — außer dem Gegenstück zu Grab 1 (Taf. 9, 8) — drei Exemplare (Taf. 9, 6. 7. 9) im selben Schema gebaut; ihre Formen sind, vor allem bei Taf. 9, 9, jedoch gedrungener. Die Schlußscheibe wird im Verhältnis zum Gesamtbild stärker betont. Bei den Fibeln (Taf. 9, 5. 11) ist der Bügel verziert: über den Bügel von Taf. 9, 5 läuft ein Kamm aus kleinen, roten Glasflußperlen; bei Fibel Taf. 9, 11 ist der Bügel wie bei Fibel Taf. 2, 17 aus Grab 6 mit Kreisäugen und queren Rippen ornamentiert. Der rautenförmig verbreiterte Bügel der Fibel Taf. 9, 10 (hier *Taf. 7, 7*) ist in mehrere, durch Rippen abgesetzte, leicht gewölbte Felder gegliedert; das Schlußstück besteht aus einem kleinen Kugelknopf mit langem, dünnem Fortsatz. Die beidem Hohlringpaare Taf. 9, 18. 19 sind schräg gerippt — die jedes Partners entgegengesetzt — und erhalten dadurch ein tordiertes Aussehen. Ein anderer Ringtyp ist in dem geflochtenen, geschlossenen Arming Taf. 9, 13 vorhanden. Bei dem offenen, einfachen, rundstabigen Bronzering Taf. 9, 12 liegt der Öffnung eine wulstartige Verdickung gegenüber. Dazu kommen zwei Perlen — eine aus Bernstein, ringförmig, die andere aus blaugrünem Glas mit vier Warzen mit doppelter, weißer und violetter Spirale —, ein Knochenringchen, ein Eisenscheibchen und eine Pinzette. Der seltsamste Fund dieses Grabes ist die Fibel Taf. 9, 15².

Grab 6 enthielt außer den beiden Gegenfibeln zu Grab 1 noch eine neue Variante mit Rundscheibenschlußstück. Der Bügel dieser Fibel (Taf. 2, 21) ist geschwellt und kräftig gewölbt; der Bügelschenkel fällt nicht mehr steil, sondern allmählich zum Fuß ab. Die gesamte Fußpartie einschließlich des unteren Bügelschenkels wird dadurch weiträumiger und gleichzeitig gestreckter und bewegter. Man kann von einer Formabwandlung des Profils im Sinne des Latène II-Schemas sprechen. Die Fibel Taf. 2, 19 hat einen der Fibel Taf. 8, 6 aus Grab 24 entsprechenden, gerippt profilierten Bügel. Das Schlußstück besteht aus einer flachen Kugel, der dem Bügel aufliegende

¹) Weitere vergleichbare Stücke vgl. Viollier Taf. 23, 128—133 mit Fundortangaben (in Andelfingen noch Grab 24 [2 Abarten], Münsingen 61. 68. 121 und andere Fundorte, aber keiner südlich des Kantons Bern).

²) Eine genaue Entsprechung ist mir nicht bekannt. Fibeln mit dieser Bügelform sind eine geläufige Erscheinung in dem Gräberfeld von Giubiasco (Tessin). Ein Exemplar mit Latène I-Inventar ist bei Ulrich, Tessin 2 Taf. 44, 2 (Giubiasco, Grab 77e), ein anders mit Latène II-Beigaben auf Taf. 56, 3 (Giubiasco, Grab 243b) abgebildet. Bei der erstgenannten Fibel fehlt im Gegensatz zur zweiten der Ringwulst am Bügelhals und kommt damit unserer Fibel am nächsten. Diese Vergleichsstücke haben jedoch eine einseitige, kleine Spiralrolle. Die Begleitfibeln des angeführten Latène II-Grabes 243b haben andererseits breite Spiralrollen mit hoher Windungszahl. Armbrustkonstruktion mit breiten Spiralrollen kommt auch bei Fibeln von Andelfingen (Grab 15, Taf. 5, 10. 11) und Münsingen (z. B. Grab 157 — mit Achse und Endknöpfen —; Wiedmer, Münsingen, Taf. 14, 10), die an das Ende von Latène I gehören, vor. Zu Spirale und Bügel vgl. Pfeffertshofen (Oberpfalz), Kersten, Nordostbayern Abb. 7, 1, ferner Maskenfibeln des beginnenden Latène I (z. B. Oberwittighausen, Fibel 1 und 2, Bad. Fundber. 1, 1925, 11 Abb. 4). Unsere Andelfinger Fibel ist demnach eine Mischform, die im Verlauf von Latène I entstand.

kräftige Fortsatz ist gleichfalls profiliert. Die Fibel Taf. 2, 20 (hier *Taf. 9, 5*) hat einen stark verbreiterten, mit geometrischen Mustern verzierten Bügel. Das Schlußstück hebt sich nur schwach von dem zurückgebogenen Fuß ab, seine Verdickung ist gering. Im Gesamtbild entspricht diese Fibel dem Exemplar Taf. 9, 10 aus Grab 29. Von den Hohlringen des Grabes 6 sind die Stücke Taf. 9, 7 u. 10 senkrecht, die Ringe Taf. 9, 8 u. 9 abwechselnd senkrecht und schräg, also zickzackförmig gerippt. Dieses Zickzackmuster entspricht dem des Ringes Taf. 1, 7 aus Grab 1. An Bronzen waren dem Grab 6 noch beigegeben: ein Fingerring (Taf. 2, 11) aus dünnem, breitem Bronzeblech, ein Fingerkettchen (Taf. 2, 14) aus S-förmig gewundenem Bronzedraht mit Häkchenverschluß, ein zierliches Kettchen (Taf. 2, 15), das unter dem Schädel lag und aus ineinandergreifenden Bronzeringchen besteht, und zwei Gagatringe (Taf. 2, 12 u. 13).

Fassen wir zunächst kurz die Gemeinsamkeiten der Fundinventare aus den Gräbern 1. 6. 24 und 29, in denen der Fibeltyp von Grab 1 auftritt, zusammen: der Ring mit bandförmigem, schlichtem oder gegliedertem Körper und Ringscheibe (Taf. 1, 2) kommt in den Gräbern 1. 24 und 29 vor, Scheibenhalsringe in Grab 24 und 29, gerippte Hohlringe einfacher Art in Grab 6. 24 und 29, die Variante mit Zickzackrippung in Grab 1 und 6, in Grab 29 lagen außerdem zwei Hohlringe, mit Schrägrippen einer Art „Torsionsrippung“. Mit dem Fibeltyp Grab 1 sind folgende Fibelvarianten vergesellschaftet: Fibel Taf. 2, 19 in Grab 6 und 24; Fibel Taf. 2, 17 in Grab 6 und 29; Fibel Taf. 2, 20 in Grab 6 und 29; Fibel Taf. 2, 21 in Grab 6; Fibel Taf. 9, 5 in Grab 29; Fibel Taf. 9, 9 in Grab 29; Fibel Taf. 8, 7 in Grab 24.

Gerippte Bronzehohlringe der einfachen Art lagen noch in den Gräbern 2 und 26 (Taf. 1, 10–12 und Taf. 7, 17–18), im erstgenannten Grab dazu eine oder zwei Eisenfibeln.

Eine weitere Fibel mit Rundscheibenschlußstück (Taf. 5, 20) aus Grab 16 entspricht dem schon besprochenen, betont massiven, rundlichen, gedrückten Exemplar (Taf. 9, 9) aus Grab 29. Ihr war ein eiserner, ursprünglich geschlossener Armring (Taf. 5, 21) mit gepertem Ringstab, also ein Knotenring, beigegeben.

Eine Parallele zu der Fibel Taf. 2, 19 mit kugeligem Schlußstück und kugelig profiliertem Bügel aus Grab 6 ist in der Fibel Taf. 6, 9 aus Grab 18 vorhanden. Die Querwülste auf dem Bügel sind massiver und schärfer abgesetzt. Die übrigen Beigaben dieses Grabes sind: ein offener Bronzearmring (Taf. 6, 7) mit kräftigen Knoten, ein einfacher, massiver, geschlossener Bronzearmring (Taf. 6, 8) mit flacher Innen- und gewölbter Außenseite, ein sattelförmig gebogener Fingerring (Taf. 6, 10) und Bruchstücke von zwei gerippten Hohlringen der einfachen Art (Taf. 6, 11. 12).

In Grab 19, dem keine Fibeln beigegeben waren, lag zu dem eben besprochenen bronzenen Knotenring (Taf. 6, 7) eine Parallele (Taf. 6, 13); zwar ist die Anzahl der Knoten etwas größer, sie sind aber infolge der scharfen Profilierung von gleicher plastischer Wirkung. Die Eigenart des offenen Ringes wird durch die stärkeren Endkugeln, die von Rippenbändern eingefast sind, betont. Die Begleitfunde sind: ein kleiner gedrungener Hohlring (Taf. 6, 16)

aus zwei an den Kanten überfalzten, gewölbten, kreisförmigen Bronzeblechen, ein glatter Bronzehohlring (Taf. 6, 14) mit ineinandergeschobenen Enden, an den Füßen drei z. T. kräftig gerippte Hohlringe (Taf. 6, 17, 18).

Aus Grab 14 stammen zwei offene, massive Bronzeknotenringe (Taf. 5, 7 u. 8). Die „Knoten“ des Ringes Taf. 5, 7 bestehen aus flachen, auf der Ringaußenseite liegenden halbkugeligen Wülsten, während der Ring Taf. 5, 8 hohe, um den Ringstab laufende Rippen aufweist. Die beiden Fußhohlringe zeigen zwischen senkrechten schräg gekreuzte Rippen mit gebogenen Armen, also auch eine Art „Zickzackrippung“ wie die Ringe aus Grab 1 und 6.

Die bronzenen Knotenringe (Taf. 3, 14, 15; hier *Taf. 10, 1*) aus Grab 9 weisen eine ähnliche Gestaltung der Knotenwülste, wie wir sie bei dem Ring Taf. 5, 7 aus Grab 14 sahen, auf. Die Enden des Ringes Taf. 3, 15 sind übereinandergelegt. Schlichte Formen zeigt der Scheibenhalsring Taf. 3, 11 des gleichen Grabinventars. Drei von flachkugeligen Verdickungen eingerahmte Rundscheiben mit Auflage bilden das Schaustück. Der Ringstab schwillt in der Mitte und an den Enden, auf welchen Zickzackmuster aus parallelen Rillen liegen, an. Der Hohlring (Taf. 3, 21) ist breiter gerippt als die beiden anderen Ringe (Taf. 3, 20 u. 22), deren Rippung zarter und enger ist. Drei sattelförmig gebogene Fingerringe (Taf. 3, 16, 17, 18) schließen die Reihe der in diesem Grab vertretenen Ringarten. Zwei noch nicht besprochene Fibelformen wurden im gleichen Grab geborgen. Die Fibel Taf. 3, 12 hat einen besonders kräftig geschwellten Bügel, dessen rundliche Form durch die gleichmäßig hohe und etwas gedrückte Wölbung gesteigert wird. Dieser etwas übersteigert massiven Bügelgestaltung entspricht das große kugelige Schlußstück mit dem auf einem eingezogenen Fortsatz sitzenden Endknopf, der den Bügel überragt (vgl. Tiengen 2; *Abb. 12, B 9*). Überbetont kräftige, gedrungene Formen fielen schon bei der Fibel Taf. 5, 20 aus Grab 16 und (wenn auch weniger) bei Taf. 9, 9 aus Grab 29 auf. Zwar bestehen bei diesen Vergleichsstücken die Schlußstücke aus Rundscheiben, demnach handelt es sich offenbar um das gleiche Formwollen, das auch in unserer Fibel zum Ausdruck kommt. Ob unverhältnismäßig große Rundscheibe oder überbetonte Massigkeit der Kugelknöpfe, beidemal wird dieselbe Wirkung erzielt. Die Bügel sind hier wie dort gleich gedrunken und verdickt. Zierlicher und eleganter ist die zweite Fibel (Taf. 3, 13) des Grabes 9. Der Bügel ist nur wenig geschwellt, langgestreckt und biegt mit einem scharfen Knick zum Fuß ab. Der den dünnen zurückgebogenen Fußteil abschließende kleine Kugelknopf läuft in einen langen, schmalen, am Ende verbreiterten Fortsatz aus, der den Bügelscheitel anfaßt.

Zwei Varianten der Fibel mit geripptem Bügel (Taf. 6, 9) lagen in Grab 10 (Taf. 4, 2). Die Profilierung des Bügels und des Schlußstücks (hier mit Koralle) stimmt ziemlich überein. Im Verlauf des Bügels unterscheiden sich jedoch die Formen: die Fibel Taf. 4, 2 hat einen ausgezogenen, allmählich abschwingenden unteren Bügelschenkel, dessen Bewegung vom Fuß aufgenommen und wieder zum Bügel zurückgeführt wird, eine Form, die im Profil der Fibel Taf. 2, 21 mit Rundscheibenschlußstück aus Grab 6 gleicht. Unter den übrigen Fibelbeigaben des Grabes 10 sind drei eiserne Fibeln (Taf. 4, 3, 11) in Latène I-Schema gebaut; zwei davon (Taf. 4, 3) haben verbreiterten, flachen Bügel

und kugeliges Schlußstück. Latène II-Form verrät dagegen die vierte Eisenfibel (Taf. 4, 10; hier *Taf. 9, 4*), bei der das Schlußstück mit dem kugeligen Endknopf fast bis zur großen zweischleifigen Spirale auf den Bügel vorgeschoben ist. Der Bügel steigt nicht hoch, aber steil an, knickt dann ab und geht mit seinem langen unteren Schenkel in den Fuß über: Bügelschenkel und Fuß bilden eine geschlossene Einheit. Diese auf die Profilwirkung (nicht die Aufsicht) ausgerichtete Bauweise entspricht als Ganzes wie in der Länge — 13,5 cm — den Latène II-Fibeln aus Grab 27 und 21. Reif entwickeltes Latène I spricht aus dem Scheibenhalsring (Taf. 4, 1). Das Fehlen der dritten Rundscheibe ist durch eine alte Veränderung des Schaustückes verursacht; die ganze Anlage des Ringes läßt erkennen, daß ursprünglich am rechten Ende der Schaupartie eine weitere Rundscheibe saß. Die S-Motive der Verzierung auf den geschwellten Teilen des Ringstabes und den kugeligen Verdickungen entsprechen denen des Scheibenhalsringes aus Grab 1, nur fehlen die geradlinigen Muster. An den Knöcheln war je ein gerippter Hohlring (Taf. 4, 6) und ein massiver Ring mit Stempelenden, der eine (Taf. 4, 7) mit Gegenverdickung und gewelltem Körper, der andere (Taf. 4, 8) mit doppelter Verdickung gegenüber der Öffnung und zwei weiteren halbwegs. Dazu zwei eiserne Haken, (Taf. 4, 4. 5).

Die beiden gleichartigen Fibeln (Taf. 7, 15. 16) aus Grab 25 sind mit der eben besprochenen Fibel Taf. 4, 2 aus Grab 10 verwandt. Sie haben einen breiten, flach gewölbten und quer gerippten Bügel, dessen unterer Schenkel in seinem flachen Abfall in der Profilansicht als Teil der noch länger ausgezogenen Fußpartie anzusehen ist. Der drahtförmige zurückgebogene Fuß geht weit ausholend in einen kleinen Schlußstückknopf über, dessen langer Fortsatz dem Bügelscheitel aufliegt. Von dieser Fibelform ist es nur ein kleiner Schritt zu dem für Latène II charakteristischen Schema. Dazu Bruchstücke zweier Fußhohlringe.

Eine Variante der weiter oben besprochenen Fibelform mit stark geknotetem Schlußstück Taf. 3, 12 aus Grab 9 stellt die zierlichere Fibel Taf. 1, 13 aus Grab 4 dar. Sie besitzt jedoch jenen leicht geschwungenen, schrägen Bügelabfall, den wir schon bei Fibel Taf. 4, 2 aus Grab 10 beobachten konnten. Der Bügel von Taf. 1, 13 ist mäßig geschwellt, die Schlußstückkugel kräftig ausgebildet, die Formen stehen in wohl abgewogenem, harmonischem Verhältnis zueinander. In Grab 4 lag ferner ein Kettchen (Taf. 1, 4), das der Toten um den Hals gelegt war. Das Schmuckstück besteht aus schmalen Bronzeklammern, die mit Ringchen verbunden sind.

Das Fibelpaar Taf. 2, 5. 6 (hier *Taf. 10, 3—5*) aus Grab 5 hat einen sehr kräftig geschwellten Bügel, die Fußpartie ist im Gegensatz dazu feiner und zierlicher. Das Schlußstück besteht aus einem kleinen Knopf, dem sich ein schmaler gerippter Fortsatz anschließt. Der offene Halsring Taf. 2, 1 (hier *Taf. 10, 7*) ist in unserem Gebiet einzigartig. Der massive Ringstab endet beiderseitig mit je einer abgesetzten, breiten, halbkugeligen, hohlen Scheibe von großem Durchmesser. Die unmittelbar vor diesen Stempelenden liegenden drei kleineren Kugeln sind mit plastischen S-Spiralen verziert. Der Halsring hat ausgesprochen reife Formen, die, frei von jeder Überladung der Orna-

mentik, durch ihre gesteigerte Plastik wirken. Der Armring Taf. 2, 2 besteht aus einem massiven Ringstab mit acht großen, hohlen Halbkugeln, von denen eine aus dem Ringverband herausgenommen und so der Ring geöffnet werden kann. Ihre Befestigung erfolgt durch zwei horizontale Stifte, die in die Nachbarkugeln eingelassen sind, eine Verschlußart, die völlig unauffällig ist. Die ausgeprägten, großen, plastischen Hohlkugeln verraten Formtendenzen, die zu den für Latène II charakteristischen Nußarmringen hinweisen. Der Ringstab des zweiten offenen Armringes (Taf. 2, 3) mit schwach abgesetzten Enden ist mit drei parallelen Perlreihen überzogen. Dazu ein glatter Bronzering am Gürtel.

Grab 8 erbrachte gleichfalls einen Hohlbuckelring (Taf. 3, 5; hier *Taf. 10, 2*), der jedoch offen und etwas weniger massiv als das Exemplar Taf. 2, 2 aus Grab 5 ist. Die vier Hohlringe (Taf. 3, 9, 10) sind kräftig gerippt. Auch der kleine Eisenring Taf. 3, 8 zeigt keine Besonderheiten. Ein einfacher Fingerring (Taf. 3, 6) aus einem breiten, dünnen Bronzeblechband, der dem Ring Taf. 2, 11 aus Grab 6 gleicht, und ein sattelförmig gebogener Bronzefingerring (Taf. 3, 7; hier *Taf. 10, 6*) sind die übrigen Ringe des Grabes 8. Die Fibel Taf. 3, 4 gehört zu dem Typ mit kräftig geschwelltem, gleichmäßig und ziemlich lang gewölbtem Bügel, Knotenschlußstück und profiliertem Fortsatz, der dem Bügel aufliegt. Von schlanker Form ist die Fibel Taf. 3, 3, die zwar einen kräftig massiven Charakter hat, aber in dem hohen, dem Bügel aufliegenden, kugelig-rippenförmig profilierten Schlußstück eine zartere Gliederung aufweist. Das Fibelpaar Taf. 3, 1 (hier *Taf. 10, 9*) und 2 ist etwas unausgeglichen gebaut. Der Bügel mit seiner hohen, fast kreisförmigen Wölbung ist annähernd drahtförmig und wird von dem großen, massiven, einer flach gedrückten Kugel gleichenden Schlußstück geradezu erdrückt. Der den Bügel überragende Fortsatz mit kleinem Endknopf unterstreicht die beherrschende Stellung der Schlußstückpartie. Ein Gegengewicht wird andererseits durch die niedere, aber breite, zehnschleifige Spiralrolle gebildet. Wie bisher Schlußstück und Bügel entsprechen sich nunmehr Schlußstück und Spiralrolle.

Die dickleibige Bügelform tritt wieder bei dem Fibelpaar Taf. 5, 10, 11 aus Grab 15 auf, deren Spiralrolle mit Armbrustkonstruktion und Rollenachse auf 20 Umgänge angewachsen ist. Der Bügel verläuft fast rechteckig, ohne daß jedoch die Formen, wie auch bei den anderen Fibeln, streng in geometrischen Begriffen zu fassen sind. Die Schlußstückkugel mit dem schmalen, am Ende verbreiterten Fortsatz, der dem Bügel aufliegt, hält sich in bescheidenen Grenzen. Ähnlich ist auch die Fibel Taf. 5, 13 gestaltet, nur beschränkt sich die Spiralrolle auf 10 Windungen, während das Schlußstück wieder einen größeren Umfang hat. Diesen Formen entspricht auch im wesentlichen die eiserne Fibel Taf. 5, 12, deren Bügel jedoch spitzwinklig abgelenkt ist. Zum Inventar dieses Grabes gehören außerdem: zwei kräftig gerippte Hohlringe (Taf. 5, 18, 19), zwei sattelförmig gebogene Fingerringe (Taf. 5, 15, 16), das Bruchstück eines Armringes (Taf. 5, 14) aus wellenförmig gebogenem Bronzedraht, der dem Ring (Taf. 4, 9) aus Grab 10 entspricht.

Die Fibel (Taf. 5, 5) aus Grab 12, in dem auch zwei kräftig gerippte Hohlringe (Taf. 5, 1, 2) lagen, ist bei aller Ähnlichkeit mit den oben besprochenen

Formen doch ausgeglichener gestaltet. Der geschwellte, halbkreisförmig gewölbte Bügel und die Schlußstückkugel mit dem langen, hohen, vom Bügel abstehenden Ende haben nichts von den übertrieben massiven oder in übersteigerten Gegensätzen sich ausdrückenden Formen, wie sie uns bei den zuletzt genannten Exemplaren aufgefallen sind. Dazu ein Stück Eisenstab.

Von kräftigem Bau, doch ebenfalls ausgeglichener Gestalt, ist die eiserne Fibel Taf. 8, 10 aus Grab 28. Weder bei dem massiven, geschwellten, gleichmäßig hochgewölbten Bügel noch bei dem kugeligen Schlußstück mit langem, spitzem, dem Bügel aufliegenden Fortsatz sind die Einzelformen überbetont.

Das eiserne Fibelpaar Taf. 7, 11. 12 mit „schildförmig“ verbreitertem Bügelrücken ist neben zwei kräftig gerippten Hohlringen (Taf. 7, 13. 14) dem Grab 23 beigegeben. Beachtenswert ist bei diesem Fibeltyp der in weitem Bogen umgeschlagene Fuß, der waagrecht in Bügelhöhe zu diesem zurückgeführt wird und mit dem Fortsatz den Bügelknick berührt. Das Profil der Fußpartie erinnert an Latène A (waagrecht), strebt aber ebenso zum Latène II-Schema (Berührung des Bügelscheitels und Übergreifen der weiträumigen Fußpartie).

Ein ähnliches Exemplar mit stark verbreitertem, paukenförmigem Bügelrücken lieferte Grab 17 in den drei Eisenfibeln (Taf. 6, 6), die jedoch einen kräftigen Schlußstückknopf aufweisen. Die schmalgestaltige Bronzefibel Taf. 6, 4 besitzt einen leicht geschwellten Bügel. Die Formwerte liegen in der Profilansicht, in der durch den schräg ausgezogenen, unteren Bügelschenkel und den langen zurückgebogenen Fuß bedingten flüssigen Bewegung, die in dem Schwung des abfallenden Bügels, der von der Fußpartie aufgenommen und zurückgeleitet wird, ihren Ausdruck findet. Das schmale, scheidelartige Schlußstück und der profilierte, keulenartige Fortsatz mit geripptem Korallenstück rhythmisieren den Bewegungsstrom, der den zierlichen Körper durchkreist. Ein Gagatring (Taf. 6, 5), zwei schwach gerippte Hohlringe (Taf. 6, 2), ein geschlossener, glatter Gürtelring (Taf. 6, 3) und ein eiserner Halsring (Taf. 6, 1) mit doppelt umgeschlagenen, hakenförmigen Enden, die in zwei Knöpfe auslaufen¹, sind noch als Beigaben zu erwähnen.

Varianten des zuletzt besprochenen Fibeltyps konnten auch in Grab 11 gehoben werden. Die Fibel Taf. 4, 14 ist durch ihre schlanke Gestalt ausgezeichnet. Der nur wenig geschwellte Bügel bildet in seinem Verlauf das Gegenstück zur Fußpartie, deren Weiträumigkeit im Profil wieder beherrschend wirkt. Kaum tritt der kleine Schlußstückknopf noch hervor, zumal der Fortsatz verhältnismäßig lang ist, die plastischen Eigenschaften sind zugunsten der geschlossenen, schwungvollen Profillinie zurückgedrängt. Auch die anderen Fibeln des Grabes sind im wesentlichen in diesem Schema gebaut. Am nächsten steht das Exemplar Taf. 4, 15, dessen flacher Bügelbogen vom zurückgebogenen Fuß gewissermaßen überschattet wird. Die Fibeln Taf. 4, 12. 13 brechen mit ihren leicht geknickten Bügelformen den flüssigen Verlauf der den Körper erfüllenden Bewegung und setzen gleichsam Zäsuren in das Ineinanderfließen der einzelnen Teile. Der Fortsatz endet mit einer Art Quaste,

¹) Vgl. Manching bei Ingolstadt, A. u. h. V. 5 Taf. 51, 917, nach Reinecke Latène C (= II); L. Márton, Die Frühlatènezeit in Ungarn. Arch. Hungarica 11 (1933) 37.

die dem Bügel aufliegt. Dazu gerippte Hohlringe (Taf. 4, 17. 18. 19) und ein zart gerippter, massiver, offener Armring (Taf. 4, 16) mit stumpfen Enden.

Mit der Fibel Taf. 4, 15 verwandte, aber größere, gedehntere Formen entstammen dem Grab 27. Den drei Fibeln Taf. 8, 14. 15. 17 (hier *Taf. 9, 12—14*), von denen die beiden ersteren sich gleichen, die dritte jedoch eine kräftigere Profilierung des Schlußstückes bringt, ist die Schmalgestaltigkeit, die Weite der Fußpartie, die im Profil dem Bügel gleichwertig ist, und das Übergreifen des Fortsatzes auf den Bügelscheitel gemeinsam. Taf. 8, 17 (hier *Taf. 9, 12*) ist im ganzen gedrungener und die Knoten stärker; Taf. 8, 14. 15 (hier *Taf. 9, 14*) aber haben eine ausgesprochen gestreckte Fußpartie und außerdem — eine bezeichnende Kleinigkeit — beiderseits des Fortsatzendes Knöpfchen, eine Art Vorstufe der Klammer der Latène II-Fibel (vgl. die Beschreibung von Viollier). Diese Fibelformen sind — und darin liegt die hervorragende Bedeutung dieses geschlossenen Inventars — mit drei Latène II-Fibeln (Taf. 8, 18. 13) vergesellschaftet. Bei den zwei Bronzefibeln Taf. 8, 18 (hier *Taf. 9, 11. 13*) umgreift der Fortsatz die Bügelmitte, wie auch der Fortsatz der überaus langen Eisenfibel Taf. 8, 13 (19,5 cm lang; hier *Taf. 9, 10*) mit dem Bügel verbunden ist. Bei dem letzteren Exemplar ist keine Schlußstückbildung zu erkennen, während Fibel Taf. 8, 18 (hier *Taf. 9, 11. 13*) ein ausgeprägtes, flachkugeliges Schlußstück aufweist, auf dem beiderseits je ein augenförmiger Knopf liegt. Der beigegebene, im Querschnitt halbkreisförmige Bronzehohlring Taf. 8, 19 besitzt einen beweglichen Körperteil, der beiderseits mit einem Horizontalstift versehen ist und als Verschluß dient.

Von gleichartiger Gestalt ist der geschlossene Bronzearmring Taf. 7, 10 des Grabes 21, zu dem ebenfalls eine weit ausgezogene Eisenfibel (Taf. 7, 6; von 18,5 cm Länge) vom Latène II-Schema gehört. Dieses Stück hat abweichend von der Eisenfibel Taf. 8, 13 ein verdicktes Schlußstück. Die beiden Bronzefibeln (Taf. 7, 7) haben einen von dem kugeligen Schlußstück ausgehenden, langen Fortsatz, der dem Bügel aufliegt, aber nicht mit diesem verbunden ist. Auch in diesem Grab 21 kommen also Latène I-Fibeln mit einer vom Latène II-Schema zusammen vor. An Ringen war dieser Bestattung noch beigegeben: ein eigenartiger doppelter Bronzearmring (Taf. 7, 8), der aus zwei an den Rändern aufgebogenen Bronzeblechen mit doppelter Verschlußhülse besteht, und ein geschlossener Armring (Taf. 7, 9) aus zwei miteinander verbundenen Eisenringen.

Allgemeines.

Alle hier behandelten Funde entstammen Skelettfachgräbern; für einstige Grabhügel spricht kein Anhalt. Die Toten liegen ausgestreckt auf dem Rücken, die Hände — in Andelfingen, wo beobachtet — manchmal im Schoß. Die Richtung wechselt, NS bzw. SN ist häufig. Im Gelände werden leichte Erhebungen — obere Terrassen, sogar Anhöhen wie Andelfingen, Boswil und beide Bestattungsplätze von Müllheim — bevorzugt, aber innerhalb des Ackerbaugebietes¹.

¹ Viollier, *Essai sur les rites funéraires en Suisse* (1911) 60f.: „Les tombes souterraines se rencontrent . . . surtout dans les vallées larges et fertiles, sur les rives des principales rivières et

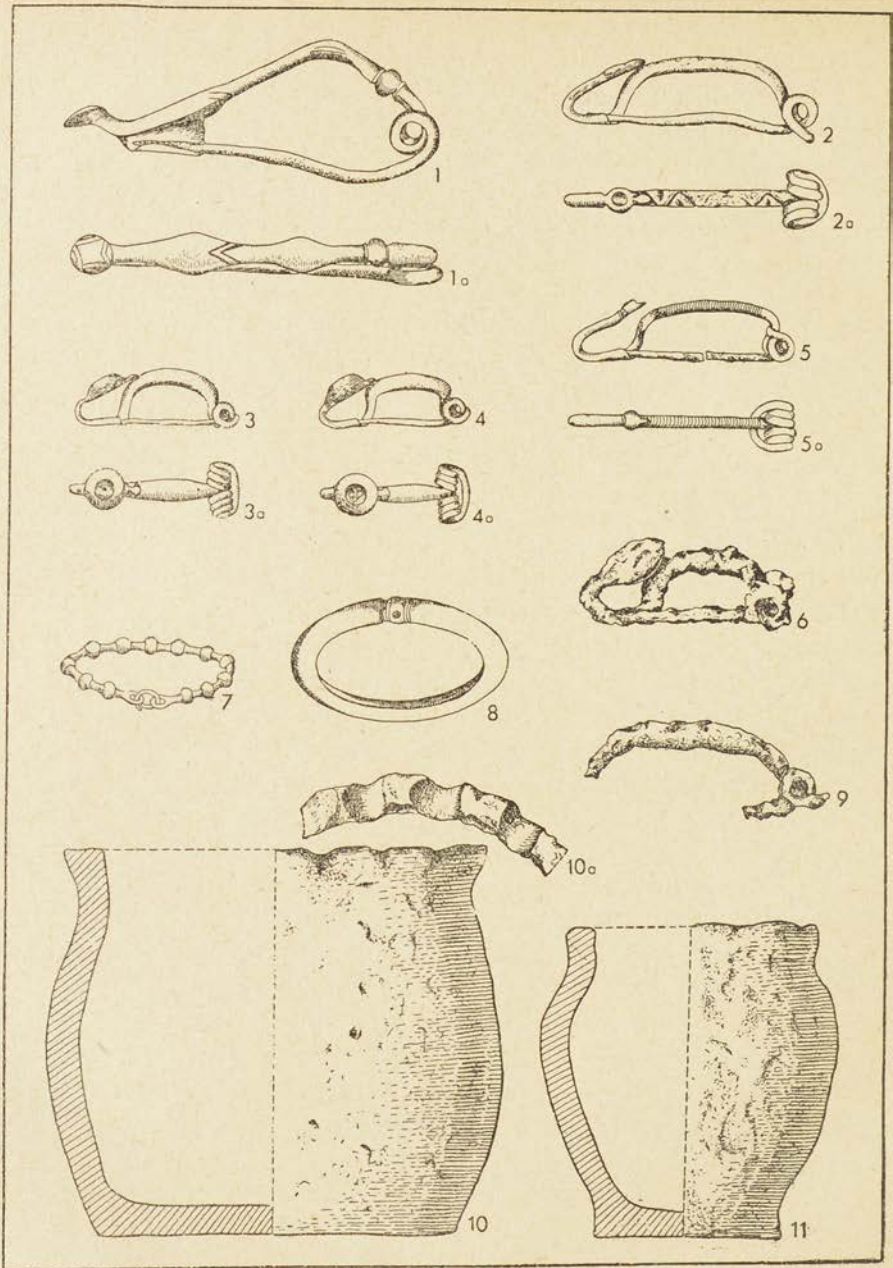


Abb. 14. Singen a. H. 1. Grab 21. 2. Grab 9. 3, 4, 6. Grab 5. 5. Grab 23. 7. Grab 8.
8, 10, 11. Einzelfunde. 9. Grab 20. $\frac{1}{2}$ n. Gr.

Zur Verbreitung.

Ehe die zeitliche Stellung und Abfolge der Typen näher untersucht wird, sei einiges über ihre räumliche Verbreitung bemerkt. Wenn sich dabei herausstellen wird, daß sich innerhalb des Gebietes der Latènekultur eine Reihe von des principaux lacs, sur le penchant des côteaues; les fosses sont de préférence creusées dans les gravières où le terrain est sec.“; ders., Sépultures 21f.

räumlichen Gruppen voneinander abheben, die aber vorderhand nur auf Werkstätten (und noch nicht auf volkliche Einheiten) schließen lassen, so möge andererseits von vornherein darauf hingewiesen sein, daß der einheitliche Charakter der Kultur, des Stils dadurch nicht berührt wird. Die gewaltige Leistung des keltischen Genius, bei der ersten starken Berührung mit der südlichen Kunst einen völlig eigenen, völlig neuen Stil geschaffen zu haben, erscheint angesichts der Mannigfaltigkeit seiner gewerblichen Ausprägungen — und zumeist um solche handelt es sich im folgenden — nur noch reicher und größer.

1. Irdenware.

In den schweizerischen und oberrheinischen Gräbern dieser Stufe fehlen Tongefäße völlig¹. Singen (Latène A, B, C) und Welschingen (Latène C), beide im Hegau und nah benachbart, stehen abseits². Dagegen liegt aus Siedlungen mannigfaches, teilweise auch durch Metallfunde datiertes Material vor³. Wie in Latène A fehlen auch jetzt Kreisstempel, Bogen, Voluten usw.

2. Die Scheibenhalsringe.

Schon Viollier hatte bemerkt⁴, daß alle schweizerischen Scheibenhalsringe — ausgenommen ein Importstück im Tessin — längs des Rheines liegen. „Außerhalb der Schweiz sind sie besonders häufig im Elsaß. Das Verbreitungsgebiet dieser Stücke ist also sehr wohl umschrieben.“ In Münsingen fehlen Halsringe dieser Stufe überhaupt, ebenso am Genfer See. Die zahlreichen elsässischen Stücke hat dankenswerterweise L. G. Werner monographisch behandelt⁵. Im Anschluß an den neugefundenen Scheibenhalsring von Müllheim-Zielberg hat Rest die beiden anderen aus Südwestbaden (Friesenheim, Tiengen, Kr. Waldshut) bearbeitet und eine Verbreitungskarte aller Stücke entworfen (*Abb. 15*)⁶. Auf die Häufigkeit des Typus in Ungarn sei hier aufmerksam gemacht⁷.

3. Der Halsring mit Pufferenden von Andelfingen Grab 5 (*Taf. 10, 7*).

Aus Grab 5 von Andelfingen stammt ein Halsring mit beherrschend stark ausgebildeten, hohlen Pufferenden. Viollier stellt ihn mit einer Anzahl schwei-

¹) Viollier, *Sépultures* 73ff. — Bezüglich Münsingen Grab 27 und 29 vgl. oben S. 45. Von den wenigen in Andelfingen gefundenen Scherben ist der im Grabungsbericht Taf. 5, 8 abgebildete urnenfelderzeitlich, und auch die anderen dürften nach der Beschreibung eher dieser Stufe als der Latènezeit zugehören.

²) Vgl. meine kommende Monographie und hier *Abb. 13, 14*. Parallelen zu *Abb. 13, 12* vgl. Morel, *Champagne* Taf. 6, 10; 32, 1 u. a. Die Zahl der ins Grab mitgegebenen Tongefäße nimmt seit Hallstatt B (Urnenfelder) ab, z. T. sprungweise. Vgl. *Trierer Zeitschr.* 16/17, 1941/42, 80.

³) Altenburg. Kr. Waldshut, und andere oberbadische Fundorte: *Bad. Fundber.* 2, 1931, 262ff.; *Mägdeberg: Marburger Studien* (1938) 60ff. (W. Rest); besonders aber Riegel, *Bad. Fundber.* 17, 1941 — 1947, 315 Taf. 84, 85.

⁴) Viollier, *Andelfingen* 22. — ⁵) L. G. Werner, *Les colliers à disques en Alsace* (1932).

⁶) Ausgestellt im Mus. f. Urgesch. Freiburg i. Br., im Einvernehmen mit dem Verf. von mir veröffentlicht, *Oberrhein* 155 Abb. 9.

⁷) v. Hunyady, *Karpatenbecken* Taf. 25, 3, 4 u. a.

Keltische Scheibenhalsringe

ein oberrheinisches Erzeugnis
mit weiter Verbreitung

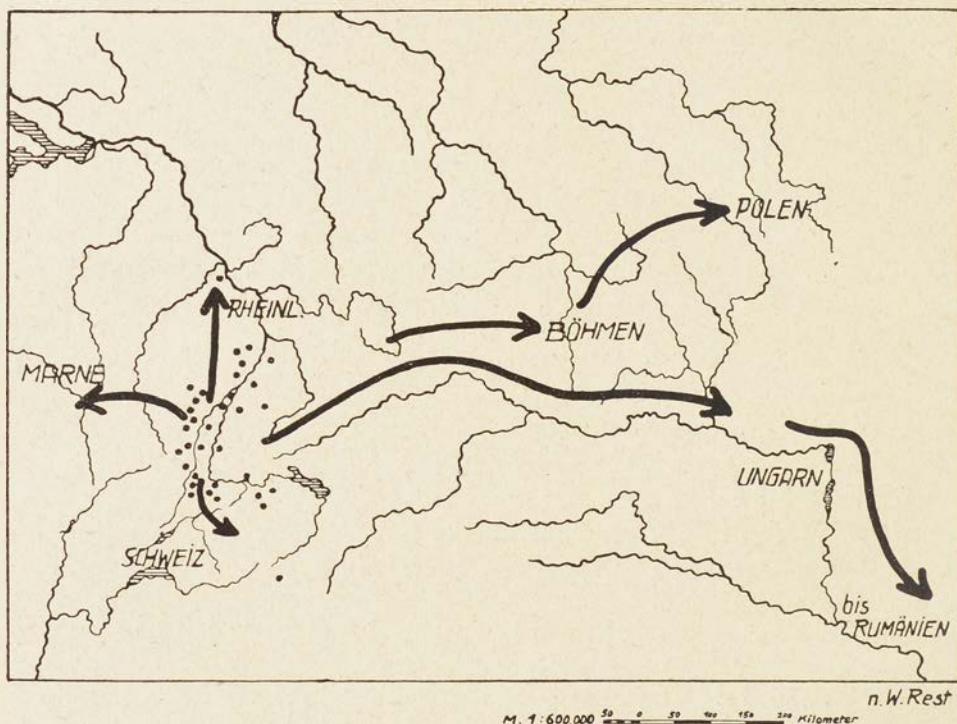


Abb. 15. Karte der Verbreitung der Scheibenhalsringe nach W. Rest.

zerischer Ringe zusammen¹. Zwar haben auch diese verdickte Enden, aber ihr Gesamtcharakter ist zierlich, ja spröde, und den verdickten Vordergliedern kommt dank längerer Zwischenstücke eine gewisse Selbständigkeit zu; bei unserem Typ dagegen durchströmt ein einheitlicher Fluß alle Ringglieder, die, gerundet und zusammengedrängt, nur dazu da sind, die überragende Stellung der übergroß aufgeblähten Stempelenden herauszustellen. Die Beigaben sind dort frühes Latène (A), hier entwickeltes (B). Dagegen ist das Bruchstück von La Tène selbst zu vergleichen², vor allem aber bildet der goldene Halsring von Waldalgesheim³ ein Gegenstück, ebenso die beiden offenen Armringe von dort. Weitere Parallelen liefern das Main-Rhein-Gebiet und das Elsaß⁴. Die Heimat

¹) Viollier, Andelfingen 26; ders., Sépultures Taf. 11, 16—18; 12, 19, 20.

²) P. Vouga, La Tène (1923) Taf. 21, 10; dazu Bittel, Kelten Taf. 14, 7.

³) Zuletzt Dehn, Kreuznach Taf. 13, 2.

⁴) Praunheim, A. u. h. V. 5 Taf. 57, 1049; Oberolmer Wald, Behrens, Bodenurkunden 56 Abb. 200, 3; Egisheim, R. Forrer, Reallex. (1907) Taf. 63 Abb. 100; Naue, Denkmäler Taf. 21, 165.

dieser Ringform ist also das Mittelrheingebiet, wo sie das Gegenstück zum Scheibenhalsring am Oberrhein bildet.

Auch der geflochtene Armring von Andelfingen Grab 29 hat ein Gegenstück in Gold in Waldalgesheim¹.

4. Die Knotenringe von Andelfingen.

Kennzeichnend sind die meist gleich großen, einfachen Knotenwülste, die abgesetzt auf einem schlichten, massiven Ringstab sitzen; sie sind zu unterscheiden von anderen, mannigfacher profilierten, deren Wülste durch Grate eingefaßt oder getrennt sind². Innerhalb unserer Gruppe kann man unterscheiden:

1. Ringe mit gewellter Außenseite: Andelfingen Grab 10 (Viollier, Andelfingen Taf. 4, 7; Sépultures Taf. 19, 76) und Grab 20 (ebda. Taf. 7, 5 bzw. Taf. 19, 75)³.
2. Die Wülste sind abgesetzt und durch ein zylindrisches Stück des Ringkörpers voneinander getrennt.
 - a) Ringe mit äußeren Halbwülsten: Grab 9 (hier *Taf. 10, 1*) und Grab 14 (Viollier, Andelfingen Taf. 5, 7; Sépultures Taf. 20, 83).
 - b) Ringe mit mehr oder weniger umlaufenden Vollwülsten: Grab 18 (Viollier, Andelfingen Taf. 6, 7; Sépultures Taf. 20, 89), 16 (ebda. Taf. 5, 21 bzw. Taf. 17, 38; Eisen), 19 (ebda. Taf. 6, 13 bzw. Taf. 20, 90); vgl. ferner Boswil, Kt. Aargau⁴.
3. Ein Ring mit zusammengepreßten umlaufenden Vollrippen: Grab 14 (Viollier, Andelfingen Taf. 5, 8; Sépultures Taf. 20, 87)⁵.

Das letztgenannte Vergleichsstück von Échallens ist das einzige aus der Schweiz südlich des Jura und offenbar durch den Handel dorthin gelangt. Die

Vgl. die Kreuzung dieses Typs mit dem des Scheibenhalsringes in Pfaffenschwabenheim, Behrens Bodenurkunden 56 Abb. 199, 1. Zu den Stempelenden, Bittel, Kelten Taf. 14, 7.

¹) Dehn, Kreuznach Taf. 13, 2.

²) Vgl. unten S. 106; Viollier, Sépultures Taf. 24, 145 ff.; hier *Taf. 10, 2*.

³) Singen (*Abb. 13, 2*); wohl hierzu: Courcelles-en-Montagne (Haute-Marne), Déchelette, Coll. Millon Taf. 25, 9; Semoutiers (Haute-Marne) ebda. Taf. 28, 2. 3. 8; Ramerrupt, Le Clert, Troyes Taf. 41, 471. — Die Parallelen aus Mitteldeutschland und Ostdeutschland, Böhmen, Mähren, Ungarn werden für diese Form nicht aufgeführt.

⁴) Vgl. Bittel, Kelten Taf. 15, 1—3 (Böckingen) und 5—7 (Asperg). Im Elsaß: Naue, Denkmäler Taf. 21, 162; Leimersheim, Sprater, Pfalz 116 Abb. 131 (etwa ein Dutzend); Heppenheim, Behn, Urgesch. von Starckenburg² (1936) Taf. 39b; Schönauer Hof bei Groß-Gerau, A. u. h. V. 5 Taf. 57, 1053; Wölfersheim ebda. 1063; Zwischen Selzen und Hahnheim, Behrens, Bodenurkunden 57 Abb. 204. — Aus Lothringen bildet Graf Beaupré in verschiedenen Veröffentlichungen, deren Sonderdrucke im Mus. f. Urgesch. liegen, ohne daß die Zeitschriften ersichtlich wären, zahlreiche Stücke unserer Gruppen 1 und 2 ab, dazu Halsringe mit mehreren, ähnlich geformten Knoten beiderseits der Pufferenden. Fundorte: Liverdun (Déchelette, Manuel IV 726 Abb. 517, 4); Bezange-LaGrande, Chaudenay — alles Grabbügel. Ferner Dampierre, Le Cert, Troyes Taf. 24, 257 (vgl. Taf. 57, 768); Blussangeaux (Doubs), Rev. Arch. 1895, 139; Mus. Langres, nach Photographien von W. Kimmig. — Singen a. H. Grab 8 (*Abb. 14, 7; Taf. 10, 16*) (Kinderarmring, mit Ösenenden und Ringchen als Verschuß).

⁵) Échallens (Waadt), Viollier, Sépultures Taf. 19, 71a; ein entsprechender Fingerring: Longirod (Waadt), Viollier, Sépultures Taf. 28, 33a.

dortigen großen Gräberfelder haben nichts Derartiges geliefert, wohl aber der Mittelrhein und Lothringen. Das Fehlen dieser Ringe in Münsingen ist um so auffallender, als in Latène A das dortige Grab 13¹ eine Vorform geliefert hat.

Diese Ringform ist scharf von den vielen Varianten zu unterscheiden, die es sonst im Latènegebiet, auch in Münsingen, gibt und die außerhalb unserer Untersuchung bleiben.

5. Hohlringe.

Hohlringe dienen in den aufgezählten Gräbern vor allem als Knöchelschmuck, seltener sitzen sie am Handgelenk.

Der Hohlring mit Muffe stirbt aus². Die schlichte Form ist selten³. Am Genfer See sind Hohlringe sehr selten. Die von St. Sulpice lassen sich alle in Latène A datieren⁴.

Die gerippten Hohlringe (*Abb. 11, 5. 12. 22. 23; 12, 3. 7. 12*) beschränken sich auf Südbaden (Breisgau, Hegau)⁵ und die Schweiz. Im Elsaß fehlen sie bislang, obwohl hallstattzeitliche Vorformen dort häufig sind⁶; entsprechend dem rechtsrheinischen Fund von Mahlberg werden sie sich aber sicher auch noch im Elsaß einstellen. In Württemberg kennt sie Bittel nicht⁷. Offenbar sind sie, besonders um Bern, die Stellvertreter der einfachen massiven Knotenringe.

Parallelen finden sich in Ungarn⁸. Angesichts der gerippten hohlen (und massiven) Ringe der Späthallstattzeit im Bereich der Ostalpen⁹ nimmt dies nicht wunder. Eine interessante Sonderform sind die Stücke mit drei Perlsreihen von Guntramsdorf¹⁰.

¹) Wiedmer, Münsingen Taf. 8, 1; Viollier, Sépultures Taf. 17, 33.

²) Vgl. *Abb. 12, 13*.

³) Singen *Abb. 13, 3. 9. 10; 14, 8; Taf. 10, 21. 22*. Bittel, Kelten 72; Behrens, Bodenurkunden 51 Abb. 181, 2 (Eisen); Abb. 183, 7; 55 Abb. 197, 2 (Bruchstück). — Die Angaben bei Déchelette, Manuel IV zu Abb. 515, 1 u. 517, 1 sind zu allgemein. — Vgl. ferner Morel, Champagne Taf. 38.

⁴) Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 17, 1915, 13. — Die von Morges (Viollier, Sépultures Taf. 25, 1—3) fallen aus der Reihe (Hallstatt?). In Latène D außen gravierte Hohlringe in Basel-Gasfabrik (E. Major, Gallische Ansiedlung mit Gräberfeld bei Basel (1940) 153 Abb. 70, 18); Stradonitz (Pič-Déchelette Taf. 27, 7).

⁵) Friedhof von Aach, Bad. Fundber. 3, 1933—1936, 44. 157. — Hallstattzeitlich: Leifpferdingen, nach Diss. Rest.

⁶) Naue, Denkmäler Taf. 30, 200; 31, 201.

⁷) In der Champagne hat der zart und eng gerippte (hohle?) Ring bei Moreau, Caranda Taf. 16, 4 noch durchaus hallstattischen Charakter; bei Morel, Champagne Taf. 24, 9 (ferner 34, 16; 24, 11; 29, 22. 24f.) ist unklar, ob hohl oder massiv, und die Rippung ist andersartig.

⁸) v. Hunyady, Karpatenbecken Taf. 10, 27; fraglich, ob hohl, bei Taf. 9, 25. 28; 10, 13. 21ff.; 13, 2. 28. Auch die von J. Eisner, Slovensko v Pražku (1933) Taf. 56, 2. 3 als latènezeitlich abgebildeten gerippten Ringe dürften hohl sein.

⁹) Linz, Mitt. d. Zentralkomm. 3. F., 3, 1904, 449ff.; Hallein-Dürrenberg. Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 59, 1929, 159 Abb. 3, 1—3 (gezackt-gerippt). Massiv, ebendaher: Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932 Taf. 1, 2; A. Mahr, Prehistoric Grave Material from Carniola (Katal. d. Sammlung Mecklenburg) (1934) Taf. 10, 36 (ferner massiv: Taf. 24, 107; auch Taf. 28, 144?).

¹⁰) F. Wimmer in R. Pittioni, Latène in Niederösterreich (1930) 133f. Vgl. (z. T. massiv) Hure, Sénonais 128 Abb. 238; Viollier, Andelfingen Taf. 2, 3. Ähnlich v. Hunyady, Karpatenbecken Taf. 28, 10. 11; 30, 1. In der ungar. Hallstattzeit: 24./25. Ber. RGK. 1934/35 (1937) Taf. 50, 16; Folia Arch. 1/2, 1939 Taf. 6, 20. 21; Abb. 5, 11.

6. Sattelförmige Arm-(oder Fuß-)ringe.

Das Skelett von Singen Grab F (*Abb. 13, 4*) trug über der Mitte des rechten Oberarmes einen eisernen, sattelförmig gebogenen Ring; dasselbe war in Andelfingen Grab 24 der Fall, nur war der Stoff Bronze. Parallelen dazu sind aus der Hallstattzeit wohl bekannt („Schenkel-“, „Knöchelringe“)¹. Aus der Latènezeit stammen zwei Stücke mit vier Knoten aus einem Grab von Schneppenhausen² und eines aus dem Rhein bei Mainz³; ein leicht geripptes Stück mit zwei Knoten aus Ungarn⁴. Später sind die zahlreichen silbernen, als Schulterringe getragenen Stücke aus dem Tessin und Oberitalien.

7. Sattelförmige („geknickte“) Fingerringe.

Fingerringe dieser charakteristischen Art (*Taf. 10, 6*), die in der Schweiz so häufig sind (am Genfer See nur spärlich), fehlen am Mittelrhein, schon in dem reichen Frauengrab von Dühren (Nordbaden), ebenso in Manching, haben dagegen Parallelen in Mähren⁵ und Ungarn⁶.

8. Die Fibeln.

Die bisherigen Vergleiche haben gezeigt, daß die häufiger vertretenen Typen begrenzte Verbreitungsgebiete haben, die sich z. T. decken, z. T. überschneiden. Die gerippten Hohlringe und die sattelförmigen Fingerringe sind in der Mittelschweiz und am Hochrhein sehr häufig; die Scheibenhalsringe haben dagegen ihr Häufigkeitszentrum am Oberrhein und machen am Nordrand des Schweizer Jura halt, und ebenso die am Mittelrhein beheimateten einfachen Knotenringe.

Einen besonders aufschlußreichen Gegenstand für derartige, noch auszuführende Untersuchungen werden die Fibeln mit ihrer Häufigkeit, Wandelbarkeit und guten Erhaltung abgeben. Doch müssen dabei die Urstücke zugrunde gelegt werden, da diese an sich kleinen Geräte in der abermaligen Verkleinerung der Abbildung nur ungefähr erkennbar sind und dabei meist nur eine Ansicht statt Auf- und Seitensicht, womöglich noch Schausicht gegeben wird. Daher müssen sich die folgenden Feststellungen auf einige Züge beschränken, auch wird es vorkommen, daß hier nicht alle Parallelen genannt werden, die Viollier anführt, wie umgekehrt, ohne daß die Gründe ausführlich dargelegt werden können.

Das massenweise Vorkommen von Fibeln — in Münsingen Grab 184 mehr als 21, in Boswil Grab 6, 25 Stück! — ist auf die Schweiz und den Oberrhein beschränkt.

Die stattliche Fibel von Tiengen Grab 1 (*Abb. 12, 2*) mit glattem Bügel und Rundscheibe hat unmittelbare Gegenstücke in Andelfingen Grab 1 (Viollier, Andelfingen *Taf. 1, 3, 4*; *Sépultures Taf. 3, 111*, vgl. 113, 114). Der Scheibenhalsring dieses Grabes steht dem von Tiengen 2 sehr nahe.

¹) Wagner, Hügelgräber *Taf. 2, 14*; Kersten, Nordostbayern 101f.; *Germania 26, 1942, 119* Anm. 21 (Zürn); Rieth, Eisentechnik 38 *Abb. 25, 2* (in Eisen).

²) F. Behn, *Urgesch. von Starkenburg*² (1936) *Taf. 40*.

³) A. u. h. V. 5 *Taf. 57, 1057*.

⁴) v. Hunyady, *Karpatenbecken Taf. 27, 11*.

⁵) A. Procházka, *Gallská Taf. 3, 6, 9, 11; 22, 9*.

v. Hunyady, *Karpatenbecken Taf. 10, 3; 33, 5*.

Die kleinere Ausprägung derselben Grundform von Mahlberg *Abb. 11, 2* findet sich bei den Andelfinger Bestattungen 6, 24 und 29, in Muttenz 1, in Münsingen 61, 68 und 121 (Viollier, *Sépultures* Taf. 3, 98); davon sind Muttenz 1, Andelfingen 29 und Münsingen 61 noch durch die nach einem anderen Typ gebauten Fibeln, Viollier, *Sépultures* Taf. 5, 175; 4, 169; 5, 179, verbunden.

Die Abart mit schräg abfallendem Bügelschenkel von Mahlberg *Abb. 11, 8* kehrt in Andelfingen 6 (Viollier, *Andelfingen* Taf. 2, 21) wieder.

Schließlich die gedrungenen Stücke, deren Scheibe verhältnismäßig groß wirkt: Mahlberg (*Abb. 11, 3*), Andelfingen 29 (2 Stücke, Viollier, *Andelfingen* Taf. 9, 7, 9; *Sépultures* Taf. 3, 108), Münsingen 61 (Wiedmer a. a. O. Taf. 7, 6) und 121.

Eine andere Typenreihe ist die mit kugeligem Schlußstück. Bei dem Stück von Tiengen Grab 2 (*Abb. 12, 9*) ist auch der Fortsatz, und zwar doppelt, geknotet. Dementsprechend — in leichter Abwandlung — Andelfingen 8 (Viollier, *Sépultures* Taf. 6, 259), weiter in demselben Grab die Variante (Viollier, *Sépultures* Taf. 6, 267; und in Grab 15) und auch Grab 4 (Viollier, *Sépultures* Taf. 6, 258) sowie Münsingen 157 (Viollier, *Sépultures* Taf. 5, 216).

Nächst verwandt damit sind die beiden anderen Münsinger Typenreihen, die mit zusammengezogenem Körper, kugeligem Schlußstück und spitzem Fortsatz (Viollier, *Sépultures* Taf. 6, 260ff.; hierzu auch Andelfingen 5; hier *Taf. 10, 3—5*) und die mit halbkreisförmigem, schlichtem Bügel, weitausholendem Fuß, kugeligem Schlußstück und einfach kugeligem Fortsatzende (Viollier, *Sépultures* Taf. 5, 208—211; Andelfingen 21 und 27; hier *Taf. 9, 12*).

Eine Vorform ist die Fibel mit (geripptem Bügel und) leicht geknotetem Ende von Mahlberg (*Abb. 11, 7*), mit der das stärker ausgebildete Stück von Andelfingen Grab 10 (Viollier, *Andelfingen* Taf. 4, 2; *Sépultures* Taf. 4, 126) zu vergleichen ist.

Viollier hat keinen Zweifel gehabt, daß die Schweiz ein zusammengehöriges Fundgebiet darstelle, wenn er auch auf die Grenzen in der Ausbreitung der Scheibenhalsringe hingewiesen hat. Die Aufzählung der Fibeln hat in der Tat eine grundsätzliche Übereinstimmung vieler Fibeltypen vom Hochrhein (Muttenz, Andelfingen, Tiengen, Kr. Waldshut) und vom Berner Gebiet (Münsingen) erbracht. Ferner sei darauf hingewiesen, daß ein so reich und eigenartig verzierter Fibeltyp wie der von Muttenz Grab 1 (Viollier, *Sépultures* Taf. 3, 96) sich in Münsingen Grab 49 wiederfindet, und noch viel wichtiger ist, daß sich der Übergang von Latène I zu II in Andelfingen und Münsingen ganz gleichartig vollzieht; insbesondere enthalten die Gräber Andelfingen 27 und Münsingen 161 und 168 dieselben Latène II-Fibeln¹ und Latène I-Fibeln². Derselben Übergangszeit, wenn auch ohne das Latène II-Schema, gehören an Andelfingen 8 und Münsingen 157 mit einer Fibel ähnlich Tiengen Grab 2 (*Abb. 12, 9*)³ und Hohlbuckelring (*Taf. 10, 2*).

¹) Viollier, *Sépultures* Taf. 7, 285, 286 (hier *Taf. 9, 11, 13*); *Andelfingen* Taf. 8, 18.

²) Viollier, *Sépultures* Taf. 4, 156; vgl. Taf. 5, 220, 210 (hier *Taf. 9, 12, 14*).

³) Viollier, *Andelfingen* Taf. 3, 3; Viollier, *Sépultures* Taf. 6, 259.

Die Bedeutung des Berner Gebietes.

Man kann eine Übersicht über die Fundverteilung der schweizerischen Latènefunde nicht schließen, ohne auf die besondere Bedeutung des Gebietes um Bern (einschließlich des Kantons Freiburg und des höher gelegenen Teiles von Waadt, aber ohne den Jura) wenigstens hingewiesen zu haben. Von der Leistung des Historischen Museums Bern ganz abgesehen muß auch die alte Besiedlung dort außergewöhnlich dicht und die Bevölkerung wohlhabend gewesen sein, muß das Volkstum sich ein neues Brauchtum geschaffen haben. Das ergibt sich schon aus den beiden Früh-Latènegräberfeldern von Münsingen¹. Wenn man ferner die Legenden zu den Tafeln Violliers durchsieht, so kommt Koralle als Fibeleinlage fast nur hier vor, ebenso die Verzierung des Bügels (und nicht nur des Schlußstückes der Fibel) mit Koralle oder Email, und hier hält sich dann auch diese Zierart — auf der Schlußscheibe — am längsten, bis in Latène II². Vollends hat Latène II, sonst in der Schweiz und Südwestdeutschland nur spärlich vertreten, hier sehr viele und sehr reiche Funde geliefert, allein im Stadtgebiet von Bern zählt Viollier, Sépultures, acht Fundstellen, dazu kommen mindestens zwei neue³; demgegenüber hat der Kanton Zürich nur wenige, der Bodensee und der Kanton Solothurn nur je eine, vollends Basel und der Aargau keine aufzuweisen. Tschumi nimmt hier „ein Zentrum der keltischen Glasschmelzerei“ an⁴. Typologische Einzeluntersuchung wird besonders bei den Fibeln und den (schräg-gerippten) Hohlringen noch viel Bodenständiges, wohl auch Tonangebendes aufzeigen können. Wiedmer hat ausdrücklich auf den zusammenhängenden Fluß der Entwicklung, so von Ia nach Ib und von Ic nach II hingewiesen, hier werden also auch die neuen, führenden Formen entstanden sein.

Auf dieses Gebiet beschränken sich bislang auch die junghallstädtischen Fürstengrabhügel der Schweiz.

Benachbarte Gruppen.

Die Friedhöfe am Genfer See, Vevey und St. Sulpice, haben offenbar etwas andere Typen, z. B. fehlen die gerippten Hohlringe und sattelförmigen Fingerringe, bei Bern durchaus geläufige Formen.

Im Hegau weicht der Friedhof von Singen a. H. mehrfach von den hier geschilderten Verhältnissen ab: Steinsetzungen über den Gräbern, Auftreten der Leichenverbrennung am Ende von Latène I, verhältnismäßig viel Keramik, dazu die merkwürdige Leichenzerlegung. In dem Latène II-Grab von Welschingen, wenig nördlich von Singen, war ebenfalls reichlich Keramik. Der Friedhof von Aach, noch etwas weiter nördlich, führt u. a. gerippte Fußringe und etwas Keramik. Die Gräber von Singen und Aach, aber auch St. Sulpice

¹) Dagegen ist im Stadtgebiet von Bern die Stufe A bisher noch nicht nachgewiesen.

²) Viollier, Sépultures Taf. 2, 78 — hier *Taf. 9, 9* — 79; 3, 80.

³) Inwieweit sie selbständigen Friedhöfen entsprechen, muß einer topographischen Untersuchung vorbehalten bleiben.

⁴) Jahrb. d. Bernischen Hist. Mus. Bern 14, 1934, 56.

und ein beträchtlicher Teil derer in Münsingen sind nicht so reich ausgestattet wie die von Andelfingen, Tiengen, Kr. Waldshut, und Mahlberg.

Auffällig sind die parallelen Erscheinungen in Ungarn (und Mähren): gerippte Hohlringe, sattelförmig gebogene Arm- und Fingerringe, Scheibenhalsringe, dazu ein Halskettchen und Fibeln mit großer Schlußscheibe¹. Wenn Certosa-Fibeln hier wie dort auftreten, so handelt es sich um Ausstrahlungen eines gemeinsamen Herstellungsraumes im nordöstlichen Oberitalien. Bei den gerippten Hohlringen könnte man an parallele unabhängige Entwicklung auf gleicher hallstädtischer Grundlage denken. Aber die anderen Stücke und vor allem die Vereinigung all dieser Fälle läßt an historische Zusammenhänge denken, welcher Art sie auch gewesen sein mögen.

Gehen wir nach Norden, so scheinen größere Abweichungen vorzukommen. Um Hagenau handelt es sich zunächst um Hügelgräber, die mit den entsprechenden im Kraichgau² — und weiter nordwärts — und mit den Flachgräbern dieser Gebiete verglichen werden müßten. Dehn hat mehrfach³ auf die engen Beziehungen von Hagenau zum Mittelrheingebiet hingewiesen. Inwieweit dem Grabbrauch Bedeutung zuzumessen ist, ist noch zu klären; jedenfalls betont Schaeffer⁴, daß bei Hagenau die Typen aus Hügel- und Flachgräbern einander gleichen. Entwickeltes Latène I ist in Hagenau vorhanden, doch nicht sehr häufig, längst nicht so häufig wie in Münsingen, St. Sulpice, Singen; die Belegung der Grabhügel hört also im Laufe von Latène B auf. Daß aber Scheibenhalsringe und gerippte Hohlringe fehlen, kann damit allein nicht erklärt werden, vielmehr gehört Hagenau zu einem nördlicher liegenden Kulturgebiet. Als dessen Kern möchte man das Mittelrheingebiet ansprechen und als Leittypen Halsringe mit Petschaftenden und einfache Knotenringe. Diesselben Typen, mindestens die Knotenringe, kommen in Lothringen und in Böhmen vor. Eine weitere, vollends ungeklärte Zone ist das Marnegebiet, gekennzeichnet u. a. durch Halsringe mit aus Halbringen pyramidenförmig aufgebauten Schaustücken und durch solche mit spezifischer Torsion (vgl. oben S. 50).

Die Gruppenbildung in Latène B ist noch weniger untersucht als die der vorhergehenden Stufe. Aus unseren Hinweisen geht hervor, daß Elsaß, Breisgau, die Nord- und Mittelschweiz durch gerippte Fußhohlringe, sattelförmige Fingerringe (in B 2), durch Vorliebe für farbige Verzierung der Bronzen, besonders in Form von Rundscheiben, durch Häufigkeit der Fibeln und ihre Art und Entwicklung zusammengefaßt werden; aber der Nordrand des schweizerischen Jura bildet eine Verbreitungsschranke für die elsässisch-breisgauischen Scheibenhalsringe wie für die mittelrheinischen einfachen Knotenringe. Am Genfer See ist das Bild etwas anders, die Verhältnisse in Burgund konnten nicht untersucht werden.

¹) v. Hunyady, Karpatenbecken Taf. 13, 9; 18, 14f.; die Fibel Taf. 18, 5 dürfte eine Nachbildung von Tessiner Stücken sein (Viollier, Fibules Taf. 7, 99ff.; R. Ulrich, Tessin 2 Taf. 20, 1; 28, 6 u. a.).

²) Sinsheim, Bad Rappenau, Wagner, Fundstätten 2, 353ff.; 346ff.

³) Marburger Studien (1938) 40; Katalog Kreuznach 127. 198.

⁴) Hagenau 2, 213f.

Im ganzen scheint sich das nordalpine Latènegebiet in ostwestlich gerichtete Streifen zu gliedern, die sich von den Alpen nach Norden folgen¹.

Derartige Untersuchungen werden dadurch erschwert, daß der Gesamtcharakter der Latènekultur von dieser Stufe an in Grabbrauch, Besiedlung und Stil ziemlich einheitlich ist. Dagegen lassen sich, wie unsere Hinweise zeigen, Werkstattgebiete ziemlich leicht herausstellen (vgl. oben S. 78f.).

Zur Zeitfolge.

Angesichts der schon vorliegenden, voneinander abweichenden Aufstellungen von Tischler, Reinecke, Wiedmer und Viollier wird man bei einem neuen Ansatz den Versuch machen, vor der Formkunde andere, objektive Anhaltspunkte für die zeitliche Gliederung der Typen zu finden. Als solche bieten sich die Einfuhr von südlichen Erzeugnissen und die Belegung der Friedhöfe an.

Einfuhr aus dem Süden fehlt, obwohl doch gerade unsere Stufe in den gallischen Siedlungsgauen Italiens wohl vertreten ist und man also, ähnlich wie in der Merowingerzeit durch Vermittlung der Ostgoten und der Langobarden, regen Verkehr über die Alpen erwarten dürfte. Vielleicht ist das Armband von Muttenz importiert, ohne daß daraus bisher chronologischer Nutzen zu ziehen wäre (oben S. 58). Dagegen ergibt der Halsring mit Pufferenden von Andelfingen Grab 5 durch seine typologische Nähe zu Waldalgesheim (oben S. 79) einen dankenswerten Aufschluß für die absolute Datierung. Auf Grund des aus Unteritalien eingeführten Bronzeimers läßt sich Waldalgesheim nach Jacobsthal frühestens ins Ende des 4. Jahrhunderts datieren; der Ring von Andelfingen ist typologisch eher entwickelter, also jünger, wir werden nicht fehlgehen, wenn wir die Zeit seiner Benützung in das 3. Jahrhundert verlegen.

Einen zweiten objektiven Anhalt für die Datierung kann die Belegung von geschlossenen Friedhöfen bieten. In Münsingen (*Abb. 4*) liegen die Gräber der Stufe Ia (A) und II (C) für sich, über die von Ib und Ic wird unten ausführlicher zu sprechen sein. In Andelfingen liegen die beiden II-Gräber (21. 27), nahe dem Südwestende, aber noch außerhalb von ihnen ein älteres Grab (24; Ib)², und das Übergangsgrab zu II (Grab 10) liegt mitten im Friedhof. St. Sulpice weist nur ein Grab der Stufe II auf, am Ostende; die Gräber der Frühstufe liegen in der Mitte unter denen der Stufe B. Der Friedhof von Singen konnte nur teilweise ausgegraben werden. Mehrere Gräbergruppen heben sich voneinander ab. Im Süden liegt eine Art Kern, nämlich Anzeichen für A-Gräber zahlreiche Skelettbestattungen von B und Brandgräber aus dem Übergang zu C; nordwestlich davon wurden nur Skelettgräber von B bekannt, im Osten, in weitem Abstand, weitere Brandgräber (B/C). Die Skelettgräber ergeben

¹) Ähnliche Zonenbildung wohl auch in der Bronzezeit (Kerbschnitt im südlichen Süddeutschland); für die Hallstattzeit: Steigbügelringe nur im nördlichen Süddeutschland; Kersten, Nordostbayern 126.

²) Und die anderen 3 Gräber dieser Stufe (1. 29. 6) gleich dabei.

einen einheitlichen Typenbestand, der leider ziemlich ärmlich, aber doch wohl dem älteren Unterabschnitt unserer Stufe zuzuteilen ist.

In Münsingen wird also der Friedhof in ziemlich strenger zeitlicher Folge und in etwa gleichmäßiger Dichte belegt, er wird uns unten noch beschäftigen. In Singen legt der Übergang zur Brandbestattung, in zweiter Linie die räumliche Verteilung eine gewisse zeitliche Untergliederung nahe. Dagegen ist keine zeitliche Abfolge in der Belegung von Andelfingen und St. Sulpice zu erkennen.

In den Grabhügelgruppen um Hagenau bricht die Belegung in unserer Stufe ab (und im Burgundischen Jura nach Piroutet noch vorher). Wie unten zu zeigen ist, ist nur noch ihre ältere Phase (B I) vertreten. Doch setzt diese Aussage ein Gesamtbild der Formentwicklung voraus; dieses selbst muß also im wesentlichen auf typologischem Wege gewonnen werden, den wir nunmehr beschreiten.

Daß die Latènefibeln drei Stufen der Entwicklung durchlaufen hat, ist seit Tischler (1885) allgemein anerkannt. Zudem ist, um es zu wiederholen, in Münsingen Latène Ia (A) wie Latène II (C) klar von Latène Ib und Ic (B) abgesetzt. Doch nicht mit einem Bruch, sondern schon Wiedmer hat mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Entwicklung organisch vor sich geht, daß es also zwischen Ia und Ib und zwischen Ic und II Übergangsgräber gibt.

Solche Übergangsgräber von Latène A zu B sind in Münsingen besonders Grab 40, dann 46 (und als sehr frühes B-Grab 48), im zweiten Friedhof auf Gemarkung Münsingen Grab 14. Soweit die darin enthaltenen Fibeln nicht noch A-Form haben, ist es die der B-Gräber von Hagenau und der Skelettgräber von Singen (*Abb. 2; 13; 14*): Bügel wohl entwickelt, Spiralrolle symmetrisch und vierfach, Sehne in Nadelhöhe und eng anliegend, Fuß schräg zur Bügelhöhe aufsteigend und — was wichtig ist —: alle diese Bauglieder stehen in An- und Aufsicht in wohl abgewogenem Verhältnis zueinander; das Schlußstück besteht aus Knopf oder rundlicher Scheibe, letztere meist mit Emailauflage. Giessler hat diese Formen zutreffend als „reifes“ oder als „entwickeltes Latène I“ bezeichnet.

Ganz andere Fibeln liegen in jenen Gräbern, in denen auch Latène II-Typen auftauchen, die also einwandfrei ans Ende von B zu datieren sind, in Münsingen in Grab 101. 149. 161. 168. 171, in Andelfingen in Grab (10). 21. 27 (*Taf. 9, 10 ff.*): gegenüber dem Bügel und der (meist sechsfachen) Spiralrolle ist die Fußpartie geräumiger, das Schlußstück (meist Kugel, seltener Scheibe) stärker und erreicht den Bügelscheitel oder steht, ihn überragend, frei in die Luft, wobei besonders in letzterem Falle auch der Fortsatz verdickt ist¹. Gedrungene Typen sind häufig^{2, 3}.

Anfang und Ende unserer Stufe lassen sich also klar herausstellen, ihr Typeninhalt ist bei aller Gleichheit des Fibelschemas in wünschenswerter Deutlichkeit verschieden. Nichts liegt daher näher, als nun innerhalb unserer Stufe die Entwicklung der Formen zu verfolgen und so die Stufe selbst wo-

¹) Viollier, *Sépultures* Taf. 4, 155f.; 5, 210f.

²) Viollier, *Sépultures* Taf. 6, 260. 262—264.

³) In den Brandgräbern von Singen fehlen wie im ganzen dortigen Friedhof diese Typen.

möglich noch unterzuteilen. Wiedmer hat die Unterteilung, aber nicht (jedenfalls nicht ausdrücklich) die Formentwicklung an seinem Münsinger Stoff versucht. Da dieser also der klassische Ausgangspunkt für die Aufstellung der Stufen Ib und Ic ist, sei er zunächst erörtert, zumal sich (vgl. Einleitung) die Ausweitung der Wiedmerschen Gliederung durch Viollier als unbrauchbar erwiesen hat, die seither hinzugekommenen Gräber und Gräberfelder kein so gutes Material geliefert haben und dieses zudem am Hochrhein (Andelfingen, Tiengen) und im Hegau (Singen) etwas andere räumliche Beziehungen aufweist als das Berner Gebiet.

Wiedmer standen für unsere Stufe B über 100 Gräber, davon 38 mit mehreren typischen Beigaben, zur Verfügung. Er teilte sie in Ib und Ic. Leider hat er die Merkmale, nach denen er dabei verfuhr, nur angedeutet, zudem ist die Tragweite seiner Worte manchmal unbestimmt und sind die Abbildungen unzureichend. Immerhin läßt sich seine Meinung (besonders S. 338) mit größter Wahrscheinlichkeit erfassen¹.

Nehmen wir die Ringe vorweg. Halsringe fehlen². Ein Halsketten mit einer Bernsteinperle ist einmal wohl noch in Ib, einmal in Ic, zweimal in II zu stellen.

Die gerippten Hohlringe werden in der Übersicht S. 338 beiden Perioden zugewiesen³. Das früheste Stück erscheint mit Grab 40 am Übergang von Ia zu Ib. Die Stücke aus Grab 46 beschreibt Wiedmer als auf der Außenseite gewellt, die von Grab 48 als abwechselnd gewellt und gerautet⁴.

Die sattelförmigen („geknickten“) Fingerringe (*Taf. 10, 6*) herrschen nach Wiedmer S. 338 in Ic vor. Ohne sie würde man die Gräber 64 und 79 in Ib stellen. In II erscheinen sie nur noch in Grab 149 (Übergang). 171. 184. 15 Gräber stehen dazwischen und weisen einheitliche Tracht der Fibeln und Ringe auf.

Unter den — seltenen — massiven Armringen hebt Wiedmer den „Longirod-Typus“ heraus (*Taf. 10, 10*), einen Hohlbuckelring mit reliefverzierter Außenseite; er erscheint in Grab 75 in ausgesprochenem Ic und in Grab 149 im Übergang zu II.

Hinsichtlich der Ringe läßt sich also sagen, daß die sattelförmigen Fingerringe einen späteren Abschnitt von B bezeichnen, vollends die seltenen Hohlbuckelarmringe, während die gerippten Hohlringe zwar die Stufe als Ganzes gegenüber A und C abheben, aber — nach Wiedmer — keine ausreichenden Merkmale für eine feinere Untergliederung bieten.

Den häufigsten und formenreichsten Fundstoff bilden die Fibeln. Nach Wiedmer ist von dem „dachartigen oder stark gerundeten Bügel“ der Stufe Ia der jüngere, „hübsch geschweifte“ „scharf unterschieden“ (S. 310 zu Grab 46). Weitere Kennzeichen werden nicht gegeben.

Ausführlich handelt Wiedmer über den Emailschnuck. Er tritt schon in Ia auf dem Fibelfuß auf, wenn auch selten (S. 338; 356 zu Grab 9 und 23, *Taf. 1, 7. 8; 310*).

¹ Im folgenden sind also die Bezeichnungen Ib, Ic, II im Sinne von Wiedmer benützt, ebenso beziehen sich die Tafelnummern, soweit nicht kursiv gesetzt, auf seine Veröffentlichung. Einen raschen Überblick über Vorkommen und Verbreitung der einzelnen Formen ermöglichen auch hier die Abbildungen und Aufzählungen bei Viollier, *Sépultures*.

² Grab 40 mit dem hohlen Halsring fällt noch in den Übergang Ia/b.

³ Danach S. 319 zu Grab 68 („gerippt“ als typisch für Ib) zu erweitern.

⁴ Nach den Tafelabbildungen bei Viollier, *Sépultures*, steigert sich die Stärke der Rippen (26, 18f. gegen 27, 24 und besonders 28, 35f.), ferner bevorzugt Münsingen wechselnde, Andelfingen einfach senkrechte Rippung; vielleicht haben die beiderseits der Schließe eines Hohlringes von Grab 51 (Ia) eingravierten Rauten Anregung gegeben, es gibt aber auch hallstättische Vorbilder.

Für die Stufe Ib lautet das einzig positive Kennzeichen: „Blütezeit der Emailtechnik“; ihr Feld sind die Schlußscheiben und die Bügel der Fibeln. Die ausgezeichnetsten Vertreter stellen die Gräber 49 und 50 (4 bzw. 2 Stücke; keine weiteren Fibeln; sonstige Beigaben wenig besagend). Dem Niedergang des Email wird von Wiedmer solche Bedeutung zugemessen, daß diese Erscheinung nicht nur auf S. 338 an erste Stelle gerückt wird, sondern (S. 357) dadurch „ein neuer Abschnitt“ sich kennzeichnet. Es „verkümmert“ (Taf. 11, 7. 9) oder wird „gelegentlich geschmacklos übertrieben“ (Taf. 14, 8. 9 = Viollier, *Sépultures* Taf. 3, 80; 2, 79)¹, während „gute Typen selten auftreten“ (Taf. 12, 8. 9 = Viollier, *Sépultures* Taf. 2, 73. 64; Taf. 12, 10 = Viollier, *Sépultures* 2, 64)². Häufig ist bei diesen Fibeln mit Riesenemailscheibe auch die Spiralrolle vervielfacht (Taf. 14, 8–10; 12, 8).

Wiedmer bezeichnet S. 357 gewisse Bügel und lange Spiralrollen als typisch für Ic, doch sind seine Beispiele nicht einheitlich; wahrscheinlich ist seine Meinung schärfer zu fassen: Ic ist gekennzeichnet durch die Vorliebe für geknotete oder doch stark geschwollene Bügel, und zwar sowohl bei Fibeln mit kugeligen Schlußstücken (Taf. 13, 8–11) wie mit emailbelegten Rundscheiben (Taf. 12, 8–10; auch Taf. 14, 8. 9), ferner durch überlange Spiralen, besonders bei Rundscheiben-Schlußstücken (Taf. 14, 8–10; auch 12, 8. 10), selten bei kugeligen (Taf. 13, 13).

Wenn Emailschmuck überhaupt auftritt, so immer auch am Fuß; bei entwickelter Form also auf einem Schlußstück in Form einer Rundscheibe. Fibeln mit derartigen Schlußstücken sind manchmal solchen mit Schlußstücken in Form einer Kugel vergesellschaftet. In Grab 48. 68. 86 sind die Rundscheiben von der für Ib typischen Art, und Wiedmer nennt die zugehörigen Fibeln mit kugeligem Schlußstück im gleichen Atemzug, ohne in diesem ein chronologisches Merkmal zu sehen; dasselbe gilt für Grab 81. Von Grab 90 ab bezeichnet er die kugeligen Schlußstücke als Ic und betont bei Grab 102. 121 und 130 ausdrücklich die Vergesellschaftung von Ib- und Ic-Fibeln; in Grab 149 tritt noch eine II-Fibel hinzu. Zwischen den Zeilen ist also zu lesen, daß das kugelige Schlußstück kennzeichnend für die Ic-Fibel ist, ohne daß aber jede damit versehene Fibel (wie Viollier es tun möchte) in diese Stufe gesetzt werden müßte, wie umgekehrt — immer nach Wiedmer — Fibeln mit emailbelegter Rundscheibe auch in Ic (ja sogar in II) vorkommen³.

Wenn Wiedmer S. 357 oben von einer für Ic charakteristischen Gestalt des Fußdornes spricht, so erläutert sich das wohl durch seine Tafel 13: außer dem Schlußstück ist auch das Fortsatzende kugelig ausgebildet (vgl. *Abb. 12, 9; Taf. 9, 12*). In der Zusammenstellung S. 338 geht er auf diese Frage nicht ein.

In Grab 75 treten die Ic-Formen erstmals geschlossen und rein⁴ auf, ohne daß Wiedmer sie be- oder kennzeichnet. Wenn er bei Grab 90 von Ic-Fibeln spricht, so meint er den auf Taf. 13, 1 von ihm abgebildeten Typus (hier *Taf. 9, 2*), er ist durch das kugelige Schlußstück und dessen Relieferung wie durch das Gesamtprofil als

¹) Auch Taf. 15, 9 (Grab 171, Latène II; Viollier, *Sépultures* Taf. 2, 78; hier *Taf. 9, 9*). Ebenso ist das von Wiedmer angeführte Stück aus Grab 149 (Taf. 14, 9 = Viollier, *Sépultures* Taf. 2, 79) mit Latène II vergesellschaftet.

²) Dieser Liste Wiedmers sind nach seinen Grabbeschreibungen und Abbildungen hinzuzufügen die Stücke aus Grab 90. 157. 158, wohl auch die Eisenfibel von Grab 151 (nach Wiedmer Ic, von Viollier, *Sépultures* Taf. 3, 103, in Ib gesetzt).

³) Allenfalls bei Grab 130 wird, wie man aus dem Vergleich von Text und Funden schließen kann, dieses Merkmal als Ib bezeichnet, dagegen werden die Fibeln aus Grab 149. 157. 158. 171, soweit nicht II, als Ic angesprochen, obwohl solche mit übergroßer Rundscheibe dabei sind.

⁴) Die von Viollier, *Sépultures* 114, aufgeführte Ib-Fibel erwähnt Wiedmer nicht, wie er überhaupt nur drei Fibeln kennt gegenüber mindestens 8 bei Viollier.

Vorläufer mancher II-Fibeln gekennzeichnet, doch möchte ich daraus nicht zwingend auf das Alter (Ic oder noch Ib; vgl. u.) schließen.

Was schließlich die Fibel mit schildförmig verbreitertem Bügel und dünnem, aber kugeligem Schlußstück betrifft (*Taf. 9, 5*), so bezeichnet Wiedmer bei Grab 61 ausdrücklich diesen Typ als für „Ib und c“ charakteristisch, es gibt also auch in Ib kugelige Schlußstücke. Aus dem Text geht ferner faktisch hervor, daß er auch den Typ *Taf. 7, 11* (Viollier, *Sépultures Taf. 5, 179*; hier *Taf. 9, 7*), ebenfalls mit Schlußknopf, als Ib ansieht. Dies bestätigt unsere obige Folgerung, daß Schlußstücke in Form von Kugeln auch in Ib vorkommen.

Offensichtlich hatte Wiedmer die Vorstellung, daß Emailschnuck (und d. h. Schlußstück in Form einer Rundscheibe) und kugeliges Schlußstück sich komplementär, aber nicht ausschließend verhalten: in Ib herrscht jenes, in Ic dieses, aber Nach- wie Vorläufer treten hier wie dort auf. Beim Emailschnuck wendet Wiedmer Geschmackskategorien, Stilkriterien an, auf die wir noch zu sprechen kommen.

Wie zwischen Ia und Ib und zwischen Ic und II sieht Wiedmer auch zwischen Ib und Ic einen Übergang, in dem nicht nur das gleiche Grab oft Vertreter beider Typen umschließt (102. 121. 130; ferner 90; neuerdings Boswil Grab 6), sondern auch vermittelnde Formen vorkommen (S. 356 unten; ferner S. 333 zu Grab 130). Letztere sieht er in Stücken wie *Taf. 11, 7. 9*, deren Schlußstücke nur eine kleine „verkümmerte“ Emailscheibe („beinahe wieder . . . wie in Ia“), aber einen kräftig ausgebildeten, geknoteten Fortsatz („die für Ic charakteristische Gestalt“) haben.

Fassen wir das über die Fibeln Gesagte zusammen und ergänzen daraus Wiedmers Charakteristik der Stufen Ib und Ic (S. 338). In Ib herrschen Rundscheiben-Schlußstücke mit Emailauflage vor. In Ic verkümmern diese oder nehmen übergroße Ausmaße an; kugelige Schlußstücke wachsen ebenfalls an, und Fortsätze wie Bügel werden gerne kugelig ausgebildet, dazu die Spirale verlängert¹.

Wiedmer hat seine Stufenkriterien weder statistisch noch topographisch ausgewertet. Holt man dieses nach, wobei wir uns möglichst an seine Hinweise und an Gräber mit mehreren datierbaren Beigaben halten, so ergibt sich folgendes:

Ia 14 Gräber: 6. 7. 8. 9. 12. 13. 16. 23. 28. 31. 32. 40. 44. 51.

Ib 12 Gräber: 46. 48. 49. 50. 61. 62. 68. 72. 80. 86. 91. 152.

Ic 24 Gräber: 75. 79. 81. 84. 90. 94. 102. 106. 119. 121. 126. 129. 130. 134. 135.
136. 140. 142. 143. 145. 151. 153. 157. 158.

II 23 Gräber: 100. 101. 149. 161. 164. 166. 167. 168. 171. 172. 178—184. 190.
191. 193. 211. 212. 214.

Auch bei Wiedmer ist also Ib weniger zahlreich vertreten als Ic, wenn auch das Verhältnis nicht so ungleich ist wie bei Viollier (vgl. o.)². Wie stellt sich nun dazu die Topographie? Für die Stufe Ia ergab sich, daß der ganze Nordteil des Gräberfeldes hierher gehört, und nur am Ostrand, aber bis an sein nördlichstes Ende hin, liegen die Ib-Gräber 49. 48. 46. 50 (auch 52), alle gut ausgestattet. Ähnlich steht es mit der II-Belegung. Mit Grab 161 beginnt die geschlossene Folge. Grab 149 ist ein Übergangsgrab³, Nur Grab 100 und 101 bilden eine Ausnahme, insofern sie weit nach Norden vorgeschoben sind. Ihre Fibeln datieren zweifellos in II. Aber ihre Lage läßt

¹) Im Größenwachstum, in der gesteigerten Plastik (und in der Massenhaftigkeit der Fibeln) kündigt sich die Stufe C an, die eigentlich „barocke“ Stilstufe des Latène.

²) Unsere Auszählung hält sich streng an die im Text Wiedmers gegebenen Hinweise. Wiedmer selbst hatte eine solche Auszählung offenbar nicht vorgenommen, sondern hatte den Eindruck, Ic sei weniger zahlreich vertreten und daher von kürzerer Dauer (S. 308 zu Grab 38).

³) 17 B-, 1 C-Fibel.

sich in gewisser Weise mit der der Ib-Gräber 49. 48. 46. 50 vergleichen, insofern auch sie am Ostrand liegen (noch genauer: am Nordende des Ostrandes)¹.

Bilden nun die Ib- und Ic-Gräber auch so klare topographische Gruppen wie die von Ia und II? Von Ib sind oben schon die Gräber 46. 48. 49 und 50 aufgeführt (Ostrand des Ia-Feldes). 61 und 62 liegen in einem Zwischenstück, die Gräber 68. 72. 80. 86. 91 (und 152) aber sind unentwerrbar vermengt mit den Ic-Gräbern 75. 79. 81. 84. 90. 94, auch noch 102. 106. Erst dann beginnt ein reiner² Ic-Trakt (119; 121ff.). Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Gräberfeld in der genannten Mischzone seine breiteste Ausdehnung hat. Trotzdem ist offensichtlich, daß Ib und Ic sich nicht so klar voneinander topographisch absetzen wie Ia und II³.

Wenden wir die Kriterien Wiedmers auf Andelfingen an, so gibt es da zwei Hohlbuckelarmringe (Grab 5. 8), wenn auch nicht so massiv wie in Münsingen und in Longirod; insbesondere führt Grab 8 klassische Ic-Fibelformen. Der sattelförmige Fingerring tritt außer in diesem Grab 8 noch in Grab 9. 15. 18 und 19 auf; davon, führen 9. 18 und 19 Knotenringe, Grab 9 außerdem eine typische Ic-Fibel. Knotenringe erscheinen außerdem in Grab 14 (ohne Fibeln) und in Grab 16, hier mit einer gedrunenen Fibel mit großer Rundscheibe, die trotz der Nähe zu dem Stück Viollier Andelfingen Taf. 9, 9 (Grab 29) im Sinne Wiedmers wohl schon als Ic oder doch als ihm nahestehend zu bezeichnen ist. Grab 10 ist wegen der Form der Eisenfibel an die Schwelle von II zu setzen⁴. Demgegenüber sind älteren Charakters Grab 1. 24. 29. 6, — meist mit Rundscheiben als Fibelschlußstück, aber 24. 29 und 6 führen auch Fibeln mit kugelförmigem Schlußstück (3:1, 6:1, 4:2). Die anderen Gräber lassen sich nicht eindeutig kennzeichnen. Unser Versuch, die Gräber von Andelfingen nach den Angaben von Wiedmer aufzugliedern, ergibt also 4 Gräber Ib (1. 24. 29. 6; vielleicht noch 16), 4 sichere Ic-Gräber (5. 8. 9. 10); wahrscheinlich sind Ic ferner 11 16. 18 und wohl noch einige der übrigen Beisetzungen. Topographisch ist, wie oben angeführt, nichts zu gewinnen.

In Singen fehlen gedrungene Fibeln der geschilderten Art. Solche mit Rundscheibe sind bisher nur aus Skelett-, nicht aus Brandgräbern bekannt. Der Bügel ist. durchweg wohl entwickelt. Aber der Fundstoff ist im ganzen sehr karg, weitere Gräber können das Bild verändern.

Weder Andelfingen noch Singen geben also die Möglichkeit, eine Entwicklung der Formen von Ib nach Ic klar aufzuzeigen. Zudem bereitet es offenbar Schwierigkeiten, auch gut ausgestattete Gräber auf diese beiden Stufen aufzuteilen. Das zeigt sich an den hier neu veröffentlichten Gräbern. Säkingen wird man mit Rücksicht auf den Wulst des Hohlringes an den Beginn von B setzen und Tiengen Grab 2 wegen der Fibel mit knotigem Schlußstück und Fortsatz in die jüngere Phase, aber doch nur bezüglich dieses einen Stückes, und bei Grab 1 von Tiengen und bei Mahlberg würde ich höchstens von der Mitte von B zu sprechen wagen. Diese Zurückhaltung wird ein Blick auf die Ringe noch vermehren, den wir unten S. 102 bringen.

Einen wesentlichen Anhalt für die Aufstellung einer Stufe bildet das Auftreten neuer Typen, so in Latène II das der Glasarmringe, Gürtelketten,

¹) Die noch weiter östlich liegenden Gräber 64—66 sind frühestens Ic, aber so sparsam ausgestattet, daß sie nicht genau datiert werden können und auch noch in den Übergang zu II gehören mögen.

²) Ausgenommen 152: Ib.

³) Die Ic-Gräber 121ff. von den nördlicher gelegenen derselben Stufe typologisch abzusetzen, ist, zum mindesten an Hand der Abbildungen, unmöglich.

⁴) Der eine Ring (Viollier, Andelfingen Taf. 4, 7) ist gewellt; vgl. Taf. 4, 6 von Grab 11, dessen Fibeln Taf. 4, 12. 13 ebenfalls als Ic anmuten.

Münzen und der spezifischen Verbindung von Fuß und Bügel der Fibel. Für Ic läßt sich demgegenüber nur der sattelförmige Fingerring namhaft machen¹.

Überblicken wir die bisherigen Erörterungen, so ließen sich nach den knappen Hinweisen Wiedmers an gewissen wohl entwickelten Fibeln des Münsinger Friedhofs zwei Phasen, Ib und Ic, unterscheiden, die durch eine „organische Entwicklung“ (357) verbunden sind. Was unterscheidet, ist vor allem das Gesamtbild der Form. Die einzelnen Merkmale aber, die z. B. Ic kennzeichnen, treten nur vorwiegend auf, nicht — auch nicht bei reich geformten typischen Stücken — durchgreifend. Infolgedessen sind schon in Münsingen, der maßgebenden Fundstelle, schlichte Stücke nicht aufzuteilen, und die Topographie des Friedhofs ergibt ebenfalls kein klares Bild. Vollends steigert sich diese Schwierigkeit, wenn dieser Maßstab an entferntere Friedhöfe wie Andelfingen und Singen angelegt wird, deren Fundstoff sich von dem Münsinger nicht unerheblich unterscheidet. Darum erscheint es unfruchtbar, die Aufteilung Wiedmers allgemein anzuwenden, wie es Viollier in seinem Katalog versucht hat, ich schließe mich daher dem Vorgehen Giesslers an und fasse die gesamte Erscheinung als „entwickeltes“ oder „reifes Latène I“ auf und bezeichne sie in Anlehnung an Reinecke mit der Bezeichnung B; ich sehe darin eine kulturgeschichtliche Stufe².

So schmerzlich dieser Verzicht auf eine verfeinerte Chronologie ist, so wird er doch verständlich, wenn wir daran denken, daß höchstens 200 Jahre zur Verfügung stehen (vgl. oben)³. Die heute unterscheidbaren Stilstufen der Metallzeiten umfassen aber etwa diesen Zeitraum; Unterstufen haben höchstens örtliche Geltung. Es liegt also doch wohl in der Sache begründet, wenn auch ein so produktives Kunstgewerbe wie das der nordwestalpinen Latènegruppe nur für einzelne hochstehende und günstig gelagerte Vorkommnisse eine feinere Unterteilung zuläßt. Mögen weitere Studien, auf Ausgrabung guter Gräber aufbauend, bald die Einsichten Wiedmers vertiefen lassen!

Außer diesen mehr einschränkenden Feststellungen haben sich aber im Verlauf unserer Beschäftigung mit Wiedmer mehrere wichtige positive Be-

¹) Nach Viollier, Subdivision (Abbildungen!) und Sépultures, würde mit Ic eine große Zahl neuer Formen beginnen, im besonderen würde nach seiner Statistik, Sépultures 60f., Silber vorher fast nicht in Gebrauch sein. Ein solcher Umstand würde auf größere Wohlhabenheit, vielleicht sogar auf einen Umschwung in den Handelsbeziehungen, im Bergbau usw. schließen lassen, also auf tiefgreifende wirtschaftliche Umlagerungen. Aber einmal ist die Unterteilung von I durch Viollier, wie oben gezeigt, nicht anwendbar, und dann erscheint Silber schon in Hallstatt II unseres Gebietes an Halsringen, also an großen Stücken (Lunkhofen, Grabhügel 62, Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 8, 1906, 91f.; Singen, Bad. Fundber. 2, 1930, 201f.); wahrscheinlich würden Analysen noch manchen „Bronze“-Ring als Silber erweisen.

²) Zu unterscheiden sind: typologische Stufen; eine oder mehrere davon bilden eine kulturgeschichtliche Periode, wobei möglichst auch wirtschaftsgeschichtliche Erscheinungen mit hereinzunehmenden sind; an diesen Perioden werden siedlungsgeschichtliche Veränderungen erkennbar, z. B. das Aufhören der Gräberfelder und Siedlungen unseres Gebietes mit Latène II bei Fortdauer der Bestattungssitte und des Gewerbes, und so schließlich gegebenenfalls volksgeschichtliche.

³) Ferner, wie lange im Mittelalter und in der Neuzeit kunstgewerbliche Stilformen nicht nur auf dem Land und in Rückzugsgebieten, sondern auch in den Städten nachleben, z. B. spätgotische Architekturformen im 16., ja frühen 17. Jahrhundert.

obachtungen ergeben. Einmal war zu bestätigen, daß allgemeine Entwicklungslinien durch unsere Stufe hindurchgehen und bei guten Stücken Anfang und Ende zu unterscheiden gestatten, dann aber — und das hat Wiedmer wohl gesehen, aber nicht ausgesprochen — sahen wir, daß verschiedene Bautypen der Fibel nebeneinander hergehen. Beides sei nun noch herausgestellt und ebenso das Verhältnis beider Erscheinungen.

Was die Entwicklungslinien anbelangt, so gingen wir oben davon aus, daß die Anfangs- und Endformen unserer Stufe eindeutig festzulegen sind. Innerhalb dieses Rahmens ist bezüglich des Bauprinzips der Fibel zu sagen, daß der Fuß schräg zur Bügelhöhe emporsteigt¹ und sie erreicht — dies kommt gelegentlich schon am Ende von Stufe A vor (z. B. Münsingen II Grab 14) —, er greift bis zum Bügelscheitel herüber und berührt diesen² oder steht frei ab und überragt die Bügelhöhe³. Weiter: Kugelige Schlußstücke sind in A häufig⁴, halten sich bei etwa gleichbleibender Gesamtgröße am Anfang von B an verschiedenen Typen, um am Ende von B in den eben aufgeführten Formen nach Zahl wie nach Größe das Gesamtbild zu beherrschen: in Andelfingen Grab 8 bei allen vier Fibeln, ebenso in Münsingen Grab 75 bei allen drei Fibeln⁵. Auch das Fortsatzende kann kugelig ausgebildet und zwischen dieses und das Schlußstück können Rippen eingeschoben sein. In Münsingen ist das Schlußstück noch durch schräge Profilierung hervorgehoben⁶. Weiter: die Korallen- und Emailverzierung⁷ setzt in A ein⁸ und erreicht am Anfang von B⁹ in Münsingen ihren Höhepunkt. Hier und in der Nachbarschaft wird auch der Bügel damit geschmückt, in Andelfingen, Singen und darüber hinaus beschränkt man sich auf die Schlußscheibe und gelegentliche andere Einlagen. Ganz entsprechende Scheiben werden am Ober- und Hochrhein auf den Scheibenhalsringen angebracht, ebenso die Vertiefungen farbig ausgefüllt, und dies hält sich, in stetig erweiterter Anwendung, bis ans Ende der Stufe; von einem „Niedergang des Emails in Ic“, wie es Wiedmer in Münsingen glaubte feststellen zu müssen, kann man also am Hochrhein nicht sprechen. Auf den jüngeren Münsinger Fibeln beschränkt sich das Email auf die Schlußscheibe, die sich gewaltig verbreitert und die Aufsicht der Fibel völlig

¹) Nur der Typ *Taf. 9, 2* zeigt die halbkreisförmige Umbiegung von Ia und II.

²) Andelfingen *Taf. 3, 3, 12, 13; 4, 2, 13; 5, 20; 8, 17* (hier *Taf. 9, 12*) u. a.

³) Andelfingen *Taf. 3, 1*; Viollier, *Sépultures Taf. 5, 216, 209*; Wiedmer, Münsingen *Taf. 11, 5; 14, 11*. — Wenn die Stücke Viollier, *Sépultures Taf. 5, 209, 211*, Wiedmer, Münsingen, *Taf. 14, 3, 4* u. a. in Seitenansicht abgebildet wären, ließen sich diese Beispiele vermehren.

⁴) Viollier, *Sépultures Taf. 1, 14ff.*, hier *Abb. 3, 2; Taf. 3, 5* u. a.

⁵) Nach Wiedmer, vgl. oben 90 Anm. 4.

⁶) Wiedmer, Münsingen *Taf. 13, 1, 4, 7; 14, 4; Latène II: Taf. 15, 1*.

⁷) In unserem Zusammenhang wird beides zusammengefaßt. Viollier hat manchmal beim Auftreten solcher Einlagen von Ib gesprochen, auch wenn Wiedmer Ia sah: Münsingen Grab 23 (Eisenfibel), 31.

⁸) In Hallstatt II hat schon Tischler auf die Paukenfibeln von Kaltbrunn-Gemeinmerker Hof, Kr. Konstanz, mit Knöpfchen von Koralle aufmerksam gemacht (abgebildet A. u. h. V. 4 *Taf. 14, 5*, hier *Abb. 6, II*); ferner Unterlunkhofen, J. Heierli, *Urgeschichte der Schweiz* (1901) 369 *Abb. 359*. Vgl. Bittel, *Kelten* 67. Ferner Oberrimsingen *Abb. 6, 9*.

⁹) Diese Gräber 49 und 50 liegen im Nordosten des Friedhofs!

beherrscht. Gegenstücke finden sich bei Breisach-Hochstetten¹ und in Ungarn².

Eben dies bezeichnet Wiedmer als „geschmacklose Übertreibung“ (S. 357). Genau so hat man zu seiner Zeit auch über das Barock geurteilt, und dessen Name selbst spricht von einer ähnlichen Einschätzung. Demgegenüber nennt Wiedmer den Bügel der älteren B-Fibel „hübsch geschweift“. Ohne auf die kunstgeschichtlichen Fragen im Umkreis der Latenefibel hier eingehen zu können und zu wollen, sei, was das Gesamtbild anbelangt, folgendes gesagt. Die jüngeren Fibeln mit Emailscheibe oder mit Kugel als Schlußstück stimmen darin überein, daß alle Formwerte auf dieses eine Fibelglied, das Schlußstück (zum Teil einschließlich des Fortsatzes), gelegt werden, während der Bügel mehr oder weniger zurücktritt; ein ästhetisches Gegengewicht wird oft durch Verlängern der Spiralrolle hergestellt. Da die kugeligen Schlußstücke in der Auf- wie in der Seitenansicht wirken, werden sie gegenüber den Rundscheiben bevorzugt. Ein anderer Weg in der ästhetischen Entwertung des Bügels zeigt sich in der Seitenansicht darin, daß der Fuß weit ausholt; der zugewandte Bügelschenkel fällt schräg ab und wird so in die Bewegung des Fußes einbezogen; indem er anders geneigt ist wie der aufsteigende Schenkel, wird die Einheit des Bügels zugunsten der Fußpartie zerrissen (*Taf. 9, 6*). Giessler hat dies bei Mahlberg und Andelfingen herausgestellt.

Demgegenüber sind die Bügel der älteren B-Fibeln nicht nur „hübsch geschweift“ (Wiedmer) — dies ließe sich auch für die meisten der eben genannten Fibeln gegenüber den überhöhten Bügeln von A oder den starren Bügeln der alpinen Certosa-Fibeln sagen —, sondern stehen in wohlausgewogenem Verhältnis zu Fuß- und Spiralrolle (*Abb. 2*). Alle drei Glieder der Fibel kommen in der Schauwirkung gleichmäßig zu Wort; der Spiralrolle kommt in der Seitenansicht eine geringe, in der Aufsicht eine um so größere Bedeutung zu. Die einzelnen Glieder treten jedes für sich und in seiner vollen Ausdehnung in Erscheinung, ohne Überschneidung oder Verkürzung. Es ist ein ausgesprochenes statisches Verhältnis der drei Bauteile, während die jüngere Unterstufe durch Steigerung des einen Baugliedes zu Lasten der anderen eine einheitlich geschlossene Wirkung erzielt, einen barocken, dynamischen Charakter hat. Damit wird zusammenhängen, daß in Ic von Münsingen und Andelfingen (aber nicht von Singen) die gedrungenen Fibeln bevorzugt werden, bei denen von vornherein der Schlußscheibe oder dem Schlußknopf eine verhältnismäßig größere Bedeutung zukommt. Eine ähnliche Steigerung zeigen die Knoten an den Hohlbuckelringen und wohl auch die Rippen der Hohlringe.

Auch die Flüssigkeit des Fibelprofils ändert sich. Bei der typischen A-Fibel erfaßt das neue Moment der Bewegung wie ein Sturmwind jeden Fibelteil: die überhohe Spirale samt hochgezogener Sehne, den überhohen Bügel,

¹) Wagner, Fundstätten I, 186 Abb. 124h (g. i); lange Spiralrolle! — Vgl. ferner Viollier, *Fibules* Taf. 14, 279 Lausanne (ob Viollier, *Sépultures* Taf. 3, 99, dasselbe Stück darstellt?); ebda. 280. 281.

²) v. Hunyady, *Karpatenbecken* Taf. 18, 14. 15. — Ein einzelnes Stück bei Morel, *Champagne* Taf. 27, 3.

den hoch und weit umbiegenden Fuß. Vollends zeigt sich das in Sondertypen wie z. B. in den Fibeln mit Spiralen als Schlußstück¹. Demgegenüber ist der Fluß der Bewegung in den frühen B-Fibeln wie gebändigt, wie in ein festes Bett gezwungen². Am klarsten zeigt das die Spiralrolle. Sobald der Fuß die Bügelhöhe erreicht, ist der Stromkreis in gewisser Weise geschlossen. In Ic wird er dagegen einerseits geöffnet, indem der Fuß abstehend aufragt, andererseits durch Berührung des Bügelscheitels und weites Ausholen und Hochragen des Fußteils der Charakter des Fließens neu belebt, das dann in den älteren II-Fibeln einen zweiten Höhepunkt erreicht.

Anfang und Ende unserer Stufe unterscheiden sich also im Gesamtbild wesentlich. Was sich oben aus den Übergangsgräbern zur vorhergehenden und zur nachfolgenden Stufe herausstellen ließ, ist nun anschaulich gemacht. In dieser Hinsicht hat Wiedmer völlig richtig gesehen. Insoweit Stücke oder Grabinventare sich eindeutig als frühes oder spätes B (Ib oder Ic) zu erkennen geben, kann man sie als B 1 bzw. B 2 bezeichnen. Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß das Gemeinsame stärker ist als das, was sie von A und C trennt.

Ferner hat sich gezeigt, daß immer verschiedene Bautypen des Bügels und des Schlußstücks³ nebeneinander hergehen. Aus Wiedmers Text folgerten wir (S. 90), daß Schlußstücke in Form von Rundscheiben gleichzeitig mit solchen in Kugelform hergestellt und verwandt wurden, und zwar durch die ganze Stufe B hindurch, nur daß je nach der herrschenden Geschmacksrichtung und wohl auch nach dem Belieben des Trägers die eine oder andere Form im Vordergrund stand. Dasselbe war schon in dem Grab von Mahlberg zu beobachten gewesen (*Abb. 11*). Ebenso wird hier deutlich, daß verschiedene Bautypen des Bügels gleichzeitig in Gebrauch waren. Diese Beobachtungen lassen sich noch weiter ausdehnen. Eine erschöpfende Aufzählung ist weder beabsichtigt noch notwendig, es genügt, gegenüber einer allzu starr gehandhabten Typologie im folgenden den Nachweis zu erbringen, daß mehrere Bautypen nebeneinander hergehen, die Entwicklung sozusagen nicht ein-, sondern vielgleisig erfolgt⁴.

Über das Nebeneinander von Schlußstücken in Scheiben- und in Kugelform in Münsingen wurde schon oben ausführlich gesprochen. In Andelfingen

¹) Vgl. unten S. 98. Ferner die wichtigen Stücke, deren Fuß bis zur Spiralrolle über den Bügel hinweg zurückgebogen ist, besonders Dorna (*Ipek 6, 1930, 128 Taf. 9, 1; Mainzer Zeitschr. 26, 1931, 55 Abb. 16*) und Menchau (*Kersten, Nordostbayern 134 unten*).

²) Nimmt man stark profilierte Fibelbügel wie *Taf. 9, 7* (Viollier, *Sépultures Taf. 5, 175—179*) hinzu, so ist die Formähnlichkeit zu den späthallstattischen Fibeln mit Fußzier (*Abb. 6, 5. 7. 8*), die ebenso statisch empfunden und ebenso kräftig profiliert sind, so stark, daß man unmittelbare wie auch immer geartete Berührung annehmen möchte.

³) Von der Spirale ganz abzusehen.

⁴) Mehrere Geleise der Entwicklung werden sozusagen gleichzeitig benützt. Das ist schon im Hinblick auf die Hallstattfibeln zu erwarten (Bügel drahtförmig oder verdickt und verbreitert, Gesamtform gestreckt oder gedrunken usw.) — der Vergleich mit „Geleisen“ darf natürlich nicht gepreßt werden, denn es sind dieselben Menschen, die diese verschiedenen Typen sehen und tragen; was allerdings die Hersteller anbelangt, so möchte ich, ausgehend von heutigen volkskundlichen Verhältnissen und von gewissen „reinen“ Fundinventaren (vgl. u.), mit der Möglichkeit rechnen daß mindestens in manchen Werkstätten nur ein oder einige Typen hergestellt werden, die anderen von benachbarten Werkstätten.

sind die Gräber 6 und 29¹, in MuttENZ 1 und 4, in Boswil 6 und 7 und ferner Mahlberg (*Abb. 11*) zu nennen². Doch darf nicht verkannt werden, daß ein Streben nach „reinen Inventaren“ vorhanden ist, das wohl dem Eigenwillen des Trägers zugeschrieben werden darf (Andelfingen Grab 1. 24; Tiengen Grab 1; Münsingen Grab 49 u. a.). Die oben genannten Gräber gehören in die ältere Phase von Latène B; in ihnen bilden die Kugelknopffibeln meist nur wenige Einsprenglinge³, in Mahlberg sind es mehr, bestehen aber meist aus Eisen⁴. Umgekehrt gibt es in Ic und II an sich nur wenig Rundscheiben mit Email und diese vor allem in und um Bern; Rundscheibe mit Knochen (?) -auflage vom II-Schema haben zwei Fibeln von Vevey Grab 8⁵.

Was die Seitenansicht des Bügels anbelangt, so vereinigt Mahlberg folgende Typen:

a) geschwellt:

bogenförmig (*Abb. 11, 2. 13. 14*),

gedrungen (*Abb. 11, 3*),

schräg abfallend, schlank (*Abb. 11, 4. 8*),

knieförmig (segmentiert) (*Abb. 11, 10. 11. 7*),

„gespannt“ (*Abb. 11, 15*);

b) drahtförmig (*Abb. 11, 14 [auch 7]*).

Ferner seien noch genannt:

Andelfingen Grab 1: bogenförmiger und gedrückter Bügel; ebenso: Singen Grab 5 (*Abb. 14, 3. 4*) und — Brandgrab, Anfang Latène II — 31.

Andelfingen Grab 6: bogenförmig (Viollier, Andelfingen Taf. 2, 17. 19), gedrückt (Taf. 2, 16), schräg abfallend (Taf. 2, 21) und eine Fibel mit schildförmigem Bügel (Taf. 2, 20; vgl. Münsingen Grab 61).

Andelfingen Grab 29: halbkreisförmig (selten, vgl. Mahlberg), gedrungen, und der Typ a. a. O. Taf. 9, 10 (vgl. Münsingen 61).

Boswil (Aargau) Grab 6: bogenförmig, schräg abfallend, breit gedrungen.

Stuttgart-Bad Cannstatt: halbkreisförmig und schräg abfallend⁶.

Der gedrückte Bügel (S. 100; *Abb. 14, 4; Taf. 10, 18*) ist besonders gut kenntlich. Einwärts biegende Bügelschenkel treten in A auf, an einen Bogen der mittelalterlich-maurischen Architektur erinnernd (Viollier, *Sépultures* Taf. 1, 17). Mit der allgemeinen Verdichtung und Straffung der Formen in B kommt

¹) Wenn man die Rundscheiben auf den Halsringen heranzieht, so noch Grab 9 und 10.

²) Bittel, *Kelten* 7, bezeichnet es als auffallend, daß „in unserem süddeutschen Gebiet im Gegensatz zu Schweizer Funden nie „Fibeln mit Kugelknopf und mit Rundscheibe in einem Grab zusammen vorkommen“. Allerdings zählen die süddeutschen Gräber meist nur eine, selten einige Fibeln. Der Oberrhein (Mahlberg) gehört in diesem Betracht mit der Schweiz zusammen.

³) In Andelfingen Grab 1 entsprechen sich Schlußscheibe und glatter Bügel, ebenso in Andelfingen 6 bei 2 Stücken (a. a. O. Taf. 2, 16. 21), während eine weitere Fibel dieses Grabes Knoten am Bügel und als Schlußstück hat (a. a. O. Taf. 2, 19 = Viollier, *Sépultures* Taf. 4, 148, vgl. 147. 146); es gibt aber auch Schlußscheibe bei geknotetem Bügel (Viollier, *Sépultures* Taf. 2, 64; 3, 99. 118. 119).

⁴) In Münsingen gibt es auch Eisenfibeln mit emailbelegter Rundscheibe (Grab 19. 33. 40. 62. 151) oder emailbelegtem Bügel (Grab 52).

⁵) *Anz. f. Schweiz. Altkde.* N. F. 3, 1901, 107 Abb. 64e, e¹ (vgl. Viollier, *Sépultures* Taf. 7, 288f.); 108f.

⁶) P. Goessler, *Vor- und Frühgesch. von Stuttgart-Cannstatt*³ (1921) Abb. 3, 11f. g. d.

es fast zur Knickung (*Abb. 14, 4*)¹. Diese erscheint in Vevey an einem unzweifelhaften II-Stück², ebenso in einem Singener Brandgrab des frühen Latène II³.

In Mahlberg ist der Bügel der einen Fibel (*Abb. 11, 4*) drahtförmig, nicht geschwellt. Diese Form beansprucht ein besonderes Interesse, weil sie in A und in C herrscht, in B aber — könnte man auf den ersten Blick glauben — fehlt. Dem ist aber nicht so. Einzelne Stücke mit drahtförmigem Bügel treten immer wieder auf, so in Ib nach Viollier, *Sépultures* Taf. 2, 59. 82. 86. 87, auch Taf. 3, 124, in Ic Taf. 5, 205—209⁴. Ebenfalls in Ic gehört das Grab von Hochstetten bei Breisach⁵. Drahtförmig ist die Vorform der II-Fibel in Eisen von Andelfingen Grab 10 (*Taf. 9, 4*). Eisen verlangt geradezu nach schmiedbaren, also mehr oder weniger drahtförmigen Formen, wie sie Latène II gegenüber B kennzeichnet; Wiedmer sagt zu Grab 171 (a. a. O. 344): „Auch Grab 171 gehört der Übergangszeit an, und zwar treten wieder einmal die Eisensfibeln zuerst in dem neuen Typus auf.“⁶

Außerdem läßt sich das Durchgehen des drahtförmigen Bügels an einer eigenwilligen und dadurch für den Geist des Latène trotz ihrer Spärlichkeit bezeichnenden Form erweisen. Sie schließt den zurückgebogenen Fuß mit einer Spiralrolle ab, die, funktionell sinnlos, ein optisches Gegenstück zur Fibelspirale darstellt. Das früheste mir bekannte Stück stammt bezeichnenderweise aus einem Übergangsgrab, in dem auch noch eine gut hallstattische Paukenfibel liegt⁷⁻⁸ und dessen Bügel selbst noch eher hallstattisch ist. Ausgebildet ist der Früh-Latènetyp bei dem Stück vom kleinen Gleichberg (Steinsburg) bei Römhild⁹ und in der Champagne¹⁰. In der Oberpfalz sind mehrere Spiralen nicht selten¹¹; dort erhält sich nach Kersten die Formenwelt des Früh-Latène (A) bis in die Mittel-Latènezeit (C), so daß es

¹) Vgl. noch St. Sulpice, *Anz. f. Schweiz. Altde. N. F.* 17, 1915 Taf. 1, 13.

²) *Anz. f. Schweiz. Altde. N. F.* 4, 1902, 34 Abb. 23.

³) *Bad. Fundber.* 2, 1930, 203 Abb. 81, 4.

⁴) Wiedmer hat den Typ *Taf. 9, 2* (bei Wiedmer Taf. 13, 1; Viollier, *Sépultures* Taf. 5, 208), der in Münsingen mehrfach vorkommt (Grab 84. 90. 94. 102. 121), in Ic gestellt, wahrscheinlich deshalb, weil er in der gesamten Linienführung (zurückgebogener Teil des Fußes parallel zum Nadelhalter und gleich hoch mit dem Bügelscheitel) wie in dem reliefierten Schlußknopf eine typologische Vorstufe zu den Münsinger II-Fibeln ist (vgl. besonders *Taf. 9, 6* = Wiedmer, Münsingen Taf. 15, 1 = Viollier, *Sépultures* Taf. 7, 269). Die Beifunde, besonders bei Grab 102 und 121 zeigen, auch nach Wiedmer, z. T. noch einwandfrei Ib-Charakter und keine II-Merkmale. Mindestens beginnt also der Typ am Ausgang von Ib. Noch weiter zurück, in Ia führt aber das Stück von St. Sulpice *Taf. 9, 1* (*Anz. f. Schweiz. Altde. N. F.* 17, 1915 Taf. 1, 11). Der Typ geht also durch.

⁵) Wagner, *Fundstätten* 1, 186 Abb. 124 g. h. i.

⁶) Es gibt auch kleine Eisensfibeln: Wiedmer, Münsingen Taf. 6, 6 (B); 18, 3. 4. 8 (C).

⁷) Hagenau-Harthausen 4 I; Schaeffer, Hagenau 2, 109 Abb. 96c = 255 Abb. 180, 34.

⁸) Hierzu vgl. späteste Hallstattfibel mit zusätzlichen Spiralen oder Auflösung des Bügels in Spiralen: Schaeffer, Hagenau 2, 255 Abb. 180, 21. 22; Favret, *Bull. Arch.* 1925, 62 Abb. 3.

⁹) A. u. h. V. 5 Taf. 20, 338 nach dem Text, auf der Tafel sind die Nummern 338 und 339 vertauscht; Beltz, *Latènefibeln* 680 Abb. 38.

¹⁰) Morel, *Champagne* Taf. 3, 12; 34, 12.

¹¹) Kersten, *Nordostbayern* 132 unten; hierzu die obere Saale: P. Kropp, *Mannus-Bibl.* 5 (1911) 33 Abb. 49, und oben der kleine Gleichberg.

nicht verwundert, unsere Abart am Mittel-Latèneschema, dazu mit mehreren Spiralen, die auch den Bügel einbeziehen, anzutreffen¹. In eindeutigen II-Zusammenhang und an II-Form hat die drahtförmige Fibel von Vevey Grab 8 eine Spirale². Ein Verbindungsglied (Ib) ergab die Motte St. Valentin³.

Eine monographische Behandlung dieses Typs wäre reizvoll, weitere Belege für die genannten und für ähnliche Varianten sind sicherlich noch beizubringen. Mögen solche witzigen Kunststücke auch einmal da oder dort unabhängig voneinander erfunden worden sein, sie beweisen jedenfalls, daß es die Möglichkeit dazu im ganzen räumlichen und zeitlichen Bereich der Latènekultur gab⁴, nämlich die Rückführung der Fibelform auf ein schmiebares Stück Metalldraht und die Auskostung der darin schlummernden Bewegungsreize. Oder anders ausgedrückt: verschiedene Bautypen können zusammen auftreten, weil sie nicht zeitlich beschränkt sind, sondern — ganz oder teilweise — durch das ganze frühe und ältere Latène durchgehen.

Dies wurde eben an dem drahtförmigen Fibelbügel dargelegt; es gilt auch für die Überbetonung der Spirale. Sie kennzeichnet Latène A, tritt aber auch in Latène II auf⁵. In B (Ib) datiert ist das Stück von Münsingen Grab 86 (*Taf. 9, 3⁶*), das mit einer entsprechenden Bronzefibel zusammengerostet war.

Schließlich noch eine Einzelheit, die sich am Schlußstück von drahtförmigen Fibeln findet; das sind knopfartige Vorwölbungen oder farbig eingelegte Augen. Aus der Frühstufe sei St. Sulpice (*Taf. 9, 1*)⁷ genannt. Zu vergleichen sind die Knöpfe am Fortsatzende von Waldkirch (*Abb. 7, 8*)⁸. Bei dem schon genannten Stück aus B, Münsingen Grab 121 (*Taf. 9, 2*), das in seiner Gesamtform unmittelbar an das von St. Sulpice anschließt, liegen nach der Abbildung Augen am Schlußstück vor. Bei den frühen II-Fibeln von Andelfingen 27 (*Taf. 9, 11, 13*) und Münsingen 161⁹ quellen beiderseits aus dem Schlußstück große Augen. Ähnliche Sprossen sind an den Ringen und Glasperlen nicht selten¹⁰.

Gerade an den zuletzt besprochenen Merkmalen wird deutlich, wie die Mittel-Latèneform an die der Frühzeit anschließt. Das ist wohl schon von Viollier gesehen worden¹¹. Mehr als solche Einzelheiten betrifft es die Gesamt-

¹) A. u. h. V. 5 Taf. 20, 332. 339 [berichtigt!]; Beltz, Latènefibeln 684 Abb. 43.

²) Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 3, 1901, 107 Abb. 64g; Viollier, Sépultures Taf. 8, 306. Vgl. v. Hunyady, Karpatenbecken Taf. 21, 16. 17.

³) Déchelette, Coll. Millon Taf. 33, 16.

⁴) Reinecke zu A. u. h. V. 5 Taf. 20, 338 (lies: 339).

⁵) Vouga, La Tène (1923) Taf. 20, 10; auch 9. 28.

⁶) Wiedmer, Münsingen Taf. 12, 4; Viollier, Sépultures Taf. 5, 199. Die Ziffer ist in Violliers Katalog S. 114 zu ergänzen, andererseits bei Grab 78 (und 56?) nach Vergleich mit Wiedmer Taf. 17, 6 zu streichen.

⁷) Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 17, 1915 Taf. 1, 11: 3 eingesetzte Korallen. Vgl. ferner Viollier, Sépultures Taf. 1, 20.

⁸) Bad. Fundber. 2, 289 Abb. 116; ferner Viollier, Sépultures Taf. 1, 28. 29.

⁹) Viollier, Sépultures Taf. 7, 285 (Wiedmer, Münsingen Taf. 15, 5). 286 (Andelfingen Taf. 8, 18).

¹⁰) Viollier, Sépultures Taf. 23, 135. 136; 24, 148. 148a. auch 147; 32, 10—12.

¹¹) Sépultures 8 unten bezüglich I c und Ia, 11 bezüglich II. Hierzu auch in II das halbkreisförmige Zurückbiegen des Fußes (*Taf. 9, 6*).

form, den Bewegungscharakter, die Flüssigkeit. Die statische Art der Stufe B 1 (Ib; vgl. oben S. 95) stellt demgegenüber eine Unterbrechung dar, das vorübergehende Aufkommen bzw. Wiederaufkommen eines anderen Elements, nämlich das der Hallstattzeit (vgl. *Abb. 6*). Das dynamische, irrationale Element ist aber noch durchaus vorhanden. Von der Hallstatt- und Certosafibel her stehen Dreieck- und Halbkreisform des Bügels nebeneinander. Letztere wird in Latène B gedrückt, so daß zusammen mit der Schwellung eine spezifische Latèneform entsteht, die noch dadurch gesteigert wird, daß in äußersten Fällen die beiden Bügelschenkel nach auswärts streben und nur in einem Knick zum Scheitel einschwingen können (*Abb. 14, 4*). Was die Spiralrolle anbelangt, so ist eine symmetrische und vollends gar eine vierfache, ja sechsfache Wendung technisch gänzlich unnötig, ja der zu Beginn des Latène erstrebten Solidität der Stücke geradezu abträglich. Mit Latène C, schon mit Ic kommt das dynamische Element wieder zur Herrschaft, nachdem es in Ib in den Hintergrund gedrängt war. Nicht nur einzelne Formen bestehen also, wie oben ausgeführt, fort, wenn auch, wie der drahtförmige Fibelbügel, zeitweise in den Hintergrund gedrängt, sondern auch der Grundcharakter der Periode, der eigentliche Muttergrund all der Einzelformen und ihres Wechsels, von denen wir ausgingen, erhält sich im ganzen, nur daß periodische, stilgeschichtliche Veränderungen je nach der Art der Unterstufe (A, B 1, B 2, C) zur vorwiegenden Benutzung bestimmter Einzelformen dienen.

So gesehen erscheint die Entwicklung der Fibelformen mannigfacher, vielfältiger, verschlungener als bisher; wie bei einem Gewebe verschiedenfarbige Fäden nebeneinander herlaufen, so hier verschiedene Bautypen und Bewegungsmomente, von denen die herrschende Geschmacksrichtung die jeweils genehmen hervortreten läßt. Wiedmer hat auf den „allmählichen Übergang von Latène I zu II in Münsingen“ hingewiesen (S. 342 zu Grab 161) und ihn an dem Ende des Fibelfußes, an seiner schrittweisen Umbildung aus knopfartiger Verdickung über Abflachung zur Spange, die Fuß und Bügel verbindet, aufgezeigt (zu Grab 157. 161). Es geht aber um mehr als um solche, wenn auch kennzeichnenden Einzelvorgänge, es geht um den Gesamtcharakter der Stücke. Daraus folgt, daß, wie im einzelnen verschiedene Typen des Schlußstücks und des Bügels gleichzeitig in Gebrauch waren, so neben dem spezifischen B-Typus auch jener andere weiterbestand hat, der in C wieder zur Herrschaft kommt.

Unabhängig von diesem Blickpunkt sind die Fragen zu erwägen, inwiefern Bautypen noch nach dem Ende ihrer Blütezeit neu und in neuen Formen ausgeführt werden — so wie Steinbeile noch in der Bronzezeit und die schönsten Ritterpanzer in der Zeit der Feuerwaffen —, und wie lange fertige Geräte im Gebrauch blieben. Reinecke hat darauf hingewiesen, daß Fibeln vom Latène I-Schema mit „Vasenkopf“-Schlußstück, das frei hochsteht (vgl. unsere *Taf. 9, 12*), in Latène II vorkommen¹. In der Schweiz ist das nur in Übergangsgräbern der Fall², also nicht Regel. Allerdings scheinen die schweizerischen Stücke nicht so extrem ausgebildet zu sein wie die mittelhheinischen; auch wird die II-Fibel im Schweizer Mittelland entstanden sein, der Mittelrhein, wo Rei-

¹) A. u. h. V. 5 Taf. 20, 333; vgl. auch Dehn, Kreuznach 1, 128 mit Anm. 282.

²) Viollier, Sépultures Taf. 4, 154. 156; 5, 210. 211.

neckes Beispiel herstammt, ist demgegenüber eher aufnehmend. — Neben dieses produktive Weiterleben tritt das passive, das im Gebrauch. Es läßt sich gerade an den Mittel-Latènefibeln gut verfolgen; hier sei nur auf ihr Vorkommen im spätlatènezeitlichen Gräberfeld Basel (und den gleichzeitigen Siedlungen), im römischen Lager Vindonissa hingewiesen (und in augusteischen Gräbern von Niederdonau), ganz abzusehen vom Tessin, das als Rückzugsgebiet doch wohl auch in der römischen Zeit eine besondere Stellung einnimmt.

Als positive Ergebnisse unserer Erörterung der Aufstellungen Wiedmers wurden soeben allgemeine Entwicklungslinien und das gleichzeitige Bestehen mehrerer Bautypen nebeneinander, d. h. ihr Fortbestehen, aufgezeigt. Zum Schluß ist noch darauf hinzuweisen, daß die jeweils zusammen auftretenden Bautypen immer derselben Entwicklungsstufe angehören. In Münsingen sind in Grab 48. 68 und 86 Rundscheiben und Kugelschlußstücke gleichartig mittelgroß bemessen (vgl. oben S. 90), und andererseits in Grab 149 und 171 Rundscheiben- und Kugelschlußstück übersteigert. Und dasselbe gilt für die anderen Formteile der Fibel. Eben dies muß der Fall sein, wenn wirklich, wie wir sagten, Entwicklungslinien durchgehen, eine „organische Entwicklung“ (Wiedmer) statthat, ein Stil herrscht.

Wenden wir unseren Blick nochmals zurück zur Gesamtheit der Funde, die Wiedmer und Viollier als Ib und Ic bezeichnet haben. Offenbar handelt es sich um eine sehr große, qualitativ hochstehende Fundgruppe, die in positiver wie negativer Hinsicht von bemerkenswerter Einheitlichkeit ist. Das betrifft den Grabbrauch, in dem das Flachgräberfeld zur allgemeinen — und in unserem Gebiete ausschließlichen — Herrschaft kommt, wie die Ausstattung, in der Halsringe, Import, Naturdarstellung fehlen und die Ringe eine Nebenrolle spielen, während aller Erfindergeist und Besitzerstolz sich auf die Fibeln wirft.

Wiedmer hat die Einteilung und Benennung Tischlers übernommen und die Stufen I und II untergeteilt; davon übernahm Viollier die Untergliederung der Stufe I. Nach unserer Darlegung hat Latène Ia einen anderen Charakter als die beiden folgenden Stufen; es empfiehlt sich daher, diese Stufe abzutrennen und gesondert, als Latène A, zu bezeichnen. Schwieriger ist es, das Verhältnis der beiden Phasen Ib und Ic zu beurteilen, eine glatte Entscheidung ist nicht möglich. Aus den obigen Darlegungen wiederholen wir:

1. Das Fibelschema als ganzes bleibt (Fuß schräg zurückgebogen; Bügel geschwellt; Gesamtform ausgewogen).
2. An neuen Formen ist in Ic wohl nur der sattelförmige Fingerring beizubringen.
3. Der Gesamtcharakter der beiden Stufen unterscheidet sich im Sinne einer Stilentwicklung von einer ruhigeren zu einer bewegteren Form; es handelt sich also um zwei Phasen eines geschlossenen Ablaufs.
4. Innerhalb einzelner Bautypen (Fibelschlußstück als Rundscheibe oder als Knopf) läßt sich eine Entwicklung aufweisen, aber nicht so, daß auch nur alle wohl ausgestatteten Gräber sich der einen oder anderen Unterstufe befriedigend zuweisen ließen.

5. Auch die Belegung des Friedhofs Münsingen läßt sich im Unterschied zur Abgrenzung von A (Ia) und C (II) nicht auf Ib und Ic aufteilen.

Im obigen wurden vor allem Fibeln herangezogen, nunmehr seien einige Bemerkungen über die Ringe angefügt. Die Form eines Ringes wird durch praktische Gesichtspunkte stärker bestimmt als die einer Fibel, es ist daher verständlich, wenn diese ein rascheres Entwicklungsmaß zeigen. Immerhin seien einige Hinweise über die Ringe vermerkt. Ein Vergleich unserer Abbildungen läßt ohne weiteres erkennen, wie sehr sich die B-Ringe durch ihre kräftige Profilierung von den A-Stücken absetzen, obwohl deren Solidität und Schwellung schon Latène-Art zeigt. Im einzelnen gleicht das Ringpaar von Pratteln Grab 7c (*Taf. 7, 14*; Latène A) im Aufbau dem Stück von Tiengen (*Abb. 12, 1*; B), nur daß die Bogenbänder dort graviert¹, hier plastisch gegossen sind und so nun vollen Latènecharakter haben. Als Beispiel solcher Übergangs-

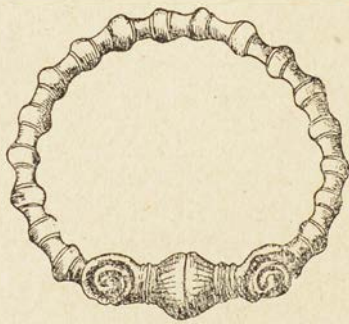


Abb. 16. Angeblich Freiburg i. Br.
²/₃ n. Gr.

formen sei ein Ring abgebildet (*Abb. 16*), der in sekundärer Lagerung in Freiburg i. Br. gefunden wurde und wahrscheinlich aus der Umgebung stammt. Insofern er Petschaftenden mit Vorderknoten und mit geknotetem Körper vereinigt, ist er eine Art Musterkarte von Formen und Verzierungen. Die radialgerillten kegelförmigen Petschaftenden haben Parallelen bei der Schweizer Gruppe². Die Knoten unterscheiden sich charakteristisch von den in B neu aufkommenden (*Abb. 14, 7*); während bei diesen auf einem einheitlichen durchgehenden Stab gleich

große Kugeln aufgeschoben und so alle Formelemente auf zwei Faktoren vereinfacht sind, alles auf den kraftvollen, glockenschlagmäßigen Rhythmus abgestellt ist, ist bei dem Freiburger Stück der Zwischenraum zwischen den Wülsten eingeschweift, und diese sind durch Rillenpaare gefällig eingerahmt³.

Die Scheibenhalsringe lassen, soweit vorläufig zu überblicken, zunächst ältere, wenig zahlreiche Stücke mit geradlinigem Ornament erkennen (MuttENZ Grab 1 und 3). Die große Masse aber läßt sich nicht derart untergliedern, wie es der Fall sein müßte, wenn Ib und Ic durchgreifende Stufen wären. Im übrigen ist die Sonderarbeit darüber abzuwarten.

¹) Vgl. auch Münsingen Grab 6: Wiedmer, Münsingen Taf. 2, 2. 3.

²) Münsingen Grab 6: Wiedmer a. a. O. Taf. 2, 1; Viollier, Sépultures Taf. 11, 18; ferner Viollier, Sépultures Taf. 12, 19. 21. Ferner Eppelheim: Wagner, Fundstätten 2, 263 Abb. 224 (zeitlich nicht genau bestimmbar); Umgebung von Kreuznach: Dehn a. a. O. 125 Abb. 77, 1; Biebelnheim: Behrens, Bodenerkunden 55 Abb. 194 (A); Morel, Champagne Taf. 24, 23. 38. 6. 14.

³) In Latène: Behrens, Bodenerkunden 56 Abb. 199, 2 (in Legende nicht erwähnt); Boswil. In der Hallstattzeit beschränken sich die Erhebungen ähnlicher Ringe immer auf die Außenseite, die sich also von der Innenseite des Ringes scharf absetzt, aber ähnlich gegliedert ist wie hier: Déchelette, Manuel III 322 Abb. 337, 4; 323 Abb. 338, 1. In Latène A vgl. Wiedmer, Münsingen Taf. 3, 2 (= Viollier, Sépultures Taf. 20, 79); auch Wiedmer, Münsingen Taf. 2, 2. 3. — Ferner Kersten, Nordostbayern 131 Abb. 8, 16. 18 (vgl. 101 Abb. 1, 10).

Stammeszugehörigkeit.

Fast noch ungünstiger ist die Forschungslage, wenn über die Stammeszugehörigkeit Aussagen gemacht werden sollen, wozu die Berichte Caesars und anderer antiker Autoren so sehr verlocken. Ehe nämlich erörtert werden kann, ob sich innerhalb der Latènekultur des nördlichen Vorlands der Alpen Stämme und deren Verschiebungen nachweisen lassen, müßten die archäologischen Verhältnisse in räumlicher und zeitlicher Hinsicht geklärt werden. Dazu ist aber für Latène B und C, wie aus unseren Hinweisen hervorgeht, kaum der Anfang einer eingehenden Erforschung gemacht. Immerhin läßt ein Friedhof wie Münsingen es als sicher erscheinen, daß in seinem Gebiet Kontinuität der Kultur und Besiedlung bestand; das gilt vom Genfer See (St. Sulpice) bis in den Hegau (Singen) und für die Zeit vom 5. bis 2. Jahrhundert (Latène A—C). Also wird auch das Volkstum gleichgeblieben sein¹. Legt man nun im 4. Jahrhundert ein Längsprofil von Bern über Basel nach Mainz, so gibt es in Bern keine Halsringe, am Oberrhein Scheibenhalsringe, am Mittelrhein Petschafthalsringe; entspricht das nun Werkstätten oder Stämmen (bzw. Untergauen von Stämmen)? Gerade die Latènezeit lockt zu Anwendung und Überprüfung der Methode, Kulturgruppen und Stammesgebiete in Beziehung zu setzen, da schriftliche Nachrichten vorliegen und die Latènekultur reich und charakteristisch ausgeprägt ist. Nach dem methodisch ausgezeichneten Ansatz von G. de Mortillet (1871) wären neue Untersuchungen auf diesem Gebiete wohl an der Zeit; auch müßten die westkeltischen Münzen planmäßig aufgearbeitet werden.

Eine weitere Fragen­gruppe betrifft den siedlungsgeschichtlichen Wechsel, der am Übergang von Latène C zu D am Oberrhein und in der Schweiz statt­hat². Nehmen wir an, Latène C habe bis an das Ende des 2. Jahrhunderts gedauert, so wäre für den Umbruch zunächst der Kimbernzug verantwortlich zu machen. Inwieweit darüber hinaus in der Unruhe des 1. Jahrhunderts, dessen keltische Friedhöfe mit Ausnahme von Basel (und Niederbipp) noch unbekannt sind, aus Bodenfunden auf Stämme und deren Geschichte geschlossen werden kann, möge hier dahingestellt bleiben³.

III. Zusammenfassung.

1. Die Stufe Latène Ia im Sinne von Wiedmer und Viollier ist eine eigene stilgeschichtliche Periode; nach Kersten und Dehn entspricht sie den schlichten Formen von Latène A (Reinecke). Auf sie wird hier die Bezeichnung „Früh-

¹) Dagegen könnte die Zugehörigkeit der in einem Friedhof bestattenden Bevölkerungsgruppe zu dem einen oder anderen Groß-Herrschaftsbereich in dieser Zeit begonnen, gewechselt, aufgehört haben; als solcher ist z. B. für das Oberrheintal in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts der der Arverner bezeugt.

²) Dieser Wechsel betrifft aber weder die Bestattungssitte noch das Gewerbe.

³) Vgl. meine Bemerkungen in „Der Oberrhein als Keltenheimat“ und, für die Alemannen in einer entsprechend unruhigen, methodisch gleichgelagerten Periode, in dem Sammelwerk F. Maurer u. a., Oberrheiner, Schwaben, Südalemannen (1942) 61ff., bes. 67.

Latène“ beschränkt. In dieser Zeit bilden der Oberrhein, die Schweiz und wohl auch Burgund und das südliche Württemberg eine einheitliche Gruppe, die als die nordwestalpine bezeichnet wird; in der Späthallstattzeit ist sie durch die Fürstengräber mit Golddiademen herausgestellt. Wahrscheinlich entstand in ihr die Früh-Latènefibeln aus späthallstattischen Vorläufern und unter südlichen Einflüssen. Hügelgräber kommen noch vor, das große Flachgräberfeld beginnt. Andere Gruppen sind die in der Champagne (Marne), am Mittelrhein und in Nordwestbayern (samt Südwestböhmen); nur in den beiden letzteren ist die figurale Latènekunst, die Reinecke studiert hat, zu Hause.

2. Die Funde zwischen der frühen (A) und der mittleren Latènezeit (II, C) lassen zwar eine ältere und eine jüngere Phase (Ib, Ic nach Wiedmer; B 1, B 2) erkennen, aber nur in besonderen Fällen; daher wird hier der ganze Zeitraum als „Ältere Latènezeit“ (B) zusammengefaßt. Es ist die Blütezeit der großen Flachgräberfelder in der Schweiz und am Oberrhein, die durch zahlreiche, mannigfache Fibeln ausgezeichnet sind und in „organischer Entwicklung“ (Wiedmer) in die folgende, besonders um Bern glänzend vertretene Periode übergehen. Verschiedene Bautypen von Fibeln und Ringen geben nebeneinander her, wobei die jeweils herrschende Geschmacksrichtung einzelne Typen nacheinander bevorzugt. Gerippte Hohlringe und sattelförmige Fingerringe unterscheiden von Champagne, Mittelrhein und Nordostbayern, finden sich aber auch in Ungarn und Mähren. Die geschichtliche Bedeutung dieser und anderer Werkstätten ist noch zu klären.

3. Da sich von der Hallstatt- bis in die Spät-Latènezeit trotz allem Stilwechsel eine organische kultur- und siedlungsgeschichtliche Abfolge erkennen läßt, muß die bodenständige Bevölkerung einheitlich und identisch, muß keltisch gewesen sein. Dagegen lassen sich über Fragen der Stammeszugehörigkeit und der Herrschaftsbereiche aus dem archäologischen Fundstoff erst nach dessen weiterer Aufarbeitung begründete Aussagen machen.

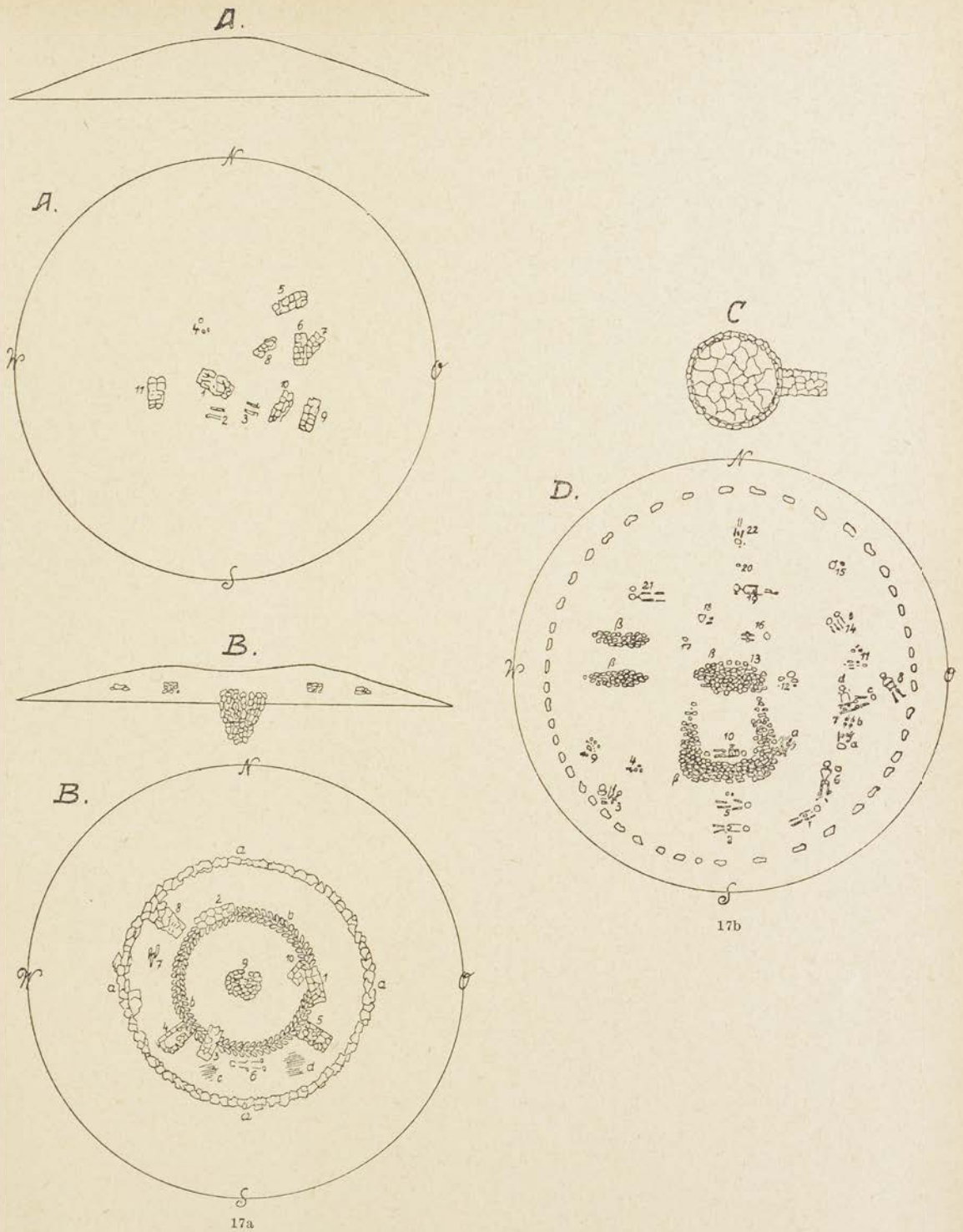


Abb. 17. Pläne der Grabhügel in der Basler Hardt. A. MuttENZ-Hardthäuslischlag. B. MuttENZ-Bitzeneschlag. D. Pratteln-Neueinschlag.

Anhang I.

Inventar

der Funde aus den Grabhügeln in der Hardt bei Basel (Gemarkungen Muttenz und Pratteln).

Ausgrabungen Wilhelm Vischer 1841¹.

Lit.: W. Vischer, Kleine Schriften 2, 566ff. = Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich 1842.

Vorbemerkung: Die Gegenstände befinden sich im Historischen Museum Basel. Sie trugen Nummern, die sich auf Vischers Katalog bezogen, d. h. die Bezeichnung des Grabhügels und der Fundstelle. Im Jahre 1943 wurden sie neu katalogisiert und mit fortlaufenden Nummern versehen. Jeder untenstehenden Nummer ist die Jahrzahl 1904 voranzustellen. Daß die Funde unter 1904 eingereiht sind, hat keine besondere Bewandnis.

Abkürzungen: Vischer = W. Vischer, Drei Grabhügel in der Hardt bei Basel. Kleine Schriften 2, 566ff. = Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich 1842.

A 1 usw. = Grabhügel A, Fundstelle 1.

1904. 2338/39 2 Armringe aus Bronze, gerippt. Dm. 6 cm. **A 1**. Vischer 570. *Taf. 5, 8, 9*.
- 2340 Armbrustfibel aus Bronze mit Emaileinlage auf dem angenieteten Fußknopf. L. 2,8 cm; L. der Feder 3,8 cm. **A 1**. Vischer 570 u. *Taf. 25, 1 (= Taf. 7, 1)*. *Taf. 3, 4*.
- 2341 Bruchstücke einer Armbrustfibel aus Bronze. **A 1**.
- 2342/43 2 Beinringe aus Bronzeblech, mit Fuge auf der Innenseite, hohl, urspr. über einen Holzreif geschlagen; ergänzt. Dm 12,5 u. 12,3 cm. **A 1**. Vischer 570 u. *Taf. 25, 2 (= Taf. 7, 2)*. *Taf. 4, 1, 4*.
- 2344 Draht aus Bronze, in fortlaufende Windungen gebogen. L. noch 2,65 cm. **A 1**. Vischer 570 u. *Taf. 25, 3 (= Taf. 7, 3)*.
- 2345/46 2 Armringe aus Bronze, der Länge nach fein gerillt und durch je zwei geränderte Querwülste in 3 Abschnitte geteilt. Dm. 5,7 cm. **A 4**. Vischer 570 u. *Taf. 25, 4 (= Taf. 7, 4)*. *Taf. 5, 23*.
- 2347 Armring aus Bronze, drahtartig, offen. Dm. 7 cm. **A 4**. Vischer 570. *Taf. 4, 5*.
- 2348 Armring aus Lignit. Dm. 7,7 cm; H. 2,7 cm. **A 7**. *Taf. 6, A 13*.
- 2349 Bruchstück eines Armringes aus Lignit. L. noch 4,8 cm. **A 7**.
- 2350 Nagel aus Eisen, vierkantig, mit keilförmigem Kopf, gebogen. L. 7,6 cm. **A 8**.
- 2351 Paukenfibel aus Bronze mit gerilltem Bügel; Feder und Nadel abgebrochen. L. noch 3,3 cm. **A 9**. *Taf. 3, 10*.
- 2352 Hälfte eines Ringes aus Eisen, flach. Dm. 7,1 cm. **A 11**.

¹) (Zusatz des Verfassers:) Das Inventar wurde freundlicherweise vom Historischen Museum Basel hergestellt. Da sämtliche Funde dieser drei Grabhügel neu präpariert und inventarisiert wurden, werden hier und ebenso auf *Taf. 3—8* außer den die vorliegende Arbeit unmittelbar betreffenden Latènebefunden auch die der Hallstattzeit aufgeführt, zumal nächste Beziehungen bestehen (vgl. den Text). — Gegenüber W. Vischer fehlen heute einige Stücke.

- 2353 Ring aus Eisen, flach, leicht geknickt. Dm. 7 cm. **A 11.**
- 2354 Armring aus Bronze, mit großer, zur Hälfte abgebrochener Öse. Dm. 7,2 cm. **A 11.** Bei Vischer nicht erwähnt, trug aber eine Etikette A 11. *Taf. 3, 14.*
- 2355 Armring aus Bronze, massiv, stabförmig, an einer Stelle gebrochen, scheint aber ursprünglich geschlossen gewesen zu sein. Dm. 6,9 cm. **B 1.** Vischer 573 u. Taf. 25, 6 (= *Taf. 7, 6*). *Taf. 5, 19.*
- 2356 Armring aus Bronze, drahtförmig, mit gerippten Stollenenden. Dm. 6,1 cm. **B 6.** *Taf. 5, 22.*
- 2357/58 2 Beinringe aus Bronze, hohl, über Holz geschlagen, mit Fuge und ineinander gestoßen und vernieteten Enden, unverziert, ergänzt. Dm. 13,4 u. 12,6 cm. **B 6.** *Taf. 4, 2. 3.*
- 2359 Töpfchen aus grauem Ton, mit Steilrand und Schulter, ergänzt. H. 5 cm. **B 7.** Vischer 574 u. Taf. 26, 1 (= *Taf. 8, 1*). *Taf. 6, A 12.*
- 2360 Schlangenfibel aus Bronze mit geripptem Hals, Nadelrast abgebrochen. L. 5,2 cm. **B 9.** Vischer 575 u. Taf. 25,7 (= *Taf. 7, 7*). *Taf. 3, 1.*
- 2361/62 2 Armringe aus Lignit, flach gewölbt und breit, ergänzt. Dm. 7,9 u. 8,3 cm; Br. 4,5 u. 4,4 cm. **B 9.** Vischer 575 u. Taf. 26, 9 (= *Taf. 8, 9*). *Taf. 6, A 1.*
- 2363 Ringlein aus Lignit, schwarz, flach und gespalten. Dm. 2,8 cm. **B 9.** Vischer 575. *Taf. 3, 13.*
- 2364 Wandscherbe eines Gefäßes aus hellbraunem Ton mit Wandknick. **D 2.** Vischer 577.
- 2365 Ring aus hellbraunem Ton, ein Stück ausgebrochen. Dm. 6 cm; Di. 1,1 cm. **D 2.** Vischer 577 u. Taf. 26, 2 (= *Taf. 8, 2*). *Taf. 6, A 7.*
- 2366 Bruchstück eines Dolches aus Eisen, Griff mit Bronzedraht umwunden. L. noch 8,2 cm. **D 3.** Vischer 578.
- 2367 Tülle einer großen Pfeilspitze aus Eisen. L. noch 6,8 cm. **D 3.** Vischer 578.
- 2368 Schälchen aus bräunlichem Ton mit Steilrand, leicht eingezogener Wand und kleiner Bodendelle; ergänzt. Dm. 9,8 cm; H. 5 cm. **D 3.** Vischer 578. *Taf. 6, A 4.*
- 2369 Ring aus Eisen. Dm. 3,1 cm. **D 4.** Vischer 578.
- 2370 Bruchstück einer Spirale aus Eisen, vielleicht Feder einer sehr großen Fibel. Dm. 3,25 cm. **D 4.** Vischer 578.
- 2371 Bruchstück eines Eisenbleches in Form einer Pelta (Griffknauf?). L. noch 4,7 cm. **D 4.** Vischer 578.
- 2372/73 2 Armringe aus Bronze, geschlossen, längs gerippt. Dm. 6,65 u. 6,7 cm. **D 5.** Vischer 579. *Taf. 5, 20. 27.*
- 2374 Halsring aus Bronzedraht, offen, mit feinen, schräg gestrichelten Ösenenden. Dm. 13,4 cm. **D 6.** Vischer 579. *Taf. 4, 9.*
- 2375 Fibel aus Bronze, mit stabförmigem Bügel, Feder und Nadel abgebrochen. L. 7,9 cm. **D 6.** Vischer 579 u. Taf. 25, 8 (= *Taf. 7, 8*). *Taf. 3, 7.*
- 2376 Armring aus Bronze, offen, mit gerippten Stollenenden und 3 Gruppen von Querrippen. Dm. 6,7 cm. **D 6.** Vischer 579. *Taf. 5, 26.*
- 2377 Armring aus Bronze, geschlossen, unverziert. Dm. 6,75 cm. **D 6.** Vischer 579. *Taf. 5, 28.*
- 2378/79 2 Beinringe aus Bronze, drahtförmig, mit gerippten Ösenenden und Schließring. Dm. 8,25 cm. **D 6.** Vischer 579. *Taf. 4, 6. 7.*
- 2380 Nadel aus Eisen, mit Krümmung am Hals (Kropfnadel?). L. 12,1 cm. **D 6.** Vischer 579. *Abb. 9.*
- 2381/82 2 Ohrringe aus Bronzedraht, mit übergreifenden Enden, unverziert. Dm. 3,8 u. 3,9 cm. **D 7a.** Vischer 579 u. Taf. 25, 9 (= *Taf. 7, 9*). *Taf. 5, 3. 4.*

- 2383 Anhänger aus Lignit, durchlocht, grünlich patiniert. Dm. 2,4 cm. **D 7a.** Vischer 579. *Taf. 3, 15.*
- 2384 Armring aus Lignit, ergänzt. Dm. 7,8 cm; H. 3,1 cm. **D 7a.** Vischer 579. *Taf. 6, A 6.*
- 2385 11 Bruchstücke eines Tonnenarmbandes aus Bronze mit feinem Ritzornament (Doppelrauten zwischen Horizontalbändern). **D 7a.** Vischer 579.
- 2386 Halsring aus Bronzedraht mit gerillten Ösenenden. Dm. 12,8 cm; Di. 0,3 cm. **D 7c.** Vischer 580. *Taf. 4, 8.*
- 2387 Ringlein aus Bronze, auf der einen Seite anschwellend. Dm. 1,4 cm. **D 7c.** Vischer 580 u. Taf. 25, 11 (= *Taf. 7, 11*). *Taf. 5, 15.*
- 2388 Fibel aus Bronze, mit dünnem Bügel und Doppelfeder, Fuß abgebrochen. L. noch 3,5 cm. **D 7c.** Vischer 580. *Taf. 3, 9.*
- 2389 Halskette aus 8 glatten und 3 gerippten blauen Glasperlen, 1 blauen Glasperle mit weißen Ringen, 1 Bernsteinperle und 2 Bronzeringchen. **D 7b.** Vischer 580 u. Taf. 25, 13 (= *Taf. 7, 13*). *Taf. 3, 16.*
- 2390¹ Halsring aus Bronzeblech, hohl, mit 3 Knoten, stark ergänzt. Dm. 14,2 cm; Di. 0,7 cm. **D 7d.** Vischer 580. *Taf. 4, 15.*
- 2391/92 2 Armringe aus Bronze, offen, mit 4 Dreierwulstgruppen und gravierten Zwischenstücken. Dm. 6,7 cm. **D 7c.** Vischer 580 u. Taf. 25, 14 (= *Taf. 7, 14*). *Taf. 5, 7, 12.*
- 2393 Fingerring aus Bronze, mit Knoten und übergreifenden Enden. Dm. 2,2 cm. **D 7c.** Vischer 580 u. Taf. 25, 15 (= *Taf. 7, 15*). *Taf. 5, 14.*
- 2394 Armring aus Bronze, fein gerippt, mit Zapfenverschluß. Dm. 6,8 cm; Di. 0,43 cm. **D 7c.** Vischer 580. *Taf. 5, 21.*
- 2395/96 2 Armringe aus Bronze, massiv und geschlossen, mit Knopf. Dm. 5,6 u. 6,1 cm; Di. 0,5 cm. **D 7b.** Vischer 580 u. Taf. 25, 16 (= *Taf. 7, 16*). *Taf. 5, 5, 6.*
- 2397/98 2 Armringe aus Bronze, schlicht, massiv und geschlossen. Dm. 4,9 u. 4,8 cm. **D 7b.** Vischer 580. *Taf. 5, 11, 30.*
- 2399 Halsring aus Bronze, offen, mit gerippten Kugelenden und Ösenzungen. Dm. 15,7 cm. **D 8.** Vischer 581 u. Taf. 25, 17 (= *Taf. 7, 17*). *Taf. 4, 13.*
- 2400/01 2 Beinringe aus Bronze, massiv, kantig, mit gerippten Kugelenden, Ösenzungen und Ringverschluß. Dm. 8,8 u. 9 cm. **D 8.** Vischer 581 u. Taf. 25, 18 (= *Taf. 7, 18*). *Taf. 4, 11, 12.*
- 2402 Fingerring aus Bronze, mit feiner, gerippter Längsrippe. Dm. 2,6 cm. **D 8.** Vischer 581. *Taf. 5, 13.*
- 2403 Fibel aus Bronze, mit Doppelfeder, gewelltem Grat auf geperltem Bügel und umgelegtem Fuß; vollkommen erhalten. L. 4,6 cm. **D 9.** Vischer 581 u. Taf. 25, 19 (= *Taf. 7, 19*). *Taf. 3, 3.*
- 2404 Fibel aus Bronze, mit Doppelfeder, drahtförmigem und leicht anschwellendem Bügel, Fuß abgebrochen. L. noch 3,6 cm. **D 9.** Vischer 581. *Taf. 3, 8.*
- 2405 Halsring aus Bronzedraht, mit gerippten, zu äußerst abgebrochenen Enden. Dm. 14,5 cm. **D 9.** Vischer 581. *Taf. 4, 10.*
- 2406 8 Perlen aus blauem Glas, durchlocht, von einer Halskette. Dm. 1–1,2 cm. **D 9.** Vischer 581. *Taf. 3, 12.*
- 2407/11 5 Ringe aus Bronze, offen, z. T. fein gestrichelt, z. T. schlicht. Dm. 5,6; 4,4; 4,45; 2,5 u. 3,1 cm. **D 9.** Vischer 581. *Taf. 5, 1, 2, 17, 18, 24.*
- 2412 Rassel aus grauem Ton, doppelkonisch, mit Kreisdekor. H. 4 cm. **D 9.** Vischer 581 u. Taf. 26, 5 (= *Taf. 8, 5*). *Taf. 6, A 10.*

¹) Die Stücke Nr. 2390—2394 können nach Vischer zu Grab 7c oder 7d gehören.

- 2413 Armring aus Lignit, ergänzt. Dm. 8,5 cm; H. 3,3 cm. **D 12.** Vischer 582. *Taf. 6, A 8.*
- 2414 Armring aus Bronze, massiv, offen, schlicht. Dm. 6,1 cm; Di. 0,5 cm. **D 13.** Vischer 582. *Taf. 5, 25.*
- 2415 Niete aus Bronze, mit flachgewölbtem (verletztem) Kopf und eingeritztem V in Doppelkreis. Dm. noch 1,2 cm. **D 14.** Vischer 583.
- 2416 Fibel aus Bronze mit Doppelfeder, gewundener Strichverzierung auf dem anschwellenden Bügel und umgelegtem Fuß. L. 5,2 cm. **D 14.** Vischer 583. *Taf. 3, 2.*
- 2417 Ring aus Eisen, dick, aufgebrochen. Dm. 3,7 cm; Di. 1,1 cm. **D 15.** Vischer 583 u. *Taf. 25, 20 (= Taf. 7, 20).*
- 2418 Ring aus Bronze, geschlossen mit Wulst unverziert. Dm. 4,2 cm; Di. 0,4 cm. **D 15.** Vischer 583 u. *Taf. 25, 21 (= Taf. 7, 21). Taf. 5, 16.*
- 2419/20 2 Armbänder aus Bronzeblech, halbzyllindrisch, offen, mit schräg schraffierten Kreisbändern in Punztechnik abwechselnd verziert. Beide Bänder sind verbogen. Br. 3,4 cm; Dm. heute 6,8 u. 7,4 cm. **D 16.** Vischer 583 u. *Taf. 25, 22 (= Taf. 7, 22). Taf. 6, B 1. 2.*
- 2421 Schälchen aus graubraunem Ton mit Steilband, rundem Boden und kleiner Bodendelle. Dm. 9,76 cm; H. 5 cm. **D 16.** Vischer 583 u. *Taf. 26, 8 (= Taf. 8, 8). Taf. 6, A 2.*
- 2422 Silex, braunschwarz, klingenförmig, mit wilder Retouche, vorn abgebrochen. L. 7,5 cm. **D 16.** Vischer 583.
- 2423 Armring aus Lignit. Dm. 7,9 cm; H. 3,7 cm. **D 17.** Vischer 583. *Taf. 6, A 5.*
- 2424 Krüglein en miniature aus rotbraunem Ton mit Steilrand, Wandknick und rohem Zickzackmuster; wohl Spielzeug. H. 4,8 cm; Dm. 4,3 cm. **D 18.** Vischer 583 u. *Taf. 26, 10 (= Taf. 8, 10). Taf. 6, A 9.*
- 2425 Hälfte eines Ohrringes aus Bronzedraht, ursprünglich mit Bernsteinperle. Di. 0,2 cm. **D 19.** Vischer 583.
- 2426 Ring aus Lignit, abgeflacht. Dm. 2,9 cm; H. 0,84 cm. **D 19.** Vischer 583. *Taf. 3, 11.*
- 2427 Ring aus Bronze, geschlossen, mit leichtem Wulst, massiv. Dm. 4,4 cm; Di. 0,42 cm. **D 19.** Vischer 584. *Taf. 5, 10.*
- 2428 Bruchstück einer Fibel aus Bronzedraht, Bügel leicht kantig und unverziert. L. noch 3,1 cm. **D 20.** Vischer 584. *Taf. 3, 9.*
- 2429 Töpfchen aus braunem, porösem Ton mit gekerbtem, leicht ausladendem Steilrand, Kerbgürtel auf der Schulter und breiter Standfläche; ergänzt. H. 8,7 cm; Dm. 12,1 cm. **D 21.** Vischer 584 u. *Taf. 26, 11 (= Taf. 8, 11). Taf. 6, A 3.*
- 2430 Löffel aus bräunlichem, porösem Ton mit kurzem, zugespitztem Stiel. L. 6,84 cm. **D 21** in Nr. 2429. Vischer 584 u. *Taf. 26, 12 (= Taf. 8, 12). Taf. 6, A 14.*
- 2431 Stück eines Ringes aus Eisen. Dm. 4 cm. **D 22.** Vischer 584.
- 2432 Fibel aus Bronze mit Doppelfeder, anschwellendem Bügel und umgebogenem Fuß, Nadel und Rast abgebrochen. L. 6 cm. **D 22.** Vischer 584. *Taf. 3, 5.*
- 2433 Bruchstück einer Fibel aus Eisen mit Doppelfeder. L. noch 3,4 cm. **D 22.** Vischer 584.
- 2434 Bodenscherbe eines Gefäßes aus hellbraunem Ton mit eingezogenem Fuß, leicht eingedelltem Boden und zwei konzentrischen Kreisrillen auf dem Boden. **B 9.** Vischer 575.

- 2435 Armring aus Bronze, hohl, mit Fuge und 3 profilierten Wülsten; ergänzt. Dm. ohne Wülste 9,5 cm; Di. 1 cm. **D 8**. Vischer 581. *Taf. 4, 14*.
- 2436 12 Bruchstücke eines Armringes wie 2435. **D 8**. Vischer 581.
- 2437 Perle aus blauem Glas, durchlocht. Dm. 1,1 cm. **D 2**. Vischer 577.

Grabfunde aus Blotzheim bei Mülhausen i. E. 1843.

1904. 2438 Halsring aus Bronze mit Kugelenden und Ösenzungen; in den Kugeln ursprünglich wohl scheibenförmige Emailleinlagen. Dm. 15,6 cm. *Taf. 6, C 5*.
1904. 2439/40 2 Armringe aus Bronze mit gerillten Endstollen. Dm. 6,2 u. 6,3 cm. *Taf. 6, C 7. 8*.
1904. 2441/42 2 Fußringe aus Bronzeblech, hohl mit Fuge und profilierter Schließkapsel; ergänzt. Dm. 7,9 u. 8,16 cm. *Taf. 6, C 1. 2*.
1904. 2443 Fibel aus Bronze mit schlichtem Bügel und umgelegtem, profiliertem Fuß. L. 6,25 cm. *Taf. 6, C 4*.
1904. 2444 Fibel aus Bronze mit schlichtem Bügel und umgelegtem, profiliertem Fuß. L. 3,75 cm. *Taf. 6, C 3*.
1904. 2445 Spinnwirtel aus hellbraunem Ton, gerippt. H. 2,5 cm. *Taf. 6, C 6*.
- NB. Diese Funde sind unter Nr. 1906. 662 (Alter Bestand des Hist. Mus. Basel) bereits summarisch eingetragen.

Anhang 2.

Liste der Ösenhalsringe (*Taf. 4, 9*).

- 1.—6. In der Schweiz nach Viollier, *Sépultures* Taf. 9, 3. 4: Pratteln 6. 7c. 9, Münsingen 7, Neunforn, Ossingen 3; ferner:
- 6a. Kanton Schaffhausen (im Museum Schaffhausen).
- 6b. Muttentz—Unterwarth. *Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 17, 1925, 72.
- 6c. St. Sulpice 72, *Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F.* 16, 1914, 273¹.
7. Stetten a. k. M., Kr. Stockach, *Prähist. Bl.* 13, 1901 Taf. 6, 1. 2².
8. Riedisheim (Mülhausen i. E.), *Bull. du Mus. Hist. de Mulhouse* 49, 1929, 11 ff.
9. Hagenau-Fischereck 3, Schaeffer, Hagenau 2, 13 Abb. 8.
10. Sinsheim 4/3. Wilhelmi, *Beschreibung der alten deutschen Todtenhügel bei Wiesenthal* (1838) 42; *Taf. 2, 24*.
11. Sinsheim 11/13. Wilhelmi, *Beschreibung der alten deutschen Todtenhügel bei Wiesenthal* (1838) 116; *Taf. 2, 17³*.
12. Tauberbischofsheim, Wagner, *Fundstätten* 2, 456 Abb. 351 d.
13. Böttingen, Bittel, *Kelten* 7 Nr. 3; *Taf. 12, 3*.

¹) Am Genfer See hat bislang nur St. Sulpice, und dies nur ein Stück, geliefert; aus der Abbildung zwar nicht erkenntlich (*Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F.* 16, 1914, 272), doch aus der Beschreibung (besonders *Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F.* 17, 1915, 11); ferner zahlreiche andere Ringe derselben frühen Stilstufe.

²) *Taf. 6, 2* typisch; *Taf. 6, 1* mit verdicktem Vorderstück.

³) *Ebda. Taf. 2, 23* mit tordiertem Körper. — Ein ähnliches Stück von Büsingen, Kr. Konstanz (Übergang Hallstatt/Latène).

14. Courcelles-en-Montagne (Haute-Marne), Tum. du Champ Rougeaux, Déchelette, Coll. Millon Taf. 25, 18¹.
15. Niederweis, Trierer Zeitschr. 13, 1938, 288 Abb. 4, 8.
16. Braubach und Oberlahnstein-Friedrichsegen (Mus. Oberlahnstein), Dehn, Kreuznach 198.
17. Heimbach (Mus. Neuwied), Dehn, Kreuznach 198.
18. Heidingsfeld (Mus. Würzburg), Dehn, Kreuznach 198.
19. Nordostbayern, mehrfach. A. u. h. V. 5, 285 (Reinecke), — u. a. Thalmässing Taf. 50, 889 —; Kersten, Nordostbayern 135. 147².
20. Plaňan (Südwestböhmen) nach Kersten, Nordstbayern 142 (Památky Arch. 33, 1923, 119).
21. Schlettwein, P. Kropp, Mannus-Bibl. 5 (1911) 84 Abb. 128 (ebda. Abb. 129, Ranis mit gedrehtem Ringkörper).
22. Pößneck, Ldkr. Saalfeld, M. Claus, Die thüring. Kultur der älteren Eisenzeit (1942) Taf. 8, 3.
23. Weltenburg, Kr. Kelheim, Bayer. Vorgeschichtsbl. 16, 1942, 65.
24. Kuffarn, Jahrb. f. Altkde. 1, 1907 Beibl. 86ff. Abb. 8, 11 u. Abb. 18.
25. Hallein-Dürrenberg, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 59, 1929, 163 Abb. 4, 36. Vgl. Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932 Grab 1 Taf. 1, 1.
26. Linz, St. Peter 2, Mitt. d. Zentralkomm. 1904, 450 Abb. 109.
27. Hallstatt, Mitt. d. Prähist. Komm. 2, 1915, 329.

Armringe derselben Art.

- 1.—8. Schweiz, nach Viollier, Sépultures Taf. 21, 109—111; 22, 112. 113: Münsingen 6 und 51, Vechigen, Hildisrieden, Mettmenstetten, Zürich-Ütliberg (2 Stücke; Anz. f. Schweiz. Altkde. 23, 1890 Taf. 19, 5; Zitat bei Viollier nachzutragen und danach Kersten, Nordostbayern 147 Anm. 113 zu berichtigen), Pratteln 6 und 8, ferner:
9. Münsingen II Grab 14, Jahrb. d. Bernischen Hist. Mus. Bern 11, 1931, 84 Abb.
10. Salem, Wagner, Hügelgräber Taf. 1, 22 (hohl).
11. Blussangeaux (Doubs), Rev. Arch. 1895, 139.
12. Böttingen, Bittel, Kelten Taf. 12, 3.
13. Gerhausen, Bittel, Kelten Taf. 19, 21.
14. Nordostbayern, mehrere, vgl. o. (A. u. h. V. 5 Taf. 50, 889).
15. Halle, M. Claus, Die thüring. Kultur (1942) Taf. 8, 4 (mit Rippen).

Ferner: Blankenstein (bei Nördlingen), Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 7, 1931, 183 (Hals- oder Armring?).

Aus der Champagne sind mir diese Ringe nicht bekannt.

¹) Hallstattzeitlich (?): Savaz (Doubs), E. Chantre, Premier âge du fer (1880) Taf. 40, 2; Congr. Préhist. de France (1913) Taf. 3 (S. 536—537).

²) „Die Verbreitung der Halsringe mit Ösenenden reicht weit, häufig aber sind sie nur in unserem Gebiet.“ Zahlenangaben usw. fehlen.

Verzeichnis der in Teil II häufiger angeführten Gräberfelder.

- Andelfingen (Zürich): Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 14, 1912, 16ff.; Viollier, Sépultures 135ff.
 Boswil (Aargau): Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 22, 1930, 57f.; 23, 1931, 49.
 Münsingen (Bern): Archiv d. Hist. Ver. d. Kantons Bern 18, 1908, 269ff.; Viollier, Sépultures 110ff.
 Münsingen (Bern) II: Jahrb. d. Bernischen Hist. Mus. 10, 1930, 70f.; 11, 1931, 83ff.
 Muttenz (Baselland): Viollier, Sépultures 102f.
 St. Sulpice (Waadt): Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 16, 1914, 257ff.; H. F. 17, 1915, 1ff.; Viollier, Sépultures 128ff. (ohne Abb.).
 Singen: Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 7, 1914, 6ff.; Bad. Fundber. 2, 1930, 200ff.; Germania 14, 1930, 77ff.
 Vevey (Waadt): Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 3, 1901, 15ff.; 4, 1902, 18ff.; Viollier, Sépultures 132ff.

Verzeichnis der Abkürzungen.

- A. u. h. V. = Altertümer unserer heidnischen Vorzeit.
 Åberg, Chronologie 2 = N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie. 2. Hallstattzeit (1931).
 Behn, Starkenburg = F. Behn, Urgeschichte von Starkenburg² (1936).
 Behrens, Bodenerkunden = G. Behrens, Bodenerkunden aus Rheinhessen. I. Die vor-römische Zeit (1927).
 Beltz, Hallstattfibeln = R. Beltz, Die bronze- und hallstattzeitlichen Fibeln. Zeitschr. f. Ethn. 45, 1913, 659ff.
 Beltz, Latènefibeln = R. Beltz, Die Latènefibeln. Zeitschr. f. Ethn. 43, 1911, 663ff.
 Bittel, Kelten = K. Bittel, Die Kelten in Württemberg. Röm.-Germ. Forsch. 8 (1934).
 Bonstetten, Recueil = G. de Bonstetten, Recueil d'antiquités suisses (1855). Suppl. (1860).
 Brizio, Bologna = E. Brizio, Tombe e necropoli galliche della provincia di Bologna. Atti e Memorie della R. Deputazione di Storia Patria. 3. Ser. 5, 1887.
 Déchelette, Coll. Millon = J. Déchelette, La Collection Millon (1913).
 Déchelette, Manuel III = J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine² III. Premier âge du fer ou époque de Hallstatt (1927).
 Déchelette, Manuel IV = J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine IV. Second âge du fer ou époque de La Tène² (1927).
 Dehn, Kreuznach = W. Dehn, Kreuznach. Teil I. Kataloge West- und Süddeutscher Altertumsslg. 7 (1941).
 Goessler, Riedlingen = Beschreibung des Oberamts Riedlingen. Darin: P. Goessler, Die vor- und frühgesch. Besiedlung (1923).
 v. Hunyady, Karpatenbecken = I. von Hunyady, Die Kelten im Karpatenbecken. Diss. Pann. 2, 18 (1942) (Tafelband).
 Hure, Sénonais = A. Hure, Le Sénonais aux âges du bronze et du fer (1931).
 Jahn, Langenthal = A. Jahn, Hist. antiqu. Abhandlung über die Grabhügel bei Langenthal und Bannwyl. Abh. [Archiv] d. Hist. Ver. d. Kantons Bern 1, 1848, 171ff.
 Kersten, Nordostbayern = W. Kersten, Der Beginn der La-Tène-Zeit in Nordostbayern. Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 96ff.
 Kraft, Oberrhein = G. Kraft, Der Oberrhein als Keltenheimat. Oberrhein. Heimat 27, 1940, 141ff.
 Le Clert, Troyes = L. Le Clert, Musée de Troyes. Bronzes. Catalogue (1898).

- Marshall, Jewellery = F. H. Marshall, Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan and Roman in the Departments of Antiquities, British Museum (1911).
- Montelius, Civilisation = O. Montelius, La civilisation primitive en Italie I (1896).
- Morel, Champagne = L. Morel, La Champagne souterraine (1898).
- Moreau, Caranda = F. Moreau, Collection Caranda (1877ff.).
- Naue, Denkmäler = A. W. Naue, Die Denkmäler der vorrömischen Metallzeit im Elsaß (1905).
- Piroutet, L'Anthropologie = M. Piroutet, Contribution à l'étude des Celtes. L'Anthropologie 29, 1918—1919, 213ff. 423ff.
- Piroutet, Rev. Arch. = M. Piroutet, Essai de classification du hallstattien Franc-Comtois. Rev. Arch. 1928, 220ff.
- Pittioni, Niederösterreich = R. Pittioni, Latène in Niederösterreich (1930).
- Procházka, Gallská = A. Procházka, Gallská kultura na Vyškovsku (La Tène Středomoravský) [Die keltische Kultur des Wischauer Gebiets (das mittelmährische Latène)] (1937).
- Rest, Diss. = W. Rest, Die Grabfunde der Hallstattzeit in Oberbaden. Diss. Freiburg (1938).
- Schaeffer, Hagenau 2 = F. A. Schaeffer, Les tertres funéraires préhist. dans la forêt de Hagenau 2 (1930).
- Sprater, Pfalz = F. Sprater, Die Urgeschichte der Pfalz² (1928).
- Ulrich, Tessin = R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin 1—2 (1914).
- Viollier, Andelfingen = D. Viollier, Le cimetière gallo-helvète d'Andelfingen (Zürich). Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 14, 1912, 16ff.
- Viollier, Fibules = D. Viollier, Etude sur les fibules de l'âge du fer trouvées en Suisse. Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 9, 1907, 8ff.
- Viollier, Sépultures = D. Viollier, Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse (1916).
- Viollier, Subdivision = D. Viollier, Une nouvelle subdivision de l'époque de Latène. Assoc. Franç. pour l'Avancement des Sciences. Dijon (1911) 636ff.
- Vischer, Hardt = W. Vischer, Drei Grabhügel in der Hardt bei Basel. Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich 2, 6, 1842. Kleine Schriften 1877/78, 566ff. 2.
- Wagner, Fundstätten = E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden 1 (1908); 2 (1911).
- Wagner, Hügelgräber = E. Wagner, Hügelgräber und Urnenfriedhöfe in Baden (1885).
- Wiedmer, Münsingen = J. Wiedmer (auch Wiedmer-Stern), Das Latène-Gräberfeld bei Münsingen, Kt. Bern. Archiv d. Hist. Ver. d. Kantons Bern 18, 1908, 269ff.

Nachweis der Abbildungen.

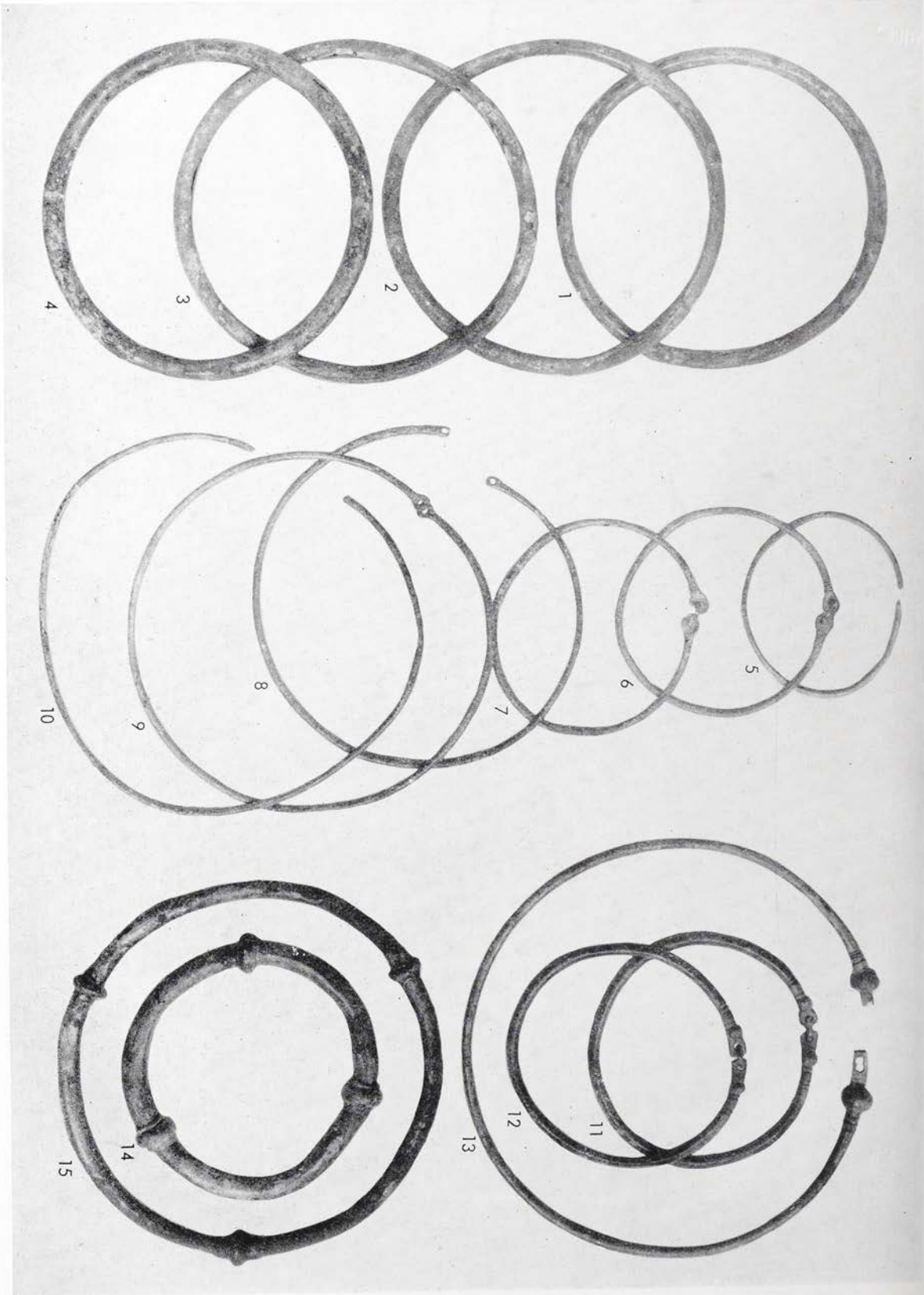
- Abb. 1. Nach Zeichnung des Mus. f. Urgesch. Freiburg i. Br.
- Abb. 2. Nach dem Original.
- Abb. 3. Nach D. Viollier, Assoc. Franç. pour l'Avancement des Sciences. Dijon (1911) 637 Abb. 1.
- Abb. 4. Gezeichnet unter Benützung des Gesamtplans von J. Wiedmer, Archiv d. Hist. Ver. Bern 18, 1908 vor Taf. 1.
- Abb. 5. Nach Archiv d. Hist. Ver. Bern 1, 1848 Taf.

- Abb. 6.* 1. Camp de Château bei Salins, nach M. Piroutet, Rev. Arch. 1928, 263 Abb. 21. 2. Ebda. 264 Abb. 22. 3. Ebda. 263 Abb. 20. 4. Oberrimsingen, nach Wagner, Fundstätten I, 195 Abb. 130b. 5. Nach Piroutet a. a. O. 265 Abb. 24. 6a, b. Hundertsingen (Donau), nach A. u. h. V. 4 Taf. 14, 4. 7. Nach Piroutet a. a. O. 265 Abb. 25. 8. Inneringen, nach A. u. h. V. 1, 4 Taf. 3, 5. 9. Oberrimsingen, nach Wagner, Fundstätten I, 195 Abb. 130a. 10. Nach Piroutet a. a. O. 266 Abb. 27. 11. Kaltbrunn, Gemeinmerker Hof, nach A. u. h. V. 4 Taf. 14, 5 (vgl. Wagner, Hügelgräber Taf. 5.15).
- Abb. 7. 8. 11. 16.* Nach den Urstücken im Mus. f. Urgesch. Freiburg i. Br.
- Abb. 9* Pratteln, nach Zeichnung des Hist. Mus. Basel (vgl. Viollier, Sépultures Taf. 30, 15).
- Abb. 10.* Nach Zeichnung des Mus. f. Urgesch. Freiburg i. Br.
- Abb. 12 A, B.* Nach den Urstücken (Privatbesitz) gezeichnet im Röm. Germ. Zentralmus. Mainz, ergänzt.
- Abb. 12 C.* Nach den Urstücken im Heimatmus. Säckingen.
- Abb. 13, 14.* Nach den Urstücken im Hegaumus. Singen a. H.
- Abb. 15.* Nach Jahresband Oberrheinische Heimat 1940 „Das Elsaß“, i. A. des Oberrheinischen Heimatbundes, Landesverein Badische Heimat e. V., Freiburg i. Br., hrsg. von H. E. Busse.
- Abb. 17.* Nach W. Vischer, Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich 2, 1842.
- Taf. 3.* Früh-Latène-Funde aus der Basler Hardt. 1, 13. MuttENZ B 9; 4. A 1; 10. A 9; 14. A 11; 2. Pratteln D 14; 3, 8, 12. D 9; 5. D 22; 6. D 7c; 7. D 6; 9. D 20; 11. D 19; 15. D 7a; 16. D 7d.
- Taf. 4.* Früh-Latène-Funde aus der Basler Hardt. 1, 4. MuttENZ A 1; 2, 3. B 6; 5. A 4; 6, 7, 9. Pratteln D 6; 8, 15. D 7c; 10. D 9; 11—13, 14. D 8.
- Taf. 5.* Früh-Latène-Funde aus der Basler Hardt. 8, 9. MuttENZ A 1; 19. B 1; 22. B 6; 23. A 4; 28. A 4; 1, 2. Pratteln D 9; 3, 4. D 7a; 5, 6, 11, 30. D 7b; 7, 12, 14, 15, 21. D 7c; 10. D 19; 13. D 8; 16. D 15; 17, 18, 24. D 9; 20, 27. D 5; 25. D 13; 26, 27. D 6.
- Taf. 6 A, B.* Früh-Latène-Funde aus der Basler Hardt. A 1, 11. MuttENZ B 9; 12. B 7; 13. A 7; 2. Pratteln D 16; 3. D 21; 4. D 3; 5. D 17; 6. D 7a; 7. D 2; 8. D 12; 9. D 18; 10. D 9; 14. D 21.
B. Pratteln D 16. C. Blotzheim, Ldkr. Mülhausen i. E.
- Taf. 7.* Früh-Latène-Funde aus der Basler Hardt. Wiedergabe der Tafel I bei W. Vischer, Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich 2, 1842 unter Verkleinerung auf $\frac{2}{3}$.
- Taf. 8.* Früh-Latène-Funde aus der Basler Hardt. Wiedergabe der Tafel 2 bei W. Vischer, Mitt. d. Antiqu. Ges. Zürich 2, 1842 unter Verkleinerung auf $\frac{2}{3}$.
- Taf. 9.* Latènefibeln. 1. St. Sulpice, Kt. Waadt (Anz. f. Schweiz. Altde. N. F. 17, 1905 Taf. 1, 11). 2. Münsingen, Kt. Bern, Grab 121 (Archiv d. Hist. Ver. Bern 18, 1908 Taf. 13, 1). 3. Münsingen Grab 86 (a. a. O. Taf. 12, 4). 4. Andelfingen Grab 10 (Anz. f. Schweiz. Altde. N. F. 14, 1912 Taf. 4, 10). 5. Andelfingen Grab 6 (vgl. a. a. O. Taf. 2, 20). 6. Münsingen Grab 149 (a. a. O. Taf. 15, 1). 7. Andelfingen Grab 29 (vgl. a. a. O. Taf. 9, 10). 8. Münsingen Grab 166 (Viollier, Sépultures Taf. 7, 271). 9. Münsingen Grab 171 (Viollier, Sépultures Taf. 2, 78; vgl. Archiv d. Hist. Ver. Bern 18, 1908 Taf. 15, 9). 10—14. Andelfingen Grab 27 (10. a. a. O. Taf. 8, 13; 11. bisher unveröffentlicht); 12. a. a. O. Taf. 8, 17; 13 (vgl. a. a. O. Taf. 8, 18); 14 (vgl. a. a. O. Taf. 8, 14).
- Taf. 10.* Funde der älteren Latènezeit. 1. Andelfingen, Kt. Zürich, Grab 9 (vgl. Anz. f. Schweiz. Altde. N. F. 14, 1912 Taf. 3, 14). 2, 6, 9. Andelfingen Grab 8 (a. a. O. Taf. 3, 5. 7. 1). 3—5, 7. Andelfingen Grab 5 (a. a. O. Taf. 2, 5. 6. 1; 8. MuttENZ, Kt. Baselland, Grab 1 (vgl. Mitt. d. Antiquar. Ges. Zürich 3, 4, 1847 Taf. 7, 2). 10. Münsingen, Kt. Bern, Grab 149 (vgl. Archiv d. Hist. Ver. Bern 18, 1908 Taf. 10, 4. 6). 11—22. Singen a. H. (11. Grab 21; 12, 13. Grab 1; 14. Grab 9; 15. Grab 23; 16. Grab 8; 17, 18. Grab 5; 19. Grab 10; 20. Grab D; 21, 22. Grab 10).

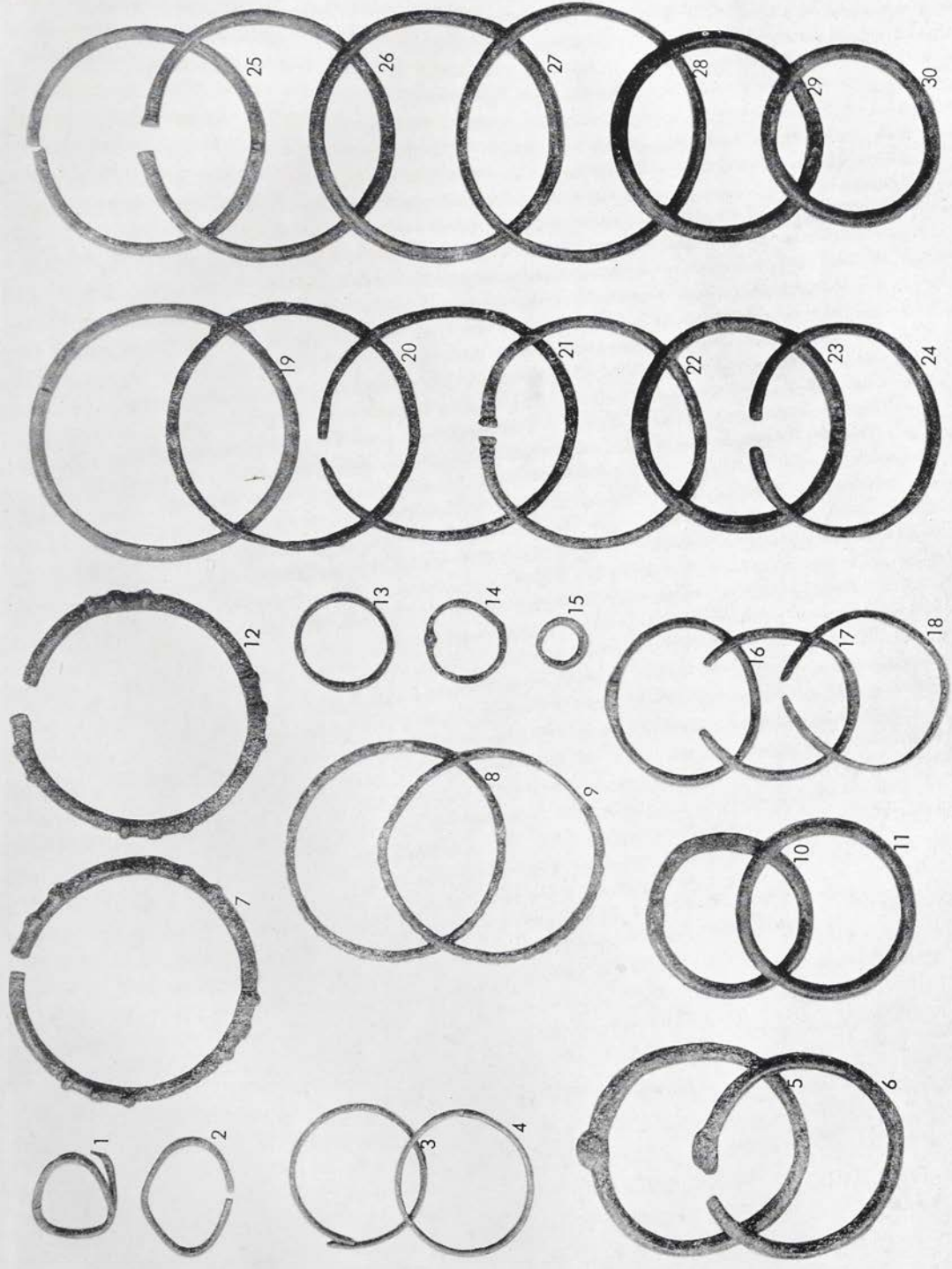


Späthallstatt- und Früh-Latène-Funde aus der Basler Hardt.

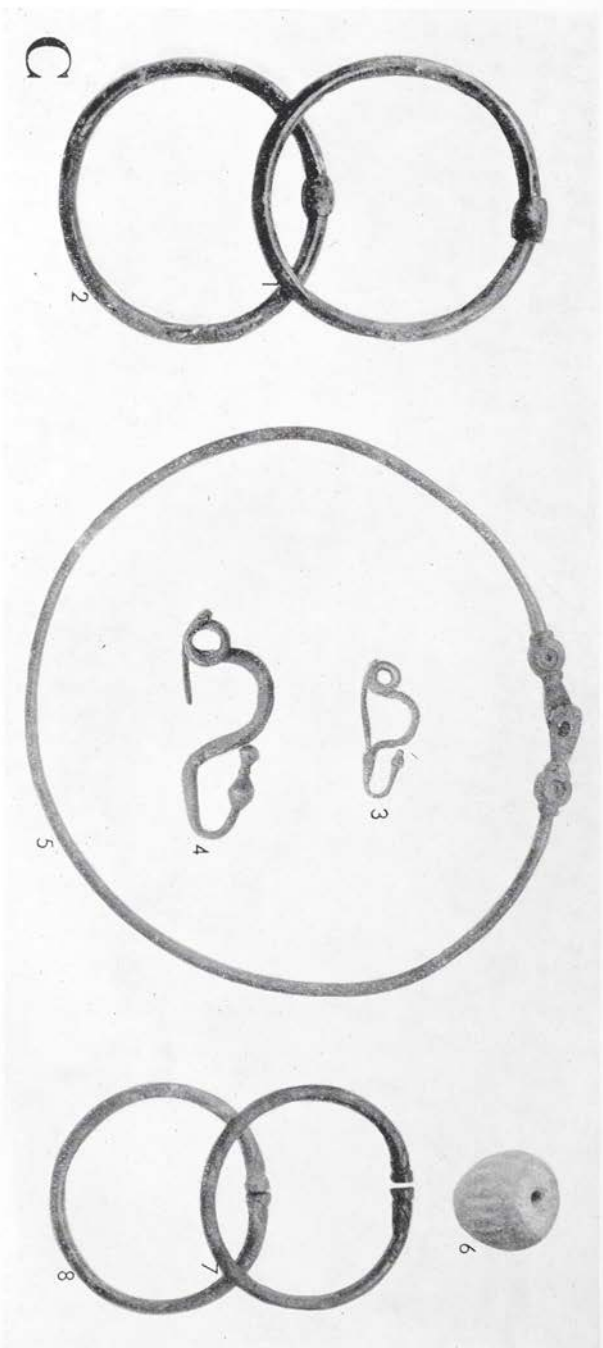
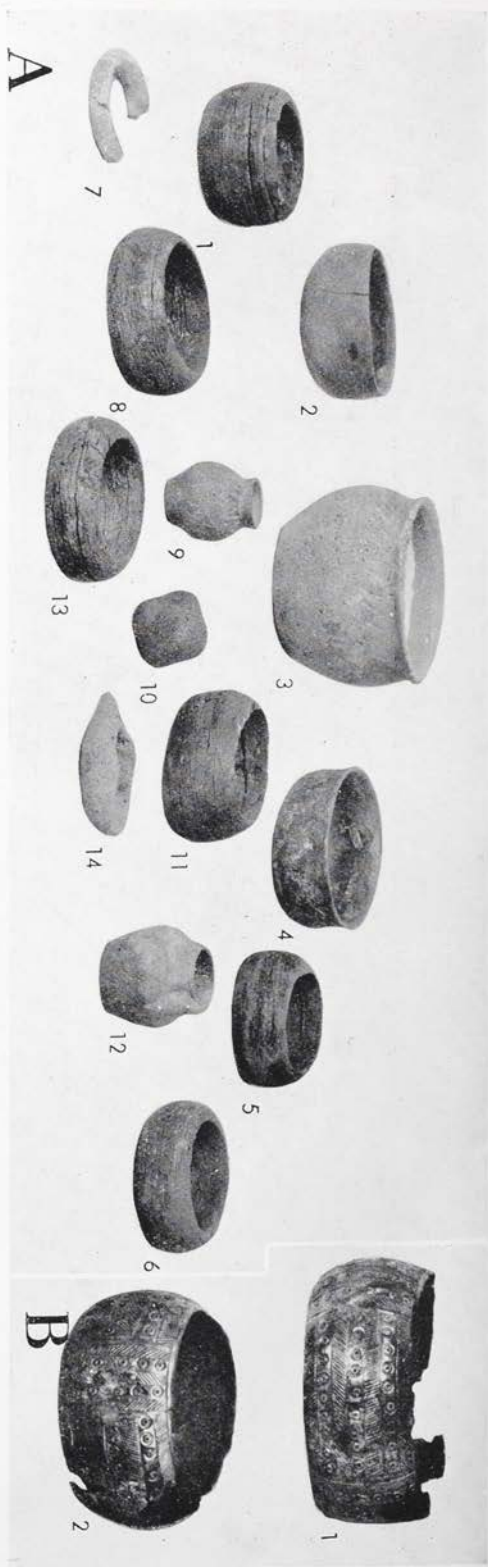
$\frac{1}{1}$ n. Gr.



Früh-Latène-Funde aus der Basler Hardt. 1/2 n. Gr.

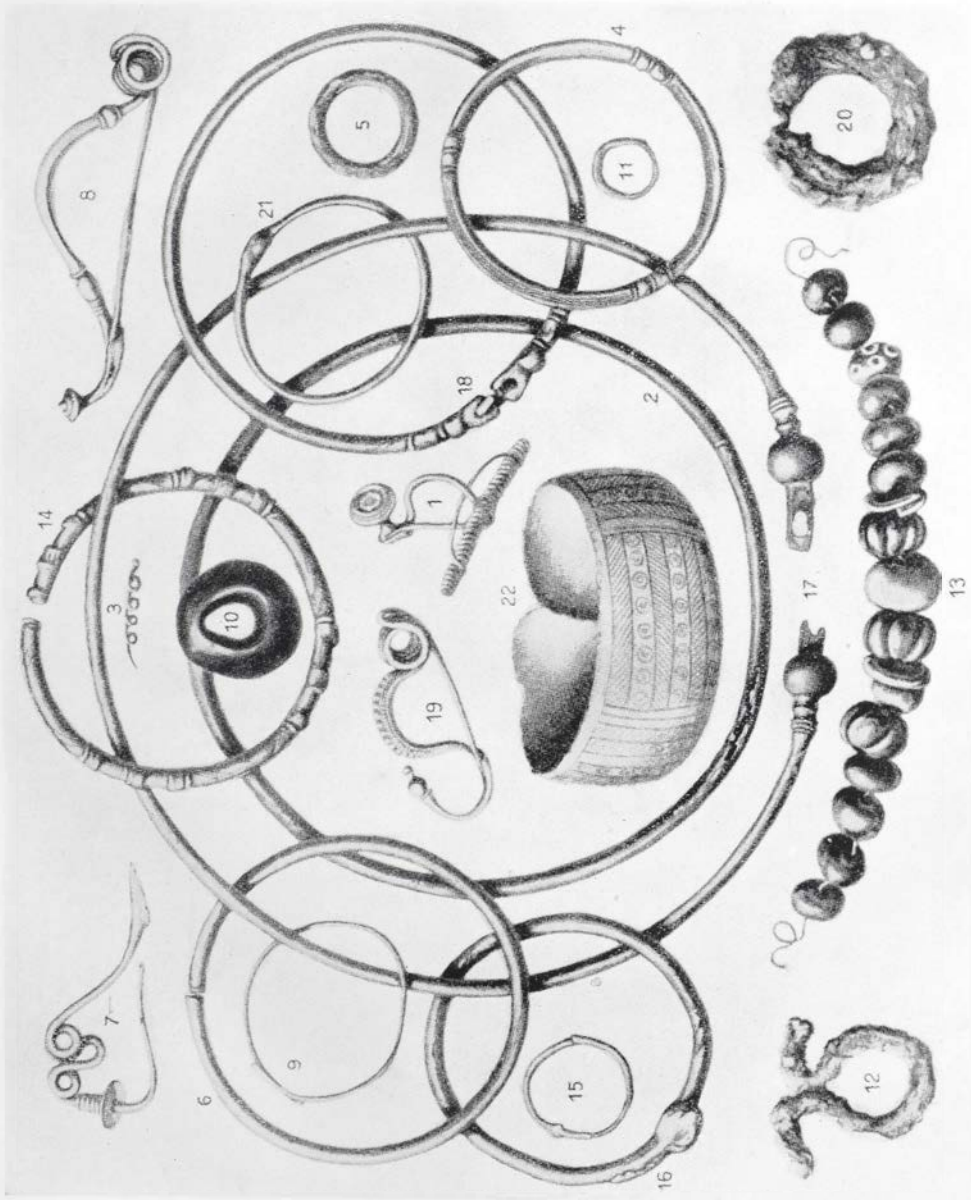


Früh-Latène-Funde aus der Basler Hardt.
Etwas mehr als $\frac{1}{2}$ n. Gr.

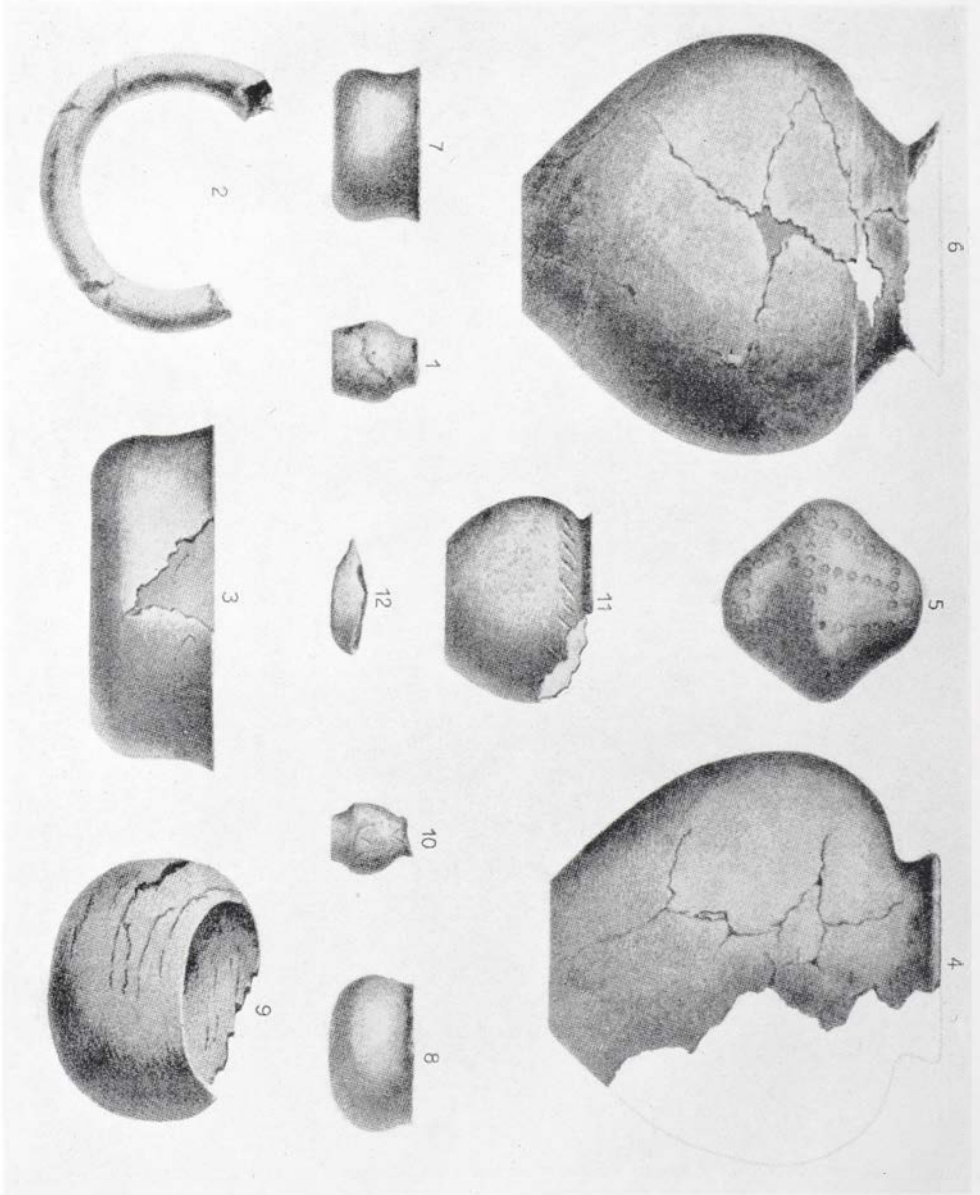


Spätallstatt- und Früh-Latène-Funde aus der Basler Hardt (A, B) und von Blotzheim (C).

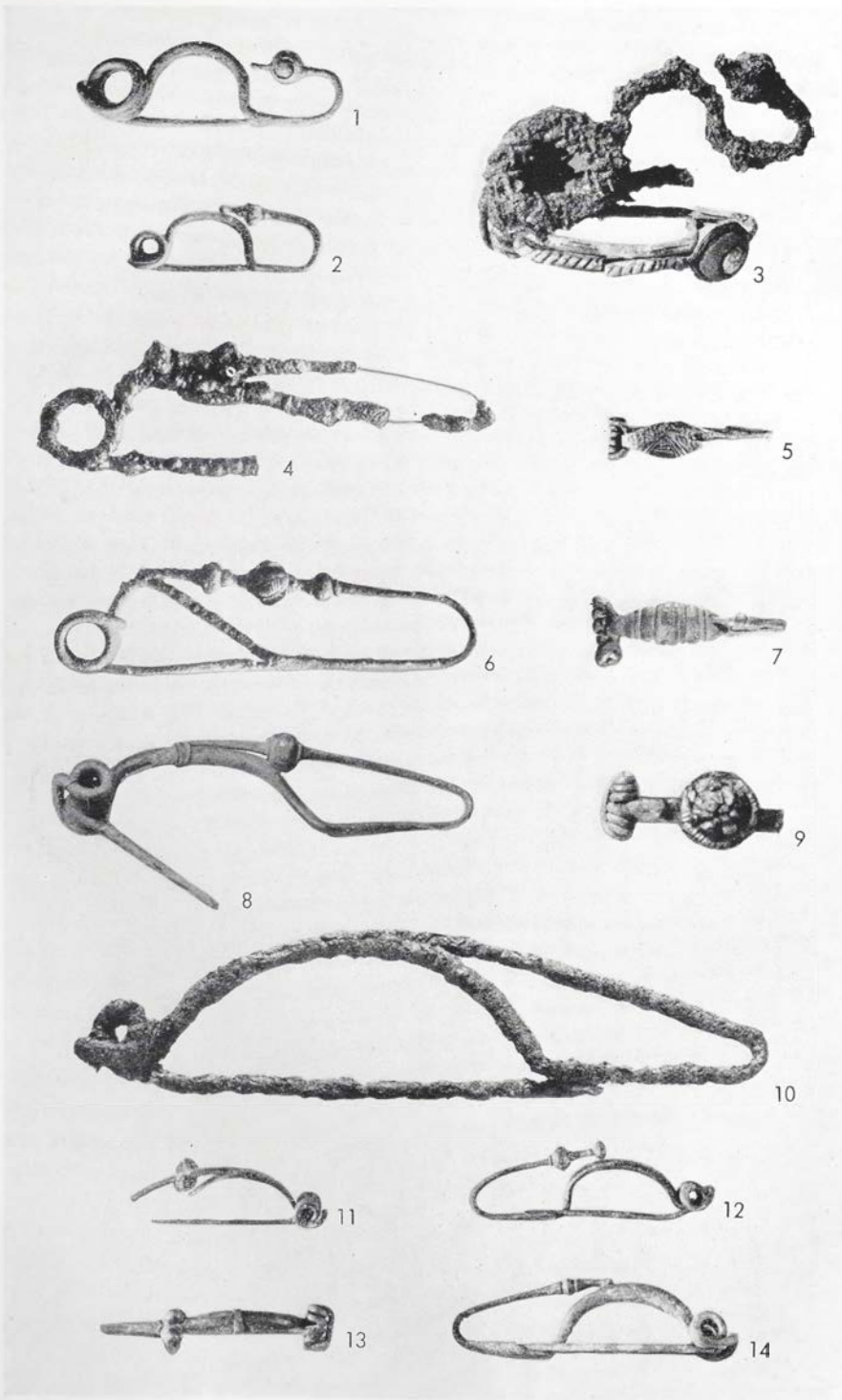
A. $\frac{1}{4}$ n. Gr.; B, C. $\frac{1}{2}$ n. Gr.



Späthallstatt- und Früh-Latène-Funde aus der Basler Hardt.



Späthallstatt- und Früh-Latène-Funde aus der Basler Hardt.
2/3 n. Gr.



Latènefibeln.
 $\frac{1}{2}$ n. Gr.



Funde der älteren Latènezeit.
 $\frac{1}{2}$ n. Gr.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung: Geschichte der Forschung — Einteilung von D. Viollier —
 Plan der Arbeit 20

I. Die frühe Latènezeit (Wiedmer Ia; Reinecke A).
 Die Fundstellen (Münsingen, Aarwangen-Langenthal, Pratteln,
 Blotzheim, Oberrimsingen, Salem, Waldshut, Ihringen, Stetten) . . 27
 Die Funde (Fibeln, Ringe, Nadeln, Schwerter, Keramik). 36
 Besiedlung; Das Verhältnis zur Hallstattzeit; Eigenart; Räumliche
 Beziehungen; Zeitfolge; Herkunft; Benennung.

II. Die ältere Latènezeit (Wiedmer Ib, Ic; Reinecke B).
 Die Fundstellen (Mahlberg, Tiengen, Säckingen, Singen, Muttenz,
 Boswil, Andelfingen) 59
 Allgemeines S. 77; Zur Verbreitung (Irdenware, Scheibenhalsringe,
 Halsring mit Pufferenden, Knotenringe, Hohlringe, sattelförmige
 Arm-[oder Fuß]-ringe, sattelförmige „geknickte“ Fingerringe, Fibeln,
 die Bedeutung des Berner Gebiets) S. 78; Benachbarte Gruppen S. 85;
 Zur Zeitfolge S. 87; Stammeszugehörigkeit S. 103.

III. Zusammenfassung 103

Anhang 1: Inventar von drei Grabhügeln auf Gemarkung Muttenz und
 Pratteln und eines Grabfundes von Blotzheim 106

Anhang 2: Liste der Ösenhalsringe 110

Verzeichnis der häufiger angeführten Gräberfelder 112

Verzeichnis der Abkürzungen 112

Nachweis der Abbildungen 113

Inhaltsverzeichnis 115